Irland's Zustände

alter und neuer Zeit.

Zweiter Band.

Zweite Abtheilung.

Regensburg, 1845.
Verlag von G. Joseph Manz.

Luzern, bei Gebr. Räber.

Irland und O'Connell.

Beiträge zur Kenntniß

der

neuern Geschichte Irland's.

Nebst

O'Connell's Prozeß.

Zugleich als Fortsetzung von Irland's Zuständen alter und neuer Zeit, von **Daniel O'Connell.**

Nach

den besten Quellen dargestellt

von

Dr. Moriz Brühl.

Zweiter Theil.

Regensburg, 1845.

Verlag von G. Joseph Manz.

Luzern, bei Gebr. Räber.

I.

Einleitung.

Charakteristiken und Skizzen, zum bessern Verständniss des Prozesses.

Erster Abschnitt.

Ueberblick. — Die Orangelogen. — Landlord und Tenant. — Aus Kohl's „Reisen in Irland." — Englisch-Irische Justizverwaltung und bei der Berufung der zur Aburtheilung O'Connells und der Mitangeklagten bestimmten Geschwornen vorgekommene Formfehler. — Ansicht der englischen Presse.

In der ersten Abtheilung dieses Werkes versuchten wir es, in einer Reihe von historisch-politischen Versuchen vor dem Auge des deutschen Lesers ein möglichst getreues und wahrheitvolles Gemälde von dem gegenwärtigen Zustande des unglücklichen Irlands aufzustellen; in dieser vorliegenden Abtheilung werden wir ausführlich über den gegen die Agitatoren geführten großen Prozeß referiren und damit schon, so wie weiterhin mit eingeflochtenen Berichten und Betrachtungen, die in Folge unserer historisch-politischen Studien gewonnene Einsicht in die irisch-englischen Zustände zu vervollständigen suchen.

Zunächst indessen müssen wir festzuhalten suchen, was sich uns als Resultat vorurtheilsfreier Prüfung jener Zustände ergab. Wir fanden, daß die Auflösung der Union unvermeidlich ist, daß von dieser Auflösung allein und der Herstellung eines selbstständigen Parlaments für Ir-

land die Regenerirung dieses Landes abhängt; wir können hinzufügen, so parador diese Behauptung auch lauten mag, daß die Auflösung der Union die einzige Möglichkeit ergibt, Irland mit England wieder zu verbinden. Dieser Satz lautet, wie gesagt, parador, ist jedoch sehr leicht zu beweisen. Irland würde dadurch das Gefühl seiner Nationalität wieder gewinnen; der edle, zum Versöhnen und Vergeben geneigte Ire von Seiten des »Sachsen« eine große Achtungsbezeugung in Zulassung einer solchen Maßregel erblicken und sich um so inniger der alsdann erst im wahren Sinne des Wortes so zu nennenden »Schwesterinsel« anschließen. Während jetzt England in einem etwaigen Continentalkriege auf Irland mit Recht und Gewißheit nicht zählen dürfte, würde dieses, in seinem wahren Verhältnisse zu England dastehend, selbst für dessen Sonderinteressen und vor Allem, als eines der loyalsten Länder der Erde, für den gemeinschaftlichen Souverain, abermals Blut und Leben einsetzen. — Um so inniger würde die Auflösung der Union beide Länder mit einander verbinden, weil die Union nur etwa in der geographischen Lage beider Länder, nicht aber in dem Nationalcharakter beider Völker begründet ist, der Repeal also das einzige Mittel wäre, die Engländer zur Achtung und Gerechtigkeit gegen Irland zu zwingen, das letztere aber die 700jährige blutige Unterdrückung vergessen zu machen.

Um unser Gemälde der irischen Zustände zu vervollständigen, haben wir einige Erläuterungen über die Orangemen und ihre Logen zu geben. Die Orangemen bildeten bis zum Jahre 1835, wo die Gesellschaft verboten ward, eine Art von Freimaurerlogen, indem sie wie die Freimaurer in Meister, Gesellen und Obere sich eintheilten. Die Oberen, die eigentlichen Leiter des Gan-

zen, waren geheimnißvolle Personen, die Niemand kannte. Den Namen hatten die Orangemen von Wilhelm von Oranien, der in der Schlacht an der Boyne*) den Aufstand der Irländer für ihre Religion und Freiheit besiegte. Daraus wird schon ihr Zweck und ihre Tendenz klar. Mehr als alles andere, mehr als die faktischen Bedrückungen selbst, haben die Orangelogen, diese organisirte Anarchie, wie sie Venedey**) nennt, dazu beigetragen, dem Haß der Iren gegen die Sachsen immer neuen Brennstoff zuzutragen.

Die orangistischen Prozessionen mit Fahnen rc. rc. fanden an den Siegestagen der Engländer über die Iren statt, wo die dabei abgesungenen und abgespielten Spottlieder das Volk zur Wuth aufstachelten, so daß keine solche Gelegenheit vorbeiging ohne Mord und Brand. Und alles das geschah am hellen Tage, unter den Augen der Behörden, ja mit der Sanktion der protestantischen Geistlichen, denn diese ließen gewöhnlich mit der Kirchthurmglocke das Zeichen zum Beginn der Prozession geben! Sah sich ja einmal die Behörde genöthigt, eine Anklage gegen solche Gewaltthaten von Seiten der Iren anzunehmen, so ging doch meistens, ja wohl stets, der oder die Angeklagten aus dem Prozesse siegreich hervor, da Richter oder Geschworne entweder offen oder geheim den Orangelogen angehörten und ein bedrängter Orangemen durch Geld und andere Mittel von seinen Mitbrüdern auf's Eifrigste unterstützt wurde. Gutgesinnte Behörden wagten aus Furcht vor Rache gegen diese förmlich gesetzlich gewordene Anarchie nicht einzuschreiten.

---

*) Nach eben eingetroffenen Nachrichten ist der dießjährige Jahrestag dieser Schlacht in allen Theilen des Landes ohne Störung der öffentlichen Ruhe vorübergegangen.

**) Irland. 2. Band S. 429.

Im Jahre 1832 wurden endlich die Prozessionen verboten, und da dies Verbot mannichfach umgangen wurde, im Jahre 1835 die Logen und die Gesellschaft aufgelöst, da der Bewahrer der Bücher der Gesellschaft Colonel Farmer, statt dieselben, wie verlangt worden, der Unterhaus-Commission zur Prüfung vorzulegen, es vorgezogen hatte, mit denselben auf den Continent zu fliehen.

Dieser geheimnißvolle und furchtbare Spuck hat aber in Irland, dem Lande der protestantischen Kirchen und katholischen Kapellen, wo man nichts mehr fürchtet als eine Suprematie der gehaßten Papisten, und den protestantischen Fanatismus der alten Orangemen mannichfach als gerecht anpreis't — noch keineswegs ganz aufgehört. Lord Roden bezweckt eine neue Organisation der Orangisten, die er den Repealers gegenüber stellen will und es wird ihm dies, trotz der Abneigung der Regierung, wahrscheinlich gelingen, wenn es auch nicht zur frühern Anarchie wieder kommen wird, denn O'Connell hat dem Volke Rechtsgefühl und Vertrauen gegeben und die Regierung ist ängstlich geworden.

Um es den deutschen Lesern recht fühlbar zu machen, wie sehr gegründet die Klagen der armen Iren, — nämlich der eigentlichen Iren, der katholischen Bauern, weniger der englischen Kolonisten — gegen ihre Landlords sind, wie dringend nöthig eine Lösung dieses fluchwürdigen Verhältnisses zwischen Grundbesitzer und kleinem Pächter ist, geben wir noch einen Auszug aus der bereits zitirten Zeitschrift »League«, indem wir den bereits eingeführten Augenzeugen abermals selbst reden lassen. Wir haben zwar bereits in unserer Analyse der Rede O'Brien's solche Mittheilungen gebracht und auch bereits bei dieser Gelegenheit nachgewiesen, daß nur der Repeal der Union

diesen irischen Sklaven Rettung bringen könne, doch aber fühlen wir uns gedrungen, gerade in unserer Einleitung zum Prozesse der Repealers, dem deutschen Leser, dem solche Einzelheiten ferne liegen, noch ein Kapitel aus jenem mit Blut geschriebenen Buche zu erzählen, damit derselbe die Nothwendigkeit des Repeals und die Lächerlichkeit, den irischen Patrioten den Prozeß zu machen, recht klar erkenne, und weil eine genaue Kenntniß des Verhältnisses der irischen Bauern, des Kernes der Nation, zu ihren irisch-englischen Landlords zur Beurtheilung der irländischen Zustände nothwendigste Bedingung ist.

»P. R. hatte stets pünktlich seinen Pacht bezahlt und schuldete im Herbste 1842 nur die kleine Summe von 1 L. und einigen Schillingen in Folge einer gerichtlichen Entscheidung. Der Landlord erwirkt einen Verhaftsbefehl, während eines ganzen Monats gelang es jedoch P. R., sich außer dem Bereiche der Häscher zu halten.

Der Betrag war nicht groß, doch die Auspfändungen und Gerichtssporteln hatten dem armen P. R. keinen Penny übrig gelassen. Er hatte zwar kaum Kartoffeln genug, um sich und seine Familie den Winter über zu erhalten, auch ohne ein Schwein zu halten; doch aber hätte er lieber davon einen Theil verkauft, um jenen kleinen Betrag zahlen zu können, als in's Gefängniß zu wandern, wo er für seine Familie und seine Farm nichts thun konnte. Dem Landlord war es aber weniger um Erhalt der kleinen Summe, als gerade um die Einsperrung des Tenant zu thun.

Dieser also hatte die Häscher vermieden, indem er in den Feldern umherirrte und des Nachts in verlassenen Ruinen und hinter Hecken schlief; endlich mußte es aber doch zu einer Crisis kommen.

Man sah ihn in's Haus gehen; die Häscher folgten, durften aber, da die Thüre verschlossen war, nicht ein-

dringen; sie bewachten also das Haus, um die Beute nicht wieder entschlüpfen zu lassen. Sie hatten gemessenen Befehl, Tag und Nacht nicht von der Stelle zu weichen und insbesondere nicht das Geringste an Speise oder Trank in's Haus zu lassen. Es ward nämlich vorausgesetzt, daß da der Kartoffelvorrath und der Brunnen außer dem Hause, die Familie bald am Hungertuche nagen und P. R. genöthigt sein würde, sich zu ergeben. Diese Belagerung eines Wohnhauses war vielleicht nicht gesetzlich, aber hier, wie auf gar vielen irischen Gütern, war der Wille des Landlords mächtiger als das Gesetz.

Bereits nach Ablauf des ersten Tages der Belagerung war weder Speise noch Trank mehr im Hause, worin Vater und Mutter und fünf kleine Kinder eingeschlossen waren. Am nächsten Tage weinten die Kinder laut vor Hunger und Durst; Nachbarn und Verwandte würden geholfen haben, aber sie wurden strenge zurückgewiesen und ihnen mit der Rache des Landlords gedroht. Nun ertönte Tag und Nacht das Geschrei dieser verhungernden Familie nach Wasser. Es war dies nicht ein Fall wie etwa bei einem verunglückten Schiffe auf der See, dessen hülflose Mannschaft, von Wasser umgeben, keinen Tropfen zu trinken hat und deren ganze Hoffnung auf Erlösung darauf beruht, einem Schiffe zu begegnen oder an irgend einer unbekannten Insel zu stranden. Es war nicht ein solcher Fall, wo dann die Ueberlebenden mit der Erzählung ihrer Drangsale unser Haar sträuben machen, nein, hier handelte es sich um eine in ihrem eigenen Hause gefangene Familie, die den bittersten Qualen des Hungers und Durstes ausgesetzt ist, während sie Kartoffeln im Felde und einen Brunnen vor dem Hause hat; welche alles dies erduldet auf Befehl eines Mannes, der ganz in der Nähe sich jedes Lebensgenusses, den der Reichthum nur verschaffen kann, erfreut. Die Mutter

hatte ein Kind an der Brust und indem sie allen ihren Kindern an dieser Quelle Labung gewähren wollte, vermehrte sie nur deren Leiden und ihre eigenen. Sie sah ihren Säugling verschmachten, denn zuletzt hatte sie in Folge ihrer eigenen Erschöpfung nicht einmal für diesen mehr die nöthige Nahrung.

So war der dritte Tag herangekommen und die Noth im Hause den Wächtern vor der Thüre durch das Geschrei der Kinder und das Jammern der Mutter so offenbar geworden, daß diese eine baldige Uebergabe erhoffen konnten. Dem Landlord ward von Zeit zu Zeit Bericht abgestattet, der aber befahl nunmehr eine noch strengere Abschließung jeder Communikation, damit die Noth der Belagerten ja recht bald den höchsten Punkt erreiche.

Frau M. D., die Schwester des Gehetzten, ging oft zum belagerten Hause, allein nur mit leeren Händen durfte sie sich dem Fenster nähern, und konnte also nichts erreichen, als den Jammer ganz in der Nähe mit anzusehen und ihren Bruder aufzufordern, durch seine Ueberlieferung der Noth ein Ende zu machen. Endlich, am vierten Tage, klagte ihr die unglückliche Mutter mit erlöschender Stimme, daß die Kinder in Verzweiflung ihren eigenen Urin getrunken hatten. Da ergreift sie ein daliegendes Gefäß, füllte es aus der Pfütze zu ihren Füßen mit dem faulen Wasser, schlug mit der Hand ein Fenster, ehe die Büttel es verhindern konnten, ein und — die ganze Familie erquickte sich an dieser Labe! Inzwischen waren aber die Büttel herbeigeeilt und sie konnte nichts mehr thun. Der Landlord ward unterrichtet, und betheuerte, sie sollte daran denken. Die verderbende Hafererndte des M. D. und seine mißrathenen Kartoffeln, weil er zur Dungführung keinen Weg in sein Feld anlegen durfte, beweisen, daß der Landlord sein Versprechen zu halten weiß.

Das Leiden seiner Familie und sein eigenes waren endlich dem elenden Vater unerträglich geworden. Er öffnet die Thüre. Eine Heugabel in der Hand zeigt er sich den Häschern, sagt, sie sollten sich hüten, ihn anzurühren, der Hunger und das Verschmachten seiner Familie habe ihn zum Verzweifelten gemacht; er habe Kartoffeln im Felde und wolle deren haben, koste es was es wolle.

Sie hielten ihn keineswegs zurück, warteten nur, bis er die Kartoffeln genommen hatte und zeigten es sodann dem Landlord an. Ein Verhaftsbefehl wegen Kriminalvergehen ward von Kilkenny verlangt. Dieser kam mit einer Abtheilung von der auf dem Gute kasernirenden bewaffneten Polizeimannschaft; die Hausthüre ward gesprengt und P. R. in's Gefängniß abgeführt wegen Diebstahl und Androhung von Gewalt. Er hatte seine eigenen Kartoffeln gestohlen, die mit Arrest belegt waren; bei den nächsten Assisen in Kilkenny ward er jedoch wegen dieses unter solchen Umständen vollbrachten Verbrechens von den Geschwornen freigesprochen.«

Die Leser werden fragen, ob diese höllische Geschichte auch Glauben verdiene? Sie ist durchaus wahr und, was charakteristisch ist, sie ist, wohlverstanden von und aus Irland erzählt, gar nicht der Art, daß sie nicht durchaus glaubbar wäre. Scheußlichkeiten dieser Art fallen täglich vor. So schwebt jetzt vor den Gerichten ein Prozeß Lord Hawarden's gegen den Redakteur der »Nation.« Lord H. war in diesem Blatte von dem verstorbenen Rev. Davern eines Verfahrens bezüchtigt worden, das offenbar unter dem Deckmantel des Gesetzes die Verödung der Grafschaft Tipperary bezweckte. In Folge der von Lord H. erhobenen Anklage unternimmt es Hr. Duffy, Redakteur der »Nation,« jede einzelne Beschuldigung durch die Zeugenaussage der eigenen Tenants des edlen Lords zu be-

legen. Was thut hierauf der edle Lord? Teuflischer Verbrechen angeklagt und nicht im Stande, seinen Ankläger einzuschüchtern, schlägt er einen Vergleich vor und will die Klage zurücknehmen, wenn Duffy die Kosten bezahlt. Diesem aber ist es darum zu thun, den edlen Lord vor die Jury zu bringen.

Nun bedenke man wohl; alle Facta sind bekannt, in Hunderten von Büchern und Journalen ist davon die Rede, das ganze irische Tenantsystem ist so klar dargelegt worden, wie vielleicht in keinem ähnlichen Falle — und was thut die endlich von O'Connell aus ihrer indolenten Ruhe aufgestachelte englische Regierung? Sie hat eine Untersuchungs-Commission abgesandt, die berathen und untersuchen soll, wo es der schnellen That bedarf! Und auf diese Weise will man den Repeal abwenden! Man überlasse es doch um Gotteswillen Irland, sich selbst zu helfen und jenem bewiesenen Uebel, das seine beste Lebenskraft aufzehrt, endlich einen Damm entgegen zu setzen!

Wir schließen hier füglich einen Auszug aus Kohl's »Reisen in Irland« an und lassen zugleich die Anmerkung folgen, womit die Brockhaus'schen »Blätter für literarische Unterhaltung« *) eine Besprechung dieses Buches einleiten:

»Die Frage nach dem irischen Volkselend, seinen Quellen, seiner Verschuldung und seinen Heilmitteln berührt die gesammte europäische Staatengesellschaft an zwei Punkten bedeutungsvoll und wesentlich. Der eine dieser Berührungspunkte ist gewissermassen ein materieller zu nennen; der andere ist ein geistiger, allgemein menschlicher,

*) Januar 1844, Nr. 1. u. f.

humaner. Den letztern wollen wir in dem Nachfolgenden etwas näher in Betracht ziehen, indem wir den erstern, d. h. die Gefahr, welche dem englischen Staatskörper daraus erwächst, den englischen Ministern abzuthun, wie billig, überlassen. — Im Westen von Irland gibt es Landstriche, wo man oft glaubt, man befinde sich in der von Gott und Menschen verlassensten Wüste — in einem Lande, das man den wilden Thieren überlassen habe. Auf einmal aber, wenn man den Blick etwas schärft, entdeckt man zu seiner Verwunderung überall zwischen Felsen und Morästen etwas Grünliches, das dem Kartoffelkraut gleicht. Neugierig geht man darauf zu. Man macht einen unvorsichtigen Schritt und stürzt — in einen Abgrund? — nein, in eine Hütte, eine Menschenwohnung, zu der jene Kartoffeln gehörten und deren Existenz man nicht bemerkte, weil das Dach so niedrig war, wie der Boden, und ebenso schwarz, torfig und haidig aussah wie dieser. Man zieht den Fuß noch zu rechten Zeit zurück, blickt um sich, und sieht nun Alles rund umher von lauter Hütten, Kartoffeln und Menschen wimmeln. So schlimm wie im Westen ist es zwar nun nicht hier im »gesegneten« Osten. Allein einem, ich will nicht sagen, wohlangebauten, doch einem »angebauten« Lande sehen auch diese Striche nicht im Geringsten ähnlich. Von einem wohlangebauten Lande mache ich mir diese Vorstellung: Die Aecker sind in regelmäßige Stücke abgetheilt, die mit Hecken, mit Gräben, mit regelmäßig gepflanzten Bäumen oder sonstigen Gränzscheiden und Umwallungen umgeben sind. Zwischen diesen Aeckern liegen die einzelnen Gehöfte, Meiereien, Dörfer. Die Häuser dieser Dörfer sind alle unversehrt, die Dächer in gutem Stande, wenigstens nicht in Ruinen. Die Gehöfte sind sauber gehalten, oder wenigstens ist dafür gesorgt, daß nicht Regentümpel, Brunnen, Misthaufen, Hof, Stall und

Hausflur chaotisch in einander fließen. Die Wohnung liegt hoch und trocken, und ein, wenn nicht reizender doch ordentlicher kleiner Garten schließt sich zunächst an sie an. Die reinlichen Gefäße in der Milchkammer, das blank gescheuerte Geschirr in der Küche machen die Freude des Besuchers aus u. s. w. Von allen diesen Dingen, die wohl in andern Ländern existiren, ist hier gleich hinter Dublin, im gesegneten Osten selbst, keine Spur zu entdecken. Statt freundlicher Meiereien verfallene Hütten, Häuser in Ruinen zwischen den Aeckern. In der gelobten Provinz Irlands, an einer vielbefahrenen Heerstraße, überall Wohnungen, welche die grausamsten Zeichen des Verfalls, der Vernachlässigung an sich trugen. Wie mochte es weiter abwärts vom Wege aussehen! Oft konnte ich von meinem hohen Wagensitz her durch die Löcher des Daches das Innere der Häuser studiren. Die zerbrochenen Gefäße in der Küche, der Kartoffelkessel auf dem Heerd, das feuchte Strohbett im Winkel, der Schweinestall in der andern Ecke, dies Alles war durch das offene Dach recht wohl zu unterscheiden.

Dies Elend nun — worin hat es seinen Grund? Vor 300 Jahren hat Lord Spenser es schon angegeben, seit 300 Jahren hat sich nichts darin geändert. Wen trifft die Schuld? Eine ohnmächtige Gesetzgebung, die das Bedürfniß, das sie kennt, verachtet, die ohne Willen und ohne Macht ist, dem Nothstande ihrer Regierten abzuhelfen, die, weil die Gesetzgeber ihr Interesse dabei finden, den Uebeln des Landes nicht zu steuern, weil sie nicht geneigt sind, von ihrem unredlichen Besitz das Mindeste fahren zu lassen, die Jahrhunderte an diesem Volkselend vorüberrauschen lassen, ohne auch nur die Hand zu rühren, den Quell des Unheils abzudämmen. Fassen wir dies Bild in's Auge — auf der einen Seite das schreiende Unrecht, dem dies Volk erliegt, seinen Druck, sein Elend,

auf der andern Seite die Gleichgültigkeit, den übermüthigen Hohn, die stolze Sicherheit der im Prassen und Vergeuden dahin lebenden stumpfsinnigen und stahlherzigen Gesetzgeber — wir müßten uns alles Nachdenkens entäußern, wenn wir nicht aussprechen sollten, daß eine Verfassung, die eine solche Ohnmacht der Gesetzgebung begründet, eine untaugliche, eine schmachvolle sei. — — Mit einem Wort, Irlands Unglück ist die blind gepriesene englische Verfassung. Irland ohne diese Verfassung, Irland unter einem Scepter wie der Oesterreichs, Preussens, selbst Rußlands, würde glücklich sein, ein blühendes, gesegnetes Land! — — —

»In den meisten der civilisirten Staaten Europa's — fährt Kohl fort, hiermit auf jenes schmachvolle Verhältniß vom Landlord zum Tenant kommend — in Frankreich durch eine Revolution, in fast allen deutschen Ländern durch weise Reformen hat man dem alten Feudalrechte über die unterdrückten Bauern entzogen (?), und diese aus Leibeigenen allmählig in kleine Grundeigenthümer verwandelt. Selbst in Rußland sind in den letzten Jahrzehnden Einleitungen zu dieser Verwaltung getroffen. Nur in England und Irland hat man noch gar nicht einmal an die Frage zu denken gewagt, ob es nicht weise wäre, den besitzlosen Pächtern, Knechten ihrer Scholle, das Eigenthum an ihrem Boden zuzusprechen, oder wenigstens, nach dem Beispiele Preußens, Sachsens, Dänemarks, gesetzliche Maßregeln aufzustellen, den Uebergang der Willkürpacht in Erbpacht, diesen allmählig in Erbzinsbesitz und den letzten in Eigenthum zu vermitteln, die Ablösung der Erbpacht erst zu gestatten und endlich zu gebieten und durch diesen Prozeß den freien kräftigen Bauer, den unabhängigen kleinen Grundeigenthümer endlich hervortreten zu lassen.*) Man hat noch gar nicht

*) Man macht, wie wir im ersten Theile dieses Werkes, bei Be-

daran gedacht, wie dies überall sonst geschehen ist, zu untersuchen, ob der kleine Landbauer nicht etwa ein älteres und besseres Recht an dem Boden, den er baut, aufzuweisen habe, als sein jetziger Herr, den Gewalt und Unterdrückung dazu gemacht haben, und ob es nicht die höchste Staatsweisheit sei, eine Verletzung zu wagen, die ein altes Recht wiederherstellt.«

So weit Kohl. Unsre oben erzählte Geschichte bildet einen würdigen Pendant zu seiner Schilderung! — Noch einmal kommen wir darauf zurück, zu wiederholen, daß O'Connell unbedingt im Rechte ist, wenn er behauptet, daß nur der Repeal diese Mißstände zu lösen vermag.

Ueber die englische Justizverwaltung, insbesondere über die Organisation der Geschwornengerichte, einige erläuternde Worte zu sagen, dürfte an dieser Stelle, zum Verständniß der Ungerechtigkeit im Prozeßverfahren gegen die Agitatoren, wohl genehm sein.

Unter der Regierung Elisabeths pflegten die Engländer zu sagen: »Der Richter ist ein Thier, das man mit einem halben Dutzend Hühner erkauft.« Man kann wohl über die Richter des heutigen Englands ein viel milderes Urtheil aussprechen, darf aber nicht übersehen, welch in alle Verhältnisse tief eingreifende Rolle der Parteigeist in diesem Lande spielt. Und daß in England die Männer, welche über Leben und Vermögen ihrer Mitbürger Urtheil zu sprechen haben, vom Parteigeiste frei seien, wer, der die englischen Verhältnisse kennt, würde dies zu

sprechung der Rede des Herrn O'Brien gesehen haben, in Irland freilich einen Unterschied zwischen tenant-at-will, Willkührpächter, und dem Pächter auf Lebenszeit, jedoch in ganz anderer Weise als der von Kohl gewünschten und von der Humanität und einer gesunden Staatsweisheit gebotenen.

behaupten wagen? Nun bedenke man, in welcher Lage sich die Iren befinden, deren Justizverwaltung ihre Prinzipien nach jeder Steuerwendung des politischen Staatsschiffes richtet! Die gegenwärtige Administration zählt kaum Ein Mitglied, das nicht von einem wahren Katholikenhasse erfüllt wäre. Welche Garantien hat z. B. der Angeklagte (Angeklagte und Katholik sind in Irland wohl gleichbedeutend), wenn ein Generaladvokat, wie Herr Smith, öffentlich die Ansicht ausspricht, die Katholiken betrachteten sich durch einen Schwur nicht gebunden. Und dieser Mann war die Veranlassung der Verurtheilung O'Connell's und seiner Freunde. Man kann geradezu behaupten, und die Besprechung der Lage der irischen Tenanters gab uns zu dieser Behauptung manche Belege, daß die irländische Jurisdiktion von der niedersten bis zur höchsten Staffel wenigstens in drei Fällen von vieren rein derisorisch ist. Oft tritt die Verderbtheit so klar an den Tag, daß man seinen Augen nicht trauen möchte. Uebrigens muß man anerkennen, daß die Whigs unter Lord Normanby, Lord Ebrington und Lord Fortescue viel zur Verbesserung des irländischen Rechtzustandes thaten; so ward den Katholiken das Recht zugestanden, Geschworne zu werden, ein Recht, das sie zur Lossprechung schuldiger Glaubensbrüder, nach dem förmlichen Zugeständnisse ihrer Gegner selbst, niemals mißbrauchten. Kaum aber war das Torykabinet unter Sir Robert Peel gebildet, als der alte unglückselige Zustand wieder eintrat. In den ersten Monaten des Jahres 1842 wurde ein offenbar unschuldiger Katholik, Namens Hughes, des Mordes angeklagt; zwei Jurys sprachen ihn aus Mangel an Stimmeneinheit frei, nach dem englischen Gesetze; da machte die Behörde einen dritten Versuch: alle Katholiken auf der Geschwornenliste wurden gestrichen, Hughes zum Tode verurtheilt und, bis zum letzten Athemzuge seine Unschuld

betheuernd, gehängt. Der Unglückliche mag nun schuldig oder unschuldig gewesen sein, so viel bleibt gewiß, daß durch dies Attentat das englisch-irische Rechtsverfahren in der öffentlichen Meinung den Todesstoß erlitt. Nun kommt noch dazu, daß im Prozesse O'Connells auf ganz ähnliche Weise verfahren wurde.

In außerordentlichen Fällen, wo man der Unparteilichkeit oder Intelligenz einer gewöhnlichen Jury mißtraut, verlangt das englische Gesetz die Berufung einer Spezialjury von unabhängigen Männern der höhern Klassen. Der Sherif der Grafschaft trifft aus der allgemeinen Geschwornenliste (Liste von den in der Grafschaft ansäßigen Personen, welche als Geschworne berufen werden können) eine Auswahl, indem er jedem Namen eine Ordnungsnummer beisetzt. Alle diese Namen werden hierauf in eine gläserne Büchse geworfen, aus welcher 48 gezogen werden, die durch gegenseitige Verwerfung auf zwölfe reduzirt werden. Vor eine solche Jury wurden O'Connell und die Mitangeklagten gestellt; hier aber begann die Ungerechtigkeit.

Die Geschwornenliste von 1843 konnte nicht zur Bildung der Spezialjury dienen, weil sie wegen ihrer Unvollständigkeit die Angeklagten gesetzlich berechtigte, sie gänzlich zu verwerfen. Man nahm daher die vom Greffier von Dublin entworfene Liste und am letzten 14. November von demselben revidirte Liste von 1844 vor. Der Sherif hatte also nichts weiter zu thun, als die Namen zur Bildung der Spezialjury durch das Loos zu ziehen; bei dieser einfachen Handlung fielen jedoch so viele Regelwidrigkeiten vor, daß die Angeklagten mit vollem Rechte bei pünktlicher Erfüllung der gesetzlichen Vorschriften auch diese Jury hätten verwerfen können. Abgesehen von mancherlei accessorischen Unregelmäßigkeiten, hätte man wenigstens den Parteien die Namen der Gewählten mittheilen

müssen; dies unterblieb nicht allein, sondern die Rechtsbeistände der Angeklagten reklamirten vergeblich bis zum Vorabend des Tages, wo die Jury definitiv gebildet sein mußte. Alsdann erst konnte man sich überzeugen, daß bei einer Anzahl von über 700 Namen mehr als sechzig Katholiken waren gestrichen worden. Gegen eine so offenbare Ungerechtigkeit *) erhob sich nunmehr natürlicherweise eine energische Protestation, aber man beachtete dieselbe nicht und zog die 48 Namen. Unter denselben befanden sich zehn Katholiken, (nicht eilf, wie man ursprünglich glaubte), welche die Behörde, ihrerseits das beiden Theilen zugestandene Verwerfungsrecht ausübend, alle strich. Um die Ungerechtigkeit eines solchen Verfahrens in seiner ganzen Größe zu begreifen, darf man nicht den englischen Maßstab anlegen; in England kann der Angeklagte, selbst bei absoluter Ausübung des Verwerfungsrechtes, nun noch auf zwölf unparteiische Geschworne zählen; in Irland ist's aber anders, hier gestattet die Zusammensetzung der Jury, im Voraus auf die Art des erfolgenden Verdikts mit fast positiver Sicherheit zu schließen. Welche moralische Garantie konnte also eine aus Regierungsanhängern, aus Antirepealern und Protestanten gebildete Jury den Angeklagten darbieten?! Ja, die Mißbräuche waren so offenbar geworden, daß man bereits seit acht Jahren freiwillig auf das absolute Verwerfungsrecht gewissermassen renoncirt hatte. Im Jahre 1836 hatte der damalige Attorney-General Kemmis befohlen, keinen Geschwornen wegen religiöser oder politischer Ansichten zu verwerfen, sondern lediglich wegen Verwandtschaft und sonstiger persönlicher Beziehungen zum Angeklagten. Bis zur Gelangung der Tories an's Staatsruder hatte man diesen Grundsatz auch

*) Die später zu der Berufung an das höchste Tribunal, das Oberhaus, den Grund abgab.

stets befolgt. Als Ursache der Verwerfung der zehn Geschwornen ward angegeben, daß sie Repealers seien; mehrere derselben sind dies aber keineswegs; auch haben wir vergessen zu bemerken, daß aus Versehen ein Protestant mitgestrichen wurde. Wie natürlich, daß dies Verfahren bei allen Katholiken der drei Königreiche nicht nur, sondern aller Länder die lebhafteste Entrüstung erzeugte, und daß es nun nicht mehr schwer war abzusehen, was das Kabinet eigentlich bezwecke. Uebrigens scheint dasselbe nach alle dem die erfolgende Schuldigsprechung noch nicht für gewiß gehalten zu haben, denn der Oberrichter mußte auch noch in seinem Resüme*) einen heftigen Angriff gegen die Angeklagten richten, ein Angriff solcher Art, daß das Resüme als wahres Scandalum von nun an in den Annalen der englischen Jurisdiktion dastehen wird. Jeder aufmerksame Zeitungsleser wird finden, daß wir, wie es sich in einer übersichtlichen, zusammenfassenden Schilderung gebührt, nur im Allgemeinen die bei der Insinuirung des uns vorliegenden welthistorischen Prozesses vorgefallenen Unregelmäßigkeiten besprechen, ohne auf minder wichtige Details, die indeß auf den Gang des Prozesses von wesentlichem Einflusse waren, einzugehen.

Einigen unserer Leser mag es wohl interessant sein, aus englischen Organen der öffentlichen Meinung zu vernehmen, wie man in England über dies „packing off" der Geschwornen, dieses nonchalante Verwerfen von der Regierung unbequemen Personen dachte, zu welchen Mittheilungen wir eines der ausgezeichnetsten Journale der englischen Presse, das „Tablet" benutzen. Diese Notiz gilt übrigens mehr dem zweiten der folgenden Auszüge, der erstere soll nur ein weiterer Beleg zu unserer obigen kurzen Erzählung der Thatsache sein, daß

*) Man vergl. dasselbe weiter unten.

man — aus guten Gründen, wie sich nachher ergab — den Anwälten der Angeklagten die rechtlich zu fördernde und sonst nie verweigerte Einsicht in die Geschwornenliste nicht gestattete.

»Am 29. Dezember erschien Herr Close, einer der Consulenten der Beklagten, in Begleitung des Herrn Pierre Mahony, eines Advokaten derselben, auf dem Sekretariate, um für letztern Seitens der Gerichtsschreiber eine Abschrift der Geschwornenliste zu verlangen, welche mit dem ersten Januar in Kraft treten sollte. Der Recorder antwortete, er sehe den Grund einer solchen Forderung nicht ein und könne dieselbe nicht bewilligen. Die Liste sei bereits am Morgen, der Parlamentsacte gemäß, dem High Sherif übergeben worden und ohne Einwilligung der Krone könne keine andere Abschrift ausgeliefert werden. Mahony. »Wie kann ich meine Pflicht gegen meine Clienten erfüllen, wenn mir die Abschrift der Liste verweigert wird, welche schon am Mittwoch in Kraft tritt?« Registrator. »Thun Sie Ihre Pflicht so gut Sie vermögen. Ich denke, ich habe die Liste so vollkommen wie möglich gemacht und der Sherif wird keine Schwierigkeiten damit haben; ich bedauere nur, daß er sie Ihnen nicht wird geben können.« Mahony. »Ich kenne Niemanden, der als Richter unparteilicher und aufrichtiger handeln könnte, als Ew. Herrlichkeit.« Der Registrator antwortete, daß er solche Höflichkeit nicht verlange, aber auch nicht um Erlaubniß der Auslieferung der Liste bitten könne. Er bedauerte, die Liste nicht schon früher dem Sherif gegeben zu haben, viele Geschäfte aber hätten ihn verhindert, sie eher anzufertigen; dann rieth er Herrn Mahony, sich an den Sherif selbst zu wenden. Die Liste sei so vollständig wie möglich ausgefertigt und genau und alphabetisch geordnet worden, so daß wenig oder nichts daran zu ändern sein werde. Close: Ist

die Liste denn nicht eine öffentliche Acte? Registrator: Jetzt nicht. Close: Ich möchte auch den Schein meiden, etwas Ungerechtes zu verlangen; doch glaube ich berechtigt zu sein, die Liste für den Fall, daß sie einen Schreibfehler oder eine andere Unrichtigkeit enthielte, mit dem Original vergleichen zu dürfen. Recorder: Ich denke nicht so, wenn Sie einen wirklichen Fall der Fälschung gegen den Sherif oder irgend eine andere Partei vorbringen, so will ich ihn hören. Hr. Close antwortete, daß er keinen Verdacht dagegen hege und so trennten sie sich.

Der Sherif bestund auf der Verweigerung einer Abschrift der Geschwornenliste, worauf dem Kronanwalt und dem Stadtschreiber eine in aller Form Rechtens abgefaßte Verwahrung zukam.« (Nach dem „Tablet“ vom 6. Jänner 1844.)

»Es geht in Irland alles ganz ordentlich und hübsch vorwärts. Die Vorbereitungen sind jetzt bald vollendet und die Verurtheilung der Angeklagten beginnt am nächsten Montag. Wir sagen die Verurtheilung, weil wir es lieben, jedem Ding seinen wahren Namen zu geben. Der gewöhnliche Ausdruck ist Untersuchung, welches Wort aber noch an irgend obwaltende Zweifel, an einen gewissen Grad von Ernst in der gerichtlichen Prüfung des vorliegenden Falles erinnert, während Untersuchung und Prüfung hier bereits vorüber sind; was am Montag beginnt, ist der Verurtheilungsprozeß. Dieser Prozeß ist eine absurde und langgewundene Form, die sie auf der andern Seite des Kanals haben, um in mehreren Stunden, Tagen, ja, wie im gegenwärtigen Falle möglich ist, in mehreren Monaten oder Jahren zu thun, was in England, wo die Jury einfach ihr Verdikt abgibt und der Richter sein Urtheil ausspricht, in wenigen Minuten abgethan ist. Wir vermögen kaum zu sagen, was besser

oder schlimmer ist, jedenfalls aber behandelt man solche Dinge in Irland ganz verschieden von der englischen Art und Weise. Bei ihnen ist die Untersuchung ausgesponnener und die Verurtheilung wortreicher; bei uns verzehrt bereits die Untersuchung alle Geduld und die Verurtheilung nimmt nur ganz kurze Zeit in Anspruch. Bei uns weiß (in gewöhnlichen Fällen) die Jury nichts Näheres von dem zu untersuchenden Falle, die Parteien, wie natürlich, kennen die Ansichten der Geschwornen nicht, und die zwölf guten und braven Männer betreten die Tribune mit einer bona fide Absicht, auf die Zeugenaussagen ernstlich Acht zu haben und denen gemäß ihr Verdikt abzugeben. Aeußerlich ist es in Irland fast ebenso, in Einzeldingen ist jedoch ein Unterschied. Die Leute, denen die Bildung der Jury anvertraut ist, entscheiden vor Allem über das abzugebende Verdikt, hierauf verwenden sie die gehörige Zeit auf die Prüfung der Listen und beschließen, daß diese und diese Geschwornen das benöthigte Verdikt abgeben werden, demgemäß wählen sie hierauf die Jury. Nun ist im Grunde bereits das eigentliche »Trial« am Ende. Auch im vorliegenden Falle ist es den Prosekutoren gelungen, sich die Jury der rechten Sorte auszulesen. Sie haben das Verdikt bereits in der Tasche und nun beginnt der langweilige Prozeß der Urtheilssprechung, eine langweilige Formalität, welche darin besteht, lange Reden zu halten, Zeugen abzuhören, Advokatenkämpfen beizuwohnen und endlich im Resüme des vorsitzenden Richters, mit andern ähnlichen Ceremonien. Was eigentlich mit einer so weitschweifigen Procedur bezweckt werden soll, ist uns noch nicht klar mitgetheilt worden; da dieselbe aber den Nachtheil hat, es dem Anwalte des Beklagten anheimzustellen, einzelne gesetzliche Bestimmungen zu dessen Gunsten auszulegen und so demselben noch eine Chance zu verschaffen, so scheint die Procedur, pro tanto,

in grobem Widerspruch zu stehen mit dem bereits feststehenden Verdikt und dem glorreichen Geschwornengerichte, welches das Palladium der Rechte und Freiheiten des (West-) Briten ist. Wir fanden es für nöthig, uns hierüber ausführlicher auszusprechen, weil wir gewiß sind, daß die irische Procedur auf dieser Seite des Kanals noch nicht gehörig begriffen und gewürdigt wird.

Dies indessen festgestellt, sehen wir davon ab, daß durch die Unverschämtheit der Anwälte trotz des Verdikts der Jury den Angeklagten eine Chance bleiben kann, und wiederholen unsere obige Behauptung, daß die »Untersuchung« geendet ist und die Verurtheilung, oder wie man es nennen will, am nächsten Montag beginnt.«

Nach diesem beißenden Ausfalle wird das ganze bei der Organisation der Spezialjury beobachtete Verfahren, wie wir oben bereits Mittheilung davon gemacht haben, blosgelegt und damit die Behauptung, daß die ganze Untersuchung nur eine leere Comödie sei, bewiesen.

Hierauf wird erzählt, dies Verfahren sei übrigens in Irland gar nichts Neues, übrigens der auch von uns oben erwähnten Bestimmungen der Whigs Erwähnung gethan; welcher Gesinnung gegen Irland aber die Tories gleich von Anfang an gewesen seien, habe sich bei dem Prozesse des unglücklichen Francis Hughes gezeigt.

»Es ist genau zwei Jahre her, daß dies Ereigniß Statt fand. Es ist genau zwei Jahre her, daß ein armer Katholik von zweifelhafter Schuld gehängt wurde, weil man alle Katholiken von den Geschwornen, die ein Verdikt über ihn abgeben sollten, ausschloß. Kann man also sagen, daß jetzt irgend eine Unregelmäßigkeit mit unterlaufe, wenn man bei einem geringern Verbrechen, einer Spezialjury und noch dazu einem Staatsprozesse dasselbe Verfahren beobachtet. Nein, nein! dies Verfahren mag unbillig, mag eine scheußliche Rechtsverdrehung, mag ein

thatsächlicher Widerruf der Emancipation, mag ein verbrecherischer Mißbrauch der Gewalt, ja Theil eines Planes sein, das Volk zur Empörung zu nöthigen — aber, seid um Gotteswillen nicht so kurzsichtig, das Verfahren unregelmäßig zu nennen! Sie wissen wenig von den Ungerechtigkeiten einer Toryregierung, die dies Verfahren unregelmäßig nennen. Es ist Regel, es ist Gesetz bei der gegenwärtigen Regierung u. s. w.«

Hierauf wird widerlegt, was die Organe der Regierung, die »Times« an der Spitze, zur Vertheidigung dieses Verfahrens anführen. Daß die Gestrichenen alle Repealer seien, wird als Unwahrheit bezeichnet, daß die Regierung mit Anwendung des absoluten Verwerfungsrechtes in Irland nicht im Rechte sei, wird nachgewiesen*) und daß man einen Priester aus Delikatesse nicht durch seine Glaubensgenossen habe richten lassen, wird als lächerlich zurückgewiesen.

— »Die von Peel für Irland aufgestellte Regel ist, daß in Kriminalprozessen kein Katholik wo möglich einen Glaubensgenossen unter seinen Geschwornen haben soll. Diese Regel heiligte bereits der Galgen, jetzt soll sie das Gefängniß heiligen. Entweder traut man dem Schwure der Katholiken nicht,**) oder dieselben gehen nicht gehörig auf die Absichten der Regierung ein, jedenfalls, sie mögen nun dem Meineid zu sehr oder der Servilität zu wenig zugethan sein, jedenfalls dürfen sie über katholische Gefangene niemals zu Gericht sitzen. So lange diese väterliche Administration währt, soll es in Irland Regel und Gebrauch bleiben, daß der Katholik wie ein wildes Thier behandelt und von seinen Feinden in den Tod oder in's Gefängniß gehetzt werde. Wir danken Gott, daß

*) Vergl. oben.

**) Was offen ausgesprochen wurde!

bei gegenwärtiger großer Gelegenheit dieser Grundsatz sich so notorisch offenbarte.« (Nach dem „Tablet“ vom 13. Jänner 1844.)

Zweiter Abschnitt.

Biographische Skizzen

der Richter (Pennefather, Burton, Crampton, Perrin) und der angeklagten Agitatoren.

Die Richter.

Der Präsident Pennefather.

Eduard Pennefather, gegenwärtig Präsident des Gerichthofes der Königin (Lord Chief Justice), ward bereits im Jahre 1796, kaum 22 Jahre alt, Mitglied des Barreau. Trotz seiner schwächlichen Gesundheit gewann er sich bald den Ruf eines der tüchtigsten und thätigsten Advokaten. In England hat der Rechtsgelehrte nicht alle die Staffeln einer strengen Hierarchie langsam zurückzulegen, um zu den höchsten Stellen der Magistratur zu gelangen. Bei jeder Kabinetsveränderung läßt das neue Ministerium sich es angelegen sein, einen Mann von Ruf zu gewinnen, der durch sein eigenes Verdienst sich Einfluß schuf; und so kommt es, daß die Magistratur häufig sich bereichert und kräftigt durch die Gewinnung irgend eines eminenten Advokaten, der plötzlich und ohne Uebergang den Sessel des Oberrichters einnimmt. Dieser Fall trat bei Pennefather ein. Als Politiker ein entschiedener Tory, schien er, als die gegenwärtige Admini-

stration die Whigs am Staatsruder ersetzte, dieser ganz dazu geeignet zur Sicherung ihres Einflusses auf die irische Magistratur. Es war sogar die Rede davon, ihn zum Lordkanzler von Irland zu ernennen, als Sir Edward Sugden die Siegel nicht alsogleich annahm. Da dieser sich jedoch zur Uebernahme dieser Stellung entschloß, ernannte man Pennefather zum Sollicitor-General mit Anwartschaft auf die Präsidentur der Queensbench nach Erledigung dieser Stelle.

Pennefather ist Irländer von Geburt, aber seiner ganzen Gesinnung nach ein Engländer. Er trat zwar noch nie offen gegen Irland in die Schranken, eben so wenig that er aber auch je nur das Geringste für sein Vaterland. Es wäre also eigentlich von ihm weder Schlimmes noch Gutes zu berichten — wenn er in dem Staatsprozeß sich nicht vor Aller Augen zum Werkzeug der Regierung erniedrigt hätte.

Burton, zweiter Richter.

Charles Burton ist kein Irländer; durch Curran kam er an's Dubliner Barreau. Unter Currans Patronat debütirte er im Jahre 1792 auf's glänzendste und ward bald einer der berühmtesten Advokaten.

Unter Curran's Leitung *) mußte Burton nothwendig sich zu den Ansichten der Whigs bekennen, und so lange jener berühmte Vertheidiger der irischen Nationalität lebte, nahm der junge Advokat an allen politischen Diskussionen den lebhaftesten Antheil. Als er jedoch später zur Administration übertrat, kühlte sich sein Eifer bedeutend ab, und ohne gerade ein Tory zu sein, gehört er doch so wenig der Partei ihrer Gegner an, daß diese in ihm

*) Vertheidiger der Gebrüder Sheare und Rowan's (s. 1r Theil. S. 18 und S. 32.

nichts weniger als eine Stütze erblicken. Uebrigens spielte er im Prozesse, insbesondere bei der Urtheilsverkündigung, eine ungleich würdigere Rolle als sein College Pennefather.

Crampton, dritter Richter.

Philipp Cecil Crampton betrat im Jahre 1810 die juridische Laufbahn. Sein politisches Leben bietet wenig Bemerkenswerthes dar. Als Mitglied für Dungarvan gesellte er sich zur Opposition und ward vom Whig-kabinet bald zum Sollicitor-General ernannt. Mit einer gewissen Heftigkeit griff er zwar stets die Ultratories an, war aber darum doch kein Freund der Radikalen und zeigte nicht die mindeste Sympathie für O'Connell. Dieser fand sich oft bewogen, ihm auf sehr scharfe Weise zu Leibe zu gehen.

Crampton erfreut sich eines hohen Rufes als Gelehrter und Jurist. Eine andere Art von Celebrität erwarb er sich durch seinen Eifer für die Sache der Mäßigkeitsgesellschaften. Er selbst ist ein enthusiastischer Teetotaller. Um ein wirksames Beispiel zu geben, opferte er einen sehr wohl versehenen Weinkeller auf, den er in seiner Villa Bray besaß, indem er den Inhalt aller Weinfässer in den vorbeifließenden Bach gießen ließ.

Er ist ein Mann von etwa sechzig Jahren.

Perrin, vierter Richter.

Louis Perrin stammt von einer französischen Hugenottenfamilie ab; er ist Katholik. Er zeichnete sich bereits frühe als eines der befähigtsten Mitglieder des Barreau aus. Seine politische Gesinnung, die er niemals verläugnete, seine warme Anhänglichkeit für die Sache der irischen Patrioten, verschafften ihm die Candidatur für Dublin in der denkwürdigen Wahl von 1831, von

welcher das Schicksal der Reformbill abhing. Von den Whigs gewählt, fiel er jedoch durch, da diese von der Beharrlichkeit der Regierung besiegt wurden.*) Dafür wählten ihn nun die Wähler von Mon-Ghan. Als die Whigs endlich ihr Kabinet bildeten, ward er Sollicitor-General. Seine parlamentarische Carriere war von kurzer Dauer, doch zeichnete ihn darin stets Eifer für die Vertheidigung der Rechte Irlands aus. In dieser Beziehung verläugnete er auch während des Prozesses seine Gesinnung nicht; als es sich in der ersten Sitzung um die Wiederherstellung der verstümmelten Geschwornenliste handelte, war er der einzige Richter, welcher dafür stimmte und bei der Abstimmung, ob den Angeklagten die Namen der Gegenzeugen mitzutheilen seien (auf ein vom Anwalte Grattan vorgebrachtes Affidavit) enthielt er sich wenigstens der Abstimmung.

Perrin begann seine juridische Carriere im Jahre 1806 und ist jetzt im sechzigsten Jahre.

Die Herren Smith, Brewster und Greene — der Attorney-General (Generalprokurator)**) sein Gehülfe und der Kron- oder Staatsanwalt (Sollicitor-General, Generalfiskal) — werden im dritten Abschnitte, der einer Charakteristik und Uebersicht der Verhandlungen gewidmet ist, näher besprochen werden; daher können wir füglich dieselben jetzt übergehen, und uns zu den

A n g e k l a g t e n

wenden.

Daniel O'Connell.

Bedarf es wohl mehr als der Nennung dieses glorreichen Namen? Wir sind wahrlich nicht dieser Meinung

---

*) Man vergleiche den vorhergehenden Theil.

**) Innerhalb der Schranken sprechend.

und denken, daß es unnöthig ist, die Biographie eines Mannes mitzutheilen, dessen Leben, seitdem er selbstständig handelnd auftritt, mit der Geschichte seines Vaterlandes auf's Innigste verwebt ist. Unbedeutende Details wollen wir unsern Lesern nicht auftischen; »wie er sich räuspert und wie er spuckt« mag ihnen, bei aller Verehrung für den großen Mann, doch immer gleichgültig sein, und darum mögen wir, bei dem höhern Zwecke, den wir vor Augen haben, weder die mitunter ganz trefflichen, getreuen und interessanten Schilderungen aus des »alten Dan's« häuslichem Leben*) noch die bereits zahllosen Biographien des Agitators noch um eine vermehren. Uebrigens enthält ja auch der von uns gebrachte historisch-politische Ueberblick über die neueste Geschichte Irlands bereits vollständig sein öffentliches Leben.**)

John O'Connell.

John O'Connell, der dritte Sohn Daniels, ist Advokat, betreibt aber die Advokatur nicht. Er ist Zögling der berühmten katholischen Studienanstalt zu Clongourswood. Er sitzt im Unterhaus als Mitglied für Kilkenny. Stets war er einer der eifrigsten Förderer des Repeals und stand seinem Vater in allen Verhältnissen rüstig und

---

*) Wie u. A. Venedey mittheilt.

**) Das ganze sonst so fleckenlose Leben dieses großen Mannes wird doch von einer Wolke verdunkelt! Wir wollen von einem Duelle mit seinem politischen Gegner, dem Lieutenant l'Esterre reden, der ihn gefordert hatte; dieser blieb leider im Pistolenduelle. Ein anderes Duell mit Sir R. Peel, damals irländischen Unterstaatssekretair, dessen Benehmen die Schärfe von O'Connells Witze erfahren mußte, wurde durch die Regierung hintertrieben. Das ist wohl die einzige Jugendthorheit, die O'Connell zu bereuen hat!

thätig zur Seite. Bei dessen Abwesenheit bestrebt er sich nach Kräften, ihn bei den Versammlungen u. s. w. zu ersetzen.

John O'Connell ist zwei und dreißig Jahre alt.

Den Priester Tyrrell

(Pfarrer von Lusk)

hat der mitleidige Tod seinen Richtern und einer Verurtheilung entrissen. Bereits in jugendlichen Jahren Cleriker, zeichnete er sich stets durch die Sanftmuth seines Charakters aus. Als Katholik, als Priester, mußte er jedoch nothwendig ein Feind der Regierung sein, welche seit Jahrhunderten bereits seine Religion verfolgt. Er ward angeklagt wegen einer Rede, die er in einer dem projektirten Meeting zu Clontarff vorhergehenden Versammlung hielt.

Er starb Ende verflossenen Jahres (im November) an einer Erkältung, die er sich zuzog, als er in der Nacht noch, nach Erhalt der Proklamation, die fast im letzten Augenblicke das Meeting von Clontarff verbot, sein Bett verließ, um seine Pfarrkinder zur strengsten Befolgung der Aufforderung der Behörde zu ermahnen. Er starb als Martyrer für die Sache Irlands und des Repeals im fünfzigsten Jahre, und hinterließ einen alten hülflosen Vater, der jetzt von der Repealassociation unterstützt wird.

Der Priester Tierney.

Tierney wurde im Jahre 1790 in der Grafschaft Mac-Ghan geboren und 1813 Cleriker; seit 1824 ist er Pfarrer in Clontribet.

Er nahm stets den lebhaftesten Antheil an den politischen Kämpfen, besonders während der Wahlen, und trug nicht wenig dazu bei, der Opposition im Parlamente stets neue Kräfte zuzusenden. Es ist zu bemerken, daß

schon seit Langem und in allen Theilen Irlands die Geistlichen mit Wort und Schrift für den Repeal ungestraft thätig sind, während Tierney verurtheilt ward, weil er die Ueberlieferung seines Beitrags zur Repealrente in einer der Versammlungen mit einigen Bemerkungen begleitete, die durchaus nicht verfänglicherer Natur waren als andere, bei ähnlichen Gelegenheiten gehaltene Reden.

Ray.

T. M. Ray, Sekretär und Kassier der „Loyal National Repeal-Association,“ war in seinen jungen Jahren Bierbrauergeselle; später wurde er Buchhalter. O'Connell, der die größte und scharfsinnigste Menschenkenntniß besitzt, hatte bald seine ausgezeichneten Talente im Verwaltungs- und Administrationsfache erkannt. Niemand übertrifft Ray in Kenntniß der Statistik Irlands; im ganzen Lande lebt kein Mensch, über den er nicht Auskunft zu geben wüßte. Er kennt das Leben, die Ansichten, das Vermögen, den Charakter jedes Einzelnen. Die bestorganisirte Polizei könnte nicht vollständiger unterrichtet sein über alle Mittel, worüber Freunde und Gegner verfügen können. Bei einer solch umfassenden Kenntniß der Menschen und Dinge, bei einer so großen Gewandtheit in Geschäften, veranlaßten ihn seine Freunde, und insbesondere O'Connell, den Versuch zu machen, zum Barreau zu gelangen. Demgemäß machte er sich mit 45 Jahren noch zum Studenten bei der Dubliner Universität.

Ray verdankt alles sich selbst; vermöge seines Eifers und seines eisernen Fleißes gelang es ihm, die Lücken seiner Erziehung auszufüllen. Niemand kann den geringsten Makel auf seinen Charakter werfen, und in welcher Achtung er beim »Befreier« steht, beweise folgendes Schreiben desselben, das zugleich ein wichtiger Beitrag zur Charakteristik O'Connells selbst und seines Strebens ist:

Killarney, 31. Dezember 1843.

»Mein lieber Ray! — Ich begann das Jahr 1843 mit der Repealsache und kann es nicht besser beschließen. Das letzte war in der That ein herrliches Repealjahr und das nächste wird, so hoffe und glaube ich, noch viel vollständigere Siege davontragen. Die Anwerbung von Männern wie John A. O'Neil, Smith O'Brien und nun Colonel Caulfield zum Repeal der Unionsacte und der gesetzlichen Verbesserung der Verbindung zwischen den beiden Ländern, ohne welche diese Verbindung in unsern Zeiten nicht mehr bestehen kann — die Anwerbung solcher Männer, sage ich, für den Schutz der irländischen Gesetze wird den Schluß des Jahres 1843 in der Geschichte unseres Landes auf immer verherrlichen. Es ist wahr, daß Colonel Caulfield nie über den Föderalism hinausgeht; Föderalism aber schließt nothwendigerweise den Repeal der gegenwärtigen Unionsacte in sich; und es erfreut das Herz Irlands, daß es den Repräsentanten Charlesmond's von 1782 mit Leib und Seele mit den Freunden unseres lange betrübten Vaterlandes vereinigt sieht.

»Wir haben die irische Standarte noch einmal wieder mit dem Namen Caulfields geschmückt und unter dem Schutze dieses Namens sind glücklicher Erfolg und Ehre leicht zu erringen. Mit dem Geschlechte Caulfield's würde es unverträglich sein, seinem Vaterlande nur den Gebrauch des leeren Namens zu gestatten. Nein, er wird ihm mit Rath und That und friedlicher Verbindung dienen. Mit der Repeal-Association vereinigt — gut; durch selbstständiges Handeln — eben so gut; was er auch vorziehen mag, er darf auf unsern kräftigen Beistand zählen. Wählt er alleiniges Handeln, so wollen wir ihn mit unserm Beifall erfreuen und seinen Zwecken aus allen Kräften dienen. Der Wunsch, den ich aussprach, daß Lord Charle-

mont seinem ruhmvollen Vater nachfolgen möchte, scheint sich endlich auf's schönste erfüllen zu wollen.

»Ich bin so frei, Ihnen inliegend meine Unterzeichnung zur Repealrente für 1844 zu übersenden:

Meine eigene	5. 0. 0
Vier Söhne	4. 0. 0
Drei Töchter	3. 0. 0
Fünfundzwanzig Enkel	1. 5. 0
	L. 13. 5. 0

Es lebe der Repeal! So rufe ich um so freudiger aus, weil die achtbarsten Männer als Führer sich mit uns vereinigen werden. Es lebe der Repeal.

Nehmen Sie die Versicherung meiner aufrichtigen Freundschaft.

An T. M. Ray Esqu.

Daniel O'Connell.

Tom Steele.

Der unzertrennliche Schatten O'Connells, sein treuester Freund und Anhänger, genannt der »Hauptfriedensstifter«, stammt von einer reichen Familie in der Grafschaft Clare ab, wo er 1795 auf Schloß Cullane geboren wurde. Er machte treffliche akademische Studien und legte in früherer Zeit glänzende Proben umfassender wissenschaftlicher Bildung ab; u. a. verfaßte er auch mehrere Abhandlungen über die Newton'sche Physik. — Voll glühendem Enthusiasmus für Freiheit und Recht nahm er stets da lebhaft Partei, wo er Unterdrückte fand. Als die Franzosen im Jahre 1823 Spanien überschwemmten und Riego für die Sache seines Vaterlandes kämpfte, rüstete er ein Schiff mit Waffen und Mannschaft aus und führte es nach Spanien. Nach Irland zurückgekehrt, nahm er den thätigsten Antheil an allen politischen Kämpfen. Obgleich Protestant, war er einer der eifrig-

sten Beförderer der katholischen Association und wurde bald einer deren wichtigsten Leiter, weil er in dieser Gesellschaft eine Garantie für Wiederherstellung der irischen Freiheit erblickte. Bei der folgereichen Wahl zu Clare unterstützte er O'Connell so wohl, daß ihm ein großer Theil von dessen Erfolg zugeschrieben werden kann. Von diesem Zeitpunkte an fesselte er sein Geschick an das des »Befreiers«.

Nach der Emanzipationsacte machte er es sich zur Pflicht, für die Aufhebung des Zehntsystemes zu wirken. Sein unermüdlicher Enthusiasmus, seine beständige Opposition, sein energisches Auftreten zogen ihm endlich die Verfolgung der Regierung zu. Im Jahre 1831 setzte ihn der Attorney-General Blackberton wegen einer zu Kilkenny gehaltenen Rede in Anklagezustand. Bei seiner Hinterlegung der Cautionssumme bemerkte er dem Untersuchungsrichter: »Ihr würdet wohl thun, das Doppelte zu nehmen; denn ich werde noch eine ganz andere Rede halten.« Und in der That hielt er auch bei einem gleich darauf abgehaltenen Meeting zu Limerick eine der heftigsten Reden, die man je, selbst in Irland, hörte. Eine Abschrift derselben schickte er alsobald an den Attorney-General. Uebrigens ward er vor den Assisen freigesprochen.

Als man zuerst zu Dublin von der beabsichtigten Verfolgung der Agitatoren Kunde erhielt und sich der Name Steele's nicht auf der Liste befand, ward er förmlich darüber beleidigt. Später konnte er sich jedoch zu seiner Genugthuung überzeugen, daß ein so rüstiger Kämpe nicht übersehen worden. Man wußte übrigens so wohl, daß er eine Ehre darin sah, mit O'Connell angeklagt zu sein, daß während der Sitzungen der Attorney-General ihn damit bedrohte, seinen Namen von der Liste der Angeklagten zu streichen, wenn er sich nicht ruhiger verhielte. Diese Drohung wirkte.

»Mit einer allen Glauben übersteigenden Anhänglichkeit und Treue hat sich Tom Steele an O'Connell angeschlossen. So völlig hat er alle seine Gedanken und seinen Willen dem des großen Agitators untergeordnet, daß er den Machtspruch desselben als völlig maßgebend für sich betrachtet, und die am längsten gehegten Ansichten augenblicklich aufgibt, sobald sie die Billigung O'Connells nicht erlangen. Er hat sich völlig als Werkzeug in die Hand des Agitators gegeben, und es ist eine häufig von ihm wiederholte Erklärung, daß wenn ihm O'Connell befehlen sollte, sich auf eine Pulvermine zu stellen, und dieselbe in die Luft zu sprengen, er sogleich diesem Befehle Folge leisten würde. Wie überspannt auch diese Anhänglichkeit sein mag, so kann doch Niemand, der das Naturell von Tom Steele kennt, einen Augenblick an der Wahrheit dieser Behauptung zweifeln. Im Jahre 1829, nach dem Durchgange der Emancipationsacte, legte er seine Ergebenheit gegen den Agitator auf eine merkwürdige Weise an den Tag. Es wurde nämlich demselben ein Triumphzug durch Dublin vorbereitet, zu gleicher Zeit kam ihm aber von seinen erbitterten Feinden, deren Haß zum Wahnsinn beinahe gesteigert war, die Drohung zu, ihm eine Kugel durch den Leib zu jagen, falls er es wagen sollte, auf einem von den Gewerken Dublins mit außerordentlicher Pracht ausgestatteten Triumphwagen durch die Straßen der Hauptstadt zu fahren. Diese Drohung fand damals allen Glauben, denn schon hatten ein Paar Attentate auf O'Connells Leben statt gefunden, und als Vorspiel waren die sämmtlichen Fenster seines Hauses zur großen Gefahr seiner Familie von Studenten der Universität eingeschlagen worden. Um also den möglichen Folgen der Wuth seiner Gegner vorzubeugen, erklärte Steele, daß er sich auf den Wagen mit O'Connell stellen würde, um mit seinem Leibe das Leben seines Ab-

gotts zu schützen. Dies that er auch, und während des ganzen Zuges stand er vor O'Connell, und vereitelte vielleicht auf diese Weise jenes angebliche Vorhaben.«

— — »Seiner Mitwirkung ist vorzüglich die Beilegung der seit Alters her in Irland bestehenden Parteifehden der Bauern unter einander beizumessen, und die White-boys, Blackfeet, und andere zahllose halb politische, halb lokale Parteien sind durch ihn veranlaßt worden, ihre unsinnigen Streitigkeiten aufzugeben zum Heile des gesammten Vaterlandes. Mit einer völligen Verachtung der sinnlosen Gebote einer überfeinerten Civilisation und einer außerordentlichen Vorliebe für das Schlichte*) und Biedere vereinigt Steele eine natürliche Bonhomie und höchst einnehmende Offenheit des Charakters, so daß er bald eine außerordentliche Gewalt über die Gemüther der Bauern erlangte. Diese Eigenschaften waren es auch, denen er das ihm von O'Connell angetragene Amt eines Hauptfriedensstifters verdankt, so wie auch den höchst wunderbaren Erfolg, welcher seine Bemühungen in dieser Hinsicht begleitet hat.«

— — »Vielleicht erscheint es Manchem als ein physiologisches Räthsel, daß ein Mann von ursprünglich so selbstständigem Geiste, hoher wissenschaftlicher Bildung so unbedingt einem Andern sich unterordnet. Irren wir nicht, so hat Steele selbst ein vollkommenes Bewußtsein über diese excentrische Richtung seines Geistes, dabei aber einen unbezähmbaren Thatendrang, und dies, verbunden mit der enthusiastischen Bewunderung und Liebe, mit der er O'Connell umfaßt, zwingt ihn moralisch,**) ein bloßes

---

*) Das sich auch in seinem Aeußern ausspricht.

**) Die Geschichte lehrt uns, daß wahrhaft große Geister stets willige Werkzeuge finden, die ihre Pläne vollziehen helfen, ohne daß diese darum minder hochbegabte Naturen sind.

Werkzeug zu sein für das organisirende Genie desselben. Daher nimmt er auch nicht selten ziemlich derbe Zurechtweisungen hin, welche ihm O'Connell wegen übereilter Handlungen zukommen läßt, die seinen Plänen oder Zwecken vielleicht widersprechen.« *)

Barrett.

Früher stand Barrett der Politik und Journalistik ganz ferne, indem er sich dem Betriebe einer großen Bierbrauerei widmete. Seine ersten schriftstellerischen Versuche zeichneten sich durch die Heftigkeit seiner Angriffe auf den katholischen Clerus (er ist Protestant) aus. Diese Versuche sind indessen längst vergessen und verziehen. Auf Veranlassung O'Connells, der ein Blatt zu seiner Verfügung zu haben wünschte, gründete er den »Piloten« vor 15 Jahren.

»Barrett erlangte erst 1830 eine größere politische Bedeutung, als er wegen eines Schreibens, das er in seinem Blatte veröffentlicht hatte, von der Regierung angeklagt wurde. Dies Schreiben war ihm von O'Connell zugesandt worden, und er hatte dasselbe, ohne den Namen des Verfassers darunter zu setzen, in sein Blatt gerückt. Da er sich beharrlich weigerte, den Autor des Schreibens zu nennen, so wurde er als Redakteur zu einjähriger**) Gefängnißstrafe verurtheilt, die er auch abbüßen mußte. Dies politische Martyrerthum wurde übrigens auf mannichfache Weise belohnt, und führte ihn namentlich zu einer Verbindung, nach der sich sein Herz lange gesehnt hatte. Barrett hatte seit mehreren Jahren bereits einem liebenswürdigen, sehr wohlhabenden Mädchen Anträge

---

*) Die Stellen zwischen „ " sind aus „Leitner's Geschichte des Jahres 1844." Februarheft.

**) Der Verfasser gibt irrthümlich „vierjähriger" an.

gemacht, aber stets ohne Erfolg. Allein da er eine so hingebende Pietät gegen den Befreier bewiesen hatte, so sah sich das patriotische Herz des irischen Mädchens, das für den Helden Irlands mit jugendlicher Begeisterung schwärmte, überwältigt, und aus Dankbarkeit versprach sie seine Treue mit ihrer Hand zu belohnen, und wirklich trat der Sträfling nach überstandenem Leiden aus den dumpfen Räumen des Gefängnisses vor die Stufen des festlich geschmückten Altars, und empfing die süßeste Vergeltung, die ihm zu Theil werden konnte.« *)

Auch O'Connell bewies sich dadurch dankbar, daß er von jener Zeit an alle seine Adressen ꝛc. an das Volk in den Piloten ausschließlich, wenigstens zuerst, einrückte, wodurch die Abonnentenzahl des Blattes natürlich außerordentlich zunahm.

Als Schriftsteller ist übrigens Barrett — jetzt ein Mann von etwa 50 Jahren — nicht sehr bedeutend.

Duffy.

Diesen, ein ungleich bedeutenderes Talent als Barrett, kann man als Schriftsteller füglich das verkörperte Irland nennen, so sehr tragen alle seine Leistungen das ursprüngliche Gepräge des irischen Nationalcharakters, besonders die poetische Richtung und der Enthusiasmus desselben. Er war längere Zeit Berichterstatter für mehrere Zeitungen, gründete hierauf den »Vindicator«, der ihn bereits früher bald in's Gefängniß gebracht hätte, und hierauf im Jahre 1842 die »Nation.«

»Duffy schlug in seinem Blatte eine entschieden radikale Richtung ein, die, auf einer streng nationalen Basis ruhend, die heftigsten Angriffe gegen Englands Oberherr-

*) Vergleiche vorstehende Anmerkung.

schaft mit einem Feuereifer richtete, welcher der aufgeregten Volksstimmung auf das Vollständigste entsprach. Indem Duffy diejenige Saite anschlug, welche in dem Herzen jedes Irländers einen mächtigen Wiederklang fand, gewann sein Blatt eine allen Glauben übersteigende rasche Verbreitung. Die leidenschaftliche Sprache, welche Duffy fortwährend gegen England und zu Gunsten des Repeals geführt hat, wurde nur um so lockender durch die schönen Formen, worin er seine exaltirten nationalen Gefühle einzukleiden weiß. Aber nicht blos eine mächtig fluthende Poesie steht ihm zu Gebote, die ihre rasche Strömung mit kühnem Erguß in das ewig bewegte Meer der Volksstimmung sendet, sondern eben so sehr hat er sich durch vielfache Leistungen als ein Meister in der lyrischen Volkspoesie erwiesen. Seine Gedichte besonders haben seinen Leistungen eine weite Verbreitung errungen, und ihnen in einem Grade Eingang in die Herzen des Volkes verschafft, der den Interessen Englands nur allzu leicht gefährlich werden kann. Die Gedichte, wegen deren er angeklagt worden ist, legen Zeugniß einer seltenen poetischen Begabung und ungeahneten Fertigkeit in der volksthümlichen Poesie ab.*) Allerdings hängt vielleicht die ungezügelte Heftigkeit seiner Sprache mit seiner leidenden Gesundheit und seiner fortwährend aufgeregten Gemüthsstimmung zusammen. Abgesehen von diesem seinem körperlichen Zustande erblicken wir in Duffy einen ächten vollständigen Repräsentanten der grünen Insel, er ist in der That, was jeder Irländer der Anlage nach ist, im wahren Sinne des Wortes ein Dichter.« **)

Duffy ist ein Mann von etwa 30 Jahren.

---

*) Zusammengestellt in der doppelsinnig „Spirit of the Nation“ — Geist der Nation — betitelten Sammlung, woraus wir vielleicht eine deutsche Lese veranstalten werden.

**) loc. citat.

Dr. Gray.

Gray ist, wie Steele und Barrett, Protestant und jetzt im 38. Lebensjahre. Er selbst ist ein thätiges Mitglied der Repeal-Association und ein Demokrat, ebenso seine Brüder, während sein Vater Ultratory und ein Bewunderer Sir Robert Peel's ist. Er hatte sich anfangs der Kirche gewidmet, wandte sich aber bald zum Studium der Medizin und doctorirte an der Universität Glasgow. Im Jahre 1841 kaufte er das »Freeman's Journal« an und lebt seitdem ausschließlich der Politik.

Neuerdings hat er den Plan gefaßt, sich dem Barreau zu widmen.

Nun zum Prozesse, dessen Verständniß und richtige Beurtheilung vorstehende Skizzen und Charakteristiken wesentlich erleichtert haben werden.

II.

Der Staatsprozeß.

Verhandlungen vor den Geschwornen.

Der 15. Januar, der erste Tag des großen Prozesses, brach endlich an. Die Spannung des Volkes war aufs höchste gestiegen, und um acht Uhr Morgens schon verlangte eine ungeheure Menschenmenge Einlaß in den Gerichtshof »die Queensbench.« Um neun Uhr wurde geöffnet und im Augenblicke waren das Auditorium und die Gallerien angefüllt.

Viele angesehene Bürger Dublins hatten sich indeß in ihren Wagen nach dem Hause O'Connells begeben, um ihn zum Gerichtshofe zu begleiten. Sie wurden ins Gemäldezimmer geführt, wo O'Connell, nachdem er dem heil. Meßopfer beigewohnt hatte, bald in ihrer Mitte erschien und mit lautem Enthusiasmus begrüßt wurde. Er schien sich einer blühenden Gesundheit zu erfreuen und unterhielt sich mit seinen Freunden in seiner gewohnten heitern Laune. Bald setzte der Zug, aus vierzig Wagen bestehend, sich langsam durch die dichtgedrängte Menschenmenge in Bewegung; und von vielen hundert Stimmen erschallte der laute Ruf »Gott segne ihn!« als der Agi-

tator ausstieg und am Arme des Lordmayors sich zu seinem Sitze begab. Die übrigen Angeklagten wurden ebenfalls mit Jubel vor dem Gerichtsgebäude empfangen. Der Lord-Oberrichter und seine Collegen Burton, Crampton und Perrin hatten in ihren carmoisinrothen Amtsroben bereits auf der Richterbank Platz genommen. Als Sprecher für die Krone erschienen der Attorney-General Smith, und der Sollicitor-General für Irland Sergeant Warren. Die Angeklagten hatten sechzehn angesehene irische Sachwalter, worunter Lalor Shiel und Perrin, ein Sohn des obenangeführten Richters, sich befanden.

Nachdem die Angeklagten, einer nach dem Andern, aufgerufen waren, kam zuletzt auch die Reihe an den ehrwürdigen Tyrell.

Cantwell. Meine Herren, ich war zum Vertheidiger des ehrwürdigen Pater James Tyrell bestimmt. Er aber ist vor den Richter der Richter berufen worden und seine Seele und sein Leib stehen nicht mehr in der Gewalt dieses Hofes.

Diese mit bewegter Stimme ausgesprochenen Worte erregten im Auditorium tiefe Sensation.

Man wollte nun zur Beeidigung der Geschwornen schreiten; ehe dieselbe aber vorgenommen wurde, erhob sich Sir Colman O'Loughlen, der Vertheidiger Daniel O'Connell's, um im Namen desselben und seiner Mitangeklagten einen Antrag auf Verwerfung der ganzen Geschwornenliste vorzulegen, weil diese auf betrügerische oder saumselige Weise um 59 Namen (worunter 27 Katholiken) verkürzt worden sei.

Der Attorney-General schien erstaunt zu sein über diesen unerwarteten Angriff und bat sich einige Augenblicke zur Prüfung der Liste aus. Er zog sich dann mit den Kronbeamten zurück und erschien nach zweistündiger Berathung wieder, um die Anklage der Fälschung als

unbegründet zurückzuweisen. Er berief sich hierbei auf die Statuten, welche bestimmen, daß der Sheriff innerhalb zehn Tagen nach Empfang der Geschwornenliste die Namen aller derer zu streichen habe, welche als Söhne von Peers oder aus andern Gründen zu Richtern qualifizirt seien.

Durch Stimmenmehrheit der Richter wurde nun der Antrag auf Verwerfung der Liste zurückgewiesen, nachdem Sir C. O'Loughlen, Moore und andere Sachwälter unter lautem Beifalle der Gallerie gegen eine solche Ungerechtigkeit protestirt hatten. Perrin, der einzige katholische Richter, stimmte allein gegen die Verwerfung. Hiermit wurde die Sitzung geschlossen.

Nachdem am 16. Januar der Gerichtshof und die Angeklagten sich unter noch stärkerem Andrange des Volkes versammelt hatten, erfolgte nach längern Debatten über die Formalitäten die Beeidigung der Specialjury. Mehrere der Geschwornen wurden ihrer Pflicht entbunden, weil sie begründete Entschuldigungen vorbrachten und unter den übrigen wurde James Hamylton zum Obmanne gewählt. Nach namentlicher Aufrufung der Angeklagten durch den Kronbeamten verlas Herr Nazian, einer der Anwälte der Krone, die Anklageacte in ihren elf Punkten. Nro. 1. und 2. beschuldigen die vor den Schranken stehenden Angeklagten Daniel O'Connell, John O'Connell, Th. Steele, Ray, Duffy, Gray, Barrett und Tierney, sich mit andern unbekannten Personen gesetzwidrig und böswillig verschworen zu haben, um Unzufriedenheit unter den Unterthanen der Königin, Haß und Eifersucht unter den verschiedenen Klassen und Mißvergnügen und Abneigung in der Armee so wie Verachtung gegen die

zur Gerechtigkeitspflege eingesetzten Gerichtshöfe zu erregen, Neuerungen in der Regierung und Verfassung des Landes einzuführen und Beide verächtlich zu machen. Dann geht die Anklageacte zu den Schriften über, welche zur Förderung der Verschwörung bereits verfaßt worden seien. Nro. 3. erwähnt der Meetings zu aufrührerischen gesetzwidrigen Zwecken.

Nro. 4. beschuldigt der Verschwörung, um Unzufriedenheit und Abneigung in der Armee zu erwecken. Nro. 5. beschuldigt der Verschwörung, um die Regierung Ihrer Majestät verhaßt und verachtet zu machen. Nro. 6. der Absicht, durch Einschüchterung Aenderungen in der Regierung und Verwaltung einzuführen. Nro. 7 besagt dasselbe und fügt die Beschuldigung hinzu, daß man den Versuch zur Auflösung der legislativen Union gemacht habe. Nro. 8. 9. und 10. handeln vom Versuche, die Gerichtshöfe herunterzusetzen und Nro. 11. endlich von der mit Einschüchterungen verbundenen Zusammenberufung großer Menschenmassen und den an sie gehaltenen aufrührerischen Reden, und der Veröffentlichung von Drucksachen, die eine Veränderung in der Verfassung bezwecken sollten.

Dann erhob sich der Attorney-General, um sein Playdoyer zu beginnen: Er erinnert die Geschwornen an ihre ernste Pflicht über das Schuldig oder Unschuldig der Angeklagten zu entscheiden und ermahnt sie, den Verhandlungen die gespannteste Aufmerksamkeit zu widmen. Dann faßt er die Anklageacte nochmals in kurzen Worten zusammen und geht auf eine Erörterung der Natur des Verschwörungsgesetzes über. Er zeigt, daß eine Zusammenwirkung zweier oder mehrerer Personen eine Verschwörung sei, wenn diese Personen sich zu einer ungesetzlichen Handlung vereinigten oder auch auf Erreichung eines gesetzlichen Zweckes durch ungesetzliche Mittel hinzielten. Nach vielen weitläufigen Citaten aus juristischen

Autoritäten zur Bekräftigung dieses Satzes geht er zu einer geschichtlichen Darstellung der Vereine zur Auflösung der Union über. Bald nach der katholischen Emanzipationsacte, welche im Jahre 1829 die königliche Bestätigung erhielt, bildete sich in Dublin ein Verein, der, um dem Gesetze zu entgehen, bei verschiedenen Gelegenheiten seinen Namen änderte, immer aber die Auflösung der gesetzlichen Union bezweckte. Kraft eines damals noch bestehenden, jetzt aber unkräftig gewordenen Gesetzes erließ die Regierung, an deren Spitze Graf Grey stand, im Jahre 1831 eine Proklamation zur Unterdrückung dieses Vereins, dem die Verbreitung aufrührerischer Lehren und der Versuch zur Last gelegt wurde, durch aufwiegelnde Reden einen Geist der Abneigung und Feindschaft gegen die bestehenden Gesetze zu erwecken und wach zu erhalten; aus diesem Grunde sei der Verein selbst und seine Versammlungen der öffentlichen Sicherheit gefährlich und ungesetzlich. In demselben Jahre wurde im Unterhause erklärt, das Mitglied für Waterford (O'Connell) errege Unzufriedenheit und Abneigung in jener Provinz und reize das Volk durch Reden zum Aufstande, welche zwar unter dem Scheine der Gesetzlichkeit abgefaßt seien, in denen aber Jedermann die Absicht zur Trennung der Union erkennen könne; es sei deshalb Pflicht der Regierung, durch alle ihr zu Gebote stehenden Mittel diese Umtriebe zu unterdrücken, und die Empörer zu bestrafen, um dadurch die Union und den damit unausbleiblich verbundenen Bürgerkrieg zu verhindern. Die Wirkung der Proklamation und die Entschlossenheit der Regierung thaten den Umtrieben Einhalt; sobald aber das oben angeführte Gesetz, welches der ausübenden Behörde Gewalt verlieh, außer Kraft trat, begannen die Repealumtriebe mit erneuter Kraft. In der Thronrede von 1833 wurden zureichende Vollmachten zur Bestrafung der Störer des

öffentlichen Friedens in Irland verlangt. Das Parlament bewilligte sie, worauf die Agitation aufhörte. Im Jahre 1834 beantragte O'Connell im Unterhause die Aufhebung der Union, sein Antrag aber fiel mit 523 gegen 38 Stimmen durch. 1836 kam der »allgemeine Verein« zu Stande, der wie die frühern beabsichtigte, den armen Irländern ihr Geld unter dem Namen Gerechtigkeitsgeld abzunehmen und es willkürlich zu verwenden. Im Jahre 1838 bildete sich der Vorläuferverein zur Erreichung desselben Zweckes wie seine Vorgänger. Endlich ward im Februar 1840 der jetzige Verein gebildet, der zweimal den Namen wechselte und im Juli 1840 erst den jetzigen Namen »Loyale nationale Repeal-Association« annahm. Dann spricht das Playdoyer in ausführlicher Weise von den verschiedenen Klassen der Mitglieder, über die Aufseher, Repealpfleger und Einnehmer des Vereins und ihren Instruktionen, geht dann auf die verderblichen Wirkungen der Volksclubs über, deren Treiben fast immer einen staatsgefährlichen Charakter annehme, wenn ihnen nicht mit Ernst entgegengetreten werde. Hierauf geht der Generalprokurator auf die einzelnen Meetings über, analysirt die verschiedenen Reden, beleuchtet die Worte eines jeden der Angeklagten und erblickt allenthalben sichere Spuren einer weitverzweigten Verschwörung zum Umsturz der britischen Verfassung.

Gegen fünf Uhr ward der Attorney-General von Herrn Moore mit der Bemerkung unterbrochen, daß es Zeit zur Aufhebung der Sitzung sei, worauf für heute der lange Vortrag geschlossen wurde.

Der Präsident stellte die Anfrage, ob für das Unterkommen der Jury während der Zwischenräume der Sitzung gesorgt sei.

Attorney-General. Wenn der Gerichtshof den Verkehr der Jury mit dem Volke verhindern will, wie es

bei ähnlichen Gelegenheiten immer der Fall war, so sollte der Sherif suchen, sie alle in einem Gasthofe unterzubringen, wo man sie mit jeder Bequemlichkeit versorgen wird.

Hamilton (in kläglichem Tone). Meine Herren, es würde unrecht sein, wenn man Geschäftsleute, die wir doch Alle sind, während eines ganzen Monats einsperren wollte. (Gelächter.)

Der Präsident. Ich hoffe, mein Herr, daß der Prozeß so lange nicht dauern wird.

Attorney-General. Ich bin der Meinung, daß es bei einem Falle von so hoher Wichtigkeit wie der vorliegende, wünschenwerth sein würde, jeden Verkehr der Geschwornen mit dem Publikum zu vermeiden, und es würde am besten sein, die Herren in einem benachbarten Gasthofe der Sorge des Untersherifs anzuvertrauen.

Rigby, Geschworner. Ich möchte bemerken, Mylords, daß die Geschwornen meistens Männer sind, deren Geschäfte viel Bewegung mit sich bringen. Ich selbst muß gestehen, daß ich in den beiden letzten Tagen mehr gesessen habe als in den verflossenen sechs Monaten. (Gelächter.) Die Herren vom Hofe mögen lachen, ich finde nichts Lächerliches darin, denn ich befinde mich täglich wenigstens zehn Stunden auf den Beinen, so daß ein so plötzlicher Wechsel mir nur schaden kann. (Hört! Hört! von den Geschwornen, unter großem Gelächter.)

Nachdem auch die Angeklagten sich für die Geschwornen verwendet hatten, wurde ihnen, nach gegebenem Ehrenworte, mit Niemanden über den Prozeß zu reden, endlich erlaubt, in ihre eigenen Häuser zurückzukehren. Die Sitzung ward aufgehoben.

Das Playdoyer wurde fortgesetzt. Herr Smith brachte jetzt zunächst eine Schilderung des Repealmeeting zu Baltinglaß am 6. August, und führte die Aeußerungen mehrerer Redner an. »Wir wollen den Repeal durchsetzen. Wir wollen uns nicht unterdrücken lassen wie im Jahre 1798.« Auch einer Aeußerung O'Connells beim Abend-Festmahle, in Betreff der Unteroffiziere der britischen Armee geschah Erwähnung. Auf solche Weise habe man in der Armee Unzufriedenheit zu erregen gesucht. — »Allerdings predigte O'Connell bei diesen Versammlungen stets den Frieden und ruhiges Auseinandergehen, was auch geschah; durch das Unterbleiben von Gewaltthätigkeiten ward aber die Gesetzwidrigkeit der Versammlungen nicht verringert, weil ihr Zweck dahin ging, das ganze Land so zu organisiren, daß keine voreilige Anwendung physischer Gewalt statt finde und die Ruhe bis zum Eintreten des rechten Zeitpunkts erhalten werde, wo sodann die ganze Macht der Repealer geordnet und bewaffnet auftreten sollte. Gerade dadurch, daß bei den Versammlungen Störungen und Gewaltthat nicht vorfielen, wurden sie um so fremdartigere und furchtbarere Erscheinungen.« Hierauf folgt die Schilderung der Versammlungen zu Tara, Roßconnon, Mullaghmast in derselben Weise, den Gang der Verschwörung in jedem einzelnen bis zum letzten nachweisend, und seine Behauptungen mit prägnanten Stellen aus O'Connells Sendschreiben und »Pilot«, »Nation« 2c. belegend. Zum Schluß sprach er, wie gewöhnlich, die Erwartung aus, die Jury werde fern von Menschenfurcht und Nebenrücksichten ihre Pflicht thun. Der zweitägige lange Vortrag war fleißig ausgearbeitet und einstudirt, entbehrte aber allen rhetorischen Schmuckes und wurde schlicht vorgetragen. Die Sitzung ward aufgehoben.

Die Sitzungen am 18., 19., 20., 22., 23. und 24. Jänner waren den Verhören der Zeugen gewidmet, welche das mittheilten, was sie in den Meetings gesehen und gehört hatten. Die Hauptzeugen waren Stenographen, welche auf Befehl des Ministeriums die Worte der Angeklagten gesammelt hatten und meistens nur die in der Rede des Attorney-Generals enthaltenen Anschuldigungen bestätigten.

Wie bei allen englischen Prozessen, so suchten auch hier die Advokaten der Angeklagten den Zeugen Schlingen zu legen, um sie in Widersprüche zu bringen, die der Vertheidigung von Nutzen sein konnten.

Am 22. verließen O'Connell und einige andere Angeklagte während der Zeugenverhöre die Sitzung, um den wöchentlichen Repealmeetings beizuwohnen. Der Attorney-General erklärt, daß er keinen der Angeklagten verhindern wolle, die Sitzung auf kurze Zeit zu verlassen, wenn sie sich im Bereiche des Gerichtshofes hielten. Als er aber hörte, daß sie sich nach den Meetings begeben haben, glaubte er bei längerer Abwesenheit zu strengern Maßregeln schreiten zu müssen. Ein Bote ward daher hinausgeschickt und wenige Augenblicke nachher hatte O'Connell seinen Platz wieder eingenommen.

Bis zum 27. bot der Prozeß keinen Zwischenfall, der der Erwähnung werth wäre. In der zehnten und eilften Sitzung ward die Anklageacte für die Krone abgeschlossen.

Endlich am 27. beginnt Sheils Vertheidigungsrede O'Connells. Am gestrigen Tage hatte er des Zustandes seiner Gesundheit wegen um Aufschub seiner Rede bitten müssen. Seine bleiche Farbe bezeugt noch seine Leiden, bald aber beleben sich seine Züge; seine moralische Kraft siegt über die physische Schwäche und bei athemloser Stille

der zahlreich Versammelten hält er eine der schönsten Reden, die jemals vor den Schranken des Gerichtshofes gehört worden waren.

»Mylords,« so redete er die Richter an, »und Gentlemen von der Jury! Ich bin Rechtsrath für Herrn John O'Connell. Die Wichtigkeit des vorliegenden Rechtsfalles bedarf keiner Uebertreibung und ich spreche ohne Hyperbel, wenn ich sage, daß das Augenmerk des ganzen Reiches auf die Stelle gerichtet ist, wo wir versammelt sind. Wie groß ist das Euch anvertraute Amt! wie groß die Aufgabe, die ich selbst übernommen habe! Ihrer Größe bewußt, habe ich mich zur Rede erhoben — nicht unbewegt aber unerschüttert. Nicht unbewegt in der That, denn wie viele Wechselfälle meines eigenen politischen Lebens kehren in diesem Augenblick in mein Gedächtniß zurück, wenn ich auf Ihn blicke, meinen großen politischen Wohlthäter, meinen Befreier, meinen Freund. Aber Besorgniß hat nicht Theil an der Bewegung, von der ich tief ergriffen bin. Ich hege großes Vertrauen zu Euch, zu dem Uebergewicht des Princips über Vorurtheil in Euern Seelen, und ich bin auch nicht ohne einige Zuversicht auf mich selbst. Ich prahle nicht in eitler Ruhmredigkeit, indem ich dies sage; denn ich weiß, daß ich von Männern umgeben bin, die mir in jeder forensischen, so wie in fast jeder geistigen Eigenschaft überlegen sind. Nein, mein Selbstvertrauen fließt aus keiner Ueberschätzung meiner Fähigkeiten, sondern aus inniger Ueberzeugung von der Schuldlosigkeit meines Clienten. Ich weiß es — und ich erscheine gewisser Maßen nicht bloß als Advokat, sondern auch als Zeuge vor Euch — ich weiß, er ist unschuldig an den Vergehen, die ihm zur Last gelegt werden. Dasselbe Blut rinnt durch ihre Adern, dasselbe Gefühl kreist durch ihre Herzen, der Sohn und der Vater sind in jeder politischen Beziehung identisch, und mit dem

Vater hab' ich in nicht unehrenhafter Genossenschaft länger als mein halbes Leben an dem großen Werke gearbeitet, welches — und dieses ist das vorzüglichste Lob des Mannes — im Geiste des Friedens aufgefaßt und vom Geiste des Friedens zu glorreicher Vollendung durchgeführt worden. Ich bin mit jedem Zuge seines Charakters vertraut, mit seinen Gedanken, Hoffnungen, Befürchtungen und Strebnissen. Ich kenne, darf ich sagen, jeden Pulsschlag seines Herzens. Ich weiß, so wahr ich lebe, daß er vor den blutigen Thaten, die man ihm beimißt, mit Abscheu zurückbebt. Diese meine Ueberzeugung, eine tiefe leidenschaftlose — und hoffentlich soll sie auch eine ansteckende werden — wird mich aufrecht halten inmitten der erschöpfenden Anstrengung dieses langen Prozesses, wird mir helfen, das körperliche Unwohlsein, worunter ich in diesem Augenblicke leide, zu überwinden und wird mich auf den Höhepunkt dieses großen Rechtsstreites erheben, der in den Annalen der Criminaljustiz dieses Landes nicht seines Gleichen hat: Meine Herren, der Generalprokurator hat in einem Vortrag von zwölfstündiger Dauer eine lange Reihe von Auszügen aus Reden und Journalartikeln gelesen, deren Data eine Zeitfrist von beinahe neun Monaten umfassen. Auf jedes dieser Citate ließ er Ausdrücke starker Entrüstung gegen die Personen folgen, welche so verderbliche Gesinnungen in so giftiger Sprache in Umlauf gesetzt hätten. Wenn, Ihr Herren Geschwornen, sein Zorn kein erheuchelter, seine Entrüstung keine bloß officielle war, wenn er wirklich so fühlte wie er sprach, wie kommt es denn, daß früherhin von ihm niemals ein Schritt geschehen, um dem Fortgang eines von ihm so unheilvoll dargestellten Uebels Einhalt zu thun? Er sagte Euch, das Land werde von Brandstiftern durchzogen, welche die Leidenschaften des Volkes entflammen; das ganze Gebäude der bürgerlichen Gesellschaft steht den

Worten des Generalprokurators zufolge in lichterlohem Feuer: warum stand er denn mit übereinandergeschlagenen Armen da und sah diesem Brande ruhig zu? Wo waren die Feuerspritzen des Dubliner Schlosses? wo war seine Anklage? was war aus der ex officio Information geworden? Hat man nicht allzuvielen Grund zu argwöhnen, daß ein feiner Plan angelegt worden, um die jetzt als angeklagt vor den Schranken Stehenden in die Schlingen zu locken, daß eine Nachsicht, die fast bis zur Sanction ging, geflissentlich geübt ward als ein Theil der Regierungspolitik, um die Angeklagten zu Unbesonnenheiten zu verführen, die man im rechten Zeitpunkte zu benützen gedachte? Ich habe sagen hören, es sei verbrecherisch, dem Volke zuzuraunen: »Warte deine Zeit ab;« aber darf, frage ich, die Regierung »ihre Zeit abwarten,« um eine Volksaufregung für officielle Zwecke auszubeuten? Der öffentliche Ankläger, der eine Agitation indirect aufmuntert, um dann desto nachdrücklicher über sie herzufallen, steht in einer moralischen Verwandtschaft mit dem Angeber, der das Verbrechen herausfordert, durch dessen Denunciation er seinen unehrhaften Lebensunterhalt gewinnt. Hat der Generalprokurator eine Bahn eingeschlagen, würdig seines großen Amtes, würdig des Hauptes unseres irischen Advokatenstandes und des Repräsentanten seiner Intelligenz im Hause der Gemeinen? Ist es geziemend, daß der Nachfolger Saurins und Plunketts, der von seiner hohen Stellung aus Späh' und Wacht über die öffentliche Sicherheit halten sollte, zu Verrichtungen herabsteige, wie sie nur ein französischer Polizeiagent übernehmen mag, und daß er, statt die Schildwache des Staates zu sein, zu dessen verschmitztem Ränkespieler heruntersinke? Aber was, mögt ihr fragen, konnte den sehr ehrenwerthen Herrn bestimmen, dieses Verfahren einzuschlagen, worüber er uns keine Erläuterungen gegeben

hat? Es würde seiner Partei keinen Vortheil gebracht haben, wenn er Herrn Barrett oder Herrn Duffy, oder den Dr. Gray wegen starker Artikel in ihren Zeitungen oder aber Herrn Steele oder Herrn Tierney, weil sie ungesetzlichen Volksversammlungen beigewohnt, einzeln verfolgt hätte. Er fischte – wenn es mir erlaubt ist, eine Lieblingsbeschäftigung meiner Wähler in Dungarvon als Bild zu gebrauchen — er fischte nicht mit Angelschnüren, sondern warf ein weites Zugnetz in tiefes Wasser, um durch einen wunderbaren Petrifischzug vielleicht auf einmal den großen Agitator-Leviathan selbst, Tom Steele, drei Zeitungsredaktoren und ein paar Priester zappelnd zusammenzufangen. Aber, meine Herren, noch ein wichtigerer Zweck war zu erreichen. Hätte der Generalprokurator Einzelne in Anklagestand versetzt, so wäre jeder Einzelne nur für seine eigenen Handlungen verantwortlich gehalten worden; aber in einer Anklage wegen Verschwörung, auf welche jede Einrede gegen deutbaren Hochverrath anwendbar ist, ließen sich die Handlungen und Reden des Einen als Zeugnisse wider einen Andern gebrauchen, möchte letzterer gleichwohl hundert Meilen von jenem entfernt sein, während die Umstände vorgingen, die gegen ihn als Zeugniß benutzt werden und von denen er keinerlei Kenntniß hatte. Indem der Generalprokurator Herrn O'Connell wegen Verschwörung verfolgt, behandelt er ihn gerade so, als wäre er der Herausgeber des »Freeman«, der Herausgeber des »Pilot« und der Herausgeber des »National.« Es sitzt, glaube ich, ein englischer Gentleman hier in der Jury. Wohlan, wenn gegen die Antikorngesetz-Ligue in England ein Prozeß wegen Conspiration eingeleitet würde, müßte es ihm nicht als sehr hart erscheinen, falls Herr Cobden und Herr Bright für jeden Artikel verantwortlich gemacht würden, der im Chronicle, im Globe und im Sun stände? Ein wie großer Theil

der Anklage aber, wie die Krone sie formulirt hat, beruht auf dieser angenommenen Verwicklung Herrn O'Connells mit drei Dubliner Zeitungen! Er ist angeklagt, mit Männern conspirirt zu haben, welche gewiß niemals unter sich selbst conspirirten. Eine Verschwörung unter unsern Dubliner Zeitungsredaktoren — wie lächerlich ist der Gedanke! Eine Verschwörung, wozu? Zum bessern Absatz ihrer Blätter etwa? Ei, diese Herren bewerben sich um die Gunst einer und derselben Geliebten, sich unter einander aber hassen sie von Herzen. Barnes, der berühmte Herausgeber der Times, ward einmal von dem Poeten Roger gefragt, was für ein Mann ein gewisser Tomkins sei. Er antwortete: »Ein Dummkopf, denn er liest den Morning Herald.« Times und M. Herald schreiben für eine und dieselbe politische Partei. Die Anklageacte lautete bloß auf Conspiration, nicht auf Besuch ungesetzlicher Versammlungen. Würde das in England so gehalten worden sein? Der bekannte Prozeß Hunts widerspricht dem. Wahrlich, die Verheißungen Pitts zur Zeit der Union Irlands mit Großbritannien sind nicht in Erfüllung gegangen; denn wenn dadurch auch kein englisches Kapital herüberströmte, wie er uns versprochen, so hätte wenigstens englische Rechtspflege den Weg herüberfinden sollen. Ich erinnere an den Staatsprozeß wegen der Volksunruhen im Jahre 1823. Damals wünschten einige Katholiken die Schuldigsprechung der Angeklagten. Trauriger Mißgriff! Gott verhüte, daß ich den Tag erlebe, wo dieser Gerichtshof ganz mit katholischen Richtern und Schwurmännern besetzt wäre; denn ich bin ein Feind von jedem confessionellen Uebergewicht und weiß, daß Besitz der Macht gern zum Mißbrauch verführt. Eine damalische Schuldigsprechung würde ein musterhaftes Beispiel für unsern jetzigen Fall gewesen sein, und es ist von uns von höchstem Interesse uns gegen alle Präcedentien zu

verwahren, welche den Generalprokurator in den Stand setzen könnte, die Queensbench in eine Sternkammer zu verwandeln. Doch ich hoffe, den Beweis zu führen, daß die Absichten meines Clienten vollkommen gesetzlich waren und er nur durch gesetzliche Mittel seinen Zweck zu erreichen trachtete.« Hier führte er zunächst wieder ein rechtsgeschichtliches Beispiel an. Er las mit großem Ausdruck aus Walter Scotts Leben Swifts eine lange Stelle über die gerichtliche Verfolgung eines Mannes, der ein aufrührerisches Pamphlet vom Dechant Swift gegen die damalige englische Verwaltung Irlands gedruckt. Die Richter besaßen damals keine feste Amtsstellung, und der Oberrichter hatte einschüchternde Winke von einer hochgestellten Person erhalten; aber die Jury, obwohl sie von der Richterbank neunmal zur nochmaligen Ueberlegung ihres Edikts zurückgeschickt wurde, sprach den Angeklagten frei. Swift selbst ließ sich durch keine Furcht vor der Regierung abschrecken, sondern veröffentlichte bald darauf seine berühmten „The drappers letters," welche in Prosa und Reim eine so starke Sprache redeten wie irgend O'Connell. Der Drucker derselben ward ebenfalls angeklagt und ebenfalls freigesprochen und »so«, sagt Walter Scott, der Tory-Walter Scott, »endigte siegreich der erste große Kampf für Irlands Unabhängigkeit.« »Warum,« fuhr Sheil fort, »wurden nicht Flood und Grattam im Jahre 1782 auf Conspiration angeklagt? Das englische Ministerium hatte sich durch das Unglück belehren lassen — durch den einzigen Schulmeister, unter welchem Minister überhaupt etwas lernen — als es, Chathams Beredsamkeit und die noch höheren Mahnungen Edmund Burkes mißachtend, die amerikanischen Colonien verloren. Die Lection wirkte nach, die Colonien blieben zwar verloren, aber Irland wurde gerettet durch das rechtzeitige Anerkenntniß des großen Prinzips, worauf seine Unabhängig-

keit gegründet. Kein Generalprokurator war kühn genug Flood und Grattam wegen Verschwörung anzuklagen. Mit welcher Verachtung würden zwölf irische Schwurmänner den anmaßlichen Beamten zurückgewiesen haben, der solches gewagt! Die Irländer fühlten damals, daß sie ein Vaterland hatten, sie handelten unter dem Einfluß dieses Instinkts der Nationalität, welchen zu providentiellen Zwecken der Schöpfer uns eingepflanzt. Wir waren damals eine Nation, waren nicht in Bruchstücke zerschellt, durch jene Mißhelligkeiten, die uns jetzt schwächen und herabwürdigen. Wären wir acht Millionen Protestanten — und, verzeih es mir der Himmel, es gab Augenblicke, wo mir, in Hinblick auf die meinem Heimathlande zugefügten Unbilden, der sträfliche Wunsch durch den Sinn fuhr, daß wir es alle wären, wären wir, sag' ich, acht Millionen Protestanten, würden wir so behandelt werden, wie wir es sind? Würden wir jedes einträgliche Ehrenamt in diesem Lande mit Eingebornen der Schwesterinsel besetzt sehen? Würden die erforderlichen Geldzuschüsse für die innere Verbesserung unseres Landes verweigert sein? Würden die Kroneinkünfte von Irland auf die Verschönerung des Windsorschlosses verwendet werden? Würden wir uns der gehässigen Unterscheidung zwischen Engländern und Irländern fügen, wie sie in fast jeder legislativen Acte vorkommt? Würden wir eine Waffenbill ertragen, durch welche die Bill of Rights annullirt ist? Würden wir die Mißanwendung eines Armengesetzes erdulden? Würden wir dem Parlament ein Verfahren gestatten, als hätten wir keine Stimme in der Legislatur? Würden wir unsere jetzige ungleiche Parlamentsvertretung uns gefallen lassen? Würden wir einen neuen Tarif einführen lassen, ohne daß uns auch nur der geringste Ersatz für den offenbaren Schaden bewilligt würde, der uns dadurch zugefügt ist? Und würden wir nicht peremp-

torisch fordern, daß das Reichsparlament periodische Sessionen zur Erledigung irischer Geschäfte in der Hauptstadt eines mächtigen, und was es alsdann sein würde, ungetheilten Landes hielte? Aber durch unsere armseligen confessionellen Unterscheidungen werden wir daran verhindert, zusammenzuwirken zu einem einzigen Zwecke, zur Förderung der Ehre und der wesentlichen Interessen unseres gemeinsamen Vaterlandes. Verderbliche, unheilvolle, fluchwürdige Unterscheidungen! Fluchwürdig, weil sie nicht bloß dem ächten Geiste des Christenthums widerstreiten, und an die Stelle der Milde und Liebe, wie sie die Religion des Heilandes lehrt, Sectengroll und Sectenantipathien setzen, sondern auch weil sie uns Iren factisch zu einer Colonienabhängigkeit herabdrücken, die Union zu einem bloßen Namen machen, eine Nation zu einem Anhängsel, uns zum Fußschemel eines Ministers, zum Hohn Englands und zum Erbarmen der Welt! Irland ist das einzige Land in Europa, im civilisirten Europa — vom griechischen Moskowiterreiche sprech' ich nicht — wo verdammenswürdige politische Sectenunterschiede zwischen dem Katholiken und Protestanten fortbestehen dürfen. In Deutschland, wo Luther die Bibel übersetzte, in Frankreich, wo Calvin seine Institutionen schrieb — ja, in dem Lande der Dragonnaden und der Bartholomäusnacht, in dem Lande, aus welchem die Ahnen eines Richters dieses Tribunals barbarisch vertrieben wurden — in Deutschland und in Frankreich sind die wechselseitigen Unbilden, die sich Katholiken und Protestanten angethan, vergeben und vergessen; wir aber, Wahnsinnige und Thoren, die wir sind, wir Irländer lassen von dem grimmen Fanatismus, der aus jedem andern Lande Europas ausgepeitscht, hier eine Zufluchtstätte gefunden, uns in feindliche Heerhaufen schaaren, stürzen uns aufeinander mit der Raserei des Sektenhasses und treten, in den eigenen

Eingeweiden wühlend, brudermörderisch das arme Vaterland mit Füßen. Dieses Eiland, das eines der glücklichsten sein sollte in allen Meeren, verwandeln wir in einen Aufenthalt der Schmach und der Leiden, und verschwören uns — ja das ist eine Verschwörung — zur Vereitelung der gütigen Absichten der Vorsehung.«

Diese Worte, welche Sheil mit hinreißender Wärme sprach, wurden von der Gallerie mit unwikührlich ausbrechendem Beifalle aufgenommen. Der Oberrichter drohte bei nochmaliger so unschicklicher Unterbrechung die Gallerie räumen zu lassen, und lud zugleich Herrn Sheil ein, wenn er sich erschöpft fühle, sich niederzusetzen und auszuruhen. Der Redner lehnte dieß ab und fuhr fort:

»Es ist unbestreitbar, daß Irland einen raschen Fortschritt auf der Bahn der Bildung machte, welche die Freiheit ihm eröffnet hatte; und England fürchtete vom Schwesterlande überholt zu werden. Pitt und Dundes haben dieß bezeugt. Seine Industrie und sein Handel verdoppelten sich, der Pflug erklomm den Gipfel der Berge und fand fernen Weg bis mitten in die Moräste. Dublin wuchs zu einer der edelsten Städte der Welt heran; Genie und Wohlstand, Bildung und Comfort und alles was den menschlichen Geist erhebt und verschönert, wurde hier gepflegt. Die Denkmale unseres Glückes stehen noch. Von jener schönen Zeit hat die Baukunst uns ihre herrlichen Zeugnisse hinterlassen. Dieser Tempel der Gerechtigkeit steht still und feierlich als Zeuge des Ruhmes von Irland. Aus der Ferne schon sichtbar, erhebt er sich hoch über den Rauch und Dunst der volkreichen Stadt, als der Typus der moralischen Erhebung ist er über jeden schmutzigen Einfluß erhaben, den ein Beamter der Gerechtigkeit vielleicht dort ausüben möchte. Die irischen Protestanten, welche vormals sich begnügt, auf dem Nacken der Katholiken vor England zu knieen, neh-

men eine edlere Haltung an, die Katholiken konnten sich erheben und im Jahre 1793 ward ihnen vom einheimischen Parlamente für's erste das active Wahlrecht zugestanden.

»Sheil zweifelte nicht, daß damals die katholische Frage auf eine für beide Theile befriedigende Weise würde ausgeglichen worden seyn, ohne die furchtbare Agitation, welche später das Land erschütterte, wenn nicht die Rebellion von 1798 dazwischen gekommen wäre — eine Rebellion, welche von O'Connell oft aufrichtig beklagt und getadelt, die Hoffnungen des Landes vernichtet und großentheils die, von Pitt und Cromwells ursprünglichen Plane bewerkstelligte, Union herbeigeführt habe. Mit der Union, diesem verhängnißvollen Mißgriff, sei für Irlands Wohlfahrt ein trauriger Wendepunkt eingetreten. Viele, die für sie gestimmt, hätten lange genug gelebt, um sie zu bereuen; so Lord Clare selbst. Theils durch Bestechung, theils durch Einschüchterung sei diese böse Maaßregel durchgesetzt worden, in einer Zeit, wo die Schrecken der Rebellion nachwirkten, die Habeascorpusacte suspendirt, das Martialgesetz verkündigt, Irland gleichsam in Belagerungsstand erklärt war. Da habe der Minister Pitt eine eiserne Ruthe für das irische Volk, eine immer volle Geldbörse für den feilen Senat gehabt, für jenes eine Kadmussaat, für diesen den Regen der Danae in Bereitschaft gehalten. Doch selbst inmitten der tiefsten parlamentarischen Schlechtigkeit, über welche ein Sir Robert Walpole gestaunt haben würde, sei der Genius des Landes unverderbt geblieben, Männer wie Grattam, Curran und andere Treffliche jener Zeit hätten keinen Augenblick schmutzigen oder unedeln Impulsen nachgegeben. Ebenso seien alle ausgezeichneten Mitglieder des irischen Barreau der Sache des Vaterlands treu geblieben, die Goold, Joy, Plunkett, Bushe, Saurin. Plunkett habe dem irischen Parlament das Recht abgesprochen sich selbst zu vernich-

ten, und wenn der Generalprocurator gegen Saurins Ausspruch wider die Union eingewendet, derselbe sei vor, nicht nach der betreffenden Parlamentsacte gethan worden, so antworte er: die Wahrheit großer Principien hängt von keiner Parlamentsacte ab, sie ist nicht für ein Zeitalter, sondern für alle Zeit, unabänderlich und unvergänglich, unsterblich wie die menschliche Seele. Indessen habe O'Connell aber und aber erklärt, daß, so lange die Union Gesetz sei und bleibe, diesem Gesetz gehorcht werden müsse; was er gethan, sei: er habe dem irischen Volk einen verfassungsgemäßen Antrieb gegeben durch verfassungsgemäße Mittel auf Abschaffung dieses Gesetzes hinzuwirken. Die Union sei englischerseits ein Kauf, irischerseits ein Handel gewesen, der Kauf ein verruchter, der Handel ein schlechter, denn bessere Bedingungen wären zu erlangen gewesen, und wären es noch jetzt, wenn die Jury durch ihren Urtelspruch sich nicht zum Bundesgenossen des Generalprocurators mache. Doch man könnte sich mit den Bedingungen der Union, wie sie sind, vielleicht aussöhnen, wenn nur die Ergebnisse der Union nicht so nachtheilig für Irland gewesen wären. Wenn Reisende aus Frankreich, Deutschland oder Amerika nach Irland kommen und, obgleich durch Beschreibungen des herrschenden Volkselendes vorbereitet, es nun in seiner schrecklichen Wirklichkeit sehen, stehen sie verblüfft über den alle Erwartung hinter sich lassenden Anblick. Wie komme das? woher dieser traurige Zustand der Dinge in einem Lande, das Bacon und Spenser mit so glühenden Farben geschildert? Wenn das Volk eines andern Landes unglücklich geworden sei, pflege man mindestens einen sehr großen Theils dieses Unglücks einer fehlerhaften Verwaltung beizumessen, und solle denn Irlands Unglück allein seinem Boden, seinem Klima oder irgend einem bösen Dämon beigemessen werden? Nein, Irlands böser

Dämon sei das falsche politische System, das seit der beklagenswerthen Union vom brittischen Reichsparlament in Bezug auf Irland befolgt werde. Der Redner skizzirt die Geschichte Irlands seit der Unionsacte des Jahres 1800. Die ersten Maaßregeln des vereinigten Parlaments gegen Irland waren eine Verlängerung des Martialgesetzes und eine erstreckte Einstellung der Habeascorpusacte. Pitt wünschte redlich die Emancipation der Katholiken und eine Vorsorge für die katholische Geistlichkeit, konnte aber seine wohlwollenden Maßnahmen, die er als unerläßlich für Irlands Ruhe erkannt, nicht ausführen; denn er fiel in der Schlacht von Austerlitz, und die Whigs wurden auf kurze Zeit seine Nachfolger. Nach Vertreibung der Whigs fanden die Tories in ihrem Portefeuille zwei Entwürfe: einen zur Katholikenemancipation — den warf Wellington, damals Sir Arthur Weelesley und Generalsekretär für Irland, ins Feuer; und eine Waffenblill, welche neuerlich Zusätze erhalten, die selbst Herr Shaw für »muthwillig hart« erklärt. Die Waffenbill und die Insurrectionsacte wurden angenommen, und der nächste Schritt des vereinigten Parlaments war: die Geldbewilligung für das Priesterseminar in Maynooth zu verkürzen. Dieses Seminar, meint Sheil mit vielen Andern, sollte entweder ganz aufgehoben oder aus Staatsmitteln so ausgestattet werden, daß darin die jungen Geistlichen eine ihrem wichtigen Amt angemessene Erziehung erhalten könnten; denn in Frankreich gebildete Priester, eine »gallohibernische Kirche« findet er für Irland nicht wünschenswerth. »Der Pariser Schliff,« sagt er, »könnte leicht mit der irischen Sittenreinheit bezahlt werden müssen, auch lieb' ich meine Königin und Irlands politische Verbindung mit England zu sehr, als daß es mir angenehm sein könnte, wenn französische Intriganten in irischen Priesterröcken unsere Pfründen besetzten.« Daß eine solche Dotirung des Se-

minars zu Maynooth heilsam seyn würde, das werde selbst von englischen Conservativen eingesehen; aber die Abneigung im englischen Volk gegen den Katholicismus wirke auf das in London sitzende Parlament ein und verhindere dieses selbst, das als heilsam Anerkannte zu thun.

Der Redner fuhr fort, die sonstigen schlimmen Folgen der Union aufzuzählen, wie sie in den Repealversammlungen oft zur Sprache gekommen: Absentismus u. s. w. Gegen diese Union nun habe O'Connell schon im Jahre 1800 geeifert, und im Jahre 1810 habe er gegen sie eine Rede gehalten, so stark wie irgend eine von denen, um deren willen er jetzt in Anklagestand versetzt sei. O'Connells Absichten seien damals rein gewesen, so dürfe ihre Reinheit auch jetzt nicht beargwöhnt werden. Seine jetzige Sprache sei die nämliche wie damals, so müsse jetzt auch derselbe Sinn und Geist bei ihm voraus gesetzt werden wie damals; denn durch die mittlerweile erlangte Katholikenemancipation sei die Union um nichts gebessert worden. Man eifere gegen die Repealassociation; aber er frage, wie sei denn die Parlamentsreform erlangt worden? Wisse man denn nicht, welche »Verschwörer« dieses furchtbare Unternehmen angezettelt und ausgeführt? Lord Grey, Lord John Russell, Lord Althorp und — um die Liste zu krönen — Sir James Graham, der jetzige Minister des Innern. Wenn dieser Graham über Agitation klage, so sei es, wie wenn der Würfelspieler das Kartenspiel, der Weinsäufer das Bierschlemmen als Laster bezeichnen wollte. Sheil erwähnt hier, man habe als Auskunftsmittel oder Mezzo Termine vorgeschlagen: das Reichsparlament nicht in ein brittisches und irisches zu trennen, wohl aber die Sitzungen desselben von Zeit zu Zeit in Dublin zu halten. Gegen diesen Vorschlag findet Sheil nichts einzuwenden, verspräche sich vielmehr von dessen Ausführung die heilsamsten Folgen. (Dieses Auskunftsmittel

wird jetzt von den Föderalisten vorgeschlagen und hierauf beruht, wie wir noch berichten werden, deren Plan hauptsächlich.) Der Vertheidiger will nicht läugnen, daß sein Client, John O'Connell, so wie die übrigen Angeklagten, eine starke Sprache geredet haben, aber er läugnet, daß sie einen mehr aufreizenden oder entzündenden Charakter an sich getragen als andere politische Reden, wie sie in den meisten Volksversammlungen, radicalen, whiggischen und torystischen, in England wie in Irland vorzukommen pflegen; so namentlich in den großen protestantischen Meetings, die in Nord-Irland im Gegensatz zu den Repealversammlungen gehalten worden. Wohl aber athme in allen Reden der O'Connell, Daniels insbesondere, die Liebe zur Ordnung und zum Frieden, der Abscheu vor der Anwendung anderer Mittel zum Zweck als gesetzlicher, verfassungsgemäßer, friedlich vernünftiger. Die gegen ihn erhobenen Anschuldigungen seien durch sein ganzes Leben widerlegt. Ließe sich irgend glauben, daß er jetzt im Greisenalter sich bei einem wahnsinnigen Unternehmen betheiligen würde, welchem sein und der Seinigen Leben, das Leben von Tausenden seiner geliebten Landsleute als Opfer fallen müßte? Sei O'Connell Thor genug, seine edel gewonnenen Lorbeeren zu beflecken und selbst das große moralische Denkmal in den Staub zu stürzen, das er, weithin sichtbar, durch seine patriotischen Anstrengungen sich aufgerichtet? —

Die Oekonomie unserer Schrift bringt es mit sich, daß wir Sheils Plaidoyer nicht in aller Vollständigkeit geben können, aber es verdiente wohl eine vollständige Uebersetzung, als ein Meisterwerk forensischer Beredsamkeit, wie es selbst in England seit langem, seit dem Prozeß der Königin Caroline, nicht mehr da gewesen. Wer geben in folgendem nur noch die Peroration: »Es gibt keine große Stadt in Europa, in welcher an dem Tage, da man die große Kunde

erwarten wird, nicht die Menschen einander auf der Straße anhalten und fragen werden: ob zwölf Männer auf ihren Eid den Mann, der Irland die Freiheit gegeben, zur Einkerkerung verurtheilt haben. Was aber auch euer Urtheil sein mag, er ist bereit es zu tragen. Er weiß, daß die Augen der Welt auf ihn gerichtet sind, und daß auf ihn, ob in oder außer Gefängniß, die Nachwelt mit Bewunderung zurückblicken wird. Er ist gegen das, was ihm widerfahren kann, fast gleichgültig, und kümmert sich in diesem Augenblick mehr um das Schicksal der Andern als um sein eigenes. Ich aber — schon zu Anfang meiner Rede sagte ich euch, daß ich nicht frei von Bewegung war, daß viele Vorfälle meines politischen Lebens, daß die sonderbaren Glückswechsel, die ich durchlebt, sich meinem Geist aufdrängten; doch jetzt hat die bloße Möglichkeit, die ich mir einen Augenblick gedacht, mich völlig entmannt. Soll ich, der ich um des Sohnes willen die Hand, deren Fesseln der Vater abgeschlagen, euch entgegenstrecke, soll ich's erleben, daß ich meine Augen auf jene Wohnung der Schmerzen, in der Nähe dieser großen Hauptstadt, werfen und mir sagen müßte: da also haben sie den Befreier Irlands mit seinem theuersten und besten Kinde eingemauert! Nein, es wird nimmer geschehen. Ihr werdet ihn nicht dem Orte überliefern, wohin euch der Staatsprokurator ihn zu senden einladet. Nein! wenn der Frühling wiederkehrt und der Winter vorüber ist — wenn der Frühling wiederkehrt, so werden der Vater eines solchen Sohns und der Sohn eines solchen Vaters nicht aus den Fenstern jenes Hauses nach den grünen Hügeln schauen, nach denen die Augen so manches Gefangenen so sehnsüchtig, aber vergeblich geblickt haben. Nein! sie werden vielmehr in ihrer eigenen Gebirgsheimath wieder auf das Murmeln des Oceans lauschen; sie werden in's Freie eilen und die Frische der

Morgenluft zusammen einathmen — »frei wandeln in der Bergeseinsamkeit« — die erhabensten Bilder der Freiheit werden sie von allen Seiten umgeben, und wenn die Zeit den Knieen des Vaters die Geschmeidigkeit genommen und die Festigkeit seines Trittes geschwächt haben wird, so wird er sich auf das Kind seiner ihm Vorangegangenen, die im Himmel über ihn wacht, stützen und von irgend einem hohen Orte fern und weit in die Insel schauen, deren Größe und Ruhm für allezeit mit seinem Namen verwoben ist. In eure Liebe zur Gerechtigkeit, in eure Liebe zu Irland, in eure Liebe zur Redlichkeit und Unparteilichkeit setz' ich mein Vertrauen. Ich fordere die Freisprechung von euch, nicht bloß um eures Vaterlandes, sondern auch um eurer selbst willen. An dem Tage, wo das Gerichtsverfahren beendigt sein, wo ihr, mitten in der Spannung der öffentlichen Erwartung, auf die feierliche Frage, welche der Gerichtshof an euch stellen wird, die Antwort »Nicht schuldig« geben werdet, mit welchem Entzücken wird da dieses glorreiche Nein bewillkommt werden! Wie werdet ihr gesegnet, verehrt, angebetet sein! Und wenn ihr, von dieser Scene der Aufregung und Leidenschaft heimkehrend, wieder in euere eigenen und stillen Wohnungen eintreten werdet, wie freudig werdet ihr da auf eure Kinder blicken, in dem Bewußtsein, daß ihr ihnen ein Erbtheil des Friedens hinterlasset, indem ihr dem britischen Cabinet gezeigt habt, daß zur Befriedigung eures Vaterlandes eine andere Maaßregel nöthig ist als ein Staatsprozeß.«

Herr Sheil setzte sich unter unterdrückten Beifallbezeugungen nieder und die Sitzung ward aufgehoben.

Am 29. erhob sich John O'Connell um eine Bemerkung über die Rede seines Vertheidigers zu machen, welche

sonst leicht Veranlassung zu Mißverständnissen geben könnte: Er werde für sein Vaterland immer die volle Freiheit der Gesetzgebung in Anspruch nehmen und sei keiner von denen, die sich mit dem gelegenheitlichen oder jährlichen Besuch der Königin zur Abhaltung des Parlamentes nach Dublin befriedigen lassen würden. Er wisse nicht, ob diese Erklärung bei der Jury ein Vorurtheil gegen ihn erwecke, nie aber werde er sich bei einer so wichtigen Frage zu einem Vergleiche verstehen, sondern immer das sichere von Irland unzertrennliche Recht einer freien Gesetzgebung festzuhalten suchen.

Hierauf nimmt Herr Moore, der Vertheidiger Tierneys das Wort:

Er setzt zuerst auseinander, daß die beabsichtigten gerichtlichen Verfolgungen weit entfernt seien, die erwartete Wirkung hervorzubringen, wenn man durch sie die Aufregung der Geister zu besänftigen hoffe. Nicht die gerichtlichen Verfolgungen werden die Erörterungen über die Repealfrage, diese Lebensfrage Irlands verhindern. Durch Verfolgung ersticke man die Stimme der öffentlichen Meinung nicht. Eins der größten Gebrechen der gegen die Angeklagten eröffneten Procedur bestehe darin, daß man unter ihnen eine gegenseitige Verantwortlichkeit festsetze, anstatt von jedem über seine persönlichen Handlungen Rechenschaft zu fordern. Warum hat man, wenn man Verschwörung in den Meetings zu erblicken glaubte, derselben nicht früher Einhalt gethan? Wenn die Regierung sie duldete, so hat sie sich zur Mitschuldigen gemacht. Gesetzt auch, es habe eine Verschwörung statt gefunden, müsse daraus folgen, daß Herr Tierney, ein katholischer Priester aus Clontibret in der Grafschaft Meringhne, Mitverschworner sei? Wenn er denkt, daß die Unionsacte, wie so viele Statute, umgeworfen werden kann, folgt daraus, daß er Aufrührer ist? Die Anklage gegen Tierney

beruhe hauptsächlich auf einer vorgeblichen Unterredung mit einem Polizei-Agenten, die niemals statt gefunden habe. Was sich zu Clontibret zugetragen habe, sei nicht strafbar gewesen. »Wie könnte, schließt er, die Jury ihn mit dem Namen eines Aufrührers brandmarken?«

Herr Hatchett spricht für Ray, den Schatzmeister der Gesellschaft:

Er sei ein bescheidener Mann und Vater einer großen Familie. Als Angestellter der gesetzlichen Meetings habe er seine ganze Aufmerksamkeit nur der Erfüllung seiner Pflicht gewidmet. Der Anwalt war weit entfernt, des Angeklagten Sympathie für die Grundsätze der Gesellschaft in Abrede zu stellen. Er sei Repealer aus Grundsatz, Mitglied und Angestellter dieses Vereins, eines ganz gesetzlichen Vereins und die Geschwornen seien zu der Entscheidung berufen, ob er durch Erfüllung seiner Pflichten die Absicht kund gegeben habe, die Unterthanen ihrer Majestät zur Verschwörung aufzureizen.

Die Sitzung des 30. Januar begann mit Fitz-Gibbons Vertheidigungsrede für Dr. Gray:

Es sei, sagt er, unmöglich, jeden der Angeklagten einzeln zu vertheidigen, die Anklage sei so geleitet worden, um es zu verhindern. Das den Angeklagten auferlegte Verbrechen sei das der Verschwörung. Man habe ihnen den Namen Aufrührer, einen Namen gegeben, der zu allen Zeiten in allen Ländern der schimpflichste sei, weil er Laster, Verrath und Bosheit in sich schließe. Die Anklage sei ungerecht und vom Attorney-General und seinen Beisitzern auf ungerechte Weise geleitet worden. Die Geschwornen haben die Rechtsfrage vom Hofe zu erhalten, über Schuldig und Unschuldig aber haben sie allein zu entscheiden. Dann erklärte er das Gesetz über Verrath

und daß ein offenes Zusammenwirken zur Erlangung eines gesetzlichen Rechtes nicht Verrath genannt werden könne. Er beschuldigt den Attorney-General der Verdrehung der Gesetze und findet die Acten dieses Prozesses so falsch in ihren Grundlagen, so widersprechend in ihren Mitteln, so tyrannisch in ihrem Zwecke, daß er nicht begreifen kann, wie sie von einem ehrenwerthen Mann unterstützt und gutgeheißen werden können.

Seine Worte hatten einen lebhaften Eindruck auf das Auditorium hervorgebracht, als während einer augenblicklichen Unterbrechung der Sitzung der Attorney-General dem Redner ein Billet zustellte, worauf die Worte standen:

»Herr Fitz-Gibbon hat öffentlich seine beleidigenden Worte zu widerrufen, oder mir seinen Freund zu senden.« (D. h. oder er ist zum Zweikampf aufgefordert.)

Der Advokat fand es nicht geeignet auf diese Cavaliermäßige Herausforderung zu antworten, sondern theilte das Billet seinen Collegen und den Angeklagten mit, welche durch ihre allgemeine Bewegung die Aufmerksamkeit und Neugierde des Publikums erregten.

Inzwischen war der Gerichtshof wieder eingetreten und kaum hatten die Geschwornen ihre Plätze eingenommen, als der Advokat ihnen den Inhalt des Billets mittheilt und fragt, ob eine solche Aufführung sich wohl mit der amtlichen Würde des General-Advokaten vertrage. »Man verlangt,« ruft er aus, »mit der Pistole in der Hand, Widerrufung! Nie wird man sie erlangen!«

Während der ganzen Zeit sitzt indeß der Attorney-General da und hört unbeweglich, mit über der Brust gekreuzten Armen zu. Die Richter wissen nicht, was sie zu einem solchen Zwischenfall sagen sollen. Endlich sagt der Präsident mit verlegener Miene: Der Hof kann sich in das Betragen des Herrn Generalprokurator nicht zurecht

finden . . . er kann nicht begreifen. . . Herr Moore erhebt sich, spricht einige beschwichtigende Worte, daß ohne Zweifel Herr Smith die Worte des Herrn Fitz-Gibbon mißverstanden habe und daß dieser damit keine persönliche Beleidigung habe aussprechen wollen. Smith ließ einige Worte der Rechtfertigung hören, Fitz-Gibbon erklärt sich zufrieden und der Prozeß nimmt wieder seinen Fortgang.

Am 31. Januar beendigt Herr Fitz-Gibbon sein Playdoyer und am 1. Februar beginnt Advokat Whiteside das seinige für Herrn Duffy, den Herausgeber der »Nation.«

Der Vertheidiger bekämpft die Idee einer Verschwörung, welche man aus den verschiednen Meetings geschöpft habe. Täglich fänden zahlreiche Versammlungen in den verschiedensten Theilen Englands statt, ohne daß bei der Regierung ein Verdacht auf Verschwörung erregt werde. Er zeigt den Unterschied zwischen den irischen und den Chartisten-Meetings.

Er erinnert an den feierlichen Zug von zweimal hundert Tausend Menschen, die im April 1834 in Schlachtordnung mit flatternden Fahnen die Straßen Londons durchzogen, um Lord Melbourne ein Petitions-Monstrum gegen die Verurtheilung der Arbeiter von Dornshire zu überreichen. Man unterdrückte damals diese einschüchternde Entfaltung der Kräfte nicht; was erlaubt und unschuldig in London war, sollte nun in Irland strafwürdig sein? Hierauf rechtfertigt der Redner durch ein Gemälde des allgemeinen Elendes die Aufregung, die sich der Geister habe bemächtigen müssen. Die Angeklagten hatten durch ihren Einfluß ein Nationalparlament zusammen berufen, sie hatten in ihren Herzen den Gottesdienst ihres Vaterlandes und das Andenken an große Männer,

die es verherrlicht haben, treu bewahrt, sollten sie dafür strafbar sein?

»Glaubt ihr denn, daß die großen Thaten so der Vergessenheit anheim fallen können? Homer hat 3000 Jahre gelebt, ohne daß die Zeit einen Buchstaben von seinen Poesien auslöschen konnte, während sie Tempel und Städte zerstörte; und wir, die Kinder Irlands, könnten kalt sein gegen die begeisterten Worte, die unsere Väter zur Aufrichtung der sterbenden Freiheit sprachen? Auch wir haben in bessern Zeiten Männer vom Geiste des Alterthums beseelt in unserer Mitte gesehen. Ihre unsterbliche Beredsamkeit wird in unsern Herzen immer Liebe zum Vaterland und zur Freiheit erwecken. Flood, Grattam, Burke, Plunkett, Curran, Helden, die ihr euch der Rettung der irischen Freiheit geweiht habt! Wie, Kenntnisse, Geist, Beredsamkeit sollten ihre Macht verloren haben! Jene großen Männer sind dahin, ihr Andenken aber ist unsterblich. Ja, so lange Dankbarkeit in den Herzen der Menschen wohnt, so lange man Patriotismus und Geist auf der Erde hochschätzt, so lange werden ihre Namen leben!« (Bewegung.)

»Kinder von Irland! man erkennt unsere Herzen: unsere Fehler sind Laster, unser Unrecht Verbrechen. Unsere Tugenden aber, unsere edeln, hohen Gefühle will man vergessen. Wir haben uns mit Wärme und aus ganzer Seele der Bewegung des Landes ergeben. Ja. Aber erinnert man sich, daß wir uns mit derselben Wärme hundertmal in Gefahren, Kämpfe und Siege stürzten? Erinnert man sich, daß wir zur Erkämpfung der Freiheiten Englands, die Schlachtfelder mit unserm Blute geröthet haben? Ist denn der Geist unseres Landes ein wilder Geist, der nur nach Schlachten sich sehnt? Unterstützt er nicht muthig aber ruhevoll den unter der Bürde

des Elends seufzenden Irländer, versüßt er ihm nicht den bittern Kelch, den das Schicksal ihm darreicht?«

»Mylords, die Begeisterung hat zu allen Zeiten Großes hervorgebracht. Allenthalben gähren die Leidenschaften tief im Grunde der Herzen, um einst zu großen Plänen zu dienen; Gott selbst zündet den Aufruhr an — Gott, dessen erhabener Wille diese Insel aus dem Schooße der Wellen rief — Gott, dessen Barmherzigkeit unsere Begeisterung für die Wiedergeburt Irlands erweckt hat. (Lauter Beifall im Auditorium, an dem selbst der Hof unwillkührlich Theil nimmt.)

Der Advocat sinkt von einer mehr als sechsstündigen Rede tief erschöpft unter allgemeiner Bewegung auf seinen Sessel zurück und beendigt sein Plaidoyer erst am folgenden Tage, wo auch noch Herr M'Donough für Barett spricht, und am drittfolgenden Tage sprach Herr Henn für Steele.

Am 5. Februar hielt O'Connell seine Vertheidigungsrede. Lange vor Eröffnung der Queensbench schon erfüllte eine unabsehbare Menschenmenge die Straße, um sich Eingang zu erzwingen. Viele Tausende aber mußten zurückkehren, weil sie keine Plätze erhalten hatten. Die Sherifs hatten die bestmöglichen Einrichtungen getroffen, um einer zu starken Ueberfüllung des Hofes vorzubeugen. Eine große Anzahl elegant gekleideter Damen hatte sich um die Gerichtsbank und auf die unmittelbar daran stoßenden Sitze gedrängt. Um zehn Uhr nahmen die Richter und Geschwornen ihre Plätze ein und nachdem die Namen der Angeklagten und Geschwornen aufgerufen waren, nahm Daniel O'Connell das Wort:

»Meine Herren, ich bitte um Ihre geduldige Aufmerksamkeit, während ich Ihnen so kurz wie möglich in

meinem schlichtprosaischen Style auseinander setzen will, mit welchem Recht ich einen günstigen Urtheilsspruch aus ihren Händen verlangen darf. Ich verlange ihn ohne Mißachtung und ohne Schmeichelei — nicht an Ihre Leidenschaften oder Gefühle wende ich mich, sondern hoffe Ihnen mit Ruhe zeigen zu können, daß ich ihn im Namen des gesunden Menschenverstandes und des öffentlichen Rechtes ohne Gefühls-Ostentation in Anspruch nehmen kann. Das sind die Grundlagen, auf welche ich baue und ich darf von Ihrer Einsicht hoffen, daß ich nicht vergebens ein gerechtes Urtheil verlange. Nach so vielen Vertheidigungsreden, nach Entfaltung einer so hohen Beredsamkeit sollte ich kaum mehr Ihre Aufmerksamkeit für mich in Anspruch nehmen. Ich will nicht versuchen dieser Beredsamkeit nachzufolgen, doch werde ich Sie hoffentlich durch unwidersprechliche Thatsachen überzeugen können, daß ich kein Gesetz übertreten und mich nur vom Wunsche habe leiten lassen, meinem Vaterlande zu dienen: Meine Herren Geschwornen, nicht als mein eigener Client stehe ich vor Ihnen; das ganze Irland ist mein Client; ich stehe hier als Rechtsanwalt der Irischen Nation, als Fürsprecher für die Rechte, Freiheiten und Privilegien meines Volkes. Mein einziger sehnlicher Wunsch ist, daß des Volkes Sache nicht durch irgend etwas, worin ich thätig gewesen, befleckt oder durch Mangel an kräftigem Auftreten verhindert werde. Ich bin ein Repealer, ich gestehe es. Ich bin mir der Reinheit meiner Absicht bewußt, der Redlichkeit meiner Vorsätze, der unschätzbaren Höhe jenes Zieles, nach welchem ich strebe: der Auflösung der Union. Ich gestehe Ihnen, daß ich sie nicht ertragen kann. Sie ward dem irischen Volk mit der gröbsten Ungerechtigkeit aufgedrungen, welche jemals eine Regierung beging. Unduldsamkeit gegen irische Wohlfahrt war der spornende Beweggrund, der Uebelthäter, welcher die Schmach über

uns gebracht. Ich habe die höchste Autorität für diese Behauptung, die Autorität eines Mannes, der viele Jahre lang die Zierde dieser Richterbank war, jetzt aber in seinem geehrten Grabe liegt. Und andere Autoritäten stehen dieser bekräftigend zur Seite. Ich bin nicht hier, um irgend etwas zu läugnen, was ich gethan oder gesagt habe. Ich bin bereit, alle meine Behauptungen vor dem Gerichtshofe zu bestätigen, wobei ich jedoch die plumpen Irrthümer der Berichterstatter nicht auf mich nehme; denn bei dem Nachschreiben gesprochener Reden werden einzelne Mißverständnisse auch bei dem besten Willen schwer zu vermeiden sein.

Berichte darüber werden um so verdächtiger, wenn sie für Parteizeitungen bearbeitet und zugestutzt werden. Ich gestehe, daß mir in der Aufregung des Augenblickes harte Worte gegen Personen und Dinge entschlüpft sein mögen, die ich nach reiflicher Ueberlegung gerne zurückgenommen hätte; den wesentlichen Inhalt aber, von Allem, was ich gesagt habe, erkenne ich an und bin hier ihn zu vertreten und was alle meine Handlungen betrifft, so bekenne ich mich frei dazu und bin bereit sie zu verantworten. Alles, was ich that, geschah zur Erfüllung einer für mich heiligen Pflicht, zur Wiederherstellung des irischen Parlaments, des Gutes der irischen Nation; denn ich fand, daß dieselbe dieses heiligen Rechtes beraubt war. Hätte ich keinen andern Grund gegen die Einigung der beiden Parlamente, so würde ich ihn in dem Zeitpunkte finden, wo dieselbe durchgesetzt ward: es war eine Umwälzungszeit. Die Völker Europas waren überwältigt durch eine Seemacht unter den Eingebungen der ungläubigen Philosophie Frankreichs. In jener Periode war fast jedes europäische Land seiner gesetzlichen Fürstenherrschaft entrissen; die Völker waren niedergetreten, die Fürsten verbannt. Königreiche und Staaten aus ih-

rer geschichtlichen Stellung verrückt — es war eine revolutionaire Zeit; aber ein Tag der Vergeltung und der Wiederherstellung erschien, ach! für jedes Land, nur nicht für Irland. Irland allein ist unter dem verderblichen Einfluß der Umwälzung jener Periode geblieben, und Ihr, Männer von der Jury, seid in Euerer Loge versammelt, um zu verhindern, daß Irland Gerechtigkeit werde, wie sie andern Ländern geworden. Hier ist nicht der Ort zu verhandeln, auf welche Art ihr in diese Logen gekommen, oder ein Heilmittel in dieser Hinsicht zu suchen. Ich behaupte nicht, daß der Staatsprokurator irgend mehr gethan als das Gesetz ihm zu thun erlaubte, ohne daß der Gerichtshof darüber eine Controlle ausüben konnte. Ist Unrecht geschehen, so liegt das Heilmittel anderswo und dort wird es wohl seine Abhilfe finden; hier aber stehe ich, um meine Sache vor Ihnen zu führen, ohne unhöfliche wie ohne schmeichelnde Bezugnahme auf die Zusammensetzung des Tribunals, das über mich zu richten hat. Zwischen Ihnen und mir herrscht eine große Meinungsverschiedenheit. Sie denken anders über die Repealfrage als ich, thäten Sie es nicht, so wären Sie heute nicht als Geschworne hier. Sie weichen ab von mir in der Religion, thäten sie es nicht, so wären sie heute nicht an dieser Stelle; würden sie denselben Glauben mit mir bekennen, so würde sich Keiner von Ihnen zum Richter über mich aufgeworfen haben. Aber ich bin nicht blos Katholik, sondern auch ein Katholik, welcher — ich darf es ohne Prahlerei sagen, denn es gehört der Geschichte an — welcher mit großem Erfolg darauf hingewirkt hat, das protestantische Uebergewicht, dem Sie vielleicht Vertheidiger, wenigstens nicht Gegner sind, zu bewältigen und die religiöse Rechtsgleichheit herzustellen, gegen welche so viele Ihrer Glaubensgenossen in Irland angekämpft. Dies ist ein Nachtheil meiner Stellung, der mich aber

nicht abhält, meine Pflicht zu thun. Ich kümmere mich nicht um den Ausgang des Prozesses für mich, ob er mir eine Strafe bringen wird oder nicht. Ich rühme mich dessen, was ich gethan und geleistet habe. Ich weiß, meine Herren Geschwornen, ich bin in Ihrer Gewalt, aber Sie sind Schwurmänner von Ehre und Redlichkeit und an Ihre Ehre, Ihr Rechtsgefühl appellire ich. Mit Ihnen, meine Herren, bin ich nun fertig und gehe an die Betrachtung der Sache selbst.

Es ist eine sonderbare befremdende Anklage, vielleicht die sonderbarste, die jemals gestattet worden ist. Nicht über eine, zwei oder zehn Thatsachen haben Sie zu richten, nein, über die Geschichte von neun Monaten haben Sie abzusprechen. Eine ungeheure Masse von Stoff liegt vor Ihnen, und dem glänzendsten Verstande, der je eine Richterbank oder eine Jury zierte, biete ich Trotz, in diesem Wirrsal das Wichtige und Bezugreiche von dem Unwichtigen auszuscheiden, das aber gleichwohl auf Ihr Urtheil einen für uns Angeklagten ungünstigen Einfluß ausüben mag. Ihr Gedächtniß kann dabei untreu werden, ja, was schlimmer ist, Sie vergessen aufklärende und mildernde Umstände und behalten nur das im Gedächtniß, was, gegen uns sprechend, Ihnen stark und eindringlich vorgetragen worden ist. Nicht aus Feindseligkeit und Zorn, sondern aus verfassungsmäßigen Grundsätzen tadle ich diese Anklage — wegen der Unmöglichkeit für irgend eine Jury eine solche Anhäufung von Stoff zu überschauen und zu durchschauen. Lassen Sie mich nun versuchen, ob ich Ihnen darin helfen, ob ich das Bejahende und Verneinende, das was ist und das was nicht ist, in dem bunten Gemenge sondern kann. Die ganze Stärke der Anklage beruht auf dem kabbalistischen Wort »Verschwörung«; was ist Verschwörung? Schlage ich ein Wörterbuch auf, so bedeutet das Wort ein geheimes Ueber-

einkommen zwischen Mehreren zur Verübung eines Verbrechens. Dies ist die vernünftige Definition des Begriffs; in neuerer Zeit aber ist dieses Wort gewissermassen unter den besondern Schutz des Gesetzes gekommen, und der jetzt beliebten Deutung zufolge ist Conspiration eine geheime Verbindung Mehrerer nicht blos zur Verübung eines Verbrechens, sondern auch zur Erreichung eines gesetzlichen Zweckes durch Mittel, welche als gesetzwidrig erscheinen können. So hat man zwei Stränge für den Bogen. Nun, in vorliegendem Falle gibt selbst die Krone zu, daß keinerlei Heimlichkeit, kein geheimes Uebereinkommen, um irgend etwas zu thun oder zu lassen, stattgefunden. Alles geschah ja offen vor der Welt Augen, und diese Verschwörung hatte durchaus nichts Geheimes an sich. Der Ausrufer wurde umhergesandt, um Alle einzuladen, die beiwohnen und Zeugen zu sein wünschten, so daß es unter solchen Umständen nicht leicht ist, sich von der Anklage der Verschwörung zu reinigen. Und was waren die Zeugenbeweise in Bezug auf die Zusammenkünfte dieser Verschwörer? Daß ein Herr N. N. einer Versammlung da oder dort beigewohnt, daß Herr Barrett dort gewesen, Herr Duffy ein- oder zweimal gekommen, und daß ich selbst mich dabei befunden. Und das Alles stand in den »geheimen« Zeitungsblättern dieser Stadt, welche alle Welt liest. Verschwörung! Wo, wann, wie wurde sie gemacht? Im Winter oder im Sommer? Im Frühling oder im Herbst? An einem Sonn- oder einem Werktag? Wer schlug sie vor? Wer wohnte ihr bei? Meine Herren, ich appellire an Ihren Verstand und Ihre Vernunft. Setzen Sie Sich an meine Stelle, denken Sie Sich, Sie sprächen vor einer katholischen Jury, wie ich vor Ihnen spreche: was Sie da empfinden würden, ich will es nicht Entrüstung nennen; aber würden Sie nicht lachen beim Gedanken, daß eine

solche Jury Sie unter solchen Umständen der Verschwörung schuldig finden könnte? Der Staatsprokurator hat Ihnen gesagt, es bestehe eine Verschwörung, es müsse eine bestanden haben. Ich gebe den Scharfsinn, das Talent und den Fleiß zu, womit er seine Sache durchgeführt, und eilf Stunden, eilf tödtlich lange Stunden damit ausgefüllt hat. Was hat er Ihnen dargethan? Am Anfange seines Vortrags sagte er, am Schlusse desselben würden Sie das Dasein einer Verschwörung bewiesen finden und am Schlusse verwies er Sie auf den Anfang, wo dieser Beweis geliefert worden sei. Ich erinnere mich, nach Hardys Hochverrathsprozeß wurde der Jahrestag seiner Freisprechung immer durch ein Festmahl gefeiert, wo auf die Gesundheit eines der Geschwornen getrunken wurde. Einer derselben, der mit öffentlichen Reden nicht sehr vertraut war, machte folgende: Herr Vorsitzer und meine Herren! Ich will Euch sagen, weßhalb ich Herrn Hardy freisprach. Der Herr Licentiat Scott brauchte zu seiner Verfolgungsrede eilf Stunden und zehn Tage wurden auf den Zungenbeweis verwendet. Da dachte ich mir, ein Mann, dessen Schuld zu beweisen man so lange Zeit braucht, kann unmöglich schuldig sein.« (Gelächter.) Das ist auch unser Fall und der Fall des Herrn Staatsprokurators. Ehe der Prozeß begann, was gingen in der Stadt für Gerüchte von haarsträubenden Geheimnissen, die dabei an das Tageslicht kommen würden! Und als nun der Staatsprokurator seinen Vortrag geendet hatte, da hörte man in diesem Gerichtssaale, in den Clubhäusern und in den Straßen der Stadt überall fragen: »Wie, ist das alles? Nun, das hatten wir schon zuvor gewußt, und das ist eine Verschwörung?« Ja, meine Herren, welche im Dunkel der Nacht von uns angesponnenen grausigen Entwürfe sind denn an den Tag gekommen? Alle »die Gorgonen, Hydren, schrecklichen Chimä-

ren«, die man erwartet, was ist aus ihnen geworden? Sie sind Ihnen nicht vorgezeigt worden, weil sie nicht vorhanden waren. Und doch handelt es sich bei diesem Prozeß nicht bloß um eine Anschuldigung auf Verschwörung von unserer Seite, sondern es ist ein ächter Staatsprozeß — ein Ministerialprozeß, bestimmt zu zeigen, ob dieses Ministerium mit seiner Versöhnungspolitik, mit seiner in der Thronrede gemachten Ankündigung einer Ausdehnung des Wahlrechts in Irland, am Ruder bleiben, oder ob wir die Whigs wieder bekommen sollen, die viel versprechen und nichts halten. Das ist die eigentlich zu entscheidende Frage. So sehen Sie wohl, daß niemand stärkere Beweggründe haben konnte als die Staatsgewalt, alle unsere geheimen Plane und Anzettelungen zu entdecken, wenn dergleichen vorhanden gewesen wären. Sie hatte Einfluß genug, treulose Mitglieder der Verschwörung zum Verrath zu bewegen. Sie hatte überdieß das Patronat im Postwesen und Polizeiwesen, um Berichterstatter und Angeber zu bekommen. Dennoch ward ihr nichts verrathen, nichts angegeben. Warum? Aus dem einfachen Grunde, weil nichts anzugeben, nichts zu verrathen war. Wohlan denn, wenn nichts Neues zu erweisen war, worin besteht denn das Alte, was sie erwiesen zu haben meinen? Nun sie haben eine Menge Zeitungsauszüge vor Ihnen aneinandergeflickt. Wohlan, ich frage, nicht blos diejenigen, welche meine Gesinnungen besser kennen als es Ihnen möglich ist, sondern ich frage Sie, die mich zumeist aus den Verleumdungen meiner Gegner kennen, — ich frage Sie, halten Sie mich für einen solchen Thoren oder Idioten, daß Sie mir zutrauen, ich könne mich in eine Verschwörung einlassen und dadurch eine Sache zu Grunde richten, die meinem Herzen theuer ist, und um derenwillen, Mylords, ich die Ernennung zum irischen Oberkanzleidirektor abgelehnt

habe? Nein, es läßt sich vernünftiger Weise nicht annehmen, daß ich die Sache, der ich meine Kraft und mein Leben gewidmet, bloßstellen könne, jetzt am Abend meines Lebens, nahe an meinem Hinübergang in die Ewigkeit und vor den ewigen Richter. Legen Sie als irische Gentlemen die Hand auf das Herz und sagen Sie: halten Sie mich einer solchen Grausamkeit, einer solchen Thorheit, solchen Wahnsinns fähig? Nein! Ihr Verdikt mag mich in den Kerker führen und die kurze, natürliche Frist meines Greisenlebens abkürzen, aber es kann mir nicht das Bewußtsein meiner Unschuld nehmen, nicht die Ueberzeugung, daß es einen Mann gibt, der das Schuldig über mich aussprechen kann, ohne innerlich seinen Fehlgriff zu fühlen. Um mich schuldig zu glauben, müssen Sie annehmen, ich sei ein Verschwörer gewesen, ohne es selbst zu wissen und in der That, der Staatsprokurator verlangt von Ihnen, daß Sie dies glauben sollen. Nach den technischen Formen des Gesetzes könnte ich sagen, daß ich auch in diesem Falle unschuldig sein würde, denn es gibt kein Verbrechen ohne verbrecherische Absicht; aber ich bedarf dieses Vertheidigungssatzes nicht in einer Sache, deren Wahrheit sich dem gemeinen Menschenverstand so klar, so unwiderstehlich aufdringt. Gewiß, sie ist ein rechtliches Curiosum, diese Bausch- und Bogenverschwörung des Generalprokurators. Meine Herren! Redner vor mir haben Sie bereits so nachdrücklich daran erinnert, daß ich es nicht zu wiederholen brauchte: mit jeder großen Bewegung und Förderung menschlicher Einrichtungen würde es ein für allemal aus sein, wenn das eine Verschwörung heißen könnte, was der Staatsprokurator Ihnen als solche darzustellen suchte, wofür er den Beweis aber schuldig blieb. Würden wohl der Sklavenhandel und die Negersklaverei abgeschafft worden sein, wenn die von dem jetzigen Staatsprokurator aufgestellte

Lehre von der Verschwörung als Gesetz gegolten hätte? Denn niemals gab es eine furchtbarere und hartnäckigere Partei als die der westindischen Pflanzer, und wahrlich nicht mit süßen Redensarten, duftend von Rosen- und Lavendelwasser, ist sie besiegt worden, sondern mit Zornworten, scharf wie Schwerter und schmetternd wie Keulenschläge. Wurde Wilberforce wegen seiner Agitation gegen den Sklavenhandel, seiner dagegen veranstalteten Versammlungen und gehaltenen Reden vor der Kingsbench auf Verschwörung angeklagt? Dem Himmel sei Dank, die Maßregel ging nicht durch, ohne daß auch ich dafür mitgewirkt. Was würde, frage ich weiter, aus der Katholiken-Emanzipation, was aus der Parlamentsreform geworden sein? Hatten wir im Jahre 1829 nicht unsere Grafschafts- und Provincialmeetings, und traten am 13. Jänner jenes Jahres nicht alle katholische Pfarreien an einem Tage in Meetings zusammen? Der damalige Staatsprokurator, William Saurin, ein großer Rechtsgelehrter, wenigstens so tüchtig als der jetzige, war ein heftiger und entschiedener Gegner des Katholizismus und der Emanzipation, aber so romantisch war seine Einbildungskraft nicht, daß er die Agitation zur Emanzipirung der Katholiken als eine Verschwörung betrachtete. Und die Parlamentsreform — haben Sie nichts von Birmingham gehört, nichts von den Hunderten von Versammlungen, an denen berühmte Staatsmänner des Whigischen Adels mächtigen Antheil nahmen und eine gewaltige, eine donnernde Sprache redeten? Würde die Reform ohne jene Versammlungen und die Tausende von Petitionen, die in ihnen beschlossen wurden, erlangt worden sein, und welchem Staatsprokurator in Irland fiel es ein, das eine Verschwörung zu nennen, und welcher englische Geschworne würde sich für eine solche Anklage hergegeben haben? Der Glorie des jetzigen Staatsprokurators für Irland

allein war es vorbehalten eine solche Doctrin aufzufinden, die keiner seiner Amtsvorfahren entdeckt. Im gegenwärtigen Augenblicke wird in England eine sehr ernste Frage agitirt, es besteht dort die Anti-Korngesetz-Liga, welche sich zum Zweck gesetzt hat, den Armen Brod und vermehrte Arbeit zu verschaffen. Ich wünsche der Liga Glück, doch gehe ich nicht in diese Frage ein, denn wir haben mit unsern eigenen Angelegenheiten vollauf zu thun; aber wir wissen, die Liga hat, wie vormals der Anti-Sklaverei-Verein, für ihre Zwecke Geld gesammelt im In- und Auslande, und sie hat die kühnste Sprache geredet, eine Sprache, wegen welcher der Geistliche Fisher sie der »Mordbrennerei« bezüchtigte. Nun der Mordbrennerei hat man uns nicht zu beschuldigen gewagt. Allein ich frage, wer wird die Leaguers und ihre Leiter vor Gericht stellen wegen Verschwörung? Würde die hier versammelte Jury, wenn sie zu diesem Behuf nach England versetzt würde, ein Schuldig über jene Männer aussprechen, welche, wenn auch mit leidenschaftlichen Aufregungsmitteln, den schönen großen Zweck verfolgen, den Armen Arbeit und Brod, fremdes Korn im Austausch für heimische Fabrikate zuzuwenden. Nein, meine Herren, die Engländer sind sicher; der Engel der Gerechtigkeit, welcher über einer reinen Jury schwebt, würde sie vor einem verdammenden Urtheilsspruch bewahren.

Man hat behauptet, daß die Größe eines Meetings allein schon es ungesetzlich mache. Dieser Meinung lege ich zu wenig Gewicht bei, als daß ich sie einer Diskussion werth erachte. Ich läugne nicht, daß jene Meetings stattgefunden, daß sie von Hunderttausenden besucht waren und ich rühme mich dessen. Aber ich frage, meine Herren, ward in jenen Versammlungen das Leben eines Menschen, Mannes, Weibes oder Kindes, ja nur das Leben eines Thiers verloren oder gefährdet? Sie antworten

einstimmig: nein! Ward irgend jemand dabei geschlagen, beschädigt oder beleidigt? Nein! Hat ein Weib, alt oder jung, eine Kränkung, eine unzarte Behandlung dabei erlitten? Sie antworten Nein! Ward auch nur eines Schillings Werth Eigenthum dabei entwendet oder zerstört? Nein! Doch ja, ich vergaß: ein Polizeidiener hat wirklich auf seinen Zeugeneid ausgesagt, in Tara sei das Volk in seiner Gewaltsamkeit so weit gegangen, daß es einer alten Frau beinahe ihren Stand mit Pfeffernüssen umgestürzt. (Gelächter.) Ist es nun nicht sonderbar, nicht außerordentlich, mir zu sagen, ich hätte durch jene Versammlungen das Volk dergestalt in Wuth gesetzt, daß es an dem Rande der Empörung stand, während doch das Betragen dieses Volkes so musterhaft, sein höfliches Benehmen unter sich der Art war, daß sich bei jenen Gelegenheiten auch nicht einmal ein Unfall ereignete? Wahrscheinlich, meine Herren, hätten in keinem Lande solche Volksversammlungen mit gleichen Ergebnissen stattfinden können; kein Volk in der Welt würde sich mit solchem Anstand, solcher musterhaften Ruhe in Massen von vielen Tausenden betragen haben, wie das unterdrückte und verarmte Volk von Irland, diese schmutzige und verbrecherische Menge, wie es die Times nennt. Meine Herren von der Jury, dieses irische Volk erwartet auch Ihren Urtheilspruch mit Ruhe. Es mag ihn mißbilligen, wie dies unter Menschen gewöhnlich ist, wenn ein Richterspruch ihren Gefühlen und Wünschen widerspricht; aber keine Verletzung des Gesetzes wird stattfinden, wie Ihr Verdikt auch immer lauten mag, was auch das Schicksal des geringen Mannes sein mag, der jetzt zu Ihnen redet und der sich rühmt, der Erzieher des irischen Volkes und der Lehrer gesetzlicher, friedlicher und ausdauernder politischer Anstrengung zu sein. Aber zahlreiche Versammlungen führen nothwendig zur Einschüch-

terung, sagt man. Thun sie das, meine Herren? Fragen Sie Sich selbst. Waren nicht alle Magistrate der betreffenden Bezirke, in denen die Versammlungen gehalten wurden, Augenzeugen derselben? Warum wurden nicht sie, nicht die der Repeal abholden Friedensrichter, die Geistlichen der Hochkirchen, warum wurden nicht die allerfurchtsamsten Personen, in Pantalons oder in Unterröcken vorgeladen, um über die angebliche Einschüchterung Zeugniß abzulegen? Ei, weil Keiner und Keine auf Eid und Gewissen hätte aussagen können, die mindeste Einschüchterung gefühlt zu haben. Dieser Mangel an Zeugen aber spricht laut wie Trompetenton. Wenn jene Versammlungen dem öffentlichen Frieden gefährlich waren, warum wurden sie nicht verboten? wenn sie aufrührerisch waren, warum wurden wir nicht gewarnt? Und als sie, als man sie monatelang ohne einen Wink über ihre Ungesetzlichkeit hatte ihren Gang gehen lassen, nun endlich durch Proklamation verboten wurden, haben wir nicht gehorcht? Dennoch werden wir als Verschwörer gebrandmarkt, als Verschwörer, wir, die wir dem Gesetze gehorchten und es in Kraft setzen halfen! Aber jene Versammlungen waren nicht gesetzwidrig, es waren friedliche Versammlungen, dem uralten Volksrechte in diesen Reichen gemäß, und genau den verfassungsmäßigen Zwecken entsprechend, zu welchen sie berufen worden: um zu verhandeln und Bittschriften an Königin und Parlament zu richten, um Aufhebung eines bestehenden Gesetzes auf gesetzlichem Wege.«

Nach längerer Ausführung über diesen Satz kommt O'Connell auf die Repealzeitungen. Er weist darauf hin, daß keine Verbindung seiner Person oder auch des Repealvereins mit jenen Blättern erwiesen worden sei; er noch die Association haben Eines derselben weder eingerichtet, noch besoldet, noch in Umlauf gesetzt. Seien, wie man behauptet, Libelle in denselben erschienen, so

wäre es Sache des Staatsprokurators gewesen, ihre Herausgeber und Eigenthümer zufolge des Libellgesetzes anzuklagen. Wessen jedoch hätten diese Zeitungen am Ende sich schuldig gemacht? Der Veröffentlichung einiger Reden und Aufsätze, welche, ohne das Aufsehen, welches man jetzt von ihnen mache, längst vergessen sein würden. Auf solche Weise gebe man Zeitungsblättern eine fictive und widersinnige Wichtigkeit, die sie selten haben. Man beschuldige sie, daß sie das Volk zur Unzufriedenheit, zu Gewaltthat und Empörung aufgereizt; aber wo denn hätten sie dergleichen hervorgebracht? Nun folgt folgende beachtenswerthe Stelle: »Ich gehöre einem christlichen Bekenntniß an, welches — was man auch dem Jesuitismus nachsagen mag — lehrt, daß kein noch so großer Vortheil für den Einzelnen, kein noch so großer Vortheil für Staat oder Kirche auf Unkosten eines Verbrechens erreicht werden, daß keine Sünde durch einen noch so großen Vortheil beschönigt oder bemäntelt werden kann. Mylords, die Zeitungen haben es aller Welt verkündet, und hätten sie es nicht, so ist es doch bekannt, daß schwerlich je ein Privatmann das Volksvertrauen in so hohem Grade besaß und besitzt wie ich. Das Vertrauen der katholischen Laien dieses Landes in allen Ständen, das Vertrauen der katholischen Geistlichkeit, der hohen wie der niedern, steht mir zur Seite. Ich habe dieses Vertrauen gewonnen durch aufrichtiges lebenslanges Festhalten an den mir verkündigten Grundsätzen. Ein Katholik vertheidigt sich hier vor einer protestantischen Jury, unter den Augen darf ich sagen der Fürsten und Völker der Erde, und ich flehe Sie an wohl zu bedenken, ob Sie alle Ihre Landsleute, darunter Protestanten von höchster Ehrenhaftigkeit, beflecken wollen durch einen Urtheilspruch, der die vollkommene Aufrichtigkeit der Lehre meines ganzen Lebens, den Stolz und Ruhm meines Daseins, den

Halt und Trost meiner sinkenden Jahre und meine Hoffnung auf ein höheres feierlicheres Tribunal mit einem augenblicklichen Zweifel überdunkeln würde. Wahrlich, Sie können nicht glauben, daß ich, abtrünnig dem Grundsatz meines ganzen Lebens, leichtsinnig in eine Verschwörung einzutreten fähig war, welche mit der von mir zurückgelegten Laufbahn in Widerspruch stände. Jeder von Ihnen, meine Herren, erinnert sich wohl noch der furchtbaren Arbeiterverbindungen, die vor acht Jahren hier in Dublin und anderwärts in Irland im Schwunge waren. Man hat behauptet, ich sei fähig, meine Grundsätze der Volksgunst aufzuopfern; aber wer darf das sagen? Hätte ich mich nicht leicht beliebt, nicht leicht populär machen können bei jenen Bündlern? Aber ich widersetzte mich ihnen öffentlich, allein mit Gefahr meines Lebens; in der damaligen Versammlung in der Kornbörse verdankte ich dem Schutze der Polizei meine Rettung vor den Angriffen der eingedrungenen verbündeten Arbeiter. Auch mein rastloser Widerstand gegen das Bandmännerwesen, das ich öffentlich verdammte, vor dem ich das Volk warnte und zu dessen Unterdrückung ich die Polizei aufforderte, spricht zu meinen Gunsten. Wäre ich in einer Verschwörung begriffen, zu einer Verschwörung geneigt gewesen, würde ich mich nicht des Beistandes anderer Verschwörer gerne versichert haben? Ich besaß großen Einfluß, und die Bandmänner Irlands für meine Fahne anzuwerben wäre mir ein Leichtes gewesen. Aber ich trat ihnen entgegen, und ebenso bekannt ist meine Abneigung gegen alle geheimen Gesellschaften, wie sie auch heißen mögen. Ziehen Sie dies in Erwägung und fragen Sie Ihr Gewissen, ob der Mann ein schnöder Heuchler ist, der, seinen Grundsätzen zulieb, alle sich darbietenden Werkzeuge, welche die Reinheit seiner Sache hätten beflecken können, von sich wies, so nützlich sie ihm auch hätten werden mögen. Eben

so habe ich, mit Gefahr, meine Popularität zu verlieren, auch dem jetzigen Armengesetzsystem Widerstand geleistet. Mit dem Einfluß, den ich besitze, hätte ich in Irland die Armuth gegen das Eigenthum, wenn ich wollte, in Kampf führen und darauf bestehen können, daß alle Reichen alle Armen ernähren sollten. Aber ich sah die Gefahr, womit diese Maßregel das Eigenthum bedrohte, und mit Bloßstellung meiner Popularität, von manchen aufrichtigen Freunden getadelt, von vielen Parteigängern bitter darum gehöhnt, frug ich mein Gewissen um Rath und fühlte mich verpflichtet einen Plan zu bekämpfen, der mit seinem kostspieligen Mechanismus fast mehr Entblößung verursacht als Abhülfe schafft, und außerdem mit seiner gemüthlosen Härte dem irischen Volkssinne widerspricht. Indessen, die Maßregel ist in Irland Gesetz geworden, und seit der Zeit habe ich ihr keinen Widerstand mehr gezeigt. Auf jene Periode meines Lebens verweise ich als Antwort auf die schnöde Anschuldigung, die man jetzt wider mich erhoben hat. Und um auf eine nähere Zeit, auf die Repealbewegung selbst zu kommen, so erinnern Sie Sich, wie ich mich über die Repealreden des amerikanischen Präsidentensohnes Tyler, wie über die ganze amerikanische Sympathie für unsere Sache ausgesprochen habe. Ich erklärte den Amerikanern feierlich, das irische Volk werde keinen Beistand von ihnen annehmen, der im Entferntesten seine Lehenstreue gegen die Monarchie dieser Reiche beeinträchtigen könne und zugleich wollen Sie Sich erinnern, wie ich mich nach wie vor über das Sklavenwesen in den Vereinigten Staaten ausgesprochen habe. Große Summen waren auch in den südlichen sklavenhaltenden Vereinsstaaten für unsere Repealkasse gesammelt; aber ließ ich mich durch die Aussicht auf diese Unterstützung abhalten über die Sklavenfrage die Wahrheit zu sagen, die Sklavenhalter und Sklavenzüchter als Feinde

Gottes und der Menschen, als Schuldige und Verbrecher, als Helfershelfer des verfluchten Negerhandels zu bezeichnen? O, meine Herren, wäre ich wirklich ein Heuchler, so würde ich jenen Sklavenhändlern einige überzuckerte Worte der Versöhnung dargereicht haben; aber mein Herz ist und war immer von Freiheits- und Menschenliebe erfüllt; und die sagen die Unwahrheit, die da behaupten, ich sei jemals ein Heuchler und ein Gleißner gewesen. Sie haben, meine Herren, aus den Zeitungen gelesen, daß uns Hülfe aus Frankreich angeboten worden, daß die demokratische Partei in Paris, Ledru-Rollin an der Spitze, uns Geld und Unterstützung anbot. Jene Partei haßt England tief und ingrimmig — der wilde Haß gegen England, der in der Erinnerung an die Schlacht bei Waterloo vielleicht nicht ohne Grund im französischen Volke gährt, hat seinen gedrungensten Ausdruck vielleicht in der Partei Ledru-Rollins. Verlangte ich die Hülfsgenossenschaft jener Partei, oder verfaßte ich meine Antwort auf ihren Antrag etwa in aufmunterndem Tone? Ich redete vielmehr den festen Ton loyalster Unterthanentreue. Ich verwarf die französische Unterstützung, verwarf sie mit Entrüstung und warnte Herrn Ledru-Rollin, nicht nach Irland zu kommen. War dies die Handlungsweise eines Heuchlers? Auch den jetzigen Monarchen Frankreichs habe ich nicht im Geringsten zu gewinnen gesucht, noch mehr, ich hab' ihm den Handschuh hingeworfen. Der Staatsprokurator hat mit vielem Scharfsinn darzuthun gesucht, wir handelten nach dem Plane der »vereinigten Irländer« vom Jahre 1797. Aber wo besteht zwischen diesen und den Repealern die geringste Aehnlichkeit? Die vereinigten Irländer rechneten allerdings auf Hülfe aus Frankreich und hielten Aussendlinge dort, während vielleicht französische Aussendlinge Irland durchzogen. Haben wir nach französischer Hülfe ausgeschaut,

oder nach Waffengewalt oder Umwälzungsmittel? Und wir sollen nach ihrem Plane verfahren sein! Gerade das Gegentheil. Man könnte vielleicht sagen, ich speculirte auf die Wiederherstellung des ältern Zweiges der Bourbonen, auf einen König Heinrich V.; indessen, meine Herren, es würde mir leid thun, wenn ich mit der Repeal bis zu Heinrichs V. Thronbesteigung warten müßte. (Gelächter.) Ich verhehle nicht meine Meinung, daß Europa nicht eher vollkommen ruhig werden wird, als bis die alte Dynastie in Frankreich wieder eingesetzt ist. Sie hat einen bessern Rechtstitel als irgend ein anderes Fürstenhaus. Doch nein! Ein besseres Thronrecht als das unserer huldvollen Monarchin gibt es nicht; aber der Herzog von Bordeaux hat jedenfalls einen bessern Rechtstitel als der jetzige König der Franzosen. Von diesem Könige habe ich auch den geringfügigsten Beistand verschmäht; ja ich schleuderte den Trotz meiner Entrüstung gegen den Mann, der die Kinder Frankreichs dem Unterricht ungläubiger Universitätslehrer überantwortet, und wie mein abweisendes Auftreten gegen Frankreich, so haben Sie, meine Herren, auch die Stellung beobachtet, die ich gegen die Chartisten in England einnahm. Sie waren in Waffen, sie waren in offenem Aufstande, hatten sich zu Tausenden und Zehntausenden in den Fabrikstädten zusammengerottet, ihre Lehren verbreiteten sich, die Zahl ihrer Schüler war im Wachsen; denn es liegt für die ärmeren Volksklassen etwas Bezauberndes in den Grundsätzen des Chartismus. Er bezweckte die Verletzung alles Eigenthums, agrarische Gesetze, Gleichmacherei. Die Chartisten waren zahlreich und sie boten mir ihre Hülfe dar. Was that ich? Ich verdammte sie und ihre Lehren, ich vertrieb sie aus Irland und das irische Volk war so empört über die Chartisten, daß diese aus Rache in Manchester eine Zahl Iren mißhandelten. Sobald wir erfuhren, daß ein

Chartist sich in den Repealverein eingeschlichen, gaben wir ihm sein Geld zurück und strichen seinen Namen von der Mitgliederliste. Wäre Volksempörung mein Ziel, meinten Sie, ich würde so gehandelt haben? Versetzen Sie Sich einen Augenblick in meine Lage! Guter Himmel! Wenn sie einen bewaffneten Aufstand, eine gewaltsame Umwälzung im Schilde führten, würden Sie Sich nicht so stark als möglich zu machen, und alle diejenigen an Sich zu ziehen suchen, welche der Gewalt und dem Waffengebrauche das Wort reden? Hielt ich es so mit den Chartisten? Oder ließ ich sie nicht aus Dublin, aus Irland hinausheßen? Ich behaupte fest, Mylords, ohne meinen Widerstand gegen den Chartismus würde er von England herübergewandert sein, sich von einem Ende Irlands zum andern verbreitet und mit dem Bandmännerthum gemeine Sache gemacht haben. Gott sei gedankt, ich bekämpfte ihn, und wie auch dieser Prozeß ausgehe, immer werde ich mich freuen, daß ich Irland rein gehalten habe von jener Besudelung. Eine weitere Thatsache, worauf ich Ihre Aufmerksamkeit lenke, ist meine beständige, folgerechte Anhänglichkeit an meine Souverainin. Nie, davon zeugen alle Berichte meiner Reden in den Zeitungen, nie habe ich ihren Namen anders ausgesprochen, wie mit Ehrfurcht; wo ich über die Regierung klagen mußte, habe ich den Namen der königlichen Frau sorgsam von dem ihrer Minister getrennt. Ich machte diese klare, diese verfassungsmäßige Entscheidung jedesmal und habe daher Ursache mich über die Behauptung des Staatsprokurators zu beklagen, die mir auch Mangel an Loyalität über die Aeusserungen Ihrer Majestät Schuld gab. Ich stehe in einem Lebensalter, wo ich durch Prahlen mit Loyalität mir weder Gunst noch Gabe mehr zu erlangen hoffen dürfte; aber kein auf Beförderung hoffender Beamter oder Candidat befindet sich in diesem Gerichtssaal, der sich wärmer, begeisterter über un=

sere Königin aussprechen könnte, als ich es bei jeder Gelegenheit gethan. Bare Zeitungslüge ist es, daß ich von der Königin den Ausdruck gebraucht: »Judith hat uns unbilliger Weise übervortheilt, sie hat uns nicht antworten lassen.« Ich verabscheue, hasse, verachte den Mann, der also von seiner Königin reden könnte. Man hat mich nie der Unhöflichkeit gegen das sanftere Geschlecht bezüchtigt, das so viel zu unserm Glücke beiträgt, am wenigsten aber bin ich einer Unhöflichkeit gegen eine Dame fähig, die zugleich eine Zierde ihres Geschlechts und unsere geliebte Herrin ist. Es ist meine Pflicht, Ihnen Thatsachen vorzulegen, und ich werde im Stande sein, Ihnen klar zu machen, daß das englische Parlament seit den frühesten Zeiten Irland mit selbstischer Eifersucht und mit Neid gegen seine Unabhängigkeit regierte. Ich verweise Sie zuerst auf die Geschichte unserer Wollmanufakturen und auf die Ereignisse während einer Regierung, deren Andenken noch in hoher Achtung gehalten wird. Dann lenke ich Ihre Aufmerksamkeit auf die Verhandlungen im Jahre 1782, welche als das Endresultat der Vereinigung zwischen England und Irland betrachtet wurden und die das irische Parlament für immer als aufgelöst erklärten. Ich habe einst die Grafschaft Clare mit ihren 250,000 Einwohnern repräsentirt; ich hatte die Ehre für die Grafschaft Waterford mit ihren 300,000 Einwohnern zu sprechen; ich sprach für mein Geburtsland, die Grafschaft Vierry mit 260,000 Einwohnern, für Meath mit 300,000 Einwohnern, und nun stehe ich als Repräsentant der Grafschaft Cork da, mit einer Bevölkerung von 750,000 Einwohnern, außerdem hatte ich zweimal die Ehre, für Dublin und einmal für Kilkenny zu sprechen. Deßhalb ist es mir heilige Pflicht, als Zeichen der Dankbarkeit das Glück derer nach allen Kräften zu fördern, die mir so viele Beweise ihres Vertrauens gaben. Zuerst will ich Ihnen die Ungerechtigkeiten aufdecken,

welche von der englischen Regierung immerfort gegen dieses Land ausgeübt wurden, ich will sie Ihnen aus den Schriften eines der geistreichsten französischen Geschichtschreiber beweisen.«

O'Connell las dann einen Auszug aus dem Werke Thierry's. England habe seit fünf Jahrhunderten Irland mit Eifersucht auf dessen Wohlstand regiert. Der Boden Irlands sei fruchtbar und die Natur habe ihren Segen reichlich auf demselben ausgebreitet, das irische Volk aber sei durch die immerwährenden Unterdrückungen und Plünderungen ihrer Schwesterinsel eins der unglücklichsten Völker der Erde geblieben. Dasselbe beweist er aus den Schriften und Reden Pitts, Bushe's, Bolder's und anderer englischer Autoritäten. Dann geht er auf die Unabhängigkeitserklärung Irlands im Jahre 1782 und ihre Folgen über, er weist aus vielen Geschichtswerken und Reden von Staatsmännern und Juristen nach, daß die Insel von jenem Jahre ab merkwürdig schnell an allem Wohlstand zugenommen habe. Das kleine Land mit seinen vier oder fünf Millionen Einwohnern wußte alle Mittel der Civilisation, des Ackerbaues und Handels auf's schönste zu benutzen, es besaß seine wohl geprüfte und fest begründete Verfassung; seine Einkünfte, sein Handel und seine Manufakturen blühten auf, wie in keinem andern Lande; ohne Armuth und Mangel durfte es sein Glück bis zum Jahre 1800 genießen, um dann durch die Unionsacte desto schneller und tiefer wieder zu sinken. Vertragswidrig habe es die Staatsschuld Englands mit übernehmen müssen und seine Steuern seien dadurch zu einer erdrückenden Höhe gestiegen; Handel und Industrie seien ganz verfallen, die Grundstücke hätten ihren Werth verloren, alle einträglichen Stellen und Ehrenämter seien mit Engländern besetzt; er verlas dann amtliche Berichte über das Elend und die Abnahme der

Bevölkerung während des Zeitraumes von 1821—1841 und schloß mit folgenden Worten: »Gibt es denn keine Hülfsmittel gegen einen so traurigen Zustand der Dinge? Ja es gibt deren! und wir sollen verfolgt und verdammt werden, wenn wir auf gesetzliche Weise die Wohlfahrt unseres Vaterlandes wieder herzustellen suchen? Kein Punkt des Landes ist dreißig Meilen von einem guten Hafen entfernt. Aber warum ist das Land nicht glücklich? Las ich Ihnen nicht vom zauberhaften Wohlstand, der der Unabhängigkeit unserer Gesetze folgte? Bewies ich Ihnen denselben nicht aus Schriften von Männern, die dem Lande die heftigsten Gegner waren? Und habe ich Ihnen nicht den wachsenden Wohlstand unter unserm eigenen Parlamente aus sichern Quellen dargestellt? Was damals geschah, kann sich wieder ereignen. O meine Herren, es ist ein Kampf, um die Armen von ihrer Armuth zu erlösen, um den Müßigen Beschäftigung und Taglohn zu erringen, um durch eine Abwesenheitssteuer die Vornehmen bei uns festzuhalten, wenn sie sich durch kein anderes Mittel zur Erfüllung ihrer Pflichten gegen das Vaterland anhalten lassen. Ich lege nun meine Sache in ihre Hände. Ich läugne irgend etwas gethan zu haben, was mich strafbar macht und weise mit Verachtung den Namen Verschwörer zurück. Ich habe offen, am hellen Tage, in Gegenwart der Behörden gehandelt; nichts ist geheim oder verborgen geblieben. Ich habe gekämpft, um meinem Geburtslande sein Parlament zu erringen. Andere haben vor mir gesiegt; aber siegen oder fallen, es ist ein glorreicher Kampf — ein Kampf, der dem schönsten Lande der Welt die Güter und Wohlthaten zurückgeben soll, welche Gott und die Natur ihm zugedacht haben.«

Am 6. Februar wurde das Verhör der Entlastungszeugen begonnen und beendigt. Von den vielen in Dublin Anwesenden wurden nur einige wenige vernommen, hauptsächlich um zu beweisen, daß auch früher schon Meetings zur Bezweckung der Auflösung der Union gehalten und Petitionen zu demselben Zwecke seien verfaßt worden, ohne daß man deßhalb an Verschwörung gedacht habe, daß auch die Quäker ihre eigenen Schiedsgerichte besäßen, ohne darum staatsgefährlich zu erscheinen, daß die Beklagten immer zur Ruhe ermahnt und sorgfätig alles vermieden hätten, was zur Aufreizung und Störung der Ordnung hätte führen können.

Die drei folgenden Sitzungen wurden von der langen Replik des Staatsanwaltes für die Krone ausgefüllt.

Vor Allem ermahnte er die Geschwornen ihres geleisteten Eides zu bedenken, unbefangen ihre Ueberzeugung auszusprechen, sich dabei weder durch politische Rücksichten, noch durch Furcht oder Gunst, sondern allein von der Wahrheit und Gerechtigkeit leiten zu lassen. Dann geht er wieder auf das Requisitorium des Attorney-General über, wiederholt die einzelnen Anklagepunkte und sucht mit langen Erörterungen die Vertheidigungsreden der Sachwalter der Angeklagten zu widerlegen, in seiner Replik kommt der merkwürdige Satz vor: »Die Angeklagten, das glaube ich gern, wollen den öffentlichen Frieden nicht stören; denn derselbe ist nöthig zum Gelingen ihrer Pläne.«

Nachdem der Staatsanwalt am 9. Februar seine Replik beendigt hatte, machte der Oberrichter sein Resume (charge).

Er habe sich, sagt er, mit seinen Collegen bereits berathen und freue sich der Uebereinstimmung ihrer Mei-

nungen hinsichtlich des fraglichen Gesetzes; er hoffe durch einige nähere Erörterungen auch die Schwierigkeiten zu beseitigen, welche die Geschwornen vielleicht noch wegen ihres Ausspruches in diesem wichtigen Falle finden möchten. Viele Fragen, über das Gesetz sowohl, als über die Thatsachen, seien vor sie gebracht worden. Nur die letztern haben sie zu beachten und die erstern gehen die Richter an; diese haben das Gesetz unabhängig vom Volke wie von der Krone zu verwalten. Dann fährt er im Wesentlichen also fort: Acht der Verschwörung Angeklagte stehen vor den Schranken des Gerichtes. Die in der Klage vorkommenden einzelnen Punkte bilden keine neuen Beschuldigungen, sondern dienen nur als Beweise, auf welche die Klage der Krone sich stützt. Nicht über diese erwiesenen Thatsachen, sondern über deren Resultat haben Sie zu entscheiden und nicht um die erwiesenen Thatsachen, sondern um die Schuld oder Unschuld der der Verschwörung Beklagten handelt es sich. Es schwebt keine besondere Beschuldigung gegen jeden Einzelnen etwa wegen aufrührerischer Schriften, oder wegen Verrathes, oder irgend einer andern Verletzung des Gesetzes vor. Die Beklagten sind Einer wie Alle nur der Verschwörung beschuldigt, deren kein Individuum überführt werden kann, wenn der Jury nicht bewiesen ist, daß es mit Andern sich verbunden habe, um ungesetzliche Handlungen zu begehen, oder auch um gesetzliche Zwecke durch ungesetzliche Mittel zu erreichen. Dieß ist die dem Gesetze gemäße Definition, so darf ich sie Ihnen mit Sicherheit geben und bin verpflichtet es zu thun. Eine Verschwörung kann bestehen und man kann sich deren schuldig machen, auch ohne Verräthei oder geheime Handlungen. Als das Wirken mehrerer Personen zu einem gemeinsamen, wenn auch nicht illegalen Zwecke durch ungesetzliche Mittel, schließt sie also Verrätherei und Geheimniß nicht aus, bedarf

deren aber auch nicht als wesentliche Merkmale. Um das Verbrechen der Verschwörung zu constituiren, ist es nicht nöthig, daß die ungesetzlichen, gemeinsam unternommenen Handlungen schon ausgeführt seien; die Verschwörung kann da sein, wenn auch in der That der verbrecherische Zweck nicht erreicht wurde. —

Ein Gesetz, so lange es besteht, muß geachtet werden. Seinem Ausspruche eine positive Macht zuzuschreiben wäre Unsinn; eine relative aber besitzt er; Niemand kann diese Macht in Zweifel ziehen oder sich ihr widersetzen; denn so lange das Gesetz besteht, hat es nach der Verfassungslehre die höchste Gewalt. Die durch die Unionsacte aufgestellten Gesetze nun hat die Königin beschworen und so lange die Acte besteht, ist sie verpflichtet, diese Gesetze aufrecht zu erhalten. Sie darf aus freiem Willen oder auf Verlangen einer Partei ihrer Unterthanen in Dublin kein Parlament errichten, ohne die Zustimmung der gesetzgebenden Macht. Die Unionsacte erklärt, daß England und Irland unter einem Herrscher immer ein vereinigtes Königreich bilden und daß ihre beiden Parlamente in Eins verschmolzen sind. Das ist die Grundlage, auf welcher die Unionsacte beruht; und jeder Versuch, die Königreiche ohne Zustimmung der gesetzgebenden Macht, welche die Union schuf, zu trennen, ist ungesetzlich und verbrecherisch. Ich stehe nicht hier, um zu behaupten, daß jenes Gesetz nicht der Aenderung bedürfe, das aber behaupte ich, daß, bevor es geändert ist, jede Unterhandlung mit der Königin der vereinigten Länder, als Königin von Irland allein, verbrecherisch ist, und wer die Unterthanen der Königin dazu aufreizt, ist der Verschwörung schuldig. Eine Aenderung des Gesetzes von Seiten der Königin würde ohne Sanction des Parlamentes null und nichtig sein. Zu grausenhafter Verwirrung müßte es führen, wenn eine Partei sagen wollte

»Wir wollen das Gesetz nicht, es hätte so nicht abgefaßt werden sollen, und deßhalb sind wir nicht verbunden, es zu halten.« Wer eine solche Sprache führt, ist der Verschwörung schuldig: — Kein Friedensbruch ist nöthig, um eine Versammlung ungesetzlich zu machen; sie wird es durch ihren beabsichtigten, ungesetzlichen Zweck. Geschah die Zusammenberufung von Hunderttausenden auch nicht, um den Frieden zu stören, nicht um das Volk mit Schrecken zu erfüllen; geschah sie aber, um eine große physische Macht zu entwickeln, handelten die Massen unter der Leitung und dem Willen derer, welche sie zusammenberiefen, um die rechtlich constituirte Gesetzgebung einzuschüchtern und am freien Urtheile zu hindern, so wird das Meeting ungesetzlich, und Alle, die daran Theil genommen, sind der Verletzung des Gesetzes schuldig. Wäre, wie O'Connell behauptet, die Unionsacte null und nichtig, so wäre auch das Parlament und O'Connells Stimme in demselben ungesetzlich, alle Beschlüsse des Parlamentes und alle den Irländern von demselben eingeräumten Rechte würden null und nichtig sein. Dann ging der Redner wie seine Vorgänger der Attorney- und Sollicitorgeneral nochmals ausführlich auf die Association und die einzelnen Meetings über, um zu zeigen, daß die in ganz Irland gesammelten Beiträge, die bereits zu einer enornem Summe, von deren Verwenden man nichts wisse, herangewachsen sein müßten, sowie die Heranziehung von drei Viertel der Bevölkerung Irlands zur Association, jeden Freund der bürgerlichen Ordnung und der Aufrechthaltung der Gesetze nur beunruhigen müsse, daß die Reden und Zeitungsartikel, so wie die Aufrufe an das Volk nur zu dessen Aufreizung hätten dienen können; zwar habe O'Connell zur Ruhe gemahnt, er würde es aber nur bis zu dem Augenblicke thun, wo sein Plan reif und er zur Ausführung desselben bereit sein würde.

Er erwähnte dann der einzelnen Angeklagten, um zu zeigen, welchen Antheil jeder derselben an den Meetings gehabt, und wie er dabei thätig gewesen sei. Die Geschwornen, so schloß er, haben nun zu entscheiden, ob die Angeklagten sich verschworen und verbunden haben, um Abneigung, Haß und ungesetzliche Opposition gegen die Regierung und Verfassung zu erregen und zu erhalten. Zweitens. Ob sie oder einige und welche von ihnen sich verschworen und verbunden haben, Eifersucht zwischen der Königin Unterthanen erweckt und das Uebelwollen, namentlich der Irländer gegen die Engländer hervorgerufen zu haben. Drittens. Ob sie oder einige und welche von ihnen sich verschworen und verbunden haben, um Abneigung in der Armee zu erregen. Viertens. Ob sie große ungesetzliche Versammlungen in Irland berufen haben, um Veränderungen in den Gesetzen und der Verfassung durch Einschüchterung und die Entfaltung einer physischen Macht zu erzwingen. Und endlich, ob sie oder einige und welche von ihnen sich verschworen und verbunden haben, um die gesetzlich begründeten Gerichtshöfe in Mißachtung zu bringen, in der Absicht, die Unterthanen der Königin zu verleiten, daß sie ihre Rechtssachen andern Gerichtshöfen unterwerfen. Seien die Geschwornen überzeugt, daß die Beklagten, oder einige oder einer derselben, diese Absicht gezeigt habe, so seien sie, oder der Einzelne, des Verbrechens der Verschwörung schuldig.

Nach Beendigung der Rede (Herr Henn hatte noch beantragt, die Angeklagten davon freizusprechen, in der Stadt und Grafschaft Dublin dem Gesetz entgegengehandelt zu haben) wurde die Jury zur Entscheidung aufgerufen. Das Gesuch, dieselbe wegen Ermüdung der Geschwornen bis zur nächsten Sitzung zu vertagen, wurde nicht angenommen und dieselben verließen zur Berathung den Saal. Als nach dreistündiger Aufhebung der

Sitzung die Richter sich wieder versammelt hatten, erschien auch der Obmann der Jury, um zu melden, daß die Berathung noch nicht zu Ende sei; aus seinem Tone, der Haltung, sowie aus seinen Worten ging hervor, daß wahrscheinlich das »Schuldig« ausgesprochen werde und die Aufregung des Publikums war unbeschreiblich. Erst um Elf Uhr trat die Jury ein, und der Obmann überreichte dem Kronbeamten die Entscheidung. Dieser las und rief verwundert aus: Ueber den ersten Punkt sagen Sie nichts, eben so wenig über den zweiten, wegen des dritten erklären Sie Daniel O'Connell, Barrett und Duffy »Schuldig.«

Richter Crampton: So ist die Entscheidung ungültig!

Das Wort Schuldig hatte sich indeß wie ein Wetterstrahl unter der Menge verbreitet, und der lauteste Unwille ertönte von allen Seiten.

Die Geschwornen wurden nochmals zur Berathung hinausgesandt; als es aber Mitternacht schlug, mußte die Sitzung wegen des morgigen Sonntages aufgehoben werden.

Außerhalb des Hofes war indeß die Aufregung auf's höchste gestiegen. Nicht nur die Halle, die Eingänge und der Hofraum, sondern ganze Straßen waren fast unzugänglich durch die dichtgedrängte Menschenmenge. Die Aufführung des Volkes aber war untadelhaft, kein hartes Wort wurde gehört, nur der tiefgefühlte, herzliche Ausdruck der Hoffnung für des Liberators und seiner Gefährten Freisprechung that sich allenthalben kund und mußte, das fühlte das Volk wohl, auch auf die Geschwornen wirken.

Montags den 12. Februar geben die Geschwornen nach nochmaliger Berathung ihren Ausspruch, aus welchem hervorgeht, daß die Beklagten in allen Punkten als schuldig erkannt sind, ausgenommen Herr Tierney, der nur in zwei Punkten für schuldig erklärt wird.

Wir geben die Antworten der Jury nicht detaillirt, weil sie oft die Fragen modifiziren und gewisse erschwerende Ausdrücke der Anklage wegschneiden. So bei den Fragen, welche die Worte enthalten: »Sind die Angeklagten schuldig, sich ungesetzlich und verbrecherisch versammelt zu haben?« lautet die Antwort: »Ja, wenn wir von den Worten ungesetzlich und verbrecherisch absehen.« Ein andersmal antworten sie: Schuldig? »Ja, wenn wir das und das Wort, den und den Paragraphen weglassen« u. s. w.

Hierauf richtete der Oberrichter an die Jury folgende Worte: »Meine Herren, die Mühe und Aufmerksamkeit, welche Sie, bei vielen Unannehmlichkeiten und großem Zeitverlust, dieser Sache gewidmet haben, die Sie fast einen ganzen Monat von Ihren Geschäften entfernt hielt, verdienen sicherlich das höchste Lob. Ich bedauere, daß der Hof Ihnen keinen Ersatz dafür bieten kann.«

Die Geschwornen wurden somit verabschiedet und kehrten in bedeckten Wagen, die der Sherif ihnen besorgt hatte, in ihre Wohnungen zurück.

Herr Moore verlangte noch eine Abschrift des Geschwornenausspruches für die Beklagten, welche ihm versprochen wurde, und die Sitzung ward aufgehoben.

Unmittelbar nach seiner Verurtheilung verfügte sich O'Connell nach London, um seinen Sitz im Parlament einzunehmen, während er bereits am 11. Februar von seiner Wohnung in Merrion-Square aus folgende Adresse an das irische Volk gerichtet hatte:

»Mitbürger! Ich danke euch nochmals herzlich für die Ruhe und Ordnung, die ihr beobachtet habt, und ich beschwöre euch, bei dem Lande, das ihr liebt und im Namen des Gottes, den ihr anbetet, in diesem Geiste des Friedens, der Ruhe und vollkommenen Ordnung zu beharren.

»Ich erkläre euch hiermit feierlich, daß eure Feinde und die Feinde Irlands einen Tumult oder eine Empörung hätten gerne ausbrechen gesehen: seid daher vollkommen ruhig; greifet Niemanden an, beleidigt Niemanden, vergreift euch an keinem Menschen. Wenn ihr eure Freunde achtet und euern Feinden eine bittere Täuschung bereiten wollt, so bleibt ruhig und enthaltet euch jeder Gewaltthat! Ihr wißt, die Jury hat mich für schuldig erklärt; seid aber versichert, daß ich die Umstoßung des Verdikts verlangen und mich nicht eher unterwerfen werde, bis die zwölf Richter Irlands und wo möglich das Oberhaus werden entschieden haben. Demnach seid ruhig und enthaltet euch jeder Gewaltthat. Nichts würde mir so wehe thun, als wenn ihr diesem Wunsche nicht nachkommen würdet. Man behauptet, daß der großen Repealfrage durch dieses Werk Gefahr drohe; glaubt dies nicht; im Gegentheil das Werk wird den Repeal fördern, wenn das Volk fortfährt, sich zu benehmen, wie bisher, wovon ich auch vollkommen überzeugt bin. Folgt meinem Rath: Kein Aufstand, kein Tumult, keine Schlägereien, keine Gewaltthat! Seid nur noch sechs Monate oder höchstens zwölf Monate ruhig und ihr werdet euer Parlament in College green haben.

»Ich bin Mitbürger euer ergebener Diener.«

»Daniel O'Connell.«

Die Aufnahme, die O'Connell im Parlamente fand, als er seinen Sitz wieder einnahm, war bekanntermaßen eine so glänzende, daß daraus deutlich wird, wie das ganze Volk ihm durch seine Vertreter sagen wollte, seine Schuldigerklärung habe nur dazu beigetragen, ihn in der öffentlichen Meinung zu heben.

III.

Uebersichtliche Betrachtungen
über die
Verhandlungen vor den Geschwornen
im Staatsprozeß.

Vom allgemeinen, staatsrechtlichen und politischen Standpunkte.

Unstreitig ist der Prozeß O'Connells und seiner sogenannten Mitverschwornen einer der merkwürdigsten in den Annalen der Kriminaljustiz aller Länder. Die Verhältnisse Irlands, die mit einem außerordentlichen Aufwande von Talent geführte Vertheidigung der Angeklagten, das Aufsehen, welches das Verfahren nicht blos in Großbritannien, sondern in ganz Europa und Amerika erregte, der große Name, der an der Spitze der Angeklagten stand — alles dies vereinigte sich, um jenen Prozeßverhandlungen nicht nur in der Geschichte, sondern auch in der Bibliothek des Staatsmannes und Rechtsgelehrten für immer eine bedeutende Stelle anzuweisen. Der Prozeß fiel in eine eigenthümliche Zeit; die öffentliche Aufmerksamkeit ward von keinem andern gleich bedeutenden Ereignisse abgezogen. Nach Außen hin war Friede, im Lande selbst war das Publikum mit keinem andern wichtigen Gegenstande beschäftigt und die Presse

hatte all ihren Scharfsinn aufzubieten, um den politischen und Neuigkeits-Heißhunger der Lesewelt zu befriedigen. Auch verlangte das blasirte Publikum stärkere, kräftigere Reizmittel — und darum schaute Alles voll Erwartung und Verlangen nach Irland hinüber.

Das Jahr 1843 war ein bemerkenswerthes in den Annalen dieses schlechtregierten Landes. Die Toryverwaltung und die wieder neu erwachende Kühnheit der Orange-Partei,*) welche unter dem milderen Namen der Conservativen sich alle höhern Stellen zugeeignet hatten, säeten die Aussaat allgemeiner Mißstimmung. Die großartig versprechende aber nur wenig haltende Whigpartei hatte den immer mächtiger werdenden Wunsch nach einer heimischen Legislation nicht befriedigt. Sir Robert Peel, der nach derselben an's Staatsruder gelangte, hätte vielleicht, es ist dies gewissermassen wahrscheinlich, eine versöhnende Politik in Betreff Irlands entfaltet, würde ihm seine Partei dies gestattet haben. Vom Moment an, wo Abraham Brewster das Amt eines Rechtsrathes beim Lord-Statthalter antrat, ward offenbar, daß keine Veränderung eintreten würde in der alten Torytaktik und daß nach wie vor das Glück und die Wohlfahrt der großen Masse des irischen Volkes den selbstischen Intriguen einiger Wenigen würde aufgeopfert werden.

Die Wolke, die so lange über den Bergesgipfeln schwebte, entlud sich endlich auf der Ebene. Der Ruf nach Auflösung der Union ward lauter und allgemeiner. Ein Meeting folgte rasch dem andern. Die gewöhnliche Bezeichnung solcher Versammlungen ward unzureichend befunden und die »Times« nannte dieselben in einem

---

*) Vergl. den ersten Abschnitt. Uebrigens ist auch dieser Jahrestag der Schlacht an der Boyne nicht ganz so ruhig abgelaufen, wie Anfangs dargestellt wurde.

glücklichen Augenblicke »Monster-Meetings«, welche Bezeichnung, als eine sehr passende, alsobald allgemeine Gültigkeit erhielt. Der Volksgeist war bis auf den tiefsten Grund aufgeregt. Eine noch unbestimmte Hoffnung auf Veränderung erfüllte der Menschen Gemüther. Die nüchterne, friedliche, aber entschlossene Bauernschaft des Nordens trat zusammen; noch massenhafter waren die Versammlungen im Süden und Westen, die größte von allen wurde aber unter den Augen des Vizekönigs selbst, ganz in der Nähe des Sitzes der Regierung, abgehalten. Der Geist eines Mannes leitete sie alle. In welchem Theile der Insel auch diese Versammlungen statt fanden, immer war der Name O'Connells auf allen Bannern, sein Lob in aller Munde, seine Reden voll magischer Anziehungskraft für Alle. Nie noch wurden einem siegreichen Feldherrn so viele und so enthusiastische Huldigungen dargebracht, nie feierte ein römischer Triumphator solche Triumphe. Irland war für den Philosophen ein Feld der interessantesten Studien. Dies ärmste und hülfloseste Volk auf Erden trug freudig Tausende zu den Kassen der Association. Allem Anscheine nach Seitens der Behörden sich selbst und ihren eigenen Impulsen überlassen, erlaubten sich diese zahllos versammelten Menschen nicht die mindeste Beleidigung der Personen oder des Eigenthums ihrer Gegner. Alte Leute konnten diese friedlichen Meetings nicht begreifen, denn zu ihrer Zeit war der Ausgang einer Hochzeit- wie einer Leichenfeier sicher Streit und Kampf. Diese Erscheinung hatte für sie etwas Unheimliches, aus dieser ungewohnten Ruhe schlossen sie auf den herannahenden Sturm. Sie vergaßen, daß der Leiter dieser Bewegung O'Connell, und daß seine Waffen die des Friedens, und nur des Friedens sind. Jedenfalls ward aber deutlich, daß diese Bewegung nicht wie ein leeres Schaugepränge vorübergehen würde. Sie mußte

entweder durch den starken Arm der Gewalt aufgehalten oder durch eine zeitige Nachgiebigkeit gehemmt werden, oder in einer unbedingten Gewährung der Forderungen des irländischen Volkes enden. Den zweiten Weg hätten die Whigs eingeschlagen, die Tories halfen sich mit dem erstgenannten Auswege.

Endlich also erhob sich der englische Löwe und schüttelte seine Mähne — der Lord-Lieutenant eilte nach Irland zurück — das Meeting von Clontarf ward verboten. Kriegsdampfboote und forcirte Märsche brachten ein Monster-Meeting britischer Infanterie, Cavallerie und Artillerie zusammen; O'Connell und die übrigen »Verschwörer« wurden in Anklagezustand versetzt und der Welt das Schauspiel eines Prozesses gegeben, wobei wenigstens zwei Drittel der Nation mit den Angeklagten sympathisirten. Die Verhandlung hatte übrigens nicht allein für Irland Interesse; handelte es sich ja doch überhaupt darum, ob von nun die persönliche Meinung gefesselt oder frei sein sollte. Der König der Franzosen wie der russische Autokrat waren also bei dem Prozesse in gleichem Maße interessirt, wie der irische Bauer. Die französische und englische Presse hatten ihre Berichterstatter in der Gallerie der »Queens-Bench«, und dem Resultate jeder Sitzung ward in Deutschland wie in Amerika mit Begierde entgegengesehen.

Wenn je demnach eine öffentliche Prozeßverhandlung in ehrenhafter und durchaus gerader und gerechter Weise geführt werden mußte, so war es unstreitig dieser. Keine rabulistischen Manöver, keine kleinlichen Ränke hätten ihre Fledermausflügel über eine solche Verhandlung ausbreiten sollen. Ungetrübt hätte selbst der kleinste Bach bleiben sollen, der sich in den großen Strom der Gerechtigkeit ergießt. Des Kriminalgesetzes letzter Zweck ist nicht die Bestrafung des Angeklagten, sondern die Reform des Gemeinwesens. Kann nur der leiseste Schatten auf

die Führung eines solchen Prozesses geworfen werden, so geht der eigentliche Endzweck desselben verloren. Wir bedauern den Angeklagten und fluchen dem Kläger. — Gerade bei diesem Prozesse nun ward den Angeklagten gleich beim Beginne ein Betrug gespielt; wir wollen sogar sagen, es waltete ein Irrthum ob; dieser Irrthum war aber um nichts besser denn ein Betrug: eine Unzahl Namen verschwand von der Geschwornenliste durch einen unvorhergesehenen Zufall. Die Angeklagten sprachen von sechzig Namen; die Krone gesteht deren vierundzwanzig zu, von welchen drei Viertheile Katholiken, obgleich auf der ganzen Liste das Verhältniß von Katholiken zu Protestanten wie 1 zu 3 war. Man betrachte diese Thatsache in Verbindung mit der Weigerung, auch nur einen Katholiken auf der Liste der Specialjury zu lassen und man wird einsehen, wie sonderbar es wäre, sollte jene Auslassung nur zufällig geschehen sein! Und geschah es nicht absichtlich, so hätte dieses Versehen den Angeklagten doch bei ihrem Interesse von größtem Schaden sein können! Nun ward aber das Verfahren noch zur rechten Zeit entdeckt und die Regierung angegangen, es wieder gut zu machen: diese weigerte sich dessen. Sie hatte einmal eine Jury, wie sie eine brauchte, und wollte diesen Vortheil nicht so leichten Kaufes aufgeben. Wie bedeutend der Vortheil war, stellte sich auch heraus, denn zweifelsohne ist diesem Versehen hauptsächlich das erlangte Verdikt zu verdanken. Ebenso wahr indeß ist, daß es dieses Verdikt allen moralischen Gewichtes entkleidete. Mit Recht bemerkte der Tory Henn, daß eine in Folge eines solchen Verdikts verhängte Strafe eine drückende Ungerechtigkeit gegen die Angeklagten sein und einer Ausübung gesetzlicher Tyrannei gleichkommen würde, die der englischen Justiz fremd sein sollte.« Er hätte hinzufügen können, »ausgenommen, wie dieselbe in Irland

verwaltet wird;« diese widerliche Seite der Sache mögen wir übrigens als hinreichend besprochen betrachten.

Ein anderer Punkt, worin man offenbar von dem Rechtsverfahren in England abwich, war die Weigerung, die Namen der Zeugen zu nennen, auf deren Aussagen der Anklageact war begründet worden. Dies Verlangen ward gestellt in Folge des Affidavits des Herrn Gartlan, der beschwor, daß die Kenntniß der Namen ihm wesentlich erscheine Behufs der Vertheidigung seines Clienten; auch Herr Coppock, ein englischer Sollicitor, beschwor in seinem Affidavit, daß es in England stets Praxis sei, dem Angeklagten diese Erleichterung zu gewähren. Die Herren Whiteside und O'Hagan hatten die Motion nach Kräften unterstützt. Wie bereits gesagt worden, verwarf dieselbe der Attorney-General mit der Mehrzahl der Richter. Wir übergehen die übrigen Motionen, die dem Trial vorangingen, weil dieselben nur etwa für Rechtsverständige Interesse haben könnten und weil wir in diesem Rückblicke uns ausschließlich mit dem Gange des Prozesses selbst zu beschäftigen gedenken.

Die Halle der »vier Höfe« *) in Dublin ist in der Regel kein sehr unterhaltender Ort; nur etwa bei Herannahen der Assisen sieht man Gruppen von drei und vier Personen zusammen, und große politische Fragen geben höchstens zu einem Witzworte, das der Wind verweht, Veranlassung. Der Staatsprozeß bewirkte aber eine wahre Revolution. Fremde Gesichter durchkreuzten eiligen Schrittes die Hallen. Reporters (Berichterstatter für die Zeitungen) mit bleichen Wangen und blutunterlaufenen Augen warteten mit schmerzlicher Ungeduld an der Thürschwelle

*) „Four courts“ heißt das Gebäude, worin die administrative und Verwaltungsbehörde (court of the Excheguer) ihre Sitzungen hält.

des Gerichtssaales und alle gewöhnlichen Tagesgeschäfte schienen durch stillschweigende Uebereinkunft suspendirt. Des Kanzlers Sekretär war in der Queensbench zugegen, so lange jede der einzelnen Motionen verhandelt wurde, und alsobald nach Erlaß der jeweiligen Erscheinung entfernte er sich. Das Schwätzen und die eitlen Witze in der Halle hörten für kurze Zeit auf, ernste ängstliche Erwartung war auf jeder Stirne zu lesen, und um das herannahende Trial drehte sich jedes Gespräch.

Im Lager der Repealers war aber weder Schreck noch Angst sichtbar. Viele nur beklagten es, daß der Adler der irischen Agitation von solchen Nachteulen, wie Attorney-General Smith und sein Assistenz Brewster, würde geneckt werden. Die »Hotspurs« der Bewegung, welche darin eine Staffel zur Erreichung höherer Zwecke und kühnerer Maßregeln sahen, beklagten es, daß das Publikum nur noch ausschließlich für den Prozeß sich interessirte. Viele entzückte es, daß die Sache einen solchen Ausgang genommen hatte. »Die englische Regierung,« sagten sie, »ist jetzt in Untersuchung und die ganze civilisirte Welt die Richterin. Die Leiden Irlands müssen jetzt bekannt und seine Klagen gehört werden. Wir haben endlich einen Standpunkt, von welchem aus wir über die Sympathien aller guten Menschen jedes Glaubens, jedes Landes gebieten.

Die Agenten der Angeklagten hatten nichts verabsäumt und gleich von vornherein die ausgezeichnetsten Talente des irischen Barreau gewonnen, dieselben indeß ohne Unterschied des religiösen und politischen Glaubensbekenntnisses gewählt. In Betreff der Beredsamkeit, in pathetischer und humoristischer Ausschmückung ihrer Plaidoyers, wie auch im Eifer für ihre Clienten, gestand man von jeher dem irischen Barreau den Vorrang vor den englischen Collegen zu, obgleich die letztern, da sie nicht

wie die irischen Anwälte nöthig haben, in allen Gerichtshöfen zu plaidiren, gerade in ihrer Spezialität, an Erfahrung reicher sein mögen. Für den Kriminalprozeß übrigens ist jene universelle Praxis der irischen Advokaten für Vortheil und befähigt sie, ihrer Clienten Sache in solchen Fällen mit Erfolg zu führen. Da tauchen nämlich in der Regel große staatsrechtliche Fragen auf, deren Lösung einer bedeutenden Umsicht und Gelehrsamkeit bedarf; Diskussionen über die Wichtigkeit der Zeugenaussagen 2c. kommen immer vor, derenthalben der Advokat mit den neuern Gesetzbüchern und Erlassen wohl vertraut sein muß; und ohne einen hellen Einblick in die tiefsten und verborgensten Schachten des menschlichen Gemüths, welcher Einblick nur durch wirkliche Berührung mit Menschen, nie aus Büchern errungen wird, ist das verfängliche Abhören *) der Zeugen dem Angeklagten am Ende in der Regel mehr schädlich als nützlich. Daher ist die allgemeine und verschiedenartige Praxis des irischen Anwaltes für denselben eine gute Schule des Kriminalprozesses.

Unter diesen irischen Anwälten standen den Angeklagten die tüchtigsten zur Seite, Männer, deren Ruf in der öffentlichen Meinung längst begründet war. Namen wie Sheil, Henn, Moore, Hatchell, Whiteside, Fitzgibbon und M'Donagh; O'Hagan, O'Loghlen und O'Ilen wurden bisher noch kaum in irgend einem Prozesse zusammen genannt. Bei Gelegenheit der gehaltenen Reden werden wir zugleich über jeden Einzelnen der Genannten einige Notizen mittheilen.

*) Cross examination. Die britischen Advokaten haben das Recht, den Belastungszeugen zu Gunsten ihrer Clienten Kreuz- und Querfragen zu stellen, um sie zu verwirren oder wenigstens zu erproben.

Fast das ganze Gewicht der Anklage lastete auf den Schultern des Attorney-General, des Sollicitor-General und des Herrn Brewster. Eine Anzahl anderer, gleichfalls tüchtiger und ausgezeichneter Consulenten, die Herren Warren, Tomb, Freeman, Merkley und Napies, standen diesen zur Seite; doch war ihre Theilnahme an den eigentlichen Verhandlungen nur eine sehr passive.

Von der Beredsamkeit des Attorney-General hatte man sich vorher keine großen Vorstellungen gemacht, fand sich daher auch später nicht getäuscht. Irland besaß in frühern Zeiten Justizbeamte, die eines wohlverdienten Ruhmes genossen; unter diesen wollen wir nur Plunkett nennen. Mit jenen Männern sind aber Smith, Greene und Brewster nicht im Entferntesten zu vergleichen, so daß in diesem Staatsprozeß alles Talent, alle Beredsamkeit auf der Seite der Angeklagten waren; denn hier standen Männer, die, wie Whiteside, wohl einen Vergleich mit Plunkett aushalten. Unter andern Umständen und zu einer andern Periode wäre aus Smith ein erträglicher Justizbeamter geworden. Hätte seine Stellung ihn nicht genöthigt, einen Sitz im Unterhause anzunehmen, so würde er, ohne dem Publikum oder sich sehr zur Last zu fallen, den Platz eines Kronanwalts haben begleiten können; nach Verlauf weniger Jahre wäre er ja doch sodann zur Richterbank gelangt. Jedenfalls hätte er wenig Aufmerksamkeit erregt, noch weniger wäre er der öffentlichen Kritik unterlegen. Zu einer bösen Stunde für seinen Ruf gelangte er in's Parlament und vermehrte so mit seinem Namen die große List der irischen Juristen, von Wallace an bis auf Lefroy, welche im Unterhause nicht reussirten. Perrin und O'Loghlen, die beide nichts weniger als Meister der Beredsamkeit, hatten zwar einigen Erfolg, wußten sich aber ruhig und verständig zu benehmen, und setzten die Geduld des Hau-

ses niemals auf die Probe. — Die Richter an den Gerichtshöfen haben mehr Geduld, Reden wie die des Generalprokurators, des Generalsachwalters anzuhören, aber Niemand muthet auch dieser Geduld mehr zu, als gerade Herr Smith. Hat er einmal begonnen, so ist's, als wäre seine Zunge das verkörperte Geheimniß des ewigen Pendels. Und die Gelehrsamkeit, die er entwickelt, hat etwas Furchtbares, ist wahrhaft zum Verzweifeln! Er hat die ganze juridische Literatur, den Inhalt alter bestaubter Folianten im Kopfe, und legt sie seinen Reden zu Grunde. Man mußte ihn nur bei der Entwickelung irgend eines Argumentes sehen und beobachten, wie sein Notizblatt mit Citaten und Anführungen von Autoritäten ganz überdeckt war. Seine juridische Erudition verwandte er wahrhaft zu Wurfpfeilen, die er seinen verblüfften Gegnern wider die Köpfe schleuderte! Trotz dieses Ballastes einer ganzen Bibliothek, die auch in optima forma vor ihm auf dem Tische ausgebreitet lag, war seine Suada doch unerschöpflich und niemals kam er wegen eines Wortes in Verlegenheit. Er konnte mit alle dem seine Gegner verwirren oder die Richter mystifiziren, sich selbst aber blieb er stets klar. Oft vernahm man einen sonderbaren Klingklang von Worten, einen stets sich wiederholenden Ausdruck, doch in den Gedanken keine Verwirrung. Er machte die feinsten Distinktionen und stellte Analogien auf, die Aller Augen, nur nicht den seinigen, entgangen waren, mit dem raffinirten Scharfsinn eines spitzfindigen Juristen. — Alle diese Eigenschaften befähigten ihn jedoch noch keineswegs zur Führung eines Staatsprozesses. Aus solchen Blöcken werden keine großen Kronanwälte gebildet. Ein Generalprokurator muß ein Mann von höhern Einsichten sein, dessen Ideenrichtung eines erhabenen Fluges fähig ist. Nicht nur die juridischen, sondern auch die politischen Folgen eines Staatsprozesses sollten seinem gei-

ßigen Auge klar, diesem ein Blick in die Zukunft möglich sein. Was der gewöhnliche Verstand als eine Niederlage betrachtet, sollte er gewissermassen als einen Sieg ansehen können. Wo gewöhnliche Beamte sich eines kleinen Vortheils erfreuen, sollte er, von der höhern Rücksicht auf die Versöhnung der öffentlichen Meinung ausgehend, mit guter Miene nachgeben, wenn es auch in seiner Macht stand, zu versagen.

Man hatte demzufolge Herrn Smith von vornherein auch für unfähig gehalten, die höheren Pflichten des Vertreters der Krone zu erfüllen. Wäre nur Jemand ihm zur Seite, der ihn zu leiten vermögend wäre, war der allgemeine Wunsch. Die ihn kannten, sagten aber, der Attorney-General würde von Niemanden Rath annehmen. Der Generalsachwalter wäre ein passender Mentor gewesen, aber Herr Greene, ein bescheidner Mann, ertheilt nur dann seinen Rath, wenn man denselben verlangt. Uebrigens schien ein Beamter den Attorney-General zu bewachen wie ein Kettenhund, und war ihm zur Seite, wie im Cirkus der Clown stets dem ersten Arbeiter zur Seite ist; doch hätte Smith keinen fatalern Gehilfen sich wählen können, als diesen irischen Thersites, Abraham Brewster.

Ordinären Gemüthes und rauh und unpolirt in seinen Reden, hatte sich die ganze Thätigkeit des Herrn Brewster bisher nur auf die Praxis bei Civil-Gerichtshöfen und die Vertheidigung von Gefangenen bei Assisen beschränkt. War irgend ein Zeuge abzuhunzen, so leistete die Rohheit Brewsters treffliche Dienste. Ehrenwerthe Personen verschmähten es und schüchterne Personen hüteten sich, in Berührung mit einem solchen Manne zu kommen, alle bessern Mitglieder des Barreau theilten diese Abneigung: Dieß war der Mann, der, als des Attorney-Generals Gehilfe in diesem Rechtsstreite fungirte. Sowohl was Persönlichkeit als Manieren anbelangt, hätte derselbe wohl als Modell für den weltberühmten Sancho

Pansa sitzen können. In seinen Zügen liegt eine gewisse Mischung von Possenhaftigkeit und Verschmitztheit, von Gutmüthigkeit und herber Strenge, welche einen deutlichen Begriff von seinem Charakter gibt. Seine persönlichen Ausfälle sind wohl nie die Folgen einer Antipathie, sondern er gefällt sich darin, weil solche Art von Beredsamkeit den Beutel zu füllen pflegt. Dabei besitzt er auch noch einen guten Theil Indiscretion. Es ist ihm unmöglich, den nur an niedern Gerichtshöfen funktionirenden Sachwalter in seinem Benehmen zu verleugnen. Er konnte keinen Unterschied sehen zwischen einem Staatsprozesse, worin der größte Mann des Zeitalters Beklagter ist und der Sache eines Gauners, der wegen Diebstahl vor den Schranken steht: beide mißt er mit dem gleichen Maße. Zufolge der geläuterten Ansichten Abraham Brewsters, hätte nothwendiger Weise Daniel O'Connell müssen allen Arten kleinlicher Plackereien ausgesetzt werden. Kaum war im Beginne des Prozesses die Anklage festgestellt, als er wider die Sachwalter der Beschuldigten, Mahony, Forde, Cantwell und Gartlan einen Angriff losdonnerte. Diesesmal jedoch hatte er die Rechnung ohne den Wirth gemacht. Diese Männer waren keineswegs so geduldig und schmiegsam, wie die Leute, die er zu zausen gewohnt gewesen. Sie erhoben sich in Masse gegen ihn und ohne das Dazwischentreten des Gerichtshofes und die Apologie des Herrn Brewster, würde derselbe gewiß sehr unangenehme Wahrheiten zu hören gehabt haben. Es war dieß auch sein letztes öffentliches Auftreten während der Verhandlungen, und, welche Rolle er auch hinter den Coulissen spielen mochte, vor dem Publikum durfte er nicht wieder erscheinen. Wenigstens theilte er nunmehr das Schicksal der Katze in einer wohlgeregelten Haushaltung, die stets es gethan haben muß, wenn etwas geschieht, etwas verbrochen oder verdorben wird, wozu sich Niemand

bekennen mag. Dem Attorney-General warf man die bereits gerügten Mängel vor; der General-Sachwalter erwarb sich die beste Meinung bei Allen; selbst aber seine eigene Partei hatte für Brewster auch nicht ein Wort des Lobes.

Wie übrigens dieselben auch geführt werden mögen, so werden doch Staatsprozesse, besonders in Irland, wo das Gesetz Jahrhunderte lang das verletzende Schwert, nicht der schützende Schild gewesen, ihrem Wesen zufolge unpopulär sein. An sie knüpft sich stets das Andenken an ungehörte Klagen, an sorglos behandelte Leiden und an Verbrechen, die, das Resultat momentaner Aufregung, mit kaltblütiger Bosheit gerächt werden. Staatsprozesse sind die natürlichen Folgen schlechter und noch dazu schlecht gehandhabter Gesetze, wie Raubvögel den Spuren eines Vernichtungsheeres nachziehen. Man sollte nur höchst selten seine Zuflucht zu ihnen nehmen, dann aber sie lediglich in einem versöhnenden Geiste führen und niemals deren Leitung so rauhen Händen, wie diejenigen Brewsters, anvertrauen. „Non toli auxilio nec defensoribus istis tempus egit," — eine so abgedroschene und alltägliche Citation ist eines solchen Gegenstandes würdig!

Wir finden uns veranlaßt, hier eine kurze Bemerkung einzuschalten. Man mag füglich darüber erstaunen, daß wir solche Einzelnheiten, Charakteristiken von uns ferne liegenden Zuständen und Personen 2c. in unser lediglich für deutsche Leser bestimmtes Buch aufnehmen; wir antworten: Gerade deßhalb nehmen wir sie auf. Wir fanden es nicht für hinreichend, eine trockene Aufzählung der Prozeßverhandlungen zu geben, den bloßen Thatbestand mitzutheilen,*) sondern wir wollten es auch versuchen,

*) Der zweite Theil der Prozeßverhandlungen läßt sich, da er weniger verwickelt ist, auch von vornherein übersichtlicher darstellen; demnach lassen wir demselben keine Uebersicht, gleich obiger, nachfolgen, wozu auch Rücksicht auf den Raum uns nöthigte.

den deutschen Leser, der nur sehr ausnahmsweise die hinreichende politische Einsicht, die Kenntniß der englisch-irischen Zustände so speziell besitzen wird, einen Blick in die geheime Maschinerie dieser Zustände werfen, ihn gleichsam hinter den Vorhang schauen zu lassen.*) Die Wichtigkeit des uns vorliegenden Gegenstandes gestattet, ja bedingt übrigens solche Ausführlichkeit — so wie diese Abschweifung, die wir en parenthèse einschalten und nun fortfahren.

Des Attorney-General Eröffnungsrede nahm zwei Tage hinweg. Dem Inhalte nach schlecht und nicht besser vorgetragen, ward sie doch mit Aufmerksamkeit angehört. Jedermann hielt den Athem an in ängstlicher Erwartung der furchtbaren Verschwörung, welche der Attorney-General verheißen hatte, aus ihrem Dunkel an das helle Tageslicht zu ziehen! Düstere Gerüchte hatten sich durch die Stadt verbreitet; respektable Personen wurden genannt, die mit dem Kronsollicitor und Brewster häufig und lange conferirt haben sollten! Man war auf fürchterliche Entdeckungen gefaßt! Ein ganzes Dampfboot voll Zeugen aus Frankreich und Amerika sollte im Hafen liegen und die irländischen kaum ein Haus fassen können! Wer waren denn eigentlich die Verräther? Diese Frage war in Jedermann's Munde. — Aber arg ward das Publikum getäuscht. Wie einer der Weisen des Gesetzes sich ausdrückte, »war da weder Verrätherei noch Geheimthuerei.« Der Generalprokurator beschränkte sich darauf, die verschiedenen Meetings, wobei O'Connell gegenwärtig gewesen, aufzuzählen und eine Menge von Reden oder vielmehr Auszügen aus Reden sehr schlecht vorzulesen. Etwas übrigens las er ganz vortrefflich, nämlich die Verse

*) Nach Zeitungsberichten allein bildet man sich nie ein competentes Urtheil!

»zum Gedächtniß der Todten.«*) Was auch O'Connell gegen das Vortragen seiner Reden einzuwenden haben mag, so konnte doch der Dichter dieser ausgezeichneten und eigenthümlichen Verse mit dem Vortrag seines Gedichtes zufrieden sein. Mit diesen „variæ lectiones“ und einer kurzen, wahrscheinlich zur Erleuchtung der Richter bestimmten Auseinandersetzung des Gesetzes über Verschwörungen, beendet der Generalprokurator die schlechteste Rede, die er vielleicht je bei der Eröffnung eines Staatsprozesses hielt.

Es war eine komische Verschwörung, für welche er die Beachtung des Gerichtshofes in Anspruch nahm. Sie hatte unter den Verwaltungen mehrerer Statthalterschaften, unter den Kanonen des Schlosses, fortbestanden. Anfangs klein, war sie jetzt in die Höhe geschossen und beschattete mit ihren Zweigen das ganze Land. Unter den Segnun-

*) Aus der „Nation.“

Der erste Vers lautet:

„Who fears to speak of Ninety-eight?
Who blushes at the name?
When cowards mock the patriot's fate,
Who hang his head for chame?
He! all a knave, or half a slave,
Who seights his country thus;
But a true man, like you, man,
Will fill your glass with us.

Der letzte Vers lautet:

„Then here's that memory-may it be
For us a guiding light,
To cheer our strife for liberty,
And teach us to unite.
Through good and ill, be Ireland! still,
Though sad as their's your fate;
And true men, be you, man,
Like those of Ninety-eight.“

gen und dem Gebete des irischen Volkes hatte sie sich ausgebildet. Als sie noch im Keime und leichtlich zu ersticken war, hatte die vizekönigliche Art sich wohl gehütet, auch nur daran zu rühren. Nun sollte der ausgewachsene Baum gefällt werden, ohne Rücksicht darauf zu nehmen, daß er in seinem Niedersturze einige der heiligsten Privilegien der Verfassung nothwendig mit seiner Wucht erdrücken würde. Es ward zugestanden, daß die Meetings gesetzlich gewesen und unter den überwachenden Augen der Beamten gehalten worden, so wie, daß die aufrührerischen Manifeste jener Verschwörer keineswegs im Dunkeln verbreitet, sondern ordnungsgemäß mit dem Stempel der öffentlichen Presse versehen gewesen seien. Die Krone bezeichnete daher die »Monster-Meetings« keineswegs als ungesetzlich. Sie klagte die Journale nicht der Verbreitung aufrührerischer Reden 2c. an, sondern warf Meetings, Reden, poetische und prosaische Artikel zusammen, um daraus Eine Anklage zu machen, und bezeichnete neun Personen, deren jede einzelne mit ihren gesprochenen und geschriebenen Worten, wenn auch die andern keinen Theil daran hatten, zugleich die übrigen in die Anklage verwickelte. Duffy sitzt in seinem stillen Studirzimmer, umgeben von den Meisterwerken der griechischen und römischen Literatur, und schreibt einen Artikel, in welchem das Luchsauge des Attorney-General eine thronerschütternde Tendenz erblickt. Dieser Artikel muß gegen O'Connell zeugen, der doch bis zum Enthusiasmus loyal ist. Ein Dichter, ein wahrer Dichter, sollte er auch nichts weiter schreiben als jene Zeilen, drückt seine Sympathien mit jenen kühnen im Unglücksjahre 1798 Gefallenen in feurigen Worten aus. Lange bevor an eine Staatsverfassung gedacht wurde, tadelte O'Connell öffentlich diese poetische Ergießung — und doch werden sie jetzt als Zeugniß gegen ihn vorgelesen. Ferner wohnt er einem Meeting bei

Mallow bei; Tausende enthusiastischer und treu ergebener Menschen umgeben ihn. Ihr Beifall regt ihn auf. Er liest einen maßlosen Artikel aus der »Times« vor und in der augenblicklichen Erregung stellt er Dinge auf, die für die Nerven constitutioneller Gesetzesmenschen zu stark sind. Hierfür wird nun Duffy, dem sowohl Neigung als Gesundheitsumstände die Anwohnung öffentlicher Versammlungen unmöglich machen, verantwortlich gemacht, und die Geschwornen sollen diese Rede mit in die Wagschale legen bei der Inbetrachtnahme seiner Schuld oder Unschuld. Ein bescheidener und stiller Kleriker aus dem Norden, der sein Leben der geräuschlosen Erfüllung seines Priesterberufes widmet, sieht sich als Mitverschwörer mit einem Journalinhaber in Dublin zusammengekoppelt, mit dem er wohl niemals ein Wort wechselte; und dies nur aus dem Grunde, weil der Geistliche einem in seiner eigenen Pfarre abgehaltenen Meeting beiwohnte und der Journalist die Reden als Neuigkeiten, die Beschlußnahmen als Ankündigungen (Inserate) abdruckte. »Sie sind Verschwörer,« erklärt der susceptible Generalprokurator. »Sie sind böswillige Verschwörer« resümirt der Oberrichter. Richter Crampton lächelt gelassen und macht ein Zeichen der Beistimmung. Richter Perrin blickt düster drein, äußert aber nichts.

Die Untersuchung nahm ihren Fortgang. Blos formale Beweise wurden beigebracht von der Hinterlegung der Zeitungen im Stempelamte. Polizeidiener wurden aufgerufen, die dem leeren Geschwätze solcher, die zu den Meetings gingen oder davon zurückkamen, ein williges Ohr geliehen hatten; ferner Berichterstatter, welche der Redner Worte niedergeschrieben und Drucker, die gewisse Dokumente der Association gedruckt hatten; hiermit schloß die Anklage, die also nicht lahmer und schwächer hätte sein können. Eine englische Jury (ebenso wenig eine

rheinische) hätte sich schwerlich weiter darauf eingelassen und Seitens der Beschuldigten eine Vertheidigung gar nicht verlangt. Alle Parteien sahen sich getäuscht. Die Tories konnten das Vorurtheil des Attorney-General gar nicht begreifen, der kaum vor dem Beginne der Untersuchung erklärt hatte, eine der ärgsten Verschwörungen, die je die Welt erlebt, an's Tageslicht ziehen zu wollen.

Die Beklagten waren erstaunt über die nunmehr sich ergebende enge Umgränzung des Prozesses. Die vertheidigenden Anwälte hatten sich eine außerordentliche Mühe nicht verdrießen lassen, von allen Punkten der Insel eine Menge Zeugen dafür zu stellen, daß die Meetings stets vollkommen friedlicher Art und stets innerhalb der Gränzen der striktesten Ordnung geblieben seien, so wie, um zu beweisen, daß die ganze Repealbewegung überhaupt eher dazu diene, Verbrechen zu verhüten, als dieselben zu veranlassen. All diese Mühe, all diese Ausgaben waren jetzt vergeblich. Doch, ob zwar sie sich getäuscht sahen, lag ein geheimer Triumph in Brewster's Auge, wann er dasselbe von den Richtern auf die Geschwornen schweifen ließ. Er kannte seine Leute.

Die Vertheidigung begann mit der Rede des Anwaltes für John O'Connell, Sheil. Seit längerer Zeit bereits hatte Sheil sich von der Barre zurückgezogen und eine Richtung eingeschlagen, die seinen Talenten einen höhern Spielraum und seiner literarischen Neigung größere Muße gestattete. Als bloßer Jurist erfreute er sich niemals eines verbreiteteren Rufes. Das ist auch ganz in der Natur der Sache begründet. Weder die Literatur noch die Politik vertragen sich mit der praktischen Jurisprudenz. Nun besitzt aber Sheil gegen die letztere eine eingewurzelte Abneigung, für die beiden erstern dagegen eine ganz innige Vorliebe. Sobald er konnte, sagte er allen Civilgerichtshöfen ein langes und freudiges Lebewohl,

zweifelsohne fest entschlossen, nie mehr den Fuß in ihre Hallen zu setzen. Wir wissen nicht gewiß, ob Sheil als Anwalt für John O'Connell verlangt wurde oder ob er seine Dienste aus freien Stücken anbot. Es thut dies auch wenig zur Sache, denn jedenfalls benahm er sich eher wie ein warmer und anhänglicher Freund als wie ein bezahlter Advokat. Offenbar litt er an einem ernstlichen Unwohlsein noch wenige Tage vor dem Trial und die übergroße Anstrengung während seines Plaidoyers setzte sein Leben in Gefahr. Ueber die Rede selbst haben wir wohl nichts zu sagen, da unsre Leser dieselbe kennen lernten. Sie war so brillant, lebenvoll und vollendet, daß sie mit vollem Rechte als ein Meisterwerk des menschlichen Geistes betrachtet werden kann. Sie war eher die Rede des erfahrenen Staatsmannes und gewandten politischen Redners, als das Plaidoyer eines bloßen Advokaten. Mit großer und umfassender Uebersicht zog er die Art und Weise, wie Irland seit Jahren regiert worden, in das Bereich seiner Betrachtung, wies nach, daß England die grüne Insel nie so behandelte, wie es seine Pflicht erfordert hätte; daß die Nachgiebigkeit Irland's unter dem Drucke nur zu dessen größerer Erniedrigung geführt habe, während das starre Schottland nicht vergebens mit Kühnheit widerstrebe. Er appellirte an den Gerechtigkeitssinn und die Vaterlandsliebe der Geschwornen; solche Saiten hätten übrigens wohl bei einer englischen Jury nachhaltig angeklungen werden können; bei einer in Queensbench versammelten irischen Jury geben sie jedoch keinen entsprechenden Ton. Der Vortrag war trefflich, eben so dramatisch wie die Diktion der Rede. Man konnte den Verfasser von »Evadne« daran erkennen. — O'Connell, von Jahren gebeugt, stützt sich auf den Arm des Lieblings unter seinen Söhnen, das weite Meer vor sich ausgebreitet und zu seinen Füßen seine heimath-

lichen Berge! Nur ein Sheil, nicht ein gewöhnlicher Advokat, konnte einen solchen Gedanken fassen!

Der nächste Redner war Herr Moore, der Sollicitor-General für Irland unter den Whigs, welcher, nächst Herrn Tomb, als der klügste Mann der irischen Barre gilt. Er erfreut sich als Jurist eines ganz ausgezeichneten Rufes, ist bei Rechtsstreitigkeiten in Eigenthumssachen ein besonders gefürchteter Anwalt und hat eine sehr ausgezeichnete Praxis. Seine Rede im vorliegenden Prozesse war kurz, aber ausnehmend tüchtig, klar und lichtvoll.

Herr Hatchell folgte auf Herrn Moore. Auch dieser Anwalt erfreut sich bereits seit langer Zeit des allgemeinen Vertrauens, wenn auch in einer minder hohen Sphäre. Sein Forte liegt im Kriminalprozeß; da soll er aber auch unerreicht dastehen. Er beschränkte seine Rede auf die Vertheidigung seines Clienten, Ray, den er auf's Schärfste vertrat.

Herr Fitzgibbon, zunächst nach Herrn Hatchell, nahm zwei Sitzungen für seinen Clienten, Dr. Gray, in Anspruch. Seine Rede war tüchtig und sorgfältig ausgearbeitet, doch zu lang. Herr Fitzgibbon gehört überhaupt zu jenen Anwälten, welche stets glauben, für ihr Honorar nicht genug zu leisten; er bereitet sich auf's Aengstlichste vor und wird sicher niemals auch den geringfügigsten Moment der Vertheidigung unberücksichtigt lassen. Unsere Leser wissen, welch' ganz besonderer und vielleicht einzig in seiner Art dastehender Zwischenfall dieses Anwalts Rede unterbrach. Nachdem er nämlich das Verfahren des Attorney-General scharf aber wahr gezeichnet hatte, sandte ihm dieser ein Billet mit der Aufforderung, seine Bemerkungen zurückzunehmen oder »einen Freund zu bezeichnen.« Als Ankläger auftretend wegen gesetzwidrigen Benehmens, ging der Generalprokurator damit um, eine Felonie zu

begehen!*) Im Gerichtshof hart bedrängt, wollte er den Muth seines Opponenten in der Arena des Zweikampfes erproben. Diese wahrhaft irische Scene erregte momentan im Gerichtshofe großes Aufsehen; die Richter aber, unter deren Augen sie »abgespielt« ward, schenkten ihr nur eine sehr geringe Beachtung, und gestanden hierdurch thatsächlich zu, daß einem Attorney-General ungestraft hingehen darf, was bei einem »gewöhnlichen« Individuum ein sehr gravirendes Vergehen würde gewesen sein. Wir, in unserer krassen Ignoranz, hätten gerade das Gegentheil geglaubt, jedoch — können solche Richter nicht wohl irren!

Wir kommen nunmehr auf die Vertheidigung des Herrn Duffy zu reden. Herr Duffy ist der Besitzer und Herausgeber der „Nation.« Dies ist der alleinige Grund, weßhalb sein Name in der Anklageacte figurirt. Der Succeß dieses Journals steht wohl in der Geschichte der Tagespresse einzig da. Dasselbe bestand kaum sechs Monat, als es bereits das verbreitetste irische Blatt war. Gleich außerordentlich war sein Einfluß auf die öffentliche Meinung, indem es den Geist der Nationalität in Irland zum Leben erweckte. Bei weitem die meisten Artikel in Prosa und in Versen, zum Theil von literarisch ganz unbekannten Männern herrührend, verriethen hohes, glänzendes Talent; wenigstens ließen alle Artikel auf die heiße enthusiastische Vaterlandsliebe und die hohe Bildung ihrer Verfasser schließen. Darum verschaffte sich aber auch das Journal unter allen Ständen und in allen Klassen

---

*) Die geringern Grade von politischen Verbrechen, welche in der Regel nur mit Geldbuße, Gefängniß 2c. bestraft werden, sind in der englischen Rechtssprache mit misdemeanor, größere, auch mit Todesstrafe belegte Verbrechen (wozu die Provokation zum Zweikampf gehört) mit felony bezeichnet.

Verbreitung, auf dem Tische des Bauern war es so gut zu finden, wie im »Drawing-Room« des Reichen. Dieses Organ der Bewegungspartei war nun der Gegenstand der besondern Abneigung des Attorney-General und einige der stärksten und gravirendsten Stellen in der Anklageacte waren den Spalten dieses Journals entnommen.

Herr Duffy wählte seinen Anwalt unter den Tories der Barre, hätte indessen keine glücklichere Wahl treffen können. Der kühne, starkgeistige und allen niedern Rücksichten fremde James Whiteside hatte stets sein persönliches Interesse der Erfüllung seiner Pflicht als Anwalt unterzuordnen gewußt. Früher, als Blackburn Attorney-General war, hatte er das Tory-Kabinet angegriffen, weil dasselbe Spione unter's Landvolk gesendet.

Als Herr Whiteside als Redner im Gerichtshofe dastand, wußte er, daß die kritischen Blicke seiner Collegen und die hoffnungsvollen seiner Freunde auf ihm ruheten, war er sich bewußt, daß seine Freunde schon seit Jahren auf eine solche, seiner würdige, Gelegenheit gewartet hatten. Er wußte aber auch, daß es in seiner Macht stand, ihre hochfliegenden Hoffnungen und seinen noch höher steigenden Ehrgeiz nicht zu täuschen. Sheil hatte vor ihm gesprochen, und Barre und Richter gespannt den Worten eines Mannes gelauscht, der fast europäischen Rufes genoß. Kein Wunder also, daß das ganze Nervensystem Whiteside's tief empfand, welche Feuerprobe ihm, als Advokat, bevorstand. Kein Wunder also, daß Tage voll Studiums und schlaflose Nächte ihre Spuren in die Züge seines geistreichen Gesichts eingegraben hatten. Kein Wunder endlich, daß seine Stimme dumpf klang und seine ganze Gestalt erzitterte, als er aufstand, um seine Rede zu beginnen. Die todtengleiche Stille im ganzen Hofe schien seine Verlegenheit noch zu steigern. Ohne Zweifel

würde es im Augenblicke eine große Erleichterung gewesen sein, wenn das gewöhnliche Geräusch, das sonst das Auftreten eines Anwalts zu begleiten pflegt, sich erhoben hätte. Er sprach jedoch nur kurze Zeit, als ein Freund bereits dem andern durch telegraphische Zeichen triumphirend zu verstehen gab, daß alle Gefahr vorüber sei. »Jetzt ist er unter Segel, flüsterte einer der Agenten der Agitatoren einem andern zu. Die Untiefen und Klippen sind glücklich umschifft und er ist in tiefem Fahrwasser.« Keiner der Gegenwärtigen wird wohl jemals den Moment vergessen, als Whiteside am Schlusse des ersten Theiles seiner Rede erschöpft in die Arme Henn's sank. Eine Kritik dieser Rede ist aber kaum zu versuchen; nur nach ihrer Wirkung wäre dieselbe etwa zu beurtheilen. Ein Beifallrufen, ja Schreien, wie es sicher niemals vorher in einem Gerichtshofe gehört worden, der laute, unwillkührliche, herzliche Ausbruch der auf's höchste gespannten Gefühle erhob sich von der Barre und in den dichtgedrängten Gallerien, ohne Unterschied von Geschlecht und politischer Parteiung — der Gerichtshof, selbst die Abtheilung für die Richter nicht ausgenommen, war voller Damen —, und in der Halle draußen, in den dichtgedrängten Zugängen fand das Beifallsgeschrei ein gigantisches, tausendstimmiges Echo. Weder die Gerichtsdiener noch die Richter selbst vermochten es, diesen Ausbrüchen allgemeiner Begeisterung Schweigen zu gebieten. Erst am nächsten Morgen sprach der Oberrichter seine Mißbilligung aus; am Abende vorher wäre er freilich wahrscheinlich gar nicht gehört worden, darum wartete er wohlweislich, bis der Enthusiasmus sich ein wenig abgekühlt hatte. Es kann nicht bestritten werden, daß diese Rede (deren erster Theil doch wohl übrigens der gelungenere war) sich den besten Leistungen Chatam's, Sheridan's, Curran's ꝛc. würdig anschließt. Horne Tooke

schrieb an den Rand der Rede, welche Erskine zu seiner Vertheidigung hielt: »Diese Rede wird ewig leben.« Duffy sollte und könnte mit voller Berechtigung dasselbe thun. —

Ueber des Anwaltes Herrn M'Donagh Rede läßt sich nicht viel sagen. M'Donagh ist ein ganz ausgezeichneter Advokat für den kleinen Prozeß. Fleißig und thätig, ein genauer Kenner des Civilprozesses, auf welchen er seine Praxis auch hauptsächlich beschränkt, ist er stets an fait auch der geringsten Einzelheit der von ihm übernommenen Sache, nicht minder gründlich als zungengewandt, ein bewundernswürdiger Kreuz- und Querfrager und von unerschütterlicher Ruhe. Er ist höflich gegen die Richter, gegen die Geschwornen, die Gegner, höflich gegen Jedermann; wie zäh ist er aber, hinwiederum bei aller dieser Höflichkeit, wenn etwa die Gegenpartei irgend eine Concession verlangt! Wehe dem Gegner, wenn in seinem Beweise das geringste Versehen mit unterläuft! Und sieht er sich endlich aus allen seinen legalen Schlupfwinkeln vertrieben, gleich einem alten Fuchse, der alle Löcher verstopft findet und genöthigt ist, in's Freie auszubrechen, so versteht er es, auf eine gewisse galante Art das Schicksal seines Clienten den Richtern anheimzustellen. Im vorliegenden Falle hielt Herr M'Donagh eine ganz gute Advokatenrede, die zu jeder andern Zeit große Aufmerksamkeit erregt hätte; allein Sheil und Whiteside hatten den Geschmack des Publikums verwöhnt und so ward M'Donagh nicht nach Verdienst gewürdigt.

Herr Henn hatte bis zum letzten Momente zu reden sich geweigert und nur die wiederholte Vorstellung, daß in diesem Falle Steele ohne Vertheidigung sein würde, besiegte endlich seine Bescheidenheit. Herr Henn ist von jeher als ein strenger und eifriger Tory, und zwar als ein solcher aus Grundsatz, bekannt. In seinem eigenen

Bezirke erfreute er sich des höchsten Rufes und allgemeiner Anerkennung, während er in Dublin wenig bekannt war, weil er nicht alles und jedes übernimmt und nicht lediglich nach Ruf und Gelderwerb strebt. Daher war er im Publikum als ein sehr bequemer, an der Barre als ein excentrischer Mann bekannt. Unserm Dafürhalten zufolge verdiente er eher das Prädikat eines weisen Mannes, weil er seinen Kräften nicht zu viel zutraut und es vorzieht, Weniges gut als Vieles mittelmäßig zu thun. Henn's körperliche Hülle entspricht ganz und in seltener Weise dem Geiste, den sie umschließt. Er überragt in seiner mächtigen Gestalt seine Collegen eben sowohl körperlich wie geistig. Wie meistens große Männer, ist er einfach und zurückgezogen. Wenn er zu reden beginnt, scheint er zaudernd und verlegen, aber einmal warm geworden, ergießt sich seiner Worte Strom wie flüssiges Gold. Seine Aktion ist keine anstudirte wie die Sheil's, er liebt es nicht, in gewissen Momenten in Deklamationen auszubrechen, wie Whiteside oder O'Hagan, sondern fest, ernst, kräftig wie er ist, umkleidet er seine Gedanken mit der schönsten, wahrhaft nervigten Sprache, welcher der fleckenlose Charakter des Redenden ein noch höheres moralisches Gewicht verleiht. Demnach ist es nichts Auffallendes, daß, wie erschöpft auch der Gegenstand durch die vorhergehenden Reden bereits sich darstellte, alle Anwesenden begierig waren zu vernehmen, welch neue Seiten ein Geist, wie der Henn's, ihr abzugewinnen wissen würde. Seine Rede war eine kurze, kaum zwei Stunden lange, aber eine so inhaltreiche, daß ein gewöhnlicher Redner zwei ganze Sitzungen damit ausgefüllt hätte, aber auch keine einzige Wiederholung, kein überflüssiges Wort, ja nicht einmal ein allzu starker Ausdruck kamen vor. Der Charakter der Rede war ein feierlicher, gemessener; Henn sprach eher wie ein das Gesetz erläuternder Richter,

denn wie ein Advokat, welcher eine Jury anredet. So viel ist gewiß, daß die „fama clamosa“ seines Bezirkes die Verdienste Henn's nicht überschätzte. Das Publikum im Allgemeinen gab der Rede Whiteside, die Juristen der Rede Henn's den Vorzug. Die erstere läßt sich füglich einem griechischen Tempel mit korinthischen Säulen und prächtigen Statuen vergleichen, die andere einem ernsten und einfachen dorischen Pfeiler.

O'Connell's Rede war Seitens der Angeklagten die letzte. Er, der so oft mit unvergleichlicher Begabung für Andere plaidirt hatte, sollte nun auch für sich selbst vor die Schranken treten. Er sollte, vielleicht zum letztenmale, seine Stimme an einem Orte erheben, der so manchen seiner früheren Triumphe gesehen. Dem Advokaten O'Connell war übrigens noch kein größerer und wichtigerer Fall vorgekommen. Er selbst und das ganze irische Volk, das ihn als seinen Führer anerkannte, waren die Angeklagten und die ganze civilisirte Welt erwartete mit Ungeduld und Spannung seine Vertheidigung. In dieser Vertheidigung legte er nun auch die Weisheit dar, welche man längst an ihm gewohnt ist. Die Rede war keine brillante, sondern eher eine solche, welche gelesen, welche studirt sein will. Diejenigen, welche in ihrer Unvernunft eine leidenschaftliche und deklamatorische Ansprache erwarteten, sahen sich freilich sehr getäuscht. Er kannte die Leute, die herbeigezogen waren, über ihn zu Gericht zu sitzen. Er wußte, daß sie seine persönlichen Feinde waren, und trutzte ihnen. Er rief ihnen in's Gedächtniß zurück, was er gegen sie und ihre Partei gethan hatte. Er rühmte sich vor ihnen, die Emanzipation der Katholiken trotz ihrer Opposition durchgesetzt, den besten Theil seines Lebens daran gegeben zu haben zu versuchen, die exklusiven Privilegien der alten Corporation, deren Mitglieder sie waren, zu zerstören. Er dachte nicht daran, seine Hand-

lungen zu beschönigen, Ansichten, die er ausgesprochen und vertreten, zu verzuckern, im Gegentheile, er wies nach, daß seine erste Rede bereits gegen die Union gerichtet gewesen, daß er seitdem, gegen dieselbe zu protestiren, nicht aufgehört, jedoch sich erboten habe, nicht ferner für den Repeal der Union zu agitiren, wenn die englische Regierung aufhören wolle, gegen Irland ungerecht zu sein. Er appellirte von dem Verdikt, das, er sei davon überzeugt, hier gegen ihn würde erlassen werden, an die Entscheidung der civilisirten Welt und unsrer Nachkommen. Niemals in dem ganzen bisherigen Verlaufe seines bewegten Lebens, bewies der große Führer des irländischen Volkes in die Augen fallender, denn gerade bei dieser denkwürdigen Gelegenheit, wie ganz geschaffen er zur Behauptung der so erhabenen Stellung eines Volkstribuns ist.

Die Zeugenabhörung für die Angeklagten war sehr kurz. Es blieb ihnen nicht viel zu widerlegen, und die Krone hatte von vornherein fast alles zugestanden, was sie zu beweisen bereit waren.

Der Sollicitor-General, Greene, plaidirte für die Krone in einer sehr tüchtigen, ausgearbeiteten und wohl berechneten Rede, welche von derjenigen des Attorney-General sich sehr unterschied. Sein Benehmen während des ganzen Prozesses erhob ihn in der Achtung seiner eigenen Partei, während es in seinen Gegnern keine herben Gefühle erregte. Er erfüllte durchweg seine Pflicht wie ein tüchtiger Jurist und ein vollkommener Gentleman.

Ueber das berühmte Resüme des Oberrichters haben wir nur wenige Worte zu bemerken. Er schien vergessen zu haben, wo und was er war, und sich einzubilden, wieder Advokat zu sein. Jenes Axiom des Gesetzes, daß der Richter des Angeklagten Beistand sein soll, las er rück-

wärts. *) Er commentirte mit besonderm Scharfsinn die Zeugenaussagen gegen die Angeklagten und schien diejenigen für die Vertheidigung gänzlich zu vergessen. Er las die von der Krone vorgelegten stärksten Stellen in den öffentlichen Blättern, überging aber die von den Angeklagten beigebrachten. So gewann er sich in Wahrheit einen unsterblichen Namen unter den constitutionellen Richtern, welche einst das Gewicht ihres Hermelins in die Wagschale gegen die Angeklagten werfen.

Ein solches Resüme und Berücksichtigung der Zusammensetzung der Jury konnten dem Beobachter es nicht zweifelhaft sein lassen, wie das Verdikt ausfallen werde. Spät an jenem Samstag Abend waren die Straßen, die zu den „four courts" führten, so dicht gedrängt, daß, wie man zu sagen pflegt, kein Apfel hätte zur Erde fallen können. Wer nicht in die Nähe des Gerichtshofes zu gelanden vermochte, sah in schlafloser Erwartung der da kommenden Nachricht entgegen. Alles war in der höchsten denkbaren Spannung. In der Bucht warteten Dampfboote auf die Entscheidung, um dieselbe nach England zu bringen, und vor dem Gerichtsgebäude hielten berittene Boten aus entfernten Theilen des Landes. Im Gerichtssaale selbst schlugen alle Herzen in ängstlicher Erwartung. Auch die Kleinmüthigsten wollten bis zum letzten Augenblick noch nicht alle Hoffnung aufgeben. Um Mitternacht endlich sprach die Jury ein — am darauf folgenden Montage erst motivirtes — Schuldig über zwei Dritttheile des irischen Volkes aus. Wie man auch über dies Verdikt denken mag, so ist jedenfalls unläugbar, daß das Jahrhunderte lang aufgehäufte Unrecht einer schlechten Regierung durch einen Prozeß nicht gehoben wird, am wenigsten aber durch einen solchen, wie der im Gerichtshofe der Queensbench verhandelte!

*) Einmal bezeichnete er die Anwälte der Angeklagten als die „Herren der gegnerischen Seite." („gentlemen of the opposite side")!

IV.

Von der Schuldigerklärung

der Agitatoren

bis zur Fällung des Urtheils über dieselben.

Erster Abschnitt.

Die Parlamentsdebatte.

Am 1. Februar 1844, während der große Staatsprozeß in Dublin in vollem Gange, wurde die diesjährige Session des Parlamentes eröffnet. Alsobald zeigte John Russell im Unterhause an, daß er am 13. Februar die Motion einbringen würde, das ganze Haus möge als Comite zur Untersuchung der irischen Angelegenheiten zusammentreten. O'Connell, der, wie erzählt worden, alsobald nach dem Prozesse nach London abreiste, nahm an der Debatte Antheil.

Diese währt 9 Tage und schloß mit Verwerfung der Motion in Folge einer Majorität von 99 Stimmen. Die drei letzten Redner waren O'Connell, Peel und Russel.

Wer das »Terrain« nicht genau kennt, sollte glauben, diese von den Whigs für Irland entwickelte Thätigkeit sei diesem Lande ein gutes Omen. Das ist eine Täuschung. Solche Kämpfe sind lediglich Parteimanöver

— und Irland ist das letzte, woran beide Parteien denken. Sechs Millionen hungernder Menschen werden lediglich als Mittel betrachtet zu Deklamationen, die einigen Leuten dazu verhelfen sollen, im Amte zu bleiben, Anderen jene daraus zu verdrängen. Das ist fürchterlich, aber sehr wahr.

Die ganze Debatte zerfiel in zwei Grundzüge oder Hauptpunkte. Der erste war die Rechtfertigung Sir James Graham's und Lord Elliot's in Betreff der Ausschließung der Katholiken von den Geschwornen. Betrachten wir diese Frage aus dem religiösen Gesichtspunkte, so muß man sagen, daß die Minister sich von dem Vorwurfe der Bigotterie und Intoleranz zu reinigen wußten. Von den zehn aus der Geschwornenliste gestrichenen Katholiken hielt der Kron-Sollicitor neun für Repealer (achte davon waren es wirklich) und den zehnten für einen Protestanten. Aus dem politischen Gesichtspunkt betrachtet, bleibt freilich Grund zur Frage, warum neun Katholiken lediglich aus dem Grunde, weil sie Repealer sind und also sich zur Ansicht von sechs Siebenteln ihrer Landsleute bekennen, nicht Geschworene sein durften?

Der zweite Hauptpunkt der Debatte ist die Auseinandersetzung Graham's in Betreff der beabsichtigten Hülfsmaßregeln für Irland.

»Ein sehr wichtiger Zweck ward dadurch erreicht (sagte Sir James), daß dem Volke gezeigt wurde, auch ohne äußerste Maßregeln und Einschreitung des Parlaments sei das Gesetz durch ein Geschwornen-Gericht gerechtfertigt worden und zwar in einem Gerichtshofe, wo unter den Richtern vollkommene Stimmeneinheit herrschte; das Resultat war aber auch ein vollständiger Sieg über eine höchst gefährliche Verschwörung.«

Ein vollständiger Sieg über eine höchst gefährliche Verschwörung! Wie wird wohl die Zukunft diesen Sieg

nennen!*) Wenigstens will man vorläufig keine Zwangsbill. Aber das Volk mußte erst bis dicht an den Rand einer Insurrektion gedrängt werden, ehe Sir Robert sich zu einigen unbedeutenden Concessionen entschließt. Sir James veröffentlichte deren sieben, die sich beziehen: auf ein weniger summarisches Verfahren bei Ausübung des Rechtes der Ausstoßung (von vorgeschlagenen Geschwornen), die Verbesserung der Lage des Tenanters (wonach während seiner Pachtzeit von ihm getroffene Verbesserungen auch ihm zu Gute kommen), auf Afterpachte, die Volkserziehung in Irland, die Gleichstellung der irischen mit den englischen Katholiken und Dissenters (in Betreff der Verwaltung von Kirchengütern und wohlthätigen Anstalten) und endlich auf die Erweiterung der Wahlrechte, die bisher von einer Anzahl Steuern abhängig waren. **)

Diese Maßregeln sind sehr ermuthigend; das irische Volk kann daraus lernen, wie dem vereinten Parlamente wenigstens ein Schein von Hülfe abzuzwacken ist.

Zur Zeit, als diese große Debatte abgeschlossen wurde, veröffentlichten wir folgende zwei Berichte über dieselbe, die, Behufs vollständigerer Beleuchtung einer wichtigen Partie unsrer Schrift, wohl hier am Orte sind.

Der erste Aufsatz lautet:

Die langweilige und langwierige Debatte im Unterhause ist endlich, endlich zu einem glücklichen Ende gediehen! Das Unterhaus fängt an, eine wahre Qual zu werden, es debattirt uns noch zu Tode, es ist die Langeweile selbst. Die ihm zu Last fallenden Geschäfte nehmen mit jedem Jahre zu; und mit jedem Jahre wird seine Geschäftsführung verwirrter, laxer, ungeordneter. Ich

---

*) Bereits die nächste Zukunft hat Sir James Graham Lügen gestraft! Doch wir wollen uns selber nicht vorgreifen.

**) Vergl. den Abschnitt: Klagen Irlands.

spreche mich hier keineswegs zu hart aus. Mit jedem Jahre nimmt die Zeitvergeudung zu; in jeder Sitzung wird es den schaalen Köpfen leichter gemacht, fast leere Bänke, schlaflose Journal-Reporters und ein Häuflein sanft schlummernder Gesetzgeber zu haranguiren. Diese bandwurmartigen Debatten über die wichtigsten Theile der nationellen Wohlfahrt spannen den Enthusiasmus selbst ab. Dieses unermüdliche Wiederaufkäuen abgenutzter Themate ist ganz besonders dazu geschaffen, den Diskussionen auch das letzte Fünkchen von Interesse zu nehmen, allen Reiz, alles Leben selbst aus den entscheidensten Verhandlungen zu verbannen, alles zu verdummen und zu blamiren, so daß die Nation unmöglich hervortretende Punkte zur Anknüpfung ihrer Theilnahme herausfinden kann und Triviales wie Bedeutendes aus dem nämlichen Gesichtspunkte betrachten muß. Ferner (ich bin mit meiner von der fürchterlichsten Langeweile gebornen Kapuzinerpredigt noch nicht am Ende) sind solche kreisende Debatten, die gleich einer verwundeten Schlange sich fortschleppen, das sicherste Mittel, die Vorgänge im Parlamente allen Parteien, Hörern wie Lesern, unausstehlich lästig zu machen, zur Quelle unerschöpflichen kolossalen Gähnens und halbunterdrückter Verwünschungen. Statt »allen Parteien« hätte ich indessen sagen sollen, allen Parteien bis auf eine, und das ist die Partei der Sprecher. Nicht des Sprechers. Gott weiß es, der arme Sprecher verdient unter allen britischen Salarirten seinen Gehalt am sauersten. Ich meine die Redner, die Männer der Beredsamkeit, die Canditaten des unsterblichen Ruhms, die jungen Ciceros dieses gottvollen und gottlosen Eilandes.

Bei Gelegenheit solcher Vertagungs-Diskussionen zerfällt die Debatte in zwei Theile, wie die Besucher des Unterhauses, doch nicht die Zeitungsleser, wissen können. Vom Beginn des Abends an bis gegen 10 Uhr ist das

Haus lediglich eine debattirende Gesellschaft, und die Höflichkeit der concentrirten Weisheit der Nation (wie O'Connell sich ausdrückte) erlaubt jedem Einzelnen, der den Blick des Sprechers auf sich zu ziehen vermag, eine geschlagene Stunde zu verschwätzen, wohl je zuweilen ohne Auditorium (so weit reicht die Macht der Höflichkeit nicht), doch gewiß ohne Unterbrechung. In diesem Theile der Sitzung wird eben die Zeit nicht angeschlagen. Man denkt nicht daran, beim Gegenstand der Debatte zu verharren, man ist ebenso verpflichtet, Geistreiches und Verständiges, als deren Gegentheil zum Besten zu geben. Das Haus ist vergleichungsweise leer; die Gegenwärtigen schlummern entweder in hoffnungsloser vielmehr hülfloser Abspannung, oder in glücklicher Selbstvergessenheit, oder bieten ihren Scharfsinn auf, Mittel ausfindig zu machen, die Aufmerksamkeit des Sprechers für die nächste Pause zu gewinnen; und der Glückliche, welcher »im Besitz des Hauses ist« — wie die parlamentarische Phrase lautet — ist wirklich absoluter Herr und mag schalten und walten mit des Hauses und seiner Zeit und Geduld wie ihm beliebt. Er ist nicht im Entferntesten genöthigt, den Hörern zu gefallen; er ist nicht dafür da, irgend einem Andern außer sich selbst zu gefallen. Sich mit Wohlgefallen zu hören und die Zeit zu vergeuden, beizutragen zur Fortführung der Schein-Debatte, bis es den »Hauptthähnen« — welcher burschikose Ausdruck hier so gut hinpaßt, daß ich es nicht über's Herz bringen kann, ihn in der Feder zu behalten — beliebt, ihre Sitze einzunehmen und sein Möglichstes dazu zu thun, daß über diese Berathungen zum Wohle des Landes die zehnte Stunde herbeikomme: das ist sein Pflicht-Antheil an der Gesetzgebung. Gegen 10 Uhr beginnt sich das Haus zu füllen; das schwere Geschütz rückt ein; die Zeit wird wieder kostbar; die Debatte nimmt einen ernstern, entscheidenern Charakter an; irgend ein ton-

angebendes Mitglied gewinnt das Auge des Sprechers und die Frucht einer ganzen Nacht ist sodann eine und wenn es hoch geht, zwei Reden, gute oder mittelmäßige, wie es der Himmel, der über Englands Parlament waltet, beschlossen hat.

Diese Bemerkungen sollen übrigens nicht persönlich gemeint seyn oder eine besondere Beziehung auf die letzte Debatte haben, welche einige sehr bemerkenswerthe Reden veranlaßte; ich benutze blos diese Gelegenheit, mich über diese langwierigen, zersplitterten Diskussionen überhaupt auszusprechen. Die parlamentarische Geschichte Englands zeigt uns, daß Diskussionen von nicht minderer Wichtigkeit in höchstens zwei Sitzungen abgethan wurden, während die guten Reden Schlag auf Schlag einander folgten. Die Debatte brauchte darum doch nicht vom Beginn an auf's Ernsteste gefaßt werden, um den jungen Mitgliedern Zeit zu gönnen, sich ein wenig einzuschulen; doch mußte eine starke Hand ehrgeizige Dummheit und »ehrwürdige Jugend« im Zaume zu halten wissen, und fröstelnden Effusionen, wie der des Aby Baby Cochrane unbarmherzig entgegentreten.

Daß die vor wenigen Tagen zu Ende geführte große Debatte einige tüchtige Reden veranlaßte, bedarf keines besondern Hervorhebens, denn es wäre doch wirklich undenkbar, daß neuntägige Geburtswehen der Altmutter der Eleganz im modernen Europa nicht einzelnes Tüchtige zu Tage fördern sollten. Die bedeutendste Leistung war ohne Frage die Rede des Herrn Macaulay. Wenn ich auch nicht so weit gehen will, wie das Organ der Whigs, und das Mitglied für Edinburgh gleichsam eine verbesserte Auflage von Edmund Burke nenne, so muß man doch zugestehen, daß kein anderes Mitglied des Hauses sich so gewissenhaft bemüht, den zu besprechenden Gegenstand mit dem Lichte der Weisheit vergangner Zeiten zu beleuchten

und so systematisch darauf hinarbeitet, Parteifragen aus einem höhern staatsrechtlichen Gesichtspunkte zu betrachten, mit Vermeidung alles Geklatsches, alles Anschwärzens ꝛc. Seine Philosophie ist nicht immer die richtigste, höchste, seine Logik nicht immer die bündigste. Wahr. Aber er mißbraucht seine eminente Rednergabe nie. Seine Absicht ist eine edle, selbst wenn er fehlt. Er strebt nach dem Besten; und wenn sein Beispiel den Erfolg hat, den Genie und Wissen verdienen, so kann er es in vielleicht nicht zu langer Zeit dahin bringen, daß es im Hause Mode wird — zu denken! Dies wäre ein großer Fortschritt, wenn auch nur drei oder zwei Hundert Mitglieder die Mode mitmachen wollten.

Ehe ich meinen Bericht schließe, muß ich noch eines andern großen Ereignisses der Woche erwähnen, nämlich des Empfangs O'Connell's im Coventgarden-Theater. Ich habe nie etwas nur entfernt Aehnliches erlebt. Das große Gebäude war gefüllt wie noch niemals, denn ungefähr sechstausend Personen waren anwesend, die Eine Idee, Ein Gefühl bewegte, ja absorbirte. Zehn bis fünfzehn Tausend Personen hatten Einlaßkarten versagt werden müssen, dagegen war auch die Versammlung die intelligenteste und respektabelste — ich sage nicht modischste und aristokratischste — die selbst in England nur denkbar ist. Als ich den Empfang O'Connells sah, als ich das kaum zu unterdrückende Gemurmel der Erwartung hörte, das seinem Eintritte zuvorging und bei jeder falschen Ankündigung seines Kommens wie ein entfesselter Bergstrom in rauschenden Tönen losbrach, als endlich sechs Tausend Kehlen losschmetterten und ein fast endloser Applaus stieg und fiel und anschwoll und wieder laut ward gleich dem steigenden und fallenden Gemurmel bewegter Seewellen; als endlich (ich und meine Feder verlieren den Athem!) ich es mit ansah, wie diese großartige Versammlung von

Engländern O'Connell wie einen geliebten Freund mit überfließenden Herzen bewillkommte, während anderseits seine bloße Gegenwart mit magischer Gewalt alle Gemüther ihm unterthan machte, seine königliche Stimme an die innerste Fiber anschlug, sein Wort den leidenschaftlichen Enthusiasmus der Menge wie der Wind die Blätter regierte: Da fragte ich mich, ist dies der Mann, der, bald ein Siebenziger, einem Kerker überantwortet werden könnte durch den bloßen Willen von Leuten wie Peel, Graham, Smith, De Gray, Eliot? Dieser Schöpfer einer Nation (mehr als ihr Befreier) sollte leiden durch einen Knatchbull, einen Sugden, einen Shaw? — —

Ich fragte mich noch Vieles, was aber nicht in meinen Bericht gehört.

Der zweite Artikel (abgedruckt in der »Sion« Nr. 41, vom 5. April) enthält Folgendes:

Wir haben nicht nöthig, noch einmal auf die vielbesprochene Parlamentsdebatte zurückzukommen, welche, wenn wir die enthusiastische Rede Macaulay's, die brillante Sheil's, die weise O'Connell's und die höchstens plausible Rede Sir Robert Peel's, der sich Russel mit einer Whig-Rede anschloß, ausnehmen, sehr wenig Interessantes darbot. Derselben jedoch hier flüchtig noch einmal zu erwähnen, nöthigt uns der Gegenstand des heutigen Schreibens, indem wir voraus schicken müssen, daß selbst in den Augen der »Times« das Resultat — nicht die Stimmeneintheilung, sondern die moralische Wirkung der ganzen Verhandlung — der Sache Irlands günstig, wenn auch nicht so günstig den Parteiinteressen der Whigs war. Im ersteren sind wir der Meinung der Times, doch nicht im letzteren. Es unterliegt keinem Zweifel, daß aus dem ganzen Verlaufe der Debatte unläugbar die Thatsache hervorgeht, O'Connell und seine Genossen seien nicht

strengrechtlich behandelt worden; daß den Gemüthern der Wohlmeinenden, wenn auch Unwissenden, die wichtige Wahrheit unauslöschbar eingeprägt worden, daß Leben, Vermögen, Charakter und Ehre von $\frac{7}{8}$ aus einer Bevölkerung von acht Millionen den schamlosen Intriguen parteiischer Richter und unrechtmäßig gewählter Geschworenen durch eine elende Minorität, welche von Haß und Mißtrauen gegen jene sieben Millionen erfüllt ist, überliefert werden können. Diese unverdaulichen und bitteren Wahrheiten waren aber in den letzten Tagen in Folge der dieselben wiederholt zur Sprache bringenden Verhandlungen insofern von Nutzen, als sie viel dazu beigetragen haben, Irlands Sache einen großen Vorschub zu leisten im Herzen und Gewissen der Engländer. Die jüngsten Vorgänge, die todtenstille Ruhe, welche Irland jeder Provokation entgegensetzt, das ruhige und gemessene Benehmen O'Connell's, die gänzliche Abwesenheit jeder Gewaltthat, selbst jeder approximativen Gesetzesverletzung, und dabei der greifbare Beweis, daß in diesem Frieden und in dieser Ruhe das irische Volk so entschlossen wie je nach Repeal trachtet — alles Dieses, es läßt sich nicht läugnen, hat zu Gunsten O'Connell's ein großes moralisches Gewicht in die Wagschale geworfen. Dank dem Verfahren der Tories, haben sich die Sympathien der großen Masse der Liberalen aller Parteien O'Connell und der irischen Nation entschieden zugewendet.

Als die Whigs am Ruder waren, vermittelte O'Connell, um Irland gegen die Tories zu sichern, einen Vertrag, kraft dessen die heftige Verfolgung der Repeal-Agitation suspendirt wurde. Mit den Whigs fiel diese Allianz. Jetzt aber sehen wir dieselbe wieder neu aufleben, aber auf der Grundlage der Repealbewegung; der neue Bund, wie lang oder wie kurz auch seine Dauer sein mag, verdankt sein Leben, seine wahre Stärke, sein eigentliches

Bildungsmittel zunächst dem Erfolg dieser Repealbewegung und sodann der notorischen Ungerechtigkeit, welche die Agitatoren des Repeals zu erdulden haben. Dieser Bund hat sich manifestirt, das erste Lebenszeichen von sich gegeben, Form und organische Gestaltung gewonnen in der eben geschlossenen Debatte. Was sein Endresultat sein wird, ist noch nicht leicht abzusehen. Was aber seine Stellung zu den zwei großen englischen Parteien anbelangt, so hat die Anziehungskraft des Repeals demselben einflußreichere Position denn je früher verschafft. Der Repeal wird von nun an eine bedeutende Rolle spielen in der englischen Politik. Das Whigthum hat sich am Feuer entzündet, und brennt lichterloh; in Betreff der Tories ist die Repealbewegung ein Strom glühender Lava, der meilenbreit sich vom Aetna oder Vesuv herunter ergießt und ganze Dörfer mit fortreißt. Die mächtigen Tories sind auch von einem solchen Lavastrom erreicht und mit allen ihren Appertinentien einige Meilen tiefer, unter Leute versetzt worden, deren Physiognomien und Accent sie bisher als fremd und barbarisch verspottet hatten. — — —

— Wahrscheinlich wird nichts Wesentliches geschehen. Wahrscheinlich wird das gegenwärtige Gerede über Versöhnung und Nachgiebigkeit eben so werthlos und unfruchtbar sein, als das alte Geschrei über »keine Versöhnung,« welches jener bekannte Renegat im Home-Office zuerst erhob. Auf jeden Fall hat also O'Connell mit seinem Repealstab seine orangistischen Feinde wenigstens in eine falsche Stellung getrieben.

Was das Land überhaupt, abgesehen von den politischen Parteiungen, anbelangt, so ist die Nachwirkung der letzten Vorgänge überall sehr sichtbar. Die enthusiastische Aufnahme O'Connell's in Coventgarden erzählt eine Geschichte, die nicht mißzuverstehen ist. In Edinburg haßt

das große Organ der »freien Kirche« den Papst wie den leibhaftigen bösen Feind, speit aber Feuer und Flamme über die Mißhandlung der Angeklagten und zittert bei dem Gedanken, das neu fabrizirte Gesetz über Verschwörungen möchte in Schottland eingeführt und gegen Chalmers angewendet werden, wie es bereits, wenn auch ohne Wirksamkeit, gegen O'Connell angewandt wurde. — Das Resultat von alle dem kann in Einen Satz zusammengefaßt werden. Die Vorgänge in den letzten zwölf und besonders den jüngsten drei Monaten, haben der Sache Irlands in England eine Ausdehnung und eine Wichtigkeit gegeben, die sie, ohne die Monster-Agitation, die Monster-Anklage, den Monster-Prozeß und das Monster-Verdikt vielleicht erst in einem Vierteljahrhundert erlangt hätte.

Mit einem Worte: Die gegenwärtige Stellung des Repeals ist eigentlich ein bewaffneter Waffenstillstand, der England gestattet, Irland so lange zu regieren, als es 30 bis 40,000 Soldaten darin erhalten kann. Und das heißt »Irland regieren« im neunzehnten Jahrhundert! — —

Zweiter Abschnitt.

Die Wochenversammlungen des Repeal-Vereins in Dublin.

Wir knüpfen den Faden zur Darstellung der irischen Zustände, der Bewegungen des Repeals und der Repealer am Füglichsten an die Dubliner Montagsversammlungen der „Loyal National Repeal Association“ an, über deren Sitzungen von der Schuldigerklärung der Agitatoren bis zu der Einkerkerung derselben wir einen rapiden Blick werfen wollen.

Wochenversammlung vom 19. Februar.
Tom Steele, Vorsitzender.

Nachdem die von Manchester, Glasgow, Londonderry, Belfast, Newry eingegangenen Gelder eingereicht waren, verlas Herr Smith O'Brien den Entwurf einer Petition an's Parlament, welche die Umtriebe, wodurch das Verdikt erlangt worden, aufdecken und das Parlament veranlassen sollte, die ganze Prozeßverhandlung zu untersuchen. Bei Gewährung dieses Gesuches halte er eine Verurtheilung der Repealer für unmöglich. Diese Motion ward mit Acclamation angenommen. Herr Clements schlug vor und Herr Smith O'Brien unterstützte die Trennung der Schiedsgerichte von dem Repealverein. Der Betrag der Wochenrente belief sich auf 562 L.

Wochenversammlung am 26. Februar.
John O'Connell, Vorsitzender.

Als er zur Anrede an die Versammlung sich erhob, ward der Vorsitzende mit stürmischem Beifall begrüßt. So sehr dankbar er auch, bemerkt er, für die eben ihm gewordene Begrüßung sei, so lebe doch noch ein stärkeres Gefühl in seiner Brust; dies sei die Dankbarkeit, welche er dem englischen Volke für die den irischen Liberalen bewiesene Sympathie zolle. Er müsse gestehen, die irischen Parlamentsmitglieder seien auf diesen, besonders seinem Vater, zu Theil gewordenen Empfang nicht vorbereitet gewesen, weil die englische Presse sie über die Stimmung des englischen Volkes irre geleitet habe, die demselben innewohnende Großmuth und sein Billigkeitsgefühl habe sich aber bei dieser Gelegenheit glänzend bewährt. Wie laut auch sein Vater in dieser Halle sei begrüßt worden, so müsse er doch gestehen, daß der Beifallsdonner im Coventgarden-Theater und der Empfang im

Unterhause diese Begrüßung übertönt habe. Diese Demonstrationen seien ihm, dem Redner, eine freudige Erscheinung, da er dieselben als eine Vorbedeutung der Freundschaft betrachte, welche zwischen den beiden Ländern herrschte, wenn beide gleichgestellt, Irland sein Parlament haben würde. Auf die Debatte anspielend, bemerkte er, es sei ihm ganz recht, daß Irland von England nichts zu erwarten habe. Zwischen dem irischen Volke und seinen Rechten stehe das Verlangen der Aufrechthaltung der irischen Kirche. Man sage ihnen, die Rechte der anglikanischen Kirche erlauben nicht, daß man Irland gerecht werde; dieser Kirche schade man aber doch nur durch solche Erklärungen, die ihr in Irland keine Freunde erwerben könnten; wenigstens sei dies ein ganz falscher Weg. Wie könnten sie (die Irländer) dieser Kirche Feinde sein, indem sie derselben ihre Emolumente entziehen wollten! Sie wären ja in diesem Falle sogar die Feinde ihrer eigenen Kirche, da sie für dieselbe alle Unterstützung verweigerten! Er hoffe, der Geist des Volkes würde durch den Prozeß nicht niedergedrückt, dasselbe auch aller Gewaltthat fern bleiben, selbst wenn die äußerste Strenge des Gesetzes, nicht blos eine kurze Gefängnißstrafe, die Verurtheilten treffen würde 2c.

Herr Ray verlas folgenden Brief des »Befreiers«:

London, 24. Februar 1844.

»Mein lieber Ray. — Nicht wenig stolz bin ich darauf, daß ich im Stande bin, dem Vereine wegen eines ausnehmend erfreulichen Umstandes Glück zu wünschen, nämlich wegen der von den Engländern für die Freunde und die Leiden Irlands gezeigten Sympathien. Beweise dieser freundlichen und großmüthigen Stimmung werden mir beständig gegeben; die Scene in Coventgarden am verflossenen Mittwoch ward jedoch niemals in unserm Lande übertroffen, ja ich glaube nicht erreicht.

Solche Stimmung bedarf, der ihr innewohnenden edlen Großmuth wegen, des freundlichsten Entgegenkommens, ja der Bewunderung. Ich bin versichert, daß der Verein diese sehr lobens- und anerkennenswerthen Gefühle zu würdigen und die irische Nation zeigen wird, daß irische Dankbarkeit englischer Großmuth wenigstens gleichkommt. Solche freundliche Gesinnungen müssen auf beiden Seiten gepflegt werden.

»Die traurige Betrachtung muß jedoch nachfolgen, daß die Weisen und Guten in Großbritannien ganz vergeblich Gerechtigkeit für Irland wünschen. Leider ist den Weisen und Guten die Macht genommen und auf die Selbstischen und Bigotten übergegangen. Die Monopolisten und Bigotten sind im Besitze der Macht im Parlamente. In der Gesetzgebung herrscht das Parteiwesen. Der Geist der Reform ist erloschen oder lebt nur noch in Einzelnen fort. Der unglückselige Geist des Chartism ist stark genug, die arbeitenden Klassen zu verführen — gerade diejenigen, welche eine gehörig gekräftigte Reform zur Verbesserung ihrer harten Lage und Gewinnung einer vorzüglichern sozialen Stellung befähigen würde.

»Unter solchen Umständen muß es jedem vernünftigen und gerechten Irländer klar werden, daß Irland nur allein in der Wiederherstellung unsres Parlamentes etwas zu hoffen hat. Es ist nicht der geringste Grund dazu vorhanden, die Hoffnung zu verlieren; im Gegentheil, es scheint mir so klar wie die Mittagssonne daß der Repeal zu Stande kommen muß, wenn die Iren zwei Bedingungen im Auge behalten, woran wesentlich der Erfolg geknüpft ist.

»Die erste ist die äußerste friedliche Haltung, gänzliches Fernbleiben von Auflauf, Tumult, Gewaltthat; mit einem Wort die größte Ruhe unter allen Umständen und bei jedem Ereignisse.

»Die zweite ist die unausgesetzte und unermüdliche Fortsetzung der Repealbewegung — wohlverstanden in ausschließlich streng gesetzlicher Weise — die Vermeidung jeder Handlung, welche, wenn auch ungerechter Weise, ungesetzlich genannt werden könnte, und die Umformung jedes öffentlichen Körpers in eine solche Fassung, daß jeder Verfolgung zu trotzen ist; kurz die Fortsetzung constitutioneller und gesetzlicher Agitation, so lange nur noch ein Partikelchen der Constitution ein gesetzliches Recht dazu läßt.

»Ruhe und Ausdauer ist unser Wahlspruch; Ausdauer und Ruhe ist das Schiboleth unsres Erfolges. Bei Ruhe und Ausdauer werden gegenwärtige Schwierigkeiten verschwinden und durch sie Irland seine nationale Würde und Wohlfahrt wieder erlangen. Stets Ihr ergebener

»Daniel O'Connell.«

Dieser Brief ward in's Protokoll eingetragen, einige Summen eingereicht, mehrere neue Mitglieder vorgeschlagen und angenommen und einige Adressen (u. a. eine an Steele) verlesen.

Herr S. O'Brien erhob sich hierauf zu einer Rede, worin er sagte, daß die neulichen Vorgänge im Parlament ihnen zeigen konnten, daß es nur an Willen mangle, für Irland etwas zu thun; dies müsse den Repealern ein neuer Sporn sein, um ihren eigenen Anstrengungen und Kräften zu vertrauen. In sehr eloquenter Weise wendete sich hierauf der Redner an alle übrigen Parteien des Landes, denen er nachwies, daß sie nichts besseres thun könnten, als mit der großen Masse der Irländer gemeinschaftliche Sache zu machen. Würde auch noch nicht die Zeit kommen, wo die Königin in Person das Dubliner Parlament eröffne, so sei doch kein Grund vorhanden, weßhalb sie nicht wenigstens einige Monate des Jahres in Dublin residiren sollte; nur dürften die Minister sie

von einem Besuche, wenn sie einen solchen beabsichtige, nicht zurückhalten. Das würde auch dem Adel des Landes eine ganz andere Stellung geben, von dem man jetzt verlange, daß er sich vor einem englischen Adelichen zweiten und dritten Ranges beuge, der hier einen Scheinhof bilde. Ebenso wenig Grund zur Zufriedenheit hätten die Mitglieder der gelehrten Stände, vor Allem die Universität, und die Kaufleute; auch der Zustand der armen Klassen sei zu berücksichtigen ꝛc.

Hierauf erhob sich Steele unter ungeheurem Applause und bemerkte, daß O'Connell, als er im Jahre 1829 nach der Wahl in Clare vor den Schranken des Unterhauses sein Recht zu einem Sitze vertheidigte, u. a. auch folgende Stelle gesprochen habe: »Es gibt zwei verschiedene Gattungen des oratorischen Styles, die eine ist auf Erregung der Massen berechnet, und mit dieser bin ich, wie ich wohl sagen darf, vertraut, die andere ist diejenige, welche zur Ansprache einer berathenden Versammlung, wie ich jetzt anzureden die Ehre habe, geeignet ist; ich werde daher Sie, als eine berathende Versammlung, in der Weise anreden, welche mir als dem Vertheidiger eines gemarterten Volkes zukommt!« — Damals, fuhr der Redner fort, habe O'Connell mit Recht von einem gemarterten Volke gesprochen, aber auch jetzt, trotz der abgedrungenen Bill, welche die Katholiken Irlands doch nicht emanzipirt habe, könne man noch immer von den Iren als einem gemarterten Volke sprechen. Er habe, als einzelner Protestant, beim Parlament eine Petition eingereicht, worin er um Aufhebung jener Eide bitte, womit Beamtete und sogar der Souverain auf seinem Throne die Ueberzeugung auszusprechen hätten, die Katholiken seien als Götzenanbeter auf ewig verdammt. O'Connell habe ihm versprochen, noch eine zweite Petition von ihm desselben Inhaltes vor das Parlament zu brin-

gen. Der Redner ging hierauf auf die englischen Sympathien für Irland über, die erst so spät erwachten, weil vor den Engländern die irischen Zustände bisher seien verborgen gehalten worden; diese Gesinnungen müßten indessen die Iren veranlassen, zur Versöhnung weiter die Hand zu bieten. — Den Schluß der Rede bildete eine begeisterte Aufforderung an das katholische Irland, dem Repeal, worin alle seine Hoffnung beruhe, getreu zu bleiben.

Hierauf ward der Verein aufgefordert, sich mit folgender Aeußerung John O'Connells im Unterhause einverstanden zu erklären. — »Ich erhebe mich nicht in der Absicht, um wegen der Dinge, die mir und Andern die Ehre, für schuldig erklärt zu werden, zugezogen, eine Apologie oder dem ähnliches auszusprechen. Wenn ich auf diese Angelegenheit komme, so geschieht es nur deßhalb, um jeden Mann in Irland, der sich der Repealbewegung noch nicht angeschlossen hat, aufzufordern, mir und meinen Gefährten nachzufolgen, seine Freiheit, sein Vermögen und wenn nöthig auch sein Leben der Erlangung legislativer Unabhängigkeit zu weihen.«

Nachdem noch ein Redner bei Erwähnung einer das Gegentheil aussprechenden Stelle in einer Rede Graham's auf die täglich sich verschlimmernde Lage des Dubliner Handelsstandes hinwies, erklärte Daniel O'Connell jun., die Wocheneinnahme belaufe sich auf 625 L.

Wochenversammlung am 4. März.
Vorsitzender, Capt. Raver.

Auf Anregung John O'Connell's entspann sich eine Diskussion mit Bezugnahme auf den Duncombe'schen Antrag im Parlament, die Regierung möge ihre Berichterstatter nennen, worauf Graham mit Hindeutung auf die Repealversammlungen geäußert habe, deren Reporter zu nennen, sei nicht rathsam. Der Redner wies diese

infame Insinuation zurück und der allgemein bekannte Reporter selbst erklärte, er habe der Regierung nirgendwie Veranlassung zu einer solchen Aeußerung gegeben.

Hierauf legte S. O'Brien den ersten Rechenschaftsbericht des Comite's zur Ueberwachung der legislativen Interessen Irlands ab und knüpfte daran eine begeisterte Aufforderung zur Vaterlandsliebe, wovon er selbst das schwächere Geschlecht nicht ausnehmen wolle.

Der Advokat Barry schlug darauf einen motivirten Dank an die liberalen Mitglieder des Unterhauses und das freisinnige England im Allgemeinen für die Aufnahme O'Connell's vor, welche Motion, von allen Seiten unterstützt, auch durchging, ebenso eine von John O'Connell vorgebrachte über den Druck und die Vertheilung der Rede Whiteside's vor den Geschwornen; eine dritte Motion S. O'Brien's betraf die in der vorigen Sitzung berührte Petition Steele's, deren Uebergabe an das Petitions-Comite und Weiterbeförderung an's Parlament. — Nachdem John O'Connell auch erklärt hatte, daß, um dem Gesetze sogar in jeder Aeußerlichkeit Genüge zu thun, des Vereines ostensible Verbindung mit Journalen aufgehört habe und S. O'Brien die öffentlichen Blätter zur Verbreitung der Bitte aufforderte, Petitionen in Betreff des Staatsprozesses möchten schleunigst eingesandt werden, da die Monster-Petition bereits nächste Woche abgehe — ward der Betrag der dieswöchentlichen Repealrente von 494 L. angegeben.

Wochenversammlung am 11. März.
Richard de Verdon, Vorsitzender.

John O'Connell las einen Brief seines Vaters an Ray, worin dieser von seinem enthusiastischen Empfange in Birmingham (am 5|6 März) erzählt. »Sie fühlen, daß die mit dem Prozesse zusammenhängenden Fragen

für die Freunde politischen Fortschrittes in England gleich großes Interesse haben. Wenn die Regierung offen unternommene Versuche zur Erlangung politischer Rechte zu einer verbrecherischen Verschwörung stempeln kann, so ist es in England mit aller zukünftigen Reform am Ende. Was mir aber hauptsächlich und am mächtigsten die englischen Sympathien zu erwecken scheint, ist die große Frage von der Aufrechthaltung des Geschwornengerichtes in seiner Reinheit« u. s. f.

Herr Steele sprach hierauf über die Einigkeit, welche unter den irischen Repealers herrschen sollte mit Hindeutung auf die Wähler von Limerick, welche ihren Repräsentanten getadelt hatten, weil er keine Repealversammlungen besuche. Der Redner nahm hievon Gelegenheit, vor tyrannischem Absolutism im Streben nach demokratischer Freiheit zu warnen.

John O'Connell nahm von einer Andeutung im »Tablet«,*) daß zu befürchten stünde, die Repealer möchten endlich doch zu andern als strict legalen Mitteln greifen, Gelegenheit, in kräftiger Weise auf den Willen seines Vaters und sein Streben hinzudeuten und zu versichern, eine Abweichung von diesem Prinzipe würde ihm fürchterlicher sein, als Gefängniß und selbst das Schaffot; er schloß mit einer Aufforderung an die Repealaufseher (Wardens), auf die Aufrechterhaltung der Ruhe hauptsächlich zu sehen, welcher Aufforderung Steele in schönen und kräftigen Worten beitrat.

John O'Brien zeigte noch an, daß die Monster-Petition in zwei bis drei Tagen, mit einer halben Million Unterschriften bedeckt, nach London abgehen würde, worauf Daniel O'Connell jun. bemerkte, der Wochenertrag der Repealrente betrage 305 L.

---

*) Das einzige englische Journal (eine Wochenschrift), welches offen als Organ der irischen Interessen sich kund gibt.

Am 1. März richtete Daniel O'Connell einen kürzern Brief an Ray, worin er ihm sagte, er habe seine Abreise aus England verzögern müssen wegen des ihm angebotenen Festes in Coventgarden. Er dürfe jetzt um so weniger solche Einladungen abweisen, da ihm alles daran liege, die beiden Nationen mit einander zu versöhnen, wobei er besonders es auf den kräftigen und gesunden englischen Mittelstand abgesehen habe. Der übrige Inhalt des Briefes ist lediglich eine Auseinandersetzung des in den beiden vorigen Schreiben über den Grund der englischen Sympathien und über die Nothwendigkeit des ruhigen, friedlichen und gesetzmäßigen Verhaltens der Irländer bereits Gesagten.

Im Monat Februar waren in einigen Theilen Irlands Früchte- und Futtervorräthe in Brand gesteckt worden, worauf O'Connell unterm 27. Februar eine energische Adresse an das Volk erließ, worin er das Verbrecherische und das Unsinnige, aus dem juridischen Gesichtspunkte betrachtet, solcher gewaltsamen Handlungen auseinandersetzt, von der absoluten Wichtigkeit des Ausharrens in Ruhe und Frieden spricht und u. a. sagt:

»Laßt uns daher stets unterscheiden zwischen dem englischen Volke und der englischen Regierung. Auch von Schottland ist uns mancher Beistand zu Theil geworden. Trennen wir daher in Zukunft auf's Genaueste unsre Freunde unter den Engländern und Schotten einerseits, von der englischen Regierung anderseits.« — — »Doch ist leider die öffentliche Stimme in England und Schottland von keinem Einflusse auf diese Regierung.« — —

»Darum darf man aber keineswegs verzweifeln; es ist nicht denkbar, daß das englische Volk nicht endlich zum Gefühle der Erniedrigung, aller wirklichen Vertretung be-

raubt zu sein, erwache. Unmöglich ist's, daß es lange den Insult ertrage, in zwei Klassen getheilt zu sein, wovon die eine, die herrschende, sich jedes Wahlvorrechts erfreut, die andere aber, die gesklavte, nichts hat, weder Wahlfreiheit noch Vertretung. Dieses Regierungssystem kann nicht lange Stand halten.«

»Ueberdem kann die Zeit nicht ferne sein, wo die britische Regierung der Hülfe der Irländer bedarf — diese soll ihr werden — aber das irische Volk

»Soll auch sein Eignes wieder haben.«*)

Ich bin, Landsleute, euer stets getreuer und ergebener Diener

Daniel O'Connell.«

Wir fügen hier noch ein, daß am 18. März auch in Coventry zu Ehren O'Connell's ein Meeting Statt fand, das an dabei entwickeltem Enthusiasmus, an Glanz und Zahl der Theilnehmer kaum den Versammlungen im Coventgarden-Theater und in Birmingham nachstand. O'Connell hielt bei dieser Gelegenheit eine sehr schöne und warme Rede, worin er, an die Demonstration im Coventgarden anknüpfend, die Beziehungen Englands zu den irischen Bestrebungen auseinandersetzte.

Wochenversammlung am 18. März.

J. H. Dunne, Vorsitzender.

Zwei Briefe von Daniel O'Connell an Ray werden von John O'Connell verlesen. Den erstern wollen wir wörtlich anführen: London, den 13. März 1844. »Mein lieber Ray. Ich lege Ihnen eine Mittheilung unsrer patriotischen Freunde in Neufoundland nebst ihrem dritten

---

*) „Shall have, their own again."

Beitrage von 50 L. bei. Tragen Sie Sorge, daß den Beitragenden gehörig gedankt wird, besonders den Beamten der Repealer auf dieser Insel. Neufoundland hat sich nobel gezeigt.

»Sie können sich gar keinen Begriff machen von der überschwänglichen Scene im Coventgarden-Theater verflossenen Abend.*) Man konnte nichts Prachtvolleres sehen. So ward ich niemals, selbst in Irland nicht, begrüßt. Es ist dies wahrhaft erfreulich, und zeigt, daß in England mehr freundliche Gesinnungen gegen Irland und die Iren herrschen als bisher sich offenbaren konnte. Nichts kann oder sollte geeigneter sein, die Cordialität zwischen beiden Ländern allgemeiner zu machen, als diese in Folge des jüngsten Prozesses sich ereignenden Scenen. Mit allen uns zu Gebote stehenden Mitteln müssen wir solche Gesinnungen zu animiren suchen.

»Es freut mich, daß in Irland die Ruhe so ununterbrochen fortherrscht und das Volk den Grundsatz des Friedens, welchen ich so oft und so lange ihnen vorpredige, so wohl auffaßt. Was wir noch verlangen können, ist Ausdauer. »Ruhe und Ausdauer«, und verlassen Sie sich d'rauf, wir werden dann eher zum Ziele gelangen als die Meisten sich einbilden.« 2c.

Der zweite Brief (vom 16. März) bespricht die Rücksendung der von einem Rev. Sir James King mit der ausdrücklichen Bemerkung »für O'Connell's Prozeßkosten« eingesandten 20 L., wenigstens habe der Einsender (der sich sodann über die Uebergabe des Geldes an die Repealkasse in bittern und ungemessenen Worten gegen John O'Connell beklagte) jedenfalls es gut gemeint 2c., so wie eine im Parlamente angekündigte, auf die fernere Be-

---

*) Es ward ihm im Coventgarden-Theater ein großes Diner gegeben.

schränkung des irischen Wahlrechtes berechnete Bill, welche speciell bezweckte, den irischen Katholiken alle Controle über die irischen Parlaments-Canditaten unmöglich zu machen. O'Connell drückt schließlich die Hoffnung aus, daß diese Bill noch die bessern Whigs der Repeal zuführen werde.

Auf John O'Connell's Antrag ward ein Dank an die Presse, welche sich des Repeals annimmt, votirt.

Smith O'Brien berichtet, daß die (mehrfach erwähnte) Petition 824,000 Unterschriften getragen habe, er wisse wohl, sie würde im Parlament gar keine Wirkung hervorbringen, jedoch dürfe eine solche Demonstration darum keineswegs unterbleiben. Hierauf theilte der Redner ein sehr interessantes historisches Factum mit, woraus hervorgeht, daß Lord Wellington die Schlacht von Salamanka i. J. 1812, von deren Entscheidung das Schicksal seiner Armee und des ganzen Krieges abhing, lediglich den aufmerksamen Beobachtungen eines irischen katholischen Priesters, des Dr. Curtis, Directors des irischen Collegs in Salamanka, verdankt hat. Natürlich knüpfte der Redner hieran eine Parallele jener That mit dem jetzigen Verfahren Wellington's gegen sein Vaterland.

Nach einigen minder wichtigen und interessanten Verhandlungen und Verlesungen ward der Betrag der Wochenrente von 601 L. bekannt gemacht.

Wochenversammlung am 25. April.
Anwalt E. W. Costello, Vorsitzender.

»Zeigen Sie doch dem Vereine an, daß ich seiner nächsten Versammlung beizuwohnen beabsichtige. Ich will nur noch bis Donnerstag Abend hier bleiben, da Lord Eliot an diesem Tage seine Bill zur Vernichtung des Wahlrechtes und seine Bill wegen des Corporations-

Wahlrechts einbringen wird. Am Freitage werde ich einer öffentlichen Versammlung in Liverpool beiwohnen, und hoffentlich am Samstage zu Dublin anlangen. Sie wissen, wie abgeneigt ich war, nach England zu gehen, und daß ich nur durch die Ansichten Anderer dazu bestimmt, ja förmlich gezwungen ward. Diejenigen, welche mir zur Reise nach England riethen, hatten Recht und ich hatte sehr Unrecht. Mein Erscheinen in England unter diesen Umständen hatte heilsame und erfreuliche Folgen. Diese sind: 1) daß gerade der gesunde und denkende Theil des englischen Volkes in großen Massen seine Ueberzeugung dahin ausgesprochen hat, daß wir in dem neulichen Prozesse nicht gerecht behandelt worden seien. 2) Daß dieser Theil der englischen Nation überzeugt ist, wir seien die Opfer einer unerhörten Verdrehung des Gesetzes und der ungebührlichsten Kunstgriffe bei Bildung der Jury gewesen; 3) daß die Ueberzeugung immer mehr um sich greift, Irland werde schlecht regiert und unterdrückt, und daß es zur Ehre und Sicherheit des Staates nothwendig sei, ihm Gerechtigkeit zu erzeigen; 4) daß in großen Massen des englischen Volkes, die bisher Irlands Lage und Schicksal nicht kannten, sich wenig darum kümmerten, ein Geist der Untersuchung und eine freundliche Theilnahme an Irland geweckt worden ist; 5) daß die jüngsten Ereignisse bewiesen haben, daß Englands Volk oder doch alle achtbaren Klassen der Gesellschaft bei der Ungerechtigkeit der Regierung nicht betheiligt sind, sondern im Gegentheile eine gerechte und unparteiische Regierung Irlands verlangen; 6) daß sich gezeigt hat, wie zahlreiche gute und weise Engländer die Union zur Wirklichkeit machen, d. h. Irland gleiche Rechte mit England verleihen wollen, während andere, und zwar nicht wenige, eingesehen haben, daß ein örtliches irisches Parlament, das blos zu irischen Zwecken fungiren würde, die Vereinigung

beider Länder unmöglich machen müßte. Schließlich habe ich zu bemerken, daß die englische Nation, unsres Vertrauens und unsrer Dankbarkeit würdig, nie mehr mit der englischen Regierung verwechselt werden darf, welche unsern ungemildetern Groll verdient. So liegt auf der einen Seite die Gewalt der Legislatur in der Controle unsrer Feinde, während gute Wünsche und wohlwollende Worte Alles sind, was unsren Freunden bleibt.«

Nach Verlesung dieses Schreibens an Ray und einigen Bemerkungen John O'Connell's, welche von der Eintracht beider Länder als eines guten Omens und dem festen Entschluß seines Vaters beim Repeal, der die Gleichstellung beider Länder allein bewirken könne, zu beharren, sprechen, — geschah von Seiten des parlamentarischen Unionscomites der Antrag, das Parlament solle gebeten werden, den Beschluß zu fassen, daß kein Irländer, der zehn Jahre in England gewohnt habe, nach seiner Heimath zurückgebracht werden dürfe, wenn er dem Kirchspiele zur Last falle. Diese von Herrn S. O'Brien in graphischer Rede glänzend unterstützte Motion wird einstimmig angenommen und das Comite mit Entwerfung der Petition beauftragt.

Schließlich machte S. O'Brien noch auf die bevorstehende nationale Demonstration zu Gunsten O'Connell's in Cork aufmerksam, wo er zum Vorsitzenden berufen sei; daran könnten diejenigen Theil nehmen, welche bei dem ursprünglich in Dublin beabsichtigten Feste, das nur der Kürze der Parlaments-Osterferien wegen unterblieb, ihre Theilnahme zugesagt. Der Ertrag der Wochenrente war 377 L.

O'Connell erwähnt in dem oben mitgetheilten Schreiben des ihm veranstalteten Festes in Liverpool (am 28.

März.) Als er in Begleitung des Vorsitzenden im gedrängt vollen Amphitheater erschien, gab ihm langanhaltendes Beifallrufen die Gesinnung der Anwesenden kund, die sich bei seinem Eintritte sämmtlich von ihren Plätzen erhoben hatten. Der Vorsitzende überreichte sodann dem Agitator eine Adresse, worin, so wie durch mehrere einstimmig genehmigte Beschlüsse, O'Connell für seine ausdauernde Vertheidigung der Rechte seines Landes höchlich belobt wird, während die Politik der Regierung gegen Irland, insbesondere aber ihre in dem Staatsprozesse bewiesene Ungerechtigkeit und Parteilichkeit bitter getadelt werden. Ungeheurer Beifall folgte der Verlesung der Adresse, worauf O'Connell eine Rede hielt, die wir ihrem wesentlichen Inhalte nach folgen lassen:

»Wie kann ich auf diese schmeichelhafte Adresse antworten? Einzig dadurch, daß ich mein Herz Ihnen offen lege und die innersten Tiefen meiner Seele enthülle. Erst wenige Wochen sind vergangen, seit ich auf meinem Wege zum Parlament durch Liverpool kam. Ich kam allerdings traurig, weil eine Verurtheilung auf mir lastet, aber ich kam unverzagt. Mein Puls schlug und schlägt noch immer so ruhig wie sonst, und dieselbe Festigkeit, die mich stets in meinen vielen Kämpfen für die Freiheit unterstützt hat, kräftigt auch jetzt meine Nerven. Man nennt mich einen »überführten Verschwörer.« Aber wer nennt mich so? Sir J. Graham, und ich gebe ihm den Titel zurück. Ich kam mit diesem Spitznamen und mit geringer Aussicht hieher, in England Unterstützung zu finden; ich kam allein und rechnete auf wenig Beistand, hatte aber sehr Unrecht. Ich muß es offen bekennen und gestehe zugleich, daß mir dies Bekenntniß die herzlichste Freude macht. Zuerst fand ich hier die beste Aufnahme und nachher ward mir zu London in der ungeheuren Versammlung im Coventgarden-Theater eine so lebhafte

Theilnahme, eine so entschiedene Entrüstung über die mir angethanen Unbilden kund gegeben, daß ich augenfällig erkannte, es könne nimmer da Ungerechtigkeit herrschen, wo Engländer die Gewalt haben. Derselbe Auftritt hat sich seitdem mehrmals wiederholt und sowohl bei Einzelnen als in den öffentlichen Versammlungen ward mir die Neigung des englischen Volks bezeigt, mit Irland zu sympathisiren. Jetzt bin ich wieder hier, um öffentlich zu erklären, daß in den liberalen Herzen Englands ein reges Gerechtigkeitsgefühl herrscht, daß der Engländer fest an der Gerechtigkeit hält, von welcher Art auch seine oligarchischen Gesetzgeber sein mögen, und daß Irland in der englischen Gerechtigkeitsliebe seine Stütze findet (lauter Beifall). Ich kehre jetzt nach Irland zurück, um seinem Volke zu gestehen, daß ich mich hinsichtlich der Stimmung in England gegen uns gänzlich geirrt hatte, und um die Vereinigung beider Länder für immer festzuknüpfen. Ich spreche hier nicht von Politik, sondern von der Gemeinschaft der Gesinnung, welche jede Partei ehrt und dem Throne, wie der Verfassung erst die eigentliche Festigkeit verleiht, während sie zugleich unser Land zu dem machen wird, wozu es berufen ist — zur ersten Nation der Erde. In dem Augenblicke, wo wir die Eulen und Fledermäuse, die noch im Zwielicht der Legislatur umherflattern, aus ihren Schlupfwinkeln verjagen können, werden wir in dem einmüthigen nationalen Gefühle der Gerechtigkeit für Alle und Jeden den schönsten Flug unsterblicher Seelen vollbringen. Ich kehre heim, um zu verkünden, daß es nicht genügt, wenn wir für einander kämpfen, sondern daß wir den gegenwärtigen Zeitpunkt nicht ohne den hoffentlich erfolgreichen Versuch vorübergehen lassen dürfen, die Urheber alles Uebels, alles Unheils in Anklagestand zu bringen. Ich wenigstens werde nicht blos ein paar Jahre, sondern meine ganze noch übrige

Lebenszeit auf die Anklage jener Männer verwenden. Sie haben dies verdient und hätte ich einen ehrlichen Gerichtshof, vor den ich sie stellen könnte, so wäre ich ohne Hülfe einer bestochenen Jury im Stande, eine Anklage gegen der Königin Minister zu begründen. Niemand hat je eine gerichtliche Verfolgung mehr verdient. Mein erster Anklagepunkt würde dahin gehen, daß sie die Monster-Versammlungen, welche sie nachher uns zum Verbrechen stempelten, neun Monate lang geduldet haben, ohne sie zu verbieten oder irgendwie dagegen einzuschreiten. Habe ich aber nicht sofort gehorcht, als die Clontarf-Proklamation erschien? Wegen ihrer Ungerechtigkeit trachte ich die Minister aus dem Amte zu verdrängen; sie, die den Namen der unmenschlichen Minister verdienen und ihre Unmenschlichkeit erst in voriger Woche bethätigt haben. Sie wollen den Armen kein wohlfeiles Brod geben, sondern es theuer erhalten, damit Lord Stanley und seines Gleichen im Ueberflusse prassen können. Ich würde die Minister zweitens wegen ihrer Anklage auf Verschwörung zur Rechenschaft ziehen. Diese Anklage bestand aus nichts als 36 Ellen Pergament. Außer einem Spion bei den Versammlungen haben sie nichts wider mich aufbringen können, als Stellen aus den Zeitungen; denn ich bin ein so kluger und vorsichtiger Verschwörer, daß Alles, was wider mich zeugen kann, in den Zeitungen steht. Als weiteren Anklagepunkt würde ich die Fälschung der Jury geltend machen. (Der Agitator besprach diesen Punkt, so wie die Beschwerden Irlands bezüglich des gedrückten Verhältnisses der katholischen Kirche, der Abwesenheit so vieler Gutsbesitzer und der mangelhaften Vertretung im Parlamente ziemlich ausführlich und sagte zum Schlusse:) Ich bin ein Bergbewohner. Ich ward auf dem Gebirgsrücken geboren, und unter mir brachen sich des Oceans wilde Wellen, ungetheilt kommend von den Küsten La-

bradors, bis sie an den Felsen zu meinen Füßen anschlugen und zerschellten. Ich horchte auf die Laute der Natur rings um mich, bis sie mir wie Stimmen aus der Ewigkeit vorkamen, die mir meine Pflicht kund thaten und mich zum Kampfe für mein schönes Vaterland aufriefen. Ja, sie können mich dieses Jahr verhindern, jene Berge zu besuchen, die durch ihre Wildniß und Schönheit meine Anhänglichkeit gewonnen und die mein Herz mit Liebe für mein Geburtsland und für seine hochherzigen, frommen, tapfern und mäßigen Bewohner erfüllt haben. Ich betrachte so gern Alles, was ihm die Natur verlieh. Ich sehe so gern, wie seine Bevölkerung sich regt, und wenn die Tyrannei sie bis auf's Blut peinigt, so weint mein Herz für sie und ich werde im Grabe liegen, bevor ich aufhöre, für sie zu kämpfen.« Ungeheurer, lang anhaltender Beifall erscholl am Ende dieser Rede.

Am 29. schiffte er sich auf einem Postdampfschiffe nach Dublin ein, wo er am 30. eintraf.

Wochenversammlung am 30. März, S'O'Brien, Vorsitzender.

Diese Versammlung war äußerst zahlreich besucht, weil man wußte, daß O'Connell in der Versöhnungshalle erscheinen werde. Lang anhaltender ungeheurer Beifall erscholl, als der Agitator eintrat und, nachdem auf seinen Antrag Herr S. O'Brien den Vorsitz übernommen hatte, 600 L. aus New-York mit dem Bemerken überreichte, daß nichts über einen guten Anfang gehe. Ein Dankvotum für die Freunde in New-York, welche die Summe überschickt hatten, wurde auf seinen Antrag einstimmig genehmigt. Herr John O'Connell verlas die Abschriften eines zwischen Lord Ffrench und dem Grafen

Charlemont geführten Briefwechsels. O'Connell äußerte, wie sehr es ihn freue, daß Charlemont sich rege und ein thätig arbeitender Irländer werde. Sodann sagte er weiter: »Ich fühle mich verpflichtet, dem englischen Volke meine unbegränzte Dankbarkeit für die hochherzige und begeisterte Weise auszusprechen, in welcher es seine Theilnahme für die Sache des leidenden Irlands gegeben hat. England beginnt sich zu rühren und die Sache Irlands zu begreifen. Wir Irländer brauchen nur auszuharren, so werden alle guten und tüchtigen Engländer uns beistehen. Darum sei unser Wahlspruch Friede und Beharrlichkeit.« Das vorige Jahr wurde vorzugsweise das Repealjahr genannt, möge das jetzige sich ihm festanschließen! Ich werde das irische Volk ermahnen, seine Pflicht zu thun; ich werde Provinz für Provinz, Grafschaft für Grafschaft zum Ausharren auffordern. Was mich angeht, so werde ich meine Pflicht erfüllen. Wenn man mich verhindert, dies öffentlich zu thun, so werde ich doch nichts zur Förderung unserer Sache versäumen und in Smith O'Brien einen Führer zurücklassen, der befähigt ist, euch in bedenklichen Fällen zu rathen und zu leiten.« —

Er beantragte sodann, 1) daß dem Comite übertragen werden solle, einen Bericht darüber abzustatten, wie der Verein am zweckmäßigsten den Presbyterianern in der Heirathsfrage beistehen und gemeinsam mit ihnen wirken könne;*) 2) daß ein herzliches Dankvotum an das englische Volk für seine warme Theilnahme an Irland ergehen, und 3) vom Vereine eine Adresse entworfen werden solle, um das Volk von Irland zum Frieden und zur

---

*) Eine Parlamentsbill sollte den presbyterianischen Geistlichen die Einsegnung von gemischten Ehen verbieten.

Ausdauer zu ermahnen. Den Betrag der Wochenrente gab O'Connell zu 929 L. an.

Am 4. April ward in Dublin der Grundstein zu der katholischen St. Jakobs-Kirche gelegt, wobei O'Connell die ersten Hammerschläge vollführte und auf eine vom Pfarrer überreichte Adresse der Kirchspielseinwohner im Wesentlichen Folgendes entgegnete:

»Ein rein katholischer Zweck hat uns hier versammelt, die Adresse berührt jedoch auch politische Fragen und ich scheue mich nicht, in dieselben einzugehen. Allerdings habe ich an Begründung der Gewissensfreiheit auf der ganzen Erde Theil genommen und zur Befreiung der Sklaven mitgewirkt; allerdings bin ich eines der Instrumente bei dem Werke der Freiheit; aber übertrieben ist die Annahme, daß ich bei Erlangung jener Ergebnisse einen vorherrschenden Einfluß geübt habe. Die Bigotterie nimmt freilich in Irland ab und den irischen Katholiken ist sie gänzlich unbekannt; verschwunden jedoch ist sie keineswegs und, wenn nicht auf der Bank der Richter, jedenfalls auf den Sitzen der Geschwornen zu treffen. Leider ermuthigt die Regierung selbst ein System, das nur auf Verbreitung des Fanatismus berechnet ist. Immerhin ist es erfreulich, die Bigotterie im Abnehmen zu erblicken, und die Folge davon ist der Triumph des Katholicismus. Als die letzte Kapelle in diesem Kirchspiele gebaut war, stiegen die Mauern in Heimlichkeit und Stille empor; nur unter Gefahren und Schwierigkeiten wurde sie am Sonntage von den Gläubigen besucht. Jetzt sind wir am lichten Tage versammelt, um die Mauern unseres heiligen Gebäudes aufzurichten, und Angesichts der ganzen Menschheit verkünden wir unsere Anhänglichkeit

an den Glauben unserer Väter. Wir sind das gläubigste Volk der Erde und Niemand kann abläugnen, daß das religiöse Gefühl unter den irischen Katholiken fortwährend im Wachsen begriffen ist. Ich erinnere mich der Zeit, wo die Umgebungen des Altars nur spärlich gefüllt waren, während sie jetzt gedrängt voll sind, und ich preise Gott, daß mir vergönnt ward, diesen Wechsel zu schauen. Meine Laufbahn ist vielleicht noch kurz, aber ich habe glorreiche Veränderungen erlebt, und vor Allem erkenne ich in den Katholiken der Jetztzeit dieselbe feste Entschlossenheit an, welche einst unsere Ahnen bethätigten. In kurzer Zeit hat der heilige Patrik unsere Ahnen zum Christenthum bekehrt. Man sagt wohl, daß, was schnell gewonnen worden, auch schnell wieder verloren gehe; aber unsere Religiösität hat trotz Tyrannei und Verfolgung stets zugenommen und für ihre fernere Zunahme ist die beste Aussicht vorhanden. Erst vor Kurzem haben unsere Prälaten einen glänzenden Sieg errungen, indem sie erklärten, daß sie den niedrigen Gewinn des Mammon nicht berühren und die reinen Priestergewänder nicht durch Annahme eines Gehalts beflecken würden. Ich kann nicht umhin, hier auf fremde Länder hinzuweisen. In Belgien ist die Freiheit vollständig; Erziehung und Religion sind frei. In Frankreich zeigt sich sowohl Betrübendes als Tröstliches. Betrübend sind die Angriffe der französischen Staatsmänner auf den Clerus; Angriffe, die nicht minder heftig sind, als jene vor der französischen Revolution. Tröstend dagegen ist die feste Haltung, welche die französische Geistlichkeit angenommen hat. Ich habe als Katholik diesen Gegenstand berühren müssen, denn mein Herz ist durchaus katholisch. Ich stehe seit 44 Jahren vor Ihnen da, und habe mehr öffentlich gesprochen, als irgend ein Zeitgenosse; aber man hat mich nie beschuldigt, ein bigottes Wort ausgestoßen zu haben. Deßhalb bin

ich jedoch meiner Religion nicht minder zugethan und von ihrer Wahrheit nicht weniger innig überzeugt.«

Am 5. April reiste er in Begleitung seines Sohnes John, und der Herren Smith O'Brien, Steele, Dr. Gray, Barrett und Tierney von Dublin nach Cork ab, wo ihm zu Ehren am Ostermontage das große Bankett der Grafschaft Munster gegeben werden sollte und zu welchem Feste man die ausgezeichnetsten Repealer und Liberalen Irlands erwartete.

Am 8. Nachmittags ward das Fest eröffnet mit der Berathung einer Bittschrift an das Parlament gegen Lord Eliot's Wahlrechtsbill.

Die genehmigten Beschlüsse lauteten: »Die von den Ministern vorgeschlagenen Abänderungen der irischen Reformacte werden die Registrirung weder erleichtern noch die Zahl der Wähler vermehren, dagegen aber die unabhängige Ausübung des Wahlrechts in Irland höchlich beeinträchtigen; 2) die Bill wird, zum Gesetze erhoben, nach Lord Eliot's eigenem Geständniß die jetzigen Wahlrechte noch weiter verkürzen, während sie andererseits den schon bestehenden Hader zwischen Gutsherren und Pachtern noch erbitterter und beklagenswerther machen müßte; 3) die Bill liefert, falls es dessen bedürfte, einen neuen Beweis, daß blos von einem heimischen Parlamente Gerechtigkeit für Irland zu gewärtigen ist.« Folgendes ist der wesentliche Inhalt der von O'Connell gegen die Bill gehaltenen Rede: »Wie schlecht ich auch von der jetzigen Verwaltung denke und wie feindlich gegen Irland ich sie kenne, so hätte ich mir doch nicht eingebildet, daß sie mit einer so verwegenen und beleidigenden Maßregel auftreten werde. Lord Eliot gibt selbst durch eben diese Bill zu, daß Irlands Beschwerden ohne Glei-

chen seien und daß somit der Repealschrei nur nothgedrungen erhoben wurde. Ich danke ihm, daß er mich, den überführten Verschwörer, in solcher Weise rechtfertigt. Freilich bin ich ein überführter Verschwörer und um zu zeigen, daß ich es bin, werde ich künftig nach meinem Namen die Buchstaben C. C. (convicted conspirator) schreiben. Die Regierung gesteht ein, daß wir berechtigt sind, über arge Beschränkung des Wahlrechts zu klagen und zu behaupten, daß keine wirkliche Vereinigung beider Länder Statt finden kann, so lange diese Ungleichheit fortdauert. Sie gesteht die jetzige zu große Beschränkung des Wahlrechts ein, aber um es zu erweitern, hebt sie zwei Drittel des Bestehenden auf; statt abzuhelfen, trachtet sie Irlands Beschwerden nur zu verstärken. Die englische Unverschämtheit behandelt den irischen Verstand wegwerfend und spricht von irischen Bulls, (täppischen Streichen); aber nie ward ein praktischerer Bull begangen, als diese Vermehrung des Wahlrechts durch Verminderung, und doch haben alle Minister sie genehmigt. Dies soll alle Welt wissen, um darüber lachen zu können. Für Staatsmänner ist es schlimmer, verlacht als verachtet zu werden, und ich werde sicherlich, gleichviel ob im Kerker oder außerhalb desselben, über diesen Schnitzer lachen. Gewiß, dies ist das lächerlichste Ministerium, über welches jemals gelacht wurde. In allen ihren Grundsätzen ist die Bill abscheulich und einzig auf noch ärgere Unterdrückung des irischen Volkes berechnet. Die englische Regierung hat manche dreiste, unverschämte Handlung gegen Irlands Volk verübt, aber nie beging sie einen so frechen, so schurkischen Streich, als indem sie diese Bill durchzusetzen versuchte. In England selbst ist man mit der Clausel höchst unzufrieden, die man jetzt den Irländern als das Wesentliche des Wahlrechts aufdringen möchte. Was sollen wir aber thun? Ich will es euch sagen. Jedes Kirch-

spiel in der Grafschaft Cork muß eine Bittschrift nach dem Gottesdienste am Sonntage zur Unterzeichnung bereit halten. Laßt uns darin dem englischen Volke sagen, daß Irland durch Lord Eliot's Bill zweitausend Wähler weniger erhalten würde als Wales. Ferner muß jedes irische Unterhausmitglied hinüber gehen und sich der Bill widersetzen; ich selbst aber, wenn nicht im Kerker, werde entweder auf der Schwelle des Unterhauses sterben oder die Annahme der Bill in jetziger Session hintertreiben. Einer meiner ersten Anträge wird eine Ueberweisung an das Comite sein; damit werde ich durchfallen. Sodann werde ich die Vertagung des Hauses und zunächst die Vertagung der Debatte verlangen, mit beiden Anträgen aber durchfallen. (Gelächter.) Dies werde ich wiederholen und so lange durchfallen und geschlagen werden, bis sie mich in Stücke schlagen. Siegt aber dennoch das Ministerium, so wird dies jeden, der zur Freiheit und zur legislativen Unabhängigkeit Irlands mitzuwirken trachtet, nur zu einem innigeren Repealer machen, als er schon war. Für jetzt ermahne ich das irische Volk nur, sich friedlich zu verhalten. Sollte ich auch bald nicht persönlich in Eurer Mitte stehen können, so werdet ihr doch meine Stimme aus dem Gefängnisse vernehmen und mein geringer Name wird, wie ein Talisman auf das Land wirkend, dasselbe zu dem Entschlusse aufregen, sich der Bedrückung nicht zu unterwerfen.«

Das große Festmahl ging am Abend vor sich. Die reich und sinnig ausgeschmückte Halle bot einen prächtigen Anblick dar. Längs des oberen Theiles des Saales war ein Thronhimmel von Purpurdamast angebracht, welcher in Bogenform die Tafel überwölbte, an welcher der Vorsitzende Smith O'Brien, O'Connell, die anwesenden Parlaments-Mitglieder und die angesehensten Männer der Stadt und Provinz ihre Plätze hatten. Unmittelbar über

dem Sessel des Vorsitzenden las man in riesigen goldenen Buchstaben die Worte »Gerechtigkeit für Irland.« An einem Ende des Thronhimmels stand eine Irland darstellende Figur, welche einer andern England vorstellenden Bildsäule die Hand des Friedens entgegenstreckte. Die Zahl der Gäste, unter welcher sich zahlreiche Vertreter der Corporationen von Cork, Limerick, Waterford, Clonmel, Kilkenny und Cashel befanden, betrug 800 und die Gallerien waren mit mehr als 300 Damen angefüllt. Nach beendigter Tafel verlas der Geistliche Sullivan Entschuldigungsschreiben des Erzbischofs von Tuam und mehrerer andern eingeladenen Bischöfe, worauf der Vorsitzende erst die gewöhnlichen Gesundheiten und sodann den Toast des »alten Vaterlandsfreundes« ausbrachte, der an seiner Seite saß. Die ganze Gesellschaft erhob sich sofort und brach in wiederholte Vivatrufe für O'Connell aus, dessen unermüdete und segensreiche Wirksamkeit für Irland hierauf von Smith O'Brien mit Begeisterung geschildert ward. Er hob sodann das ungerechte Verfahren bei dem Staatsprozesse hervor und sagte: »Um O'Connell zu überführen, war es nothwendig, daß alle Katholiken aus der Juryliste ausgemerzt wurden, daß die ersten Beamten die kleinlichsten Ränke, Angriffe und Verdrehungen anwendeten und daß der Oberrichter der Queens-Bench den Anwalt der Krone abgab. Die Verfolger haben allerdings eine Schuldigsprechung erlangt, aber ich frage Euch, was sie dadurch gewannen? Haben sie etwa die Repealbewegung unterdrückt? (Lautes Geschrei: Nein! Nein!) Eure Stimme beantwortet die Frage und Millionen werden eben so antworten. Wenn noch irgend ein Mann schwankte, der Repeal zuzustimmen, so hat ihn die Verfolgung rasch zum Repealer gemacht. Haben sie etwa ihr Ziel erreicht, O'Connell's Einfluß zu vermindern? (Nein! Nein!) Wird die Gewalt seines Geistes geringer sein, wenn sein Kör-

per im Gefängniß eingesperrt ist? Ich halte mich verpflichtet, der britischen Regierung zu sagen, daß nach meiner Ueberzeugung aus Anlaß der Einkerkerung O'Connell's, die wahrscheinlich schon in nächster Woche erfolgt, kein Arm in Irland sich feindlich erheben wird; aber ich erachte mich zugleich für verpflichtet, der Regierung zu erklären, daß seit der Union, ja seit Jahrhunderten keine Handlung begangen wurde, welche uns so sehr dem englischen Verbande entfremden und so entschieden zur völligen Trennung beider Länder hinwirken würde, als die Einkerkerung des Befreiers. Was auch geschehen mag, unsere Pflicht ist klar. Wir sind hier, um gegen das ganze Verfahren der Regierung zu protestiren, und um unseren glorreichen Gast im Namen von ganz Irland zu versichern, daß er in den Mauern des Gefängnisses die Liebe des irischen Volkes mehr als je zuvor besitzen wird. Und nun Gesundheit und langes Leben für Daniel O'Connell!« Ungeheurer Beifall; die ganze Gesellschaft erhob sich und der Toast ward unter unbeschreiblichem Jubel getrunken. Als O'Connell nun aufstand, um das Wort zu nehmen, brach ein sich stets erneuernder Beifallssturm los, der es ihm volle zehn Minuten ganz unmöglich machte, seinen Vortrag zu beginnen. Kaum war die Ruhe etwas wiedergekehrt, als plötzlich durch einen sinnreichen Mechanismus die goldene Figur eines geflügelten Himmelsboten unmittelbar über dem Sessel des Vorsitzenden von der Decke sich niedersenkte. Die Figur hielt eine seidene Fahne in der Hand, auf welcher in großen goldenen Buchstaben die Worte standen: »Irland erwartet, daß Jedermann seine Pflicht thun werde.« Nachdem der jetzt neu losbrechende Jubel sich gelegt hatte, hielt O'Connell im Wesentlichen folgende Rede: »Dies ist eine wahrhaft schöne Scene, ohne Gleichen in Irland und in keinem Lande übertroffen. Nie

ward ein Mann an der Schwelle des Gefängnisses so begrüßt wie ich, nie ein Mann auf des Thrones Stufen so geehrt wie ich, obwohl an der Schwelle des Kerkers stehend, den ich übrigens nicht mit dem Throne vertauschen möchte. Mögen unsere Regierer wissen, daß nie eine solche Versammlung in Irland Statt fand. Wer hätte früher gedacht, daß der Mayor von Kilkenny dem Mayor von Clonmel die Hand schütteln und daß der Mayor von Limerick sich beiden bei einem Festmahle vor dem Mayor von Cork anschließen werde? Wohl werden die Wunder nie aufhören; daß aber dies moralische Wunder zu Gunsten eines überführten Verschwörers sich begab, ist das wunderbarste von Allem. Hätten die Minister Verstand, so müßten sie erkennen, daß einzig der öffentliche Abscheu vor der verfälschten Handhabung der Justiz die hier Anwesenden zusammenführte. Ich frage Euch Alle, welches Verbrechen ich begangen habe? (Keines! Keines!) Bei Gott, ich weiß es nicht. Ich glaube, daß Oberrichter Pennefather es ebenfalls nicht weiß und zweifele stark, ob die scharfsinnige Jury weiß, welches Verbrechens sie mich schuldig fand. Ich wiederhole, daß ich mir keines Verbrechens bewußt bin; wäre aber das, was ich gethan, nochmals zu thun, so wäre ich ganz der Bursche dazu; denn ich habe nichts gethan, dessen ich mich vor Gott oder Menschen zu schämen habe. Dies darf ich ohne Anmaßung behaupten. Ich habe für Irland gelebt und gestritten; ich liebe es noch und werde bis zum letzten Odem für seine Unabhängigkeit kämpfen. Die Zwecke der Verfolgung sind übrigens augenfällig; denn wer kann zweifeln, daß ihr Ziel dahin ging, der Repealagitation ein Ende zu machen und Irlands Begehr nach Selbstregierung zu widerstehen? Hätten sie mich sonst angeklagt? Einzig deßhalb wollten sie mich in ihre Gewalt bringen, um die Agitation zu unterdrücken. (Geschei: Nie können

sie dies!) Ich liebe dies »Nie«; möge es Euer Wahlruf bleiben, so lange noch eine Beschwerde vorhanden ist oder die Union fortdauert. Die Regierung wähnte, es werde eine Unterwerfung erfolgen, wenn sie eine Schuldigsprechung durchsetzte; allein Niemand wird deßhalb von der Agitation ablassen, zumal da ich nicht mit Recht schuldig befunden wurde. Der Zweck meines Hierherkommens war nicht, mir Complimente machen zu lassen; ich hatte eine höhere und bessere Absicht. Ich bin alt und das Gefängniß kann meine Tage beschließen. (Lauter Ruf: Das verhüte Gott!) Warum? Ich fürchte mich nicht vor dem Kerker, ich klage nicht; denn meine letzten Augenblicke wird der Glaube aufheitern, daß ich länger gelebt hätte, wenn ich nicht eine so innige Liebe zu Irland im Herzen trüge. Ich kam hierher, um von dieser Stelle aus allen Bewohnern der Grafschaft Munster zu verkünden, welche Pflicht sie gegen ihr Land zu erfüllen haben. Ich kam hierher, Euch Weisungen zu geben und Euch zu belehren. Dazu ist vor Allem nöthig, daß wir die Lage unseres Landes, so wie meine Lage richtig auffassen. Es wäre ein leerer Wahn, wenn Jemand glauben sollte, daß man mich nicht in's Gefängniß schicken werde. So gewiß ich Euch hier vor mir sehe, werde ich dahin gehen müssen. (Nein! Nein!) Ihr werdet mir sicherlich die Kerkerthüre nicht verschließen. Ich sage, daß ich in's Gefängniß gehen werde, nicht als ob ich wollte — denn es geschieht gegen meinen Willen — sondern weil man es mir befiehlt. Wie kann man glauben, daß ich dem Gefängnisse noch entgehen könnte? Es gäbe dazu nur drei Wege. Erstens könnte ich mich unsern Feinden unterwerfen, was Ihr mir gewiß nicht rathen werdet. Zweitens könnte ich auf Cassation des Urtheils antragen; der Erfolg aber, obgleich meine Sache gerecht ist, würde schwerlich zu meinen Gunsten ausfallen. Drittens könnte

die Regierung die Verfolgung fallen lassen und mich, so wie meine Mitangeklagten auf unbestimmte Zeit unter Bürgschaft halten. Aber sie wird dies nicht thun, sie besitzt dazu nicht Mannhaftigkeit genug, weil man es so auslegen könnte, als ob sie ihren Irrthum eingestehe und wieder gut machen wolle. Nein, die Minister werden einen gegen mich und gegen die Katholiken Irlands überhaupt erlangten Spruch nicht aufgeben. Nehmt also für gewiß an, daß der Urtheilsspruch zum Vollzuge kommen wird. Sie können mich einkerkern, nicht aber mich einschüchtern; den Mann, der 40 Jahre für Irland arbeitete, schreckt der Kerker nicht. Mich wundert blos, daß sie mich nicht schon längst in's Gefängniß warfen und daß sie nicht damit begonnen haben. Und nun, auf der Schwelle des Gefängnisses, kündige ich Euch die Pflicht an, welche Ihr zu erfüllen habt. (Der Redner wiederholt nun seine dringenden Ermahnungen, daß das Volk sich, was auch mit ihm geschehen möge, strenge ruhig verhalten und nicht die mindeste Gewaltthat verüben solle, der Anreiz dazu möge noch so groß sein; er sagte sodann zum Schlusse:) Und nun erkläre ich, daß der kein echter Irländer ist, der nicht Repealer wird. Dies ist meine Antwort auf die Verfolgung, auf das ganze ungerechte Verfahren gegen mich. Ich hoffe, daß fortan keiner meiner Freunde mit Jemand umgehen wird, der nicht Repealer ist. Ich warne Euch übrigens weniger vor den ehrenhaften Conservativen, als vor den zweideutigen Liberalen. Auch muß sich Niemand scheuen, das Repealzeichen öffentlich zu tragen; es sollte künftig das Verfolgungszeichen heißen. Wenn Ihr das Zeichen öffentlich tragt, werdet Ihr am sichersten erkennen, wer für und wer gegen die Verfolgung ist. Der Repealverein wird fortbestehen. Der Ausspruch der Jury hat sein gesetzliches Bestehen nicht angetastet, und wenn ich nicht da bin, so wird Smith

O'Brien da sein. Die Hauptfrage ist und bleibt, wer für die Verfolgung und wer für Irland ist. Es muß bekannt werden, daß wir keine verschiedenen Klassen wollen. Auf der einen Seite stehen die Tories, und die andere darf nur von den Repealers eingenommen werden.« Der Redner schloß mit einer begeisterten Ansprache an die Anwesenden — »wenn Ihr Irland liebt, wenn Ihr mir, dem dann Gefangenen, Freude und Trost bereiten wollt, so steht wie Ein Mann da für unser Irland und den Repeal.«

Unter dem enthusiastischen Beifallgeschrei, das etwa zehn Minuten fortwährte, nahm O'Connell seinen Sitz wieder ein. Es sprachen noch Tierney, Dr. Gray, Steele und John O'Connell, worauf die ansehnliche Versammlung in größter Ruhe auseinander ging.

Wochenversammlung des Repealvereins am 12. April. Vorsitzender, J. Primrose.

Diese Versammlung war ausnehmend zahlreich besucht und auch die Damengallerie ganz überfüllt. Das Publikum schien ungewiß zu sein, ob O'Connell sobald wieder öffentlich werde sprechen können, und ihn deßhalb noch einmal hören zu wollen. Der Agitator, den lauter Beifall empfing, beantragte, daß alle im Unterhause sitzenden Repealer aufgefordert werden sollten, nach London zu gehen und die presbyterianische Bittschrift in Betreff der gemischten Ehen im Parlament zu unterstützen.

Er verlas sodann ein Schreiben des Erzbischofs von Tuam, worin derselbe den lebhaften Antheil ausspricht, welchen die Geistlichkeit am Schicksale des Agitators und an der jetzigen Krisis Irlands nehme. Sollte — sagt der Prälat am Schlusse — O'Connell in das Gefängniß wandern müssen, so werde die Kirche unablässig Gebete für ihn zum Himmel emporschicken, seine kurze Gefangen-

schaft aber ein zwar friedliches, jedoch zugleich gewaltiges Werkzeug der fortdauernden Freiheit seines Vaterlandes werden und er (O'Connell) hoffentlich noch lange der Zeuge des Glückes seines Vaterlandes sein.

Nach Verlesung dieses Schreibens äußerte O'Connell u. A.: »Was mich angeht, so liegt mir an der Verurtheilung zum Kerker gar nichts; ich habe meine Vaterlandsliebe schon in jeder Art durch persönliche Leiden bekundet und meine Feinde bieten mir ein Mittel, den höchsten Grad von Aufopferung zu erreichen. Am lichten Tage arbeitete ich 44 Jahre lang für mein Land; jetzt gibt man mir Anlaß, mich im finstern Kerker zu rühmen, daß ich nicht blos der Bekenner, sondern auch der Märtyrer Irlands bin; und jetzt muß es sich zeigen, wer das irische Volk besser kennt — ich oder meine Gegner. Diese wähnen, durch unsere Einkerkerung den Repealschrei zu unterdrücken; ich aber glaube, daß unsere Einsperrung denselben verstärken, ja verdoppeln wird. Sobald wir etwa eine Woche im Gefängnisse sitzen, sollen alle Repealer ein Zeichen tragen, damit die Feinde im Stande sind, sie zu zählen. Wenn wir nur ruhig bleiben, so müssen die Gegner, die jetzt ihre letzte Karte ausspielen, das Spiel sicherlich verlieren. Darum bleibt nur ruhig, und wenn ich hinter meinem Gefängnißgitter singe, so müßte es schlimm zugehen, wenn Ihr nicht auf den Vogel im Käfige hören solltet. Am nächsten Montage wird man uns Angeklagte vor das Gericht berufen, damit wir unsern Urtheilsspruch empfangen; doch wird dieser Spruch vielleicht nicht vor Donnerstag erfolgen und alsdann können wir Cassation einlegen, worüber meines Erachtens zunächst die 12 Richter Irlands zu entscheiden haben, so daß die Sache erst vor die Richter und hierauf an das Oberhaus kommen würde. Dies ist meine Ansicht; sollte ich darin irren, so wird die Sache unmittetbar vor das Oberhaus

kommen, wo sie zur umfassenden Erörterung gelangen muß. Ich erachte, daß das Oberhaus das ganze Urtheil nichtig erklären wird. Ich sage dies ganz abgesehen von meiner persönlichen Betheiligung; es ist ja auch nicht mein persönlicher Prozeß, sondern der Prozeß Irlands. Uebrigens sind die tüchtigsten Anwälte Englands und Irlands mit mir dahin einverstanden, daß das Urtheil nichtig erklärt werden muß. Jedenfalls werden wir durch das Verfahren sechs Wochen Zeit gewinnen und bin ich dann noch frei, so werde ich nach London gehen, um, wo möglich, das Bestreben einer weitern Beschränkung der irischen Wahlrechte zu vereiteln. Ich werde mich dieser Bill widersetzen, so lange noch ein irisches Mitglied an meiner Seite kämpft. Schließlich beantrage ich, daß der Verein alle irischen Wahlgemeinden auffordern soll, ihren Mitgliedern einzuschärfen, sich behufs kräftiger Bekämpfung der Bill zur bestimmten Zeit im Unterhause einzufinden.« Der Antrag ward durch Smith O'Brien unterstützt und angenommen. Letzterer besprach das Fest zu Cork, wo sich gezeigt habe, was O'Connell vermöge; da habe er sich überzeugt, daß der Befreier nur die Hand zu erheben brauche, um seine Einkerkerung zur Losung des Bürgerkrieges zu machen. Der Wochenertrag der Repealrente ward zu 403 L. angegeben.

In einer bereits den folgenden Mittwoch abgehaltenen Versammlung verlas O'Connell die Adressen aus Deutschland, die »wohl etwas zu zahm« seien. »Unsere deutschen Freunde berathen uns wohl« äußerte er u. A. »Wir wollen Frieden halten. Seit 40 Jahren erhalte ich den Frieden in Irland.« — Adoptirt ward eine energische Adresse des Agitators an das Volk, zum »Frieden und zur Ausdauer« auffordernd und versichernd, der Einkerkerung würde der Repeal bald nachfolgen; die Repealrente belief sich auf 620 L. Die Adresse lautet:

»Landsleute! Ich würde Euch ausnehmend Unrecht thun, wenn ich den leisesten Zweifel hegte, daß Ihr meinem wiederholten und bestimmten Anrathen, Euch durch nichts, wie sehr Ihr auch angereizt werden möget, zur Gewaltthat und zum Friedensbruche verleiten zu lassen, pünktlich gehorchen werdet. In der nächsten Woche wird das Urtheil über uns gefällt werden — über uns, die wir überführte Verschwörer heißen, während wir keines Verbrechens schuldig sind. Ihr aber würdet Euch eines großen Verbrechens schuldig machen, falls Ihr irgend eine Handlung der Gewalt, der Meuterei, des Tumults verübtet. Ihr würdet strafbar gegen Eure Freunde handeln, Ihr würdet mein Herz mit Sorgen und Kummer erfüllen, Ihr würdet Eure Feinde kräftigen, Eure Freunde beschimpfen und zu Schaden bringen, und die heilige Sache des Repeals vernichten. Unter diesen Umständen nähre ich nicht die mindeste Befürchtung eines Losbruchs. Ich weiß, daß Irlands Volk zu weise und zu gut ist, um ein Verbrechen zu begehen oder einen Friedensbruch zu verschulden. Ihr müßt wissen — und ich versichere Euch feierlich, daß es so ist, — daß die vollkommene Beobachtung des Friedens und des Gesetzes der einzige Weg ist, die Union durchzusetzen. Ja, ich trage nicht das geringste Bedenken, dafür zu bürgen, daß die Aufhebung der Union nicht fern ist, wenn das Volk bei jenem friedlichen Verhalten beharrt, wozu ich strenge ermahne, ja ich darf sagen, welches ich befehle. Die letzten Hülfsquellen unserer Feinde sind erschöpft und die Herstellung des irischen Parlaments kann nicht entfernt sein. »»Friede und Beharrlichkeit«« sind unser Wahlspruch und unsere Pflicht. Nur vollkommenen Frieden, unerschütterliche Beharrlichkeit und der Repeal, glaubt es mir, ist gewiß.«

Dritter Abschnitt.

Der Staatsprozeß.

Das Finale der großen Komödie in Dublin beginnt nunmehr, und wir sind, als getreue Berichterstatter, genöthigt, die Aufmerksamkeit unserer Leser wieder dahin zu lenken.

Am 15. April ward die Ostersession in den verschiedenen Dubliner Gerichtshöfen mit den üblichen Förmlichkeiten eröffnet. Schon frühe hatten sich große Menschenmassen am Eingange des Gerichtshofes versammelt, um O'Connell und seine »Mitverschwörer« ankommen zu sehen. Ungeheures Jubelgeschrei begleitete ihn, als er mit seinen beiden Söhnen erschien, bis zur Thüre des Gerichtshofes, wo er kurz nach 12 Uhr eintrat und sich sofort in einem besonderen Zimmer mit seinen beiden Anwälten berieth. Das Ergebniß fiel dahin aus, daß vor Ablauf der gesetzlichen viertägigen Frist der Anfang auf neues Verhör und neue Procedur gestellt werden und als Hauptgrund die parteiische Rede des Oberrichters geltend gemacht werden solle. Um 1½ Uhr eröffnete Richter Burton die Session mit Vereidigung der großen Juries für Stadt und Grafschaft und mit einer Anrede an dieselben, worauf die andern Richter ihre Sitze einnahmen und nach Abmachung einiger gleichgültigen Dinge die Sitzung auf morgen vertagten. Außer O'Connell und seinem Sohne John hatten sich blos Dr. Gray und Herr Ray Seitens der Angeklagten eingefunden.

Am 18. April stellte der Anwalt Daniel O'Connell's den Antrag, daß die wider Genannten erfolgte Schuldigsprechung für nichtig erklärt und ein neues Verhör anberaumt werden solle. Dieser Antrag war durch alle jene Gründe motivirt, die schon während der frühern Prozeßverhandlungen zu so vielen Beschwerden und Einwendungen Anlaß gaben. Mit besonderm Nachdrucke ward gel-

tend gemacht, daß ein Beweis des Bestehens der angeblichen Verschwörung gar nicht erfolgt sei und daß der Oberrichter sein Resüme parteiisch und absichtlich zum Nachtheile der Angeklagten abgefaßt habe, so daß die Geschwornen nothwendig hätten irregeführt und zum Glauben an die Schuld der Angeklagten hätten verleitet werden müssen. Die übrigen Punkte betrafen hauptsächlich die Fälschung der Geschwornenliste.

O'Connell beschwor ein »Affidavit« (eidlich erhärtete Aussage), worin er läugnet, sich zu der Zeit und an den Orten, welche in der Anklageacte angegeben seien, mit irgend einem der Mitangeklagten oder mit sonst Jemanden zu dem angegebenen Zwecke verschworen zu haben, und worin er überhaupt in Abrede stellt, daß irgend eine gesetzwidrige Verschwörung zwischen ihm und seinen Mitangeklagten je bestanden habe oder bestehe. Zugleich versichert er, daß viele Namen, die in's Geschwornenverzeichniß gehört hätten, weggelassen worden seien; daß er diese Weglassung erst nach der Ballotage der Jury erfahren habe; daß die Weglassung ohne sein Wissen und seine Einwilligung geschehen sei, und daß er glaube, dieselbe sei nicht zufällig, sondern absichtlich erfolgt, um ihn bei seinem Verhöre zu benachtheiligen. Herr J. O'Connell und Herr Steele haben gleichzeitig Affidavits von gleichem Inhalte beschworen. In dem Antrage des Herrn Forde auf Anberaumung eines neuen Verfahrens wird auf diese Affidavits ausdrücklich Bezug genommen.

Am 20. waren die Affidavits von Seiten der Krone, welche jenen der Angeklagten als Antwort dienen müssen, noch nicht eingegeben worden. Der Gerichtshof der Queensbench wollte gerade aufbrechen, als der Generalprokurator eintrat und erklärte, daß er in Folge der von den Angeklagten und ihren Anwälten überreichten Affidavits für Recht erachtet habe, Abschriften derselben den Friedens-

gerichtsschreibern der Stadt Dublin und ihrem Vertreter Herrn Magrath, zuzuschicken. Diese Affidavits beziehen sich nämlich auf die Anklage des Betrugs bei Anfertigung der Geschwornenlisten. Sie enthalten keine bestimmte Anschuldigungen gegen eine einzelne Person; da aber die Beschuldigung des Betrugs im Allgemeinen gegen eine oder mehrere unbekannte Personen gerichtet ist, und da die Angeklagten und ihre Anwälte Mitwisser des Unterschleifs zu sein läugnen, so hat der Generalprokurator für Recht erachtet, zu verlangen, daß die einzigen Personen, welche diesen Betrug verübt haben konnten, d. h. alle Angestellte im Bureau des Friedensgerichtsschreibers, die bei Anfertigung der Juryliste beschäftigt waren oder darum wußten, ihre Schuldlosigkeit eidlich erhärten sollten. Der Generalprokurator erklärte ferner, daß er, weil die gedachten Personen (die Schreiber) die ihnen abverlangten Affidavits trotz der Aufforderung noch nicht eingereicht hätten, es blos für eine Gerechtigkeitspflicht gegen die Angeklagten erachte, nicht darauf zu dringen, daß sie schon am Montage ihren Antrag stellen sollten, sondern ihnen vielmehr genügende Zeit zur Einsicht dieser Affidavits, sobald dieselben eingereicht sein würden, zu vergönnen. Unter diesen Umständen beantragte er, daß die auf Montag anberaumte Frist zur Stellung des Antrags unbestimmt verlängert werde. Sobald die Affidavits der Schreiber eingereicht würden, sollten die Angeklagten oder ihre Anwälte davon Kenntniß erhalten und ihnen genügende Zeit zur Erwägung derselben gelassen werden. Da er inzwischen glaube, daß die Einreichung der Affidavits noch am nämlichen Abend erfolgen werde, so stehe zu erwarten, daß Herr Whiteside schon am Dienstag seinen Antrag auf ein neues Verfahren werde stellen können. Der Gerichtshof gab seine Zustimmung.

Am 24. endlich beschworen die Sherif-Unterschreiber

mit dem Oberschreiber Magrath ein vereintes Affidavit, worin sie erklären, von einer absichtlichen Weglassung einer gewissen Anzahl Namen von der Geschwornenliste nichts zu wissen, dabei nicht betheiligt zu sein und nicht daran glauben zu können. Die Anträge auf ein neues Verhör könnten also nunmehr beginnen.

Am 25. begann Whiteside, diesesmal der Anwalt O'Connell's, und vollendete erst am 26. seine Rede; nach ihm sprach Herr Hatchell für Ray, am 27. sprach Herr Moore für den Geistlichen Tierney, Herr O'Hagan für Duffy,*) worauf der Kronanwalt replizirte; am 29. entgegnete der Gehülfe des Generalprokurators; nach einigen Zwischenreden und einer Auseinandersetzung des Kronanwalts in Betreff der Journale »Nation«, »Freeman« und »Pilot« und ihrer Beziehungen zur Anklage, sprach Herr Henn für Steele; seine Rede füllte auch die Sitzung des 30. aus; am 31. sprach Herr Monahan für John O'Connell; Herr Fitzgibbon sprach am 1. und Herr M'Donagh am 2. Mai, worauf der Generalprokurator bis zum Schlusse der Sitzung sprach, jedoch erst in der folgenden seinen Vortrag vollendete.

Am 7. Mai endlich erklärt der Oberrichter Pennefather dem Attorney-General, es »sei ihm leid,« daß der Gerichtshof nicht vor nächster Session sein Urtheil abgeben könne, auf welche Nachricht hin Herr Smith fast wie ohnmächtig in seinen Sessel zurücksank!

Ueber den Inhalt der oben nur erwähnten Reden läßt sich wenig sagen, da einerseits die Anwälte das bereits vor der Jury Gesprochene eigentlich nur wiederholten, anderseits die Krone ihre bekannten Argumente geltend machte. Whiteside that alles Mögliche, die Richter von der Nothwendigkeit eines neuen Verfahrens zu überzeugen. Der Generalprokurator verlangte, daß der Gerichtshof festsetze, wie viele Anwälte er in dieser Sache

*) O'Hagan's Rede war die lichtvollste und die am besten begründete.

hören wolle, und drang ferner darauf, daß sämmtliche Angeklagte ihre Anträge stellen müßten, bevor die Krone zur Antwort aufgefordert werde. Herr Hatchell bemerkte, es würden vier verschiedene Anträge gestellt werden, und man verständigte sich endlich dahin, daß zuerst vier Anwälte, Hrn. Whiteside eingerechnet, für die Angeklagten und nach ihnen der Generalsachwalter, dann abermals vier Anwälte für die Angeklagten und zum Schlusse der Generalprokurator das Wort nehmen sollten. Herr Hatchell sprach hierauf zu Gunsten des Herrn Ray, ohne seinen Vortrag, der kein besonderes Interesse darbot, noch in derselben Sitzung beendigen zu können. Herr Moore beantragte gleich seinen Vorgängern, daß der Gerichtshof ein neues Verfahren anordnen und den Ausspruch der Jury nichtig erklären möge, weil derselbe durch die vorgebrachten Beweise in keiner Art gerechtfertigt werde und überdies das Resüme des Oberrichters rechts- und ordnungswidrig gewesen sei. Herr Moore suchte nun ausführlich darzuthun, daß sein Client, Tierney, an der angeschuldigten Verschwörung, falls diese überhaupt bestanden habe, was nicht bewiesen worden sei, jedenfalls gar keinen Antheil genommen habe, und daß die ihm zur Last gelegte Rede zu Clontibret keineswegs ein Einverständniß und eine Verbindung mit den übrigen Angeklagten zu einem gemeinsamen Zwecke voraussetzen lasse oder gar zur Gewißheit stempeln könne. — Herr O'Hagan suchte mit vieler Gewandtheit darzuthun, daß sein Client ein neues Verhör fordern könne, weil der Umstand, daß er der Eigenthümer des Blattes »Nation« sei, so wie mehrere andere wichtige Umstände, auf welche sich die Anklage stütze, nicht gesetzlich erwiesen worden seien. Der Anwalt beklagte sich darüber, daß der Oberrichter in seinem Resüme alle wider seinen Clienten sprechenden Thatsachen und Vorfälle erwähnt, dagegen Alles, was zu

dessen Gunsten sprechen konnte, verschwiegen habe. — Der Generalsachwalter suchte nun darzuthun, daß der Antrag der Angeklagten auf ein neues Verfahren völlig unstatthaft sei, indem er die wider den Ausspruch der Geschwornen, wider das Verhalten des Oberrichters ꝛc. erhobenen Einwendungen als grundlos nachzuweisen sich bemühte oder doch behauptete, daß etwaige kleine Regelwidrigkeiten, die vielleicht vorgefallen, keinen Grund zur Umstoßung des ganzen Verfahrens geben könnten.

Der Generalprokurator suchte besonders die wider des Oberrichters Anrede an die Jury gerichteten Vorwürfe als grundlos darzustellen, indem er jetzt den Antrag stellte, daß der Gerichtshof, da derselbe sich überzeugt haben müsse, daß die von der Jury gezogenen Schlüsse und Folgerungen durch die beigebrachten Beweise und Zeugnisse völlig gerechtfertigt seien, und daß Seitens der Angeklagten kein stichhaltiger Grund für Anberaumung eines neuen Verfahrens zu Tage gefördert worden sei, der Gerechtigkeit ihren freien Lauf lassen und demnach den Antrag der Angeklagten zurückweisen möge. Hierauf nahm Herr Henn, als erster der vier Anwälte der Angeklagten, welche dem Generalsachwalter zu erwidern berufen sind, das Wort. In Bezug auf die Anschuldigungen wider O'Connell suchte Herr Henn darzuthun, daß, wenn derselbe auch eingestanden habe, daß er die Aufhebung der Union bezwecke, doch Niemand für eine ungesetzliche Handlung, die er noch gar nicht begangen habe, verantwortlich gemacht werden könne. Wenn aber, wie nicht zu bezweifeln, O'Connell und die andern Angeklagten von der Nothwendigkeit der Unionaufhebung überzeugt, und deßhalb auch Andere von dieser Nothwendigkeit als dem einzigen Rettungsmittel für Irland zu überzeugen bemüht gewesen seien, so könne er, Henn, dies Verfahren nicht gesetzwidrig befinden.

Was die übrigen Reden anbelangt, so waren sie im Wesentlichen des nämlichen Inhaltes und brachten durchaus keine neuen Argumente. Der Generalprokurator hob in seiner zweiten Widerlegung besonders hervor, daß, wenn der Ausspruch der Jury beseitigt werde, ein neues Verfahren unter Beibehaltung der jetzigen Juryliste, weil es später denselben Einwendungen unterliegen würde, nicht zulässig sei; würden aber die Angeklagten auch eine Revision der Juryliste beantragen und erwirken, so könne der Recorder nicht vor der Weihnachtsession diese Revision zu Stande bringen und das neue Verfahren also erst im neuen Jahre seinen Anfang nehmen. Bei Aufhebung der Sitzung hatte der Generalprokurator erst den kleineren Theil seines Vortrags beendigt, der auch noch die ganze heutige Gerichtssitzung ausfüllte und erst Nachmittags fünf Uhr zum Schlusse gelangte. Herr Whiteside erhob sich nun und sagte, der Generalprokurator habe im Laufe seiner Rede auf zwölf neue Fälle Bezug genommen, und die Anwälte der Angeklagten seien demnach, da ausgemacht worden sei, daß keine neuen Fälle außer den vom Generalsachwalter aufgeführten zur Erörterung kommen sollten, zur nochmaligen Entgegnung berechtigt. Der Generalprokurator bemerkte, dann habe er ebenfalls das Recht, den Anwälten zu antworten, und die Sache werde nie zu Ende kommen. Richter Burton erklärte, der Gerichtshof werde die Beschaffenheit der vom Generalprokurator angezogenen neuen Fälle erwägen und den Anwälten, wenn er finde, daß ihre Gegenbemerkungen erforderlich seien, die Erwiederung gestatten.

Das Weitere ist bereits oben erzählt.

Am 22. Mai ward die Pfingsten-Quartalsitzung eröffnet, am 24. kam der »Fall der Königin und O'Connell und Genossen« zur Verhandlung und gleich in dieser

Sitzung ward der Antrag der Angeklagten auf ein neues Verfahren verworfen. Nachdem die Richter — Perrin, Crampton, Burton — welche alle den Ausspruch der Jury gegen Tierney und Perrin, auch das gegen O'Connell für ungerecht fanden und von denen der erst- und letztgenannte ausdrücklich ein neues Verfahren wünschten, wenn das Verdikt wegen Tierney nicht modifizirt werden könne — ihre Ansichten gehörig begründet hatten, machte der Oberrichter darauf aufmerksam, daß er sich bisher lediglich passiv verhalten habe, während er jedoch der Ansicht seiner Collegen beistimmte und auch die Culpabilität Tierney's zu beweisen versuchte. Hierauf erklärte der Generalprokurator: »Nach dem, was von zwei Mitgliedern des Gerichtshofes vorgebracht wurde, ist es nicht meine Absicht, einen Urtheilsspruch gegen den Geistlichen Tierney zu begehren; in Bezug auf die übrigen Angeklagten aber muß ich den Gerichtshof ersuchen, seinen Urtheilsspruch auf morgen festzusetzen.« Richter Crampton äußerte, daß die Erklärung des Attorney-General bezüglich des Herrn Tierney ihn befriedige und daß er jetzt in Betreff der übrigen Angeklagten mit für Verweigerung eines neuen Verfahrens stimmen müsse. Hierauf wiederholte der Attorney-General sein Begehren, daß der Gerichtshof die übrigen Angeklagten auf morgen zur Empfangnahme ihres Urtheilsspruches vorladen möge. Alsbald erklärte der Anwalt Hatchell, daß die Angeklagten die Aufschiebung des Urtheils zu beantragen Willens seien, zuvor jedoch für nöthig hielten, daß das „postea" gemäß den wirklich vorgefallenen Thatsachen berichtigt werde; ihr Verlangen in dieser Beziehung sei der Krone auch bereits vorschriftsmäßig kundgemacht worden. Richter Crampton meinte, der Antrag um Aufschub des Urtheils könne unverzüglich geschehen, ohne daß erst die verlangte Berichtigung abzuwarten sei. Hatchell blieb

aber dabei, daß letztere vorhergehen müsse, weil der Antrag um Aufschub des Urtheils sich blos auf das „postea“ stützen könne. Der Attorney-General hielt dafür, daß weder diese Berichtigungsfrage, noch der Antrag um Aufschub viele Zeit wegnehmen werde, und verlangte deßhalb, daß die Angeklagten auf den andern Morgen vorbeschieden würden, damit die Verhandlung ihren Fortgang nehme. Seinem Antrag wurde Folge gegeben und die Sitzung aufgehoben.

Am 25. beantragte Namens der Angeklagten Herr Whiteside, daß gewisse Berichtigungen mit dem „postea“ vorgenommen werden sollten, und zwar solle eingerückt werden, daß der Jury gestattet gewesen sei, während des Prozesses jeden Tag auseinander zu gehen. Er verlangt ferner, daß die Ausdrücke im Protokolle mit den wirklichen Aussprüchen der Jury in die strengste Uebereinstimmung der Jury gebracht werden sollten. Richter Crampton fragte, was der Antrag bezwecke? Herr Whiteside erwiederte: Man wolle die Thatsachen der Wahrheit gemäß dargestellt wissen, um sie vor einem andern Gerichtshofe als Beweisgründe anwenden zu können. Der Generalprokurator widersetzte sich der geforderten Berichtigung, indem er bemerkte, daß Herr Moore als Anwalt des Angeklagten in das Nachhausegehen der Jury eingewilligt habe, hinsichtlich des Protokolls aber das in allen solchen Sachen übliche Verfahren genau befolgt worden sei. Der Gerichtshof entschied sodann, daß der Antrag auf Berichtigung des „postea“ nicht genehmigt werden könne. Herr O'Loughlen erklärte, daß er Seitens der Angeklagten angewiesen sei, den Antrag um Aufschub des Urtheils zu stellen; da er jedoch nicht vorausgesetzt habe, daß der Antrag auf Berichtigung des Protokolls so schnell abgethan sein werde, so sei er jetzt nicht darauf vorbereitet, seine Beweisführung anzutreten und beantrage daher eine Ver-

schiebung der Sache bis zum 29. Trotz der Einsprache des Attorney-Generals gegen jede Vertagung einer Sache, die bereits so viele Zeit weggenommen habe, ward die Verhandlung über diesen Antrag, den Herr O'Loughlen 1) auf einen technischen Punkt hinsichtlich der Anklageacte, 2) auf die schlechte Fassung der ersten fünf, sämmtlich doppelt vorkommenden Punkte dieser Anklage und 3) auf den zu unbestimmten und schwankenden Charakter aller Anklagepunkte stützen will, auf den 28. verschoben.

Bei Eröffnung dieser Sitzung erbot sich nun zunächst Herr O'Loughlen *) zur Beibringung der Beweise zur Unterstützung seines Antrags, worauf ihm der Oberrichter bemerkte, daß der Gerichtshof bezüglich des Antrags auf Urtheilsaufschub blos zwei Anwälte auf beiden Seiten hören werde, um die Zeit nicht nutzlos zu verschwenden. Der Anwalt Close meinte zwar, jeder Angeklagte sei berechtigt, sich in dieser Sache besonders vertreten zu lassen, der Gerichtshof beharrte jedoch bei seiner Entscheidung und Herr O'Loughlen entwickelte seine Gründe für den Antrag auf Urtheilsverschiebung. Er erklärte, daß diese Gründe zum Theil nur formeller Art seien, theils die Anklageacte beträfen. In dieser heiße es zwar, daß die Anklage sich auf den Eid und die Aussage rechtlicher Männer stütze; es werde aber nicht gesagt, wer vereidet worden sei und diese Aussagen abgegeben habe. Auch umfasse der erste Anklagepunkt fünf verschiedene Anschuldigungen, während er nach gesetzlichem Herkommen nur einen enthalten solle; dann seien diese fünf Anschuldigungen nicht in Zusammenhang gebracht und würden also eigentlich statt einer, fünf verschiedene Verschwörungen begründen. Eine einzige Verschwörung könne auch nur einen einzigen Zweck haben, der aber nicht genannt sei. Die bloße Agitation zur Bewirkung einer Aufhebung der legislativen Union sei durchaus gesetzlich und erlaubt; der

*) Siehe am Ende 1.

Umstand aber, daß die Angeklagten Mißvergnügen und Abneigung gegen die Königin hätten erzeugen können, sei an sich kein Verbrechen; letzteres würde sich nur herausstellen, wenn sie die Absicht, Mißvergnügen und Abneigung gegen die Königin zu erzeugen, gehabt hätten, was ihnen aber von der Anklage nicht Schuld gegeben werde. Die bloße Einschiebung der Worte »gesetzwidrig und aufrührerisch« könne das nicht zur Gesetzwidrigkeit stempeln, was an sich nicht gesetzwidrig sei. Ueberhaupt gehe die Frage wegen Gesetzlichkeit oder Gesetzwidrigkeit nicht die Jury, sondern den Gerichtshof an und jedenfalls sei der Anklageact zu unbestimmt und ungenau abgefaßt, so daß der Gerichtshof eine unerhörte Behauptung aufstellen würde, wenn er die Anklage für gesetzlich gültig erkläre. Nachdem Herr O'Loughlen seinen langen Vortrag beendigt hatte, suchte Herr Fitzgibbon zu beweisen, daß mehr als zwei Anwälte der Angeklagten gehört werden müssen, der Gerichtshof verwarf jedoch dies Begehren nochmals mit Entschiedenheit und vertagte sich. — In der folgenden Sitzung nahm der Generalsachwalter gegen den Antrag auf Urtheilsverschiebung das Wort. Er suchte Form und Inhalt der Anklageacte zu rechtfertigen und alle Einwürfe des Herrn O'Loughlen zu widerlegen. Schließlich beantragte er, daß der Gerichtshof den Antrag als ganz unhaltbar und unbefugt abweise. Herr M'Donagh stellte hierauf, da O'Loughlen blos in O'Connell's Namen gesprochen hatte, auch Namens der übrigen Angeklagten den vom Generalsachwalter bekämpften Antrag auf Urtheilsaufschub, indem er ungefähr gleiche Gründe mit O'Loughlen vorbrachte.

Hierauf vertagte sich der Gerichtshof. Eine halbe Stunde später erschien O'Connell im Gerichtshofe, um ein Affidavit zu Protokoll zu geben, worin er unter der eidlichen Erhärtung, gute Gründe dafür zu haben, seine

Absicht kund gibt, ein Cassationsgesuch gegen das zu erweckende Urtheil an das Oberhaus zu richten.

Am 29. replizirte der Attorney-General, worauf der Oberrichter erklärte, er sehe nicht ein, warum die Urtheilssprechung noch weiter hinausgeschoben werden solle, da die Jury ihr »schuldig« ausgesprochen habe und die Richter von der Schuld des Angeklagten überzeugt seien; die übrigen Richter sprachen jeder in seiner Weise sich als mit dem Oberrichter einverstanden aus, worauf der Attorney-General auf Befragen verlangte, die Angeklagten möchten auf folgenden Tag zur Anhörung ihres Urtheils vorgeladen werden.

Die Sitzung des 30., also die entscheidende, bot, als O'Connell eintrat, einen der außerordentlichsten Auftritte dar. Alle Theile des Gerichtssaales waren überfüllt und insbesondere hatten sich die jüngern Advokaten in großer Anzahl eingefunden. Sobald der Agitator erschien, erhoben sich diese seine Amtsgenossen, mit Ausnahme von vier oder fünf, eilten unter Beifallsruf auf ihn zu und schüttelten ihm die Hand. O'Connell schien sehr überrascht und war sichtbar ergriffen. Er verbeugte sich wiederholt gegen die Advokaten, welche, trotz der Warnungen des Huissiers, stille zu sein, mehrere Minuten lang ihre Beifallsrufe, worin sich eine so gewichtige Opposition gegen das zu fällende Urtheil kund gab, fortsetzten. Als dies sich begab, war noch kein Richter und kein Anwalt der Krone zugegen. Sie erschienen jedoch kurz nachher und das erste Geschäft war die Verhandlung über den Antrag der Angeklagten, daß der Gerichtshof, um ihnen Zeit zur Betreibung ihres Cassationsgesuchs zu lassen, selbst die Zeit festsetzen möge, wann das Urtheil in Wirksamkeit treten solle. Die Herren Moore und Whiteside unterstützten den Antrag, der von dem Generalprokurator und Generalsachwalter bekämpft und von dem Gerichtshofe einmüthig verworfen ward. Nachdem diese Entscheidung kund gemacht worden,

sagte der Generalprokurator: »Ich glaube, daß die Angeklagten, der ihnen gestern ertheilten Weisung zufolge, anwesend sind, und ich beantrage daher, daß ihnen das Urtheil des Gerichtshofes verkündigt werde. O'Connell, der gerade mit seinem Anwalt sprach, begab sich jetzt in die Angeklagtenloge und sämmtliche Anwälte erhoben sich bei seinem Eintritte von ihren Sitzen. Ihm folgten die übrigen Angeklagten, und nach erfolgtem Namenaufrufe erhob sich Richter Burton, um das Urtheil zu verkünden. Er war so tief ergriffen, daß sein Vortrag mitunter ganz unverständlich wurde, und seine Rührung schien sich allen Anwesenden mitzutheilen, so daß zugleich die aufgeregteste und feierlichste Stimmung herrschte. Richter Burton sagte im Wesentlichen: »Da die Angeklagten nach vollständiger und wiederholter Erörterung aller aus der wider sie erhobenen Anklage hervorgehenden Fragen schuldig befunden worden sind, und da der Gerichtshof die Ansicht gewonnen und ausgesprochen hat, daß sie der ihnen beigemessenen Vergehen gesetzlich überführt worden sind, so ist, nachdem das Gesuch wegen Aufschubs der Vollziehung des Urtheils abgewiesen worden, das Verfahren jetzt zu dem Punkte gelangt, wo der dem erwiesenen Vergehen entsprechende Urtheilsspruch, über welchen der Gerichtshof sich nach sorgsamster Erwägung vereinbart hat, gefällt werden muß.« Der Richter wiederholte nun ausführlich den Inhat der Anklage und hob hervor, daß die Angeklagten der wider sie erhobenen Beschuldigung, sich verschworen zu haben, um mittels Einschüchterung der Unterthanen die Aufhebung der legislativen Union durchzusetzen, durch die beigebrachten Beweise überführt und dieses groben Mißverhaltens durch den Ausspruch der Jury schuldig erklärt worden seien. Er fuhr sodann fort: »Es gab gesetzliche Mittel, die Aufhebung der Union zu bewirken. Sie konnte durch ein

Gesuch an das Parlament und durch Ausübung der königlichen Vorrechte bewerkstelligt werden; aber der Versuch, die Union durch die in der Anklage zur Last gelegten und durch den Ausspruch der Jury als erwiesen dargethanen Mittel zu beseitigen, ist höchst strafbar. Der Gerichtshof hat also jetzt zu erwägen, welche Strafe über ein Verbrechen dieser Art, das gewiß jeder Gesetzkundige als ein sehr grobes Mißverhalten betrachten muß, zu verhängen ist. Der Gerichtshof hat reiflich darüber berathen, wie unter den besondern Umständen des vorliegenden Falles der Urtheilsspruch ausfallen müsse; er hat sich verpflichtet gefühlt, alle hier obwaltenden Beziehungen zu erwägen und er hat demgemäß sein Urtheil abgefaßt. Es ist also jetzt meine schmerzliche und höchst betrübende Pflicht, das Ergebniß der Berathungen des Gerichtshofs kund zu geben — ein Ergebniß, welches die Freiheit so vieler Männer antasten wird, die, wie ich glaube, insgesammt — von einem derselben weiß ich es gewiß — hoch in der öffentlichen Achtung stehen. Besonders schmerzlich ist mir dies in Bezug auf einen der Angeklagten, auf dessen Urtheil als Rechtskundiger und wohlunterrichteter Mann ich selbst in einer Sache, wie die gegenwärtige, das höchste Vertrauen setzen würde, wenn dritte Personen betheiligt wären; in Bezug auf ihn, den Hauptangeklagten, wenn man ihn mit den anderen Angeklagten vergleicht; in Bezug auf ihn, der sicherlich selbst mir darin zustimmen wird, daß er sich in einer besondern, von jener der Mitangeklagten verschiedenen Stellung befindet. (Hörbares Murren in allen Theilen des Saales.) Diese haben sein Vergehen getheilt und gemeinsam mit ihm für die Sache gewirkt, der er sich gewidmet hatte; aber sie haben nach Ansicht des Gerichtshofes aus Achtung für seine überlegene Talente und Einsichten dazu mitgewirkt und er hatte überdies eingestandener Maßen übernommen, ihr Führer zu

sein; in dieser Beziehung ist sein Fall von jenen der andern Angeklagten zu seinem Nachtheile verschieden. (Bewegung in allen Theilen des Saales.) Diese Erwägungen vermindern die große Schuld der übrigen Angeklagten, wenn nämlich berücksichtigt wird, in wie weit sie vielleicht zur Verübung ihres Vergehens durch die Achtung bestimmt wurden, in welcher — (hier stürzte John O'Connell, der mit seinem Vater in der Nähe saß, zu den Füßen des Richters und rief: »Erlauben Sie mir, Herr Richter« —; er sprach jedoch den Satz, welcher offenbar dahin lauten sollte, daß er selbst die ganze Verantwortlichkeit für seine Handlungen trage und daß er dabei blos durch die eigene Ueberzeugung geleitet worden sei, nicht aus, da sein Vater ihm gerührt die Hand auf die Achsel legte und in ihn drang, seinen Sitz wieder einzunehmen. Dieser Zwischenfall, obgleich nur von der Dauer weniger Augenblicke, machte auf alle Anwesenden tiefen Eindruck. Richter Burton fuhr hierauf fort:) Einer der Angeschuldigten ist der Sohn des Hauptangeklagten und letzterer wird selbst einsehen, daß die nahe Verwandtschaft mit ihm mildernd zu Gunsten des Sohnes spricht. Noch muß ich eines Umstandes in Bezug auf den Hauptangeklagten erwähnen, des Umstandes nämlich, daß derselbe bei den zahlreichen Monsterversammlungen, welche er zur Förderung seines gesetzwidrigen Einschüchterungszweckes hielt, durch sein großes und unwiderstehlich wirkendes Ansehen alle Excesse und jeden Friedensbruch zu verhindern wußte. Ich bin überzeugt, daß der Hauptangeklagte sein großes Ziel, die Aufhebung der Union, zwar nicht ohne gewaltsame Mittel und ohne Erregung von Schrecken, wohl aber ohne irgend einen Bruch des öffentlichen Friedens und ohne Vergießung eines einzigen Tropfens Blut zu erringen beabsichtigte. Ich glaube, daß der Hauptangeklagte diese Absicht fest im Gemüthe trug, und daß der große Einfluß

und das große Ansehen, welche er über diejenigen ausübte, die sich ihm in seinem Vorhaben anschlossen, ihn befähigten, seine Absicht durchzuführen und den Frieden unverletzt zu bewahren. Es darf aber nicht vergessen werden, daß ein Mann, der weder selbst eine Gewalthandlung und noch weniger eine Handlung des Blutvergießens begehen noch Andere dazu ermächtigen würde, bei dem größten Ansehen und dem festesten Willen doch niemals wissen kann, wie lange er unter solchen Umständen, wie sie hier obwalteten, im Stande sein wird, das Land oder die Theile des Landes, über welche er seinen Einfluß übt, vor den Uebeln des Aufstandes und des Blutvergießens zu bewahren. Allerdings erklärte er wiederholt, daß die Ruhe ungestört bleiben müsse und bleiben werde; daß er nur so lange der Führer des Volkes bleiben werde, als es sich friedlich verhalte. Er äußerte, daß der Repeal ohne Blutvergießen durchgesetzt werden solle, und daß es, so lange er lebe, mit seiner Einwilligung nicht zu Gewaltthätigkeiten kommen werde; sollte er aber entweder sterben oder wegen ihrer Unlenksamkeit aufhören, ihr Führer zu sein, dann würden sie sich selbst überlassen bleiben. Alle diese Aeußerungen bewiesen, wie angelegentlich er durch alle ihm zu Gebote stehenden Mittel den Frieden zu bewahren strebte, was ihm auch durch Worte, wie durch Thaten gelang. Wie sehr wir nun auch unter solchen Umständen das Mißgeschick beklagen, einen solchen Mann exemplarisch bestrafen zu müssen, so liegen doch anderweitige und wohl zu berücksichtigende Umstände vor, welche das Verbrechen der Verschwörung, wie es in der Anklage angeschuldigt wird und durch die Jury bekräftigt worden ist, keineswegs vermindern. Alle diese Umstände stellen ein schweres Mißverhalten heraus, das strenge Bestrafung verdient; es ist ein höchst strafbares und gefährliches Mißverhalten, gefährlich in einem Grade, welcher

in seiner Tendenz dem Bürgerkriege sich annäherte. Es muß daher mit strenger Strafe geahndet werden. Zugleich fühlte der Gerichtshof aber auch, daß er sich, trotz der Größe und Gefährlichkeit des Vergehens, nicht durch Entrüstung hinreißen lassen und nicht sprechen dürfe, blos um zu strafen, sondern daß es ihm zieme, das Gemüth frei von äußern Einflüssen zu erhalten. Ein Verbrechen ist begangen worden, das strenge Ahndung erheischt, um die nämlichen Personen von nochmaliger Verübung desselben abzuhalten und Andere abzuschrecken, ähnliche Handlungen zu gleichen Zwecken zu begehen. Ich bin überzeugt, daß meine Collegen und ich in der angemessenen Stimmung zur Erwäguug dieser wichtigen Sache geschritten sind. Wir waren verpflichtet, eine exemplarische Strafe zu verhängen, aber zugleich entschlossen, daß nicht die eigene Ansicht des Vergehens uns bei dem Ausspruche leiten solle, sondern daß wir strenge prüfen und genau nach dem Charakter des Vergehens richten wollten. Nach solchen Grundsätzen verfahrend, sind wir dazu gelangt, das Urtheil so abzufassen, wie ich es jetzt zu verkündigen im Begriffe stehe.« Der Richter machte hier eine Pause, brach in Thränen aus, und sprach dann, als er sich gefaßt hatte, in kaum hörbaren Worten das Urtheil über die Angeklagten.

Dieses, um 4 Uhr Nachmittags gesprochen, lautete gegen Daniel O'Connell auf einjähriges Gefängniß und 2000 Pfund Sterling Geldbuße, gegen John O'Connell, Duffy, Ray, Barrett, Dr. Gray und Steele auf neunmonatliches Gefängniß und 50 Pfund Sterling Geldbuße. Ferner wurde O'Connell auferlegt, persönlich mit 5000 Pfund Sterling und außerdem durch zwei Bürgen, jedem für 2500 Pfund Sterling Sicherheit dafür zu stellen, daß er sieben Jahre lang Frieden halten wolle. Für dieselbe Zeit und zu gleichem

Zwecke wurde auch den übrigen Verurtheilten die Bürgschaftstellung auferlegt, jedoch auf den fünften Theil des O'Connell auferlegten Betrages beschränkt. O'Connell und die übrigen Angeklagten wurden sofort der Bewachung des Sherifs der Stadt Dublin überwiesen, um von ihm nach dem Richmondstrafhause abgeführt zu werden.

Nach wenigen Augenblicken erhob sich O'Connell und richtete, über die Tafel hin zu den Richtern vorgebeugt, an diese folgende Worte: »Ich erlaube mir den Gerichtshof zu erinnern, daß ich ein feierliches Affidavit abgegeben habe, worin ich für mich und von Seiten der andern Angeklagten läugne, mich mit ihnen jemals in das Verbrechen der Verschwörung eingelassen zu haben; und nur mit großer Bekümmerniß spreche ich jetzt die schmerzliche Ueberzeugung aus, daß uns keine Gerechtigkeit widerfahren ist!« *) Lautes Beifallsgeschrei erscholl bei diesen Worten aus allen Theilen des Saales. Die Richter und besonders der Oberrichter sahen in sichtbarer Verwirrung über diesen Ausbruch des Volksgefühls um sich. Das Beifallrufen währte mehrere Minuten fort und erneuerte sich, als ein Aufruf zur Wiederholung plötzlich laut wurde. Der Oberrichter sah ärgerlich in die Zuhörermassen, als ob er sich die Hauptschreier heraussuchen wolle, gab aber bald den Versuch auf, warf sich in seinen Sessel zurück und blieb so sitzen, bis der Lärm sich gänzlich gelegt hatte.

Am nämlichen Abende noch ward die folgende Proklamation des nunmehr gefangenen Befreiers in der ganzen Stadt verbreitet.

»Friede und Ruhe!

»Volk von Irland! Meine Landsleute, meine vielgeliebten Landsleute! Das Urtheil ist ergangen, aber es gibt eine Berufung von diesem Urtheile. Die Berufung ist an das Oberhaus gerichtet. Ich verpflichte mich feierlich, die Berufung gegen dieses Urtheil aufrecht zu halten,

*) Siehe am Ende 2.

und es ist aller Grund zu der Hoffnung vorhanden, daß es abgeändert werden wird. Friede sei demnach und Ruhe; nicht der mindeste Versuch einer Meuterei, Unordnung oder Gewaltthat finde Statt. Gerade in dieser Krisis wird man sehen, ob das Volk Irlands mir gehorcht oder nicht. Jedes Individuum, welches das Gesetz verletzt oder sich irgend einer Handlung der Gewaltthat, der Beschimpfung oder Beschädigung gegen Personen oder Eigenthum schuldig macht, verletzt meine Befehle und erweist sich als meinen Feind, als grausamen Feind Irlands. Das Volk von Irland, dieses nüchterne, feste, rechtliche und religiöse Volk, hat bisher meinen Befehlen gehorcht; es hat sich bis jetzt ruhig verhalten. Möge Jeder in seiner Wohnung bleiben, mögen die Weiber und Kinder nicht ausgehen und vor Allem Niemand sich der Umgebung der vier Höfe (dem Justizgebäude) nähern. Heute, Volk von Dublin und von Irland überhaupt, werde ich und wird die ganze Welt sehen, ob Ihr mich liebt und achtet. Beweist Eure Liebe und Eure Ergebenheit für mich durch Euren Gehorsam gegen das Gesetz, durch Euer friedliches Verhalten und durch Vermeidung jedes Tumultes, jeder Gewaltthat.

»Friede, Ordnung, Stille, Ruhe!

»Bewahrt den Frieden, und die Sache des Repeals wird unausbleiblich triumphiren. Friede und Ruhe — ich verlange sie von Euch in meinem Namen und bei der Zuneigung, die Ihr für mich hegt. Im Namen Irlands, wenn Ihr Euer Vaterland liebt, im Namen und unter Anrufung der Religion beschwöre ich Euch, den Frieden zu bewahren, und ich verlange es von Euch in dem anbetungswerthen Namen des ewigen Gottes. Die Feinde Irlands würden sich freuen, wenn sie Euch den Frieden verletzen und Unordnungen begehen sähen; täuscht ihre

Hoffnung und lebt in Frieden, Stille und Ruhe! Stets Euer Freund Daniel O'Connell.

»Saal der Kornbörse, 30. Mai.«

Eine natürliche Frage ist, welche Stimmung diese Verurtheilung und insbesondere die Gefangensetzung der Agitatoren im Volke hervorrief, ob dasselbe auch aus dieser harten Probe siegreich hervorging und den Rathschlägen seines großen Freundes in Betreff der Aufrechthaltung der Ruhe unter allen Umständen getreu blieb. Folgende Auszüge aus irischen Journalen werden diese Frage beantworten.

Die »Dublin Evening Post« meldet unterm 30. Mai Abends: O'Connell und die übrigen Verurtheilten blieben bis 4½ Uhr im Richterzimmer, während die Volksmassen um das Gerichtsgebäude fortwährend anwuchsen. Um 5¼ Uhr waren die nöthigen Vorkehrungen getroffen und die Verurtheilten wurden in drei Wägen von einer starken Abtheilung berittener Polizei umgeben, nach dem Gefängnisse abgeführt. In dem ersten Wagen saßen O'Connell, sein Sohn John, der Obersherif, Herr Ball und ein Geistlicher, in den beiden andern die übrigen Gefangenen nebst einigen ihrer Anwälte. Unter der außerhalb des Gerichtshofes versammelten Menge ertönte der allgemeine Ruf: »Stille!« Die tiefste Rührung gab sich kund und Viele vergossen Thränen. Punkt 6 Uhr langten die Staatsgefangenen, fortwährend von der berittenen Polizeimannschaft begleitet, in dem Richmond-Gefängnisse auf der Süd-Circularstraße an. Man hatte einen Umweg genommen, um die an mehreren Punkten versammelten Volkshaufen zu vermeiden.*) Bei der Ankunft am Gefängnisse wurden O'Connell und seine Schicksalsgenossen von 30 bis 40 Freunden empfangen, worunter Smith O'Brien, der Geistliche Tierney und mehrere ihrer An-

*) Siehe am Ende 3.

wälte sich befanden. Noch sind die Hauptstraßen voll von Menschen und außerhalb des Gefängnisses ist eine beträchtliche Volksmasse versammelt; es herrscht jedoch, Dank den Ermahnungen O'Connell's, die vollkommenste Ruhe. Das Gefängniß, welches man den Repealführern angewiesen, ist sehr geräumig und gesund, was ebenfalls von den Zimmern gilt, in welchen man sie untergebracht hat. An dem Gefängnisse, dessen Gouverneur ein äußerst menschenfreundlicher Mann ist, befinden sich zwei große Gärten — der eine hat drei Morgen — welche hübsch angelegt sind und in welche die Gefangenen von früh bis zum späten Abend freien Zutritt haben werden.

Cork. Mit ängstlichem und fieberischem Interesse wurde heute die Ankunft der Dubliner Post erwartet. Tausende waren unmittelbar im Posthause versammelt und die Winthrop- und Pembrokestraße mit einer unübersehbaren Menschenmenge angefüllt. Als der Urtheilsspruch des Hofes verlesen wurde, herrschte tiefe Todesstille in der ganzen Masse. Erstaunen und Scheu schien sich ihrer bei dem Gedanken zu bemächtigen, daß O'Connell wegen seiner Liebe für Irland zum Gefängnisse verdammt sei. — Examiner vom Freitag. — Obgleich wir auf ein solches Resultat der Untersuchung vorbereitet waren, so müssen wir doch gestehen, daß uns dasselbe wie ein elektrischer Schlag rührte. Doch der Wurf ist geschehen. Unser geliebter Landsmann ist verurtheilt und die Kerkerthür geschlossen hinter ihm. Was wird die Folge sein? Wir antworten, das Volk wird ruhig bleiben. Kein Gewaltstreich, kein Bruch des Gesetzes wird begangen werden. (**Southern Reporter.**)

Waterford. Der »Munster-Advertiser« erschien mit schwarzem Rande.

Drogheda. Das Urtheil ist hier verkündet worden, und die General-Versammlung des Repeals hat wirk-

lich begonnen. O'Connell ist im Kerker, weil er für Irland die demselben zukommenden Rechte verlangte. Er zitterte nicht; so zeigte er auch keine matten Klagen, kein krankhaftes Gewäsch, keine Feigheit. (Drogheda Argus.)

Dharrick on Suir. Ein Correspondent des »Freeman« schreibt: »Alle Läden wurden unmittelbar nach Eintreffen der Nachricht vom Urtheilsspruch über O'Connell geschlossen, und alle Geschäfte eingestellt; die Straßen sind mit Menschen angefüllt; Alles aber ist ruhig.«

Kilkenny. Gestern Morgen frühe ließ der Bürger-Club in unserer Stadt Anschlagzettel über das Resultat des Verhörs verbreiten; und von der Corporation, dem Bürger-Club, dem Repealvereine des Handels sind Versammlungen beschlossen worden, um über die nöthigen Schritte zu berathen. Auch ist beim Bürgermeister die Erlaubniß zu einer Bürger-Versammlung auf zehn Uhr heute Morgen nachgesucht worden. (Kilkenny Journal vom Freitag.)

Limerick. Eine General-Versammlung wurde hier bald nach Ankunft der Dubliner Post hinsichtlich O'Connell's abgehalten. An den meisten Läden und vielen Häusern des Johannes- und Marien-Viertels, welche die alte Stadt ausmachen, waren die Fenster fest verschlossen. (Limerick Reporter.) Die Nachrichten aus den Provinzen lauten so, wie die besten und weisesten Freunde Irlands sie nur wünschen können. Das Volk hat die Einkerkerung O'Connell's als eine Strafe, die es selbst betroffen, als ein persönliches Unrecht empfunden; so betrachtet es sie, so erträgt es sie und als eine solche wird es sie mit der Zeit unvermeidlich zu rächen wissen. Unsere Landsleute aber sind nicht mehr die unklugen Menschen, die sie früher waren, sie sind jetzt gemäßigt und besonnen und ihr Enthusiasmus hat sich

mit Klugheit gepaart und ist zur Weisheit geworden. (Freeman.)

Tuam. »St. Jarlaths, den 31. Mai 1844. Theurer Herr! Hinsichtlich der Vergütungssumme an O'Connell sollte keine Zeit verloren werden. Ich bin so frei, Ihnen inliegend fünf Pfund für diesen großen Wohlthäthäter seines Vaterlandes einzusenden, dessen Dienste kein Mensch vergelten, dessen Muth keine Verfolgung unterdrücken kann. Seine zeitliche Einkerkerung ist ohne Zweifel ein zeitlicher Triumph für seine Feinde. In der Hand der Vorsehung aber wird sie als Werkzeug dienen, um friedlich und ohne Verbrechen die gesetzliche Emancipation unseres Landes zu beschleunigen, welche man dadurch zu vernichten oder wenigstens zu verzögern beabsichtigte. Ich bin liebevoll Ihr † Johannes, Erzbischof von Tuam, Wm. Moran Esqu. Sekretär ꝛc.«

Belfast. O'Connell's Einkerkerung dient dazu, die Lauen zu entflammen, die Unthätigen aufzurütteln, die Zweifelnden zu befestigen und den ruhigen Beobachter in einen Enthusiasten umzuwandeln. Wir wollen keinen Aufschub, keinen Waffenstillstand mit unserm Feinde mehr. **Delenda est Carthago.** Nichts als Repeal! Aber was ist zu thun? Nur dieses: — Die sollen handeln, welche niemals früher handelten, und wer immer thätig war, sei es jetzt noch mehr. So soll es sein.

Drogheda. Bei einem am Freitage stattgefundenen Meeting der Bürgerschaft von Drogheda wurde von Patrik Boylan und John Collins beantragt, »daß eine specielle Versammlung auf nächsten Mittwoch zusammenberufen werde, um eine Condolenz-Adresse an O'Connell und seine Freunde, wegen des über sie ergangenen unverdienten Urtheils aufzusetzen.« Der Antrag ward einstimmig angenommen. (Pilot.)

Mallow. Der ehrwürdige Herr Collier, der pa-

triotische Pfarrer von Mallow, las Freitags am Altare die Adresse des Liberators, so wie die von Herrn Smith O'Brien unterzeichnete, und ermahnte seine Pfarrkinder, den Kampf für den Repeal fortzusetzen. Nach der Messe ward ein Meeting gehalten, in welchem man beschloß, alle Laden zu schließen und für diesen Tag die Geschäfte einzustellen. Die Priester und das Volk tragen Trauerflore mit grünen Bändern am rechten Arm. So blieben die Bürger von Mallow bei der Feier des 30. Mai nicht zurück. An allen Ecken sah man Gruppen von Männern, welche die Einkerkerung ihres geliebten Fürsprechers besprachen, aber fest waren sie entschlossen, den Frieden zu erhalten. Kann Peel sich einbilden, daß diese neue Beschimpfung Irlands den raschen Fortschritt des Repeals hemmen wird? Wir wollen sehen. (Pilot.)

Newry, am Dreifaltigkeitssonntag 1844. Heute hatten wir eine öffentliche Zusammenkunft im Interesse O'Connell's und seiner mitgefangenen Vaterlandsfreunde. Sie ward unter freiem Himmel abgehalten, da kein Gebäude Newry's die ungeheure Zahl fassen konnte, welche, man darf sagen aus freiem Antriebe, hinströmten, da die Einladungen erst spät und sehr unvollkommen vertheilt wurden, und welche ihr Mitgefühl für die Gefangenen und ihren Unwillen über die Behandlung, welche dem Könige ihrer Herzen und seinen Mitgefangenen von unsern fremden Tyrannen zu Theil wurde, ausdrücken wollten. Nichts kann die herrschende Aufregung beschreiben. Die Begeisterung für den Repeal hatte noch nie den Ernst angenommen, den sie heute zeigte und fast möchten wir der englischen Regierung für Alles dieses danken, da sie dadurch in Irland einen Geist erweckte, der nicht zu Grunde gehen wird, bis das Parlament sich wieder in Dublin versammelt. (Pilot.)

Der Norden. Schon hat dieser Streich eine Wir-

kung hervorgebracht, welche von denen, die ihn ausführten, nicht erwartet wurde. Männer, welche sich in der Verschiedenheit ihrer Ansichten entzweit hatten, Brüder, welche in Streit mit einander lebten, Alle reichen sich in einstimmigem Gefühle ihres Unwillens und ihres festen Entschlusses die Hände. Die Zwietracht ist vergessen, Beleidigungen werden nicht mehr nachgetragen und dienen nur noch als Warnung vor späterer Uneinigkeit. So diente der Druck, durch welchen der Feind uns niederhalten wollte, nur dazu, unsere Kräfte zu stärken. (Louth Advertiser.)

Nord-Typperary. Eine unendliche Aufregung herrscht im ganzen Lande, die Leiter des Volkes aber wenden ihren ganzen Einfluß auf, um den Frieden zu erhalten. Gott wolle ihnen dazu beistehen. Laßt uns nicht länger zögern, laßt uns die Repealversammlungen organisiren und zeigen, daß deren Sympathie für ihren eingekerkerten Vater, und deren Anhänglichkeit für die irische Unabhängligkeit unerschütterlich sind. Es lebe der Repeal! (Vindicator.)

Aus Werford, Roscommon, Sligo, Clare und von allen Seiten erheben sich ähnliche Stimmen über den herrschenden Enthusiasmus.

Die Dubliner »Evening Post,« die wir zum Schlusse dieser Uebersicht noch einmal citiren wollen, sagte wenige Tage später:

Die Einkerkerung des großen Führers der katholischen Millionen hat eine erstaunliche Wirkung auf das Land hervorgebracht. Das Verfahren, wodurch die Ueberführung erzielt ward, und die Weise, wie man die Vollziehung des Urtheils erzwang, bevor noch über seine Gesetzlichkeit entschieden werden konnte, haben die öffentliche Meinung auf's Furchtbarste erbittert und O'Connell's ganzer Einfluß wird nöthig sein, um die Volksaufregung zu

beschwichtigen. Der Vorwand der Verfolger zu dieser gewaltsamen Aufregung des Landes war die Unterdrückung der Repealbewegung. Wie jämmerlich haben sie sich verrechnet, Sie haben der Agitation einen Schwung gegeben, den ihr alles Thun O'Connell's außerhalb des Kerkers nicht hätte geben können. Bereits häufen sich die Anzeichen, daß der Repeal mit Riesenschritten vorwärts geht. Die Regierung hat ihn jetzt dem Volke zur Ehren- und Pflichtsache gemacht, und die meisten Männer der Mittelklasse, welche bisher demselben fern blieben, werden jetzt in die Reihen der Repealer treten. Trotz aller dieser Aufregung ist jedoch die Erhaltung der Ruhe fest und unwiderruflich beschlossen. — Die bisher eingegangenen Berichte aus Clonmel, Limerick, Cork, Waterford, Kilkenny, Drogheda ꝛc. schildern fast übereinstimmend die ungeheure Entrüstung, welche die Einkerkerung des Agitators unter dem Volke hervorgerufen hat. Man scheint jedoch überall entschlossen, seiner Ermahnung zur Bewahrung des Friedens nachzukommen, und die Führer der Bewegung wirken eifrigst in diesem Sinne. An mehreren Orten wurden sofort öffentliche Versammlungen anberaumt, um Adressen an die eingekerkerten Repealer, so wie an das Oberhaus und an die Krone zu genehmigen, und den Volksunwillen über die ungerechte Verurtheilung kräftig auszusprechen.

Am Tage der Urtheilsfällung hatte in London der Lordkanzler eine Conferenz mit Sir James Graham, und theilte nach Beendigung derselben den Richtern, welche eben versammelt waren, um die Tage für die Abhaltung der Assisen festzustellen, amtlich mit, daß ein Aufschub des Termins für den Anfang der Assisen nöthig sein werde, weil man ihres richterlichen Beistandes und Gut-

achtens bei Erwägung und Entscheidung des Cassationsgesuches in Sachen der Königin gegen O'Connell ꝛc. dringend bedürfe. Daß die Sache vor das Parlament zur eidlichen Entscheidung gebracht werden sollte, war also bereits damals beschlossen.*)

Wir beenden diesen Abschnitt mit der Notiz, daß der Prozeß bisher dem Repealvereine 1500 Pfund Sterlinge und der Krone 7000 Pfund Sterlinge Kosten verursachte.

Vierter Abschnitt.

Versammlungen des Dubliner Repealvereines.

Wir wollen nunmehr das Wichtigste aus den Wochenversammlungen des Repealvereins, welche während der im letzten Abschnitt durchgesprochenen Periode abgehalten wurden, der nöthigen Uebersicht und Vollständigkeit wegen nachholen.

Wochenversammlung am 23. April.
Nicholas Mahne, Vorsitzender.

Diese Versammlung war sehr zahlreich besucht und O'Connell wurde mit lautem Beifalle empfangen. Er übergab 24 Pf. Sterl. von eben so vielen katholischen Geistlichen des Decanats Ballina und sprach die Hoffnung aus, das Volk werde die Erfolglosigkeit der Verfolgungen durch Erhöhung seiner Beisteuern beweisen. Ohne sich für einen Propheten ausgeben zu wollen, glaube er Irland die baldige Herstellung seiner Freiheit verkünden und versichern zu können, daß Irlands Volk die Verfolgungen durch verdoppelte Anstrengungen, die Fonds des Vereins

*) Siehe am Ende 4.

zu vermehren, erwiedern werde. Nur acht Monate möge die Bevölkerung ruhig bleiben, dann sei ihre legislative Unabhängigkeit gesichert. Nochmals aber wiederhole er seine Ermahnung zu friedlichem Verhalten, da das Gegentheil nur den Zwecken ihrer Feinde nutzen könne. Das Volk möge nie vergessen, daß die Staatsverfolgung blos dem Fortschreiten der Repealbewegung habe Einhalt thun sollen, und daß die Regierung sofort Friede mit ihnen machen würde, wenn sie den Repeal aufzugeben sich bereit erklärten. Dies werde aber nicht geschehen; kein Vergleich werde Statt finden; denn die Repealer wollten keine halben Maßregeln. Dies solle jeder Repealer offen kundmachen und ohne Scheu zeigen, daß er ein Repealer sei. Wenn das Volk nur ruhig bleibe, so werde Irland bald sein, was es längst hätte sein sollen. Herr Smith O'Brien, der bekanntlich Protestant ist, verlas einen langen Brief aus Dungannon, worin über Gewaltthätigkeiten der Orangisten des dortigen Bezirks geklagt und vorgeschlagen wird, eine deßfallsige Denkschrift an die Regierung zu richten. Er forderte sodann seine protestantischen Landsleute auf, an dem Repealkampfe, der ja auch ihre Sache sei, eifrigen Antheil zu nehmen und beschwor die Katholiken, sich jeder Aufregung der Protestanten sorgfältig zu enthalten, da ohne deren Mitwirkung die Repeal nicht durchgesetzt werden könne. Er hoffe übrigens, daß die Zeit endlich gekommen sei, wo jeder Zwist zwischen Katholiken und Protestanten in dem gemeinsamen Eifer für ihr Land untergehen werde. O'Connell erklärte, daß er kein Repealer sein würde, wenn er nicht, gleich Smith O'Brien den Glauben nährte, daß die Gewissens- und religiöse Freiheit durch Herstellung ihres heimischen Parlaments gesichert und erweitert werden würden. Der Wochenertrag der Repealrente ward zu 290 Pf. Sterl. angegeben.

Wochenversammlung am 29. April.
Daniel O'Connell jun., Vorsitzender.

In dieser Versammlung kam nichts Wichtiges zur Verhandlung. Smith O'Brien sprach gegen das Monopol der Bank von Irland, berührte den Umstand, den er zugleich nachwies, daß kein Amt von Wichtigkeit in Irland einem Irländer anvertraut sei; hierauf kam die Lord H. Eliot'sche Bill über das Wahlrecht und ihre Zwecke zur Sprache und zum Schlusse sprach der »alte Dan« davon, daß er in der nächsten Sitzung den Plan, den der Verein nach seiner Einkerkerung befolgen sollte, vorlegen wolle; mit einer lichtvollen Beleuchtung der eigentlich nur gegen die Repealbestrebung gerichteten Staatsverfassung, die aber die Repealer um desto eher zur äußersten Ausdauer anfeuern müsse, beendete er seine Rede. Die Repealrente war ungewöhnlich klein, nur 191 bis 92 L.

Außerordentliche Versammlung am 3. Mai.
Charles O'Connell von Ennis, Vorsitzender.

Herr Ray verlas ein Dankschreiben des Lord Shrewsbury an den Verein für das Dankvotum bezüglich seiner Broschüre;*) er hoffe nun, daß dieselbe ihren Zweck, das englische Publikum mit den Leiden Irlands vertraut zu machen und ihm zu beweisen, daß auch Englands Wohlfahrt dabei interessirt sei, erreichen möge.

O'Connell brachte hierauf zur Sprache, daß ihm ein in sehr starken und aufrührerischen Worten abgefaßtes Schreiben aus Nordamerika zugekommen sei, das er nebst dem beigeschlossenen Wechsel auf 13 L. zurückgesandt habe.

*) „Hints towards the pacification of Ireland“ — Andeutungen zur Beruhigung Irlands. — Wir werden ausführlicher über diese tüchtige Schrift sprechen.

Die New-Yorker seien zum Theil über des Vereines Tendenz und Bestrebungen falsch unterrichtet und das rühre daher, daß unbefugte Mitglieder des Dubliner Vereins dahin correspondirten. Nur Herr Ray könne für die Association Briefe wechseln.

Der eigentliche Zweck dieser Versammlung sei, wie O'Connell auseinandersetzte, die Berathung wegen einer Adresse an das Volk, um ihm sein Benehmen unter den gegebenen Umständen und nach dem Prozesse vorzuschreiben; er trage daher darauf an, daß das Comite eine solche Adresse entwerfe. Es sei dieser Gegenstand ein gar ernster, denn vom Benehmen der Irländer hänge jetzt vielleicht das zukünftige Schicksal Irlands ab. Friede und Beharrlichkeit müsse vor Allem der Wahlspruch bleiben und unerschütterliches Festhalten am Repeal der feste Vorsatz. Alle Drangsale Irlands, der Absenteeism wie die Leiden der katholischen Kirche, obgleich er keineswegs diese zur herrschenden Irlands erhoben sehen wolle, die Zustände der armen und ackerbautreibenden Klassen würden durch die Trennung der Parlamente gehoben.

Die Gegner verrechneten sich in den Folgen des gegen die Agitatoren anhängigen Prozesses. Gefängniß wie Geldbuße seien zu ertragen, und besonders ersteres, selbst für die Aeltesten unter ihnen, nicht so fürchterlich!*) Er sei fest überzeugt, daß er die Gefängnißstrafe überleben werde. Nichts würde ihn schmerzen, als wenn das Volk entweder die Agitation aufgeben oder den Frieden brechen würde. Er, der seit 50 Jahren für die irische Freiheit kämpfe, beschwöre Alle, Laien und Geistliche, des Vaterlandes zu gedenken. Besonders letztere möchten nach

*) Einige englische Blätter waren gemein genug, darauf anzuspielen, bei seinem hohen Alter erwecke die Einsperrung O'Connell's gewisse Hoffnungen!

wie vor den Repeal unterstützen, dann sei er sicher, daß kein Gesetz verletzt würde, dann sei ihm das Gefängniß ein Paradies. Zugleich aber machte er seine Zuhörer auf Irlands Stellung zum englischen Throne aufmerksam, hier wolle er keine Trennung.

Wochenversammlung am 6. Mai.

Dr. Nagle, Vorsitzender.

In dieser Sitzung wurden zwei deutsche Adressen an O'Connell verlesen, eine von Zander, dem frühern Redakteur des »Fränkischen Couriers« unterzeichnet, die andere aus Würtemberg, welche letztere von Dr. Lichtenstein im Namen der kathol. Geistlichkeit dieses Landes abgefaßt und mit vielen Unterschriften versehen war. Sie verursachten dem Befreier, wie er in seiner Rede äußerte, die größte Freude.*)

O'Connell erklärt, die bereits besprochene Adresse zur Verlesung noch nicht bereit zu haben, doch hoffe er, dieselbe in nächster Sitzung vorlegen zu können.

Die Feinde Irlands triumphirten über die letzten geringen Wocheneinnahmen, vergäßen aber, daß dies für's Landvolk gerade die schwerste Zeit sei, wo es von der Hand in den Mund leben müsse. Im Wesentlichen sagt er noch Folgendes: »Ich muß vor Allem das Volk an die Nothwendigkeit erinnern, die Repealagitation fortzusetzen und den Fortschritt dieser friedlichen Bewegung nicht durch Gleichgültigkeit oder Verzweiflung zu verzögern. Ueber die Nothwendigkeit friedlichen und ruhigen Verhaltens brauche ich nichts mehr zu sagen, da ich weiß, daß keine Excesse vorfallen werden, weil jeder Repealer fühlt, daß damit nur unsern Feinden ein Dienst geschähe. Diese legen

*) Er bezeichnete dieselben mit: „the two admirable adresses from the sober and intelligent people of Germany.“

Gewicht darauf, daß in den letzten Wochen der Ertrag der Repealrente sich vermindert hat, und sie folgern, daß das Volk der Repealsache überdrüssig und abgeneigt sei, ferner etwas für Irland zu thun. Es wird nur dieser Hinweisung bedürfen, um die Repealrente bald wieder anwachsen und jeden früheren Ertrag übersteigen zu sehen. Besonders dringend warne ich das Volk vor einem bestehenden geheimen Spionirsysteme, vor geheimen Gesellschaften und vor jeder Verbindung mit den Bandmännern. Im Uebrigen laßt uns muthig ausharren! Warum sollten wir dies auch nicht? Hat etwa der Ausspruch der Jury uns niedergebeugt? Hier stehe ich, ein schuldig erklärter Verschörer, ungebeugt und fester als je entschlossen, meine Anstrengungen für Irlands Freiheit fortzusetzen. Man hat uns der Verschwörung angeklagt, aber nicht überwiesen; wohl aber haben wir eidlich erklärt, nie in eine Verschwörung verwickelt gewesen zu sein. Wir stellen jetzt unsere Sache und diesen Eid dem Lande anheim und sind bereit, unsere Strafe in Gottes Namen zu erleiden. Das Volk aber würde nur seinen Verfolgern in die Hände spielen, wenn es der Repealsache jetzt nicht mit doppeltem Eifer seine Unterstützung liehe. Es wird dies um so williger thun, da auch die Priester für den Repeal sind.«

Die Repealrente war diese Woche wieder 248 L.!

Wochenversammlung am 13. Mai.

R. A. Fitzgerald, Vorsitzender.

Diese Sitzung war durch zwei Momente merkwürdig; der erste war eine Anzeige des Hrn. O'Neil Daunt, er werde in der nächsten Versammlung einen Beschluß gegen die Abschaffung des Postens eines Lordstatthalters beantragen (von Hume im Parlament angeregt), weil die Irländer eine solche Maßregel als eine Beschimpfung und

Herabwürdigung betrachten würden, während dieselbe andererseits die Folge haben müßte, die Zahl der außerhalb Irlands wohnenden Reichen (der »Absentees«) noch zu vermehren und die Anhänglichkeit des Volkes an Großbritannien immer mehr zu schwächen.

Der zweite denkwürdige Moment dieser Sitzung war die Abschiedsrede O'Connell's, der, wie er sagte, noch am nämlichen Abend nach England abreisen werde, um eine beständige und kräftige Opposition gegen Lord Eliot's Bill zur Schmälerung der Wahlrechte zu organisiren.*) Er übergab 125 Pf. Sterl. als Beiträge von ebenso vielen Geistlichen des Erzsprengels Tuam und besprach die jetzige Lage Spaniens, um die Nothwendigkeit eines ruhigen und friedlichen Verhaltens zur Erlangung bleibender politischer Vortheile darzuthun. Zugleich berührt er, bezüglich einer wenige Tage vorher im Parlament erfolgten deßfallsigen Abhandlung Seitens Lord Normanby's, daß unter dem Whigsministerium in der That sowohl die Stelle eines Oberarchivars (masters of the Rolls), als diejenige eines Direktors des Finanzkollegiums (chief Baron), welche beide sehr hoch salarirt sind, zu seiner Disposition gewesen, von ihm aber refüsirt worden seien, weil er geglaubt habe, sein Volk bedürfe vorläufig seiner noch! — Wiederholt alle Patrioten zur Ruhe ermahnend, entfernte er sich noch vor dem Schlusse der Sitzung, wo die Wochenrente auf 453 L. angegeben wurde.

Wochenversammlung am 20. Mai.
William Gernon, Vorsitzender.

In dieser Sitzung kam das Unwesen der Polizeispione, die zu einem Delikt verleiten und dann die De-

*) Da die zweite Verlesung dieser Bill verschoben wurde, unterließ er diese Reise.

linquenten zur Strafe ziehen,*) zur Sprache mit Beziehung auf die zweideutige Stellung der Regierung solchen Dingen gegenüber. Hierauf begründete Hr. O'Neil Daunt seine Einwendungen gegen die Abschaffung der Lord-Statthalterschaft nach den bereits oben angegebenen Gesichtspunkten, worauf die Repealrente auf 598 bis 90 L. angegeben ward.

Bezeichnend für die irischen Zustände ist es, daß am 13. Mai sich der Dubliner conservative Verein versammelte, um über seine Auflösung einen Beschluß zu fassen, da in Folge der, wie das Rundschreiben des Sekretärs sich ausdrückt, unter den Protestanten sich kundgebenden Gleichgültigkeit gegen die Sache des Conservatismus die Mitgliederzahl und somit auch das Einkommen der Gesellschaft so geschmolzen war, daß dieselbe nicht länger fortbestehen konnte.

Wochenversammlung am 27. Mai.
Sir. S. Bredstreet, Vorsitzender.

Diese Versammlung war äußerst zahlreich besucht, weil man allgemein glaubte, dies werde wohl das letztemal sein, daß O'Connell vor seiner Verurtheilung im Vereine erscheine. Der Agitator wurde beim Eintreten mit lang anhaltendem Beifallgeschrei empfangen und beantragte, nach Einhändigung mehrerer Geldsummen, die Rücksendung eines Wechsels auf 178 Pf. Sterl. nach Neu-

---

*) Ein deßfallsiger Prozeß, wo ein Inspektor der Constabler und mehrere seiner Leute die Angeklagten sind, ist jetzt, Anfangs Oktober, auf Anregung des Lord-Statthalters in Verhandlung, wodurch bereits merkwürdige Details zur Sprache kamen. Das Vorkommen solcher Umtriebe ist außer allen Zweifel gestellt.

Orleans, weil die Versammlung, von welcher diese Geldsumme herrühre, in ihren beigefügten Beschlüssen zur Anwendung physischer Gewalt rathe und Grundsätze entwickele, deren Befolgung die bisherige Loyalität der Irländer vernichten würde. Dies verpflichte sie zur Rücksendung des Geldes, weil das Ziel der Repealer nicht die Losreißung von dem britischen Verbande, sondern einzig die verfassungsgemäße Herstellung der Rechte Irlands sei. Die Zurückschickung des Wechsels wurde sofort angeordnet. Sodann beantragte O'Connell, daß eine den gegenwärtigen Stand ihrer öffentlichen Angelegenheiten betreffende Adresse an das Volk von Irland abgefaßt und gleich verbreitet werde, sobald der Urtheilsspruch im Staatsprozesse gefällt sei. Dieses Urtheil könne, wenn der Gerichtshof wolle, unverzüglich zur Ausführung gebracht werden. Ihre (der Angeklagten) Absicht sei, an das Oberhaus zu appelliren, und es würde daher blos gerecht sein, wenn die Vollziehung des Urtheils so lange verschoben würde, bis das Ergebniß ihrer Berufung an das Oberhaus bekannt sei; das seitherige Benehmen des Gerichtshofes lasse sie jedoch von seiner Milde wenig hoffen.*) Jedenfalls aber sei nothwendig, daß das Volk vorbereitet werde, damit es sich nicht hinreißen lasse, seine friedlichen Vorsätze zu brechen. Wiederholt müsse dem Volke gesagt werden, daß es durch Verletzung des Gesetzes nur seinem Feinde in die Hände spielen und daß gewissen Parteien der Anlaß höchst erwünscht sein würde, das Militär und die Polizei auf die unbewaffnete Menge loszulassen. Er sei jedoch gewiß, daß die öffentliche Ruhe ungestört bleiben werde; die katholischen Geistlichen hätten sich der Sache Irlands angenommen und diese seien die besten Friedenserhalter. Der Agitator verbreitete sich

*) Siehe am Ende 5.

noch weitläufig über den elenden, seit der Union immer schlimmer gewordenen Zustand Irlands, der blos Folge des Mangels eines heimischen Parlaments sei. Er beschwor sodann das Volk nochmals, Friede und Ruhe zu bewahren, und schloß mit der Aeußerung, daß die Verkürzung seines Lebens wahrscheinlich nicht der Weg sei, die Verbindung zwischen Irland und Großbritannien zu verlängern. Hr. Smith O'Brien unterstützte den Vorschlag wegen der Adresse, welcher genehmigt wurde, und bemerkte, daß die Einkerkerung O'Connell's das Band zwischen England und Irland gewaltig lockern würde. Er sprach die Hoffnung aus, daß die Regierung nicht so thöricht sein werde, den Agitator ins Gefängniß zu werfen: sollte dies jedoch der Fall sein und der Verein die Abwesenheit des Agitators und seines Sohnes beklagen müssen, so werde sich wenigstens zeigen, daß der Verein Mitglieder besitze, welche fähig seien, die Geschicke des Landes inzwischen zu leiten.

Zum Schlusse bat noch Steele in Betreff des Adresseentwurfes, daß auch entfernt alles Aufregende vermieden werde; es sei hier wie mit einer Pulverkammer, wo durchaus kein Funke hineinfallen dürfe. Die Wochenrente war 546 L.

Die Adresse ward in einer außerordentlichen Versammlung am verhängnißvollen 30. Mai nach O'Loughlen's Antrag festgestellt und von O'Brien unterzeichnet. Sie lautet folgendermaßen:

Landsleute! Der Führer, welcher sich durch die Arbeiten eines Irland gewidmeten Lebens die unbegränzte Liebe seiner Landsleute und die Hochachtung entfernter Nationen erworben hat, ist einem Gefängnisse überwiesen worden, weil er Euer angebornes Recht auf Selbstregierung zu vertheidigen wagte. Andere unter Euern Brüdern theilen wegen desselben Vergehens seine Gefangenschaft. Eure Rechte freier Erörterung und der Mitwir-

kung zu politischen Zwecken sind durch eine gezwungene Auslegung des Verschwörungsgesetzes verletzt worden. Volk von Irland! Schaut Ihr diese Ereignisse ohne tiefe Bewegung? Wenn so, dann werde Euer Ruf als Nation mit den Schriftzügen der Schmach bis auf die fernsten Zeiten gebrandmarkt; wenn nicht, so erinnert Euch, daß Euer Einstimmen in seine Gefühle Euren Wohlthäter ins Gefängniß gebracht hat. Tröstet ihn demnach in seiner Einsperrung, tröstet ihn durch Eure Theilnahme, tröstet ihn durch verdoppelte Anstrengungen für die Sache Euers Landes. Katholiken von Irland! Wem schuldet Ihr Eure Befreiung aus entehrender Knechtschaft? Wenn Eure Herzen antworten — O'Connell'n, — so erinnert Euch, daß er ein Gefangener ist, weil er Euer nie zum Vergleiche williger Anwalt war. Protestanten von Irland! Es mag sein, daß Ihr bei dem Versuche, Euer Uebergewicht aufrecht zu halten, mitunter durch die Angriffe seines gewaltigsten Bekämpfers erbittert worden seid; wenn aber nicht jede hochherzige Gesinnung in Eurem Busen erloschen ist, so vergeßt vergangene Zwiste und bedenkt, daß O'Connell ein Gefangener ist, weil er Euer Land groß, wohlhabend und glücklich zu machen trachtete. Irländer jeder Klasse und jeden Glaubens! Haltet zusammen in Vertheidigung Eurer Rechte. Wir wollen keinen Aufruf an die Gewalt. Unser Kampf ist ein friedlicher. Friede und Ausdauer sind die Bürgen seines Erfolges; aber laßt Eure Gegner fühlen, daß sie sich in der Energie des irischen Volkes verrechnen, wenn sie glauben, daß durch Staatsprozesse die Volksstimme erstickt oder der Volksgeist entmuthigt und geschreckt werden könne. Laßt die Einwohner jedes Kirchspiels mit ernster aber ruhiger Entschlossenheit zusammentreten, um bezüglich der leidenden Patrioten ihre Theilnahme und ihr Beileid auszudrücken und um ihren entrüsteten Einspruch gegen

die Ungerechtigkeit, deren Opfer jene gewesen sind, schriftlich niederzulegen. Laßt die Geistlichen den Führer machen, während sie ihre Gemeinden im Zaume halten. Laßt die Freisassen der Grafschaften sich in verfassungsmäßiger Schaarung versammeln. Laßt die Corporationen fortan die concentrirte Geisteskraft der Städte mit der Vaterlandsliebe der Landbezirke vereinigen. Vor Allem aber laßt Eure Feinde gewahren, daß der Kampf für Eure Nationalrechte einzig mit Herstellung der legislativen Unabhängigkeit Irlands aufhören wird.

Wochenversammlung am 3. Juni.

Caleb Powell, Vorsitzender.

Dies war die wichtigste Versammlung, welche noch Statt gefunden hatte. Schon früh war das Gebäude überfüllt und alle Zugänge gedrängt voll von Personen, welche vergebens noch Einlaß zu finden hofften. Die Gallerieen waren dicht mit eleganten Damen besetzt. Kurz nach 1 Uhr trat Herr Smith O'Brien ein und wurde mit rauschendem Beifalle empfangen. Auf seinen Antrag wurde das Unterhausmitglied, Herr Caleb Powell, zum Vorsitze berufen und erklärte, daß er die Ehre, einer solchen Versammlung und bei solchem Anlasse zu präsidiren, dankbar annehme. Er wollte für jetzt nur sagen, daß O'Connell (lauter Beifall brach bei Nennung dieses Namens los) in seiner jetzigen Lage die äußerste Ehrfurcht und Achtung gebiete und daß er schwerlich eine stolzere Stellung einnehmen könne, als jetzt, wo er für sein Land leide. Herr Smith O'Brien nahm hierauf das Wort und sagte: »Wenn ich die Gefühle dieser Versammlung nicht mißverstehe, so hegt sie eine nur um so höhere Achtung für ihn, der das Opfer des Staates ist, aber nicht der leiseste Schatten von Niedergeschlagenheit mischt sich diesem

Gefühle bei. Ich wenigstens fühle keine solche, und auf O'Connell's Seite waltet blos das Gefühl der tiefsten Entrüstung. Nicht eher, wahrlich, glaubte ich, daß die Regierung unsern verehrten Führer einkerkern werde, als bis ich ihn der Haft des Sherifs überwiesen sah. Aber ich habe die Geschichte meines Landes gelesen und sie sagt mir, daß der Mann, welcher sich für Irland abarbeitete, stets das Ziel englischer Verfolgung war. Wer ist die Person, gegen welche die jetzige Verfolgung gerichtet war? Ein Mann, der in der ganzen Welt bekannt ist und seit 7 Jahren die Geschicke der englischen Regierung in Händen hielt. Worin bestand sein Vergehen? Einfach darin, daß er es wohlhabend und glücklich zu machen, und die Herstellung seiner legislativen Unabhängigkeit zu erwirken trachtete. Man klagte ihn an, weil er seine Landsleute zu friedlichen Versammlungen berief, um sie zu fragen, ob sie ohne heimische Legislatur zufrieden seien. Selbst Richter Burton, als er das Urtheil sprach, erkannte den friedlichen Charakter unserer Agitation an, und nun frage ich das englische Volk, ich frage ganz Europa, ob nicht ein anderes Gesetz für England besteht als für Irland? In England wurden die heftigsten Versammlungen gegen die Katholiken, die aufregendsten und feindlichsten Zeitungsartikel und Flugschriften geduldet; Niemand dachte daran die Betheiligten anzuklagen. Uns aber verfolgt man, weil wir den übermüthigen Trotz zurückgaben. Der Lordkanzler nannte uns Fremdlinge, aber man verfolgte ihn nicht, obgleich er durch diese gehässige Bezeichnung Uebelwollen unter den Unterthanen der Königin aufregte. Ich spreche hier nicht von der Juryfrage, weil sie abgethan ist; nicht von der Anklagerede des Oberrichters, weil Niemand sie vertheidigt hat. O'Connell sitzt im Kerker, nicht in Folge des Ausspruchs der Jury, nicht wegen der Anklage des Oberrichters, sondern auf das unmittelbare Andringen der

Regierung. Der Gerichtshof war geneigt, die Angeklagten bis zur Entscheidung ihrer Berufung an das Oberhaus in Freiheit zu lassen; aber die Kronbeamten, ohne Zweifel durch ihre Weisungen genöthigt, widersetzten sich entschieden, und ich bin daher berechtigt, die ganze Gehässigkeit dieser Härte auf die Regierung zu werfen. Schon die früheren Ereignisse beschleunigten den Repeal; das Ergebniß des Staatsprozesses hat sie außer Zweifel gestellt. Die Brücke ist abgeworfen; fortan wird Niemand einen Vergleich mit dem Ministerium vorzuschlagen wagen. Ich bin Protestant; aber ich hörte, wie die Beschwerden des irischen Volkes vom britischen Parlament nicht blos gleichgültig, sondern verächtlich behandelt wurden — und deßhalb bin ich ein Repealer. Ich habe hören müssen, wie unter dem Beifalle einer bigotten Versammlung die Geistlichkeit des irischen Volkes auf's Schmählichste verläumdet und beschimpft ward, und deßhalb fordere ich alle Katholiken auf, Repealer zu werden. Jeder Mann muß sich jetzt so benehmen, als ob von seiner einzelnen Anstrengung die Erreichung unseres Zieles abhinge. Ich meinerseits werde keinem andern Vorschlage als jenem der vollständigen Repeal Gehör geben, und ich habe mir gelobt, daß kein geistiges Getränk mehr über meine Lippen kommen soll, bis die Union aufgehoben ist. Das Volk aber fordere ich auf, die nämliche bewundernswerthe Aufführung beizubehalten, welche seither unsere ganze Bewegung ausgezeichnet hat. Unsere Schlacht soll durch friedliche Mittel gewonnen werden; sollte aber Gewaltanwendung nöthig sein, so bin ich überzeugt, daß es nicht an Männern fehlen wird, die zur Vertheidigung ihres Landes Leben und Eigenthum wagen.« Herr M'Nevin beantragte hierauf in beredtem Vortrage die nachstehende Adresse des Repealvereins an O'Connell:

Glorreicher Führer! Hochgeachteter Landsmann! Wir, Ihre ergebenen Freunde, nähern uns als Vertreter des National-Repealvereins und, wir dürfen hinzusetzen, der großen Masse des irischen Volkes Ihnen jetzt mit unserm Beileid über die Beraubung Ihrer persönlichen Freiheit durch die Agenten der englischen Regierung in Irland. Nicht ohne die Gefühle des stechendsten Kummers und der stärksten Entrüstung können wir die ausgezeichnetste Zierde seines Landes in seinem vorgerückten Alter und bei seinen thätigen Gewohnheiten in einem gemeinen Kerker eingesperrt erblicken. Nicht ohne die Gefühle inniger Theilnahme und noch tieferen Grolles können wir jene Männer, welche in der Sache der nationalen Wiedergeburt seine besten und eifrigsten Helfer waren, mit ihm zur Einkerkerung verurtheilt sehen. Während wir aber unsere Trauer über die Unwürdigkeit ausdrücken, der man Sie unterworfen hat, erheitert uns die Erwägung, daß wir Ihnen zugleich einen ehrenhaften Trost darbringen können; denn wir sind Seitens Ihrer Landsleute ermächtigt, Ihnen zu versprechen, daß die Sache, für welche Sie und Ihre Mitpatrioten eingekerkert sind, während Ihrer zeitweiligen Entfernung von uns nicht erschlaffen und geschwächt werden soll. Da wir den Grundsatz des heimischen Parlaments als wesentlich für die Würde, Wohlfahrt und Freiheit Irlands erachten, so geben wir Ihnen hier die feierliche Versicherung einer unveränderlichen Hingebung an diesen Grundsatz unter allen Schwierigkeiten und in allen Gefahren. Seine Gesetzlichkeit ist von dem höchsten gesetzlichen Tribunale unseres Landes anerkannt worden, und die Nothwendigkeit seiner Verwirklichung bekundet sich schmerzlich in der Unsicherheit unserer Freiheiten, in der Dürftigkeit unseres Volkes, in dem Verfalle unseres Handels und in der täglich zunehmenden Provincialisirung, welcher wir in allen Zweigen unter-

worfen sind. Blicken Sie demnach auf die Hülfsquellen hin, welche in dem Kampfe für legislative Unabhängigkeit Ihnen zu Gebote stehen. Sie haben bereits die numerische Stärke Ihres Landes um sich geschaart; sein Reichthum und seine Intelligenz sammeln sich täglich um Sie und wir können nicht zweifeln, daß Irlands wachsende Noth und die gehäuften Unbilden, welche man ihm anthut, bald die Irländer aller politischen und religiösen Glaubensbekenntnisse antreiben werden, von leeren Parteizwisten abzulassen und durch Vereinigung in einer nationalen Gemeinschaft des Gefühls und Bestrebens die Herstellung des Reichthums, der Sicherheit und des Ruhmes der Nation zu beschleunigen. Zur Erreichung dieses glücklichen Endzieles unserer vereinten Wünsche verpflichten wir uns, daß wir und unsere Mitbürger durch alle ehrenhaften Mittel dahin streben werden, Jene unserer Sache zu versöhnen, die noch durch Vorurtheil, Leidenschaft oder Furcht abgeschreckt werden, mit uns zusammen zu wirken. Unser Ziel ist das Wohl Aller; unsere Mittel zur Erreichung desselben werden in der Vereinigung Aller bestehen. Somit, Sir, bringen wir Ihnen unsern innigsten Antheil an dem Verluste jener Freiheit, die stets nur im Dienste Irlands benutzt ward, und an der von Ihnen erlittenen Unbill dar; aber wir bieten Ihnen zugleich eine, wie wir wissen, alle Ihre Leiden entfernende Tröstung in dem Ausdrucke unserer begründeten Ueberzeugung, daß das irische Volk und Ihre treuen Mitarbeiter unverbrüchlich an der Sache festhalten werden, in welcher Sie und Jene, die Ihre Einkerkerung theilen, die ersten Opfer sind, vielleicht aber nicht die letzten Opfer sein werden.

Die Adresse wurde unter lautem Beifalle genehmigt und Hr. Daniel O'Connell jun. verlas sodann eine Mittheilung O'Connell's und seiner Mitgefangenen, worin sie die Tage und Stunden festsetzen, an welchen sie im Ge-

fängnisse für ihre Freunde zu sprechen sind. Herren müssen, ehe sie zugelassen werden, ihre Karten am äußersten Gefängnißthore abgeben; Damen haben sofort ungehinderten Einlaß zu gewärtigen. Hr. Smith O'Brien kündigte noch an, daß O'Connell 1000 Pf. Sterl. aus Boston in Begleitung eines Schreibens empfangen habe, das er, O'Brien, morgen dem Vereine vorlesen werde. Nachdem Hr. O'Brien zum Schlusse angegeben hatte, daß der Wochenbetrag der Repealrente sich auf 2596 Pf. Sterl. belaufe, was am besten die Ansicht des irischen Volkes über O'Connell's Gefangenschaft darlege, wurde die Versammlung auf morgen vertagt.

Wir haben, jetzt wieder an der Periode der Urtheilsfällung und Einkerkerung der Agitatoren angelangt, noch nachzutragen, daß in der Sitzung der Queensbench vom 3. Mai Herr Whiteside Seitens der Angeklagten seinen Antrag wiederholte, deren Anwälten möchte die Ansicht der Acten verstattet werden. Der Generalprokurator und der Generalsachwalter widersetzten sich dem Antrage; der Oberrichter und Richter Crampton waren ebenfalls gegen, Richter Burton und Richter Perrin aber für denselben. Der Generalprokurator erklärte sodann, daß er, weil zwei Richter für das Gesuch seien, seine Einwilligung dahin gebe, daß den Anwälten die verlangte Einsichtnahme, aber blos im Beisein des Gerichts, verstattet werde. Das Actenheft wurde sodann Herrn Whiteside behändigt, welcher dasselbe mit seinen Collegen eine halbe Minute lang ansah und sogleich das Fehlen der Anfangsbuchstaben des Vornamens der Geschwornen auf der Rückseite der Geschwornenliste entdeckte. Wäre das frühere Gesuch der Anwälte, ihnen die Einsicht der Anklageacte zu gestatten, damals genehmigt worden, so würde die ganze Anklage in Folge jener Auslassung zu Boden gefallen sein. Herr Whiteside gab hierauf das Actenheft dem Gerichtschreiber

zurück und Herr O'Loughlen stellte das Ansuchen um einen Habeas-Corpus-Befehl, kraft dessen die Gefangenen wieder vor den Gerichtshof geführt werden sollten, um ihre Gründe für das Cassationsgesuch darzulegen. Er fügte jedoch bei, daß die persönliche Erscheinung der Angeklagten vor dem Gericht nicht nothwendig sei, sondern daß er dies Ansuchen blos der Form halber stelle, damit es im Protokoll als geschehen eingetragen werde.

Auch hier sprach der Richter Perrin für die Sache der Gerechtigkeit und Billigkeit, wie er vor der Urtheilsfällung auch der einzige Richter war, der für ein neues Verfahren zu Gunsten O'Connell's stimmte.

Am 11. Juni wurden die Verhandlungen vor dem Dubliner Gerichtshofe geschlossen, indem Herr O'Loughlen erklärte, die Anwälte der Verurtheilten hätten wider die Einwendungen der Krone gegen das an den Gerichtshof gerichtete Berufungsgesuch (Appellation), welches am 4. Juni eingereicht worden, nichts vorzubringen, worauf der Gerichtshof seine frühere Entscheidung zu Gunsten der Krone bestätigte.

Wir haben jetzt den Staatsprozeß bis zu seinem Abschlusse vor dem Auge des Lesers vorübergeführt; wir haben zunächst zu sehen, welchen Vortheil die Regierung bei der Durchführung dieser Maßregel sich der irischen Agitatoren gegenüber gewonnen. Offenbar bestand die Regierung aus keinem andern Grunde, als der Befriedigung einer kleinlichen Rache wegen, auf sofortiger Bestrafung der Agitatoren, und wir sahen, wie die Gefängnißpforten sich hinter dem größten Staatsmanne und Patrioten seiner Zeit schlossen.

Der Herzog von Wellington hat den Grundsatz, vor allem sein Augenmerk darauf hin zu richten, stets zu sie-

gen, wenn auch der Sieg ein unerheblicher wäre. Im Kriege, wo es sich um die Gewinnung irgend eines materiellen Vortheiles, lediglich um die Schwächung der feindlichen Streitkräfte handelt, ist diese Maxim eine ganz praktische, nicht so in der Politik. Die Einsperrung O'Connells ist nichts weniger denn ein Sieg. Diese zu verschieben bis zur Entscheidung des Parlaments, wäre in den Augen der Staatsmänner à la Wellington nichts anders gewesen, als die goldene Gelegenheit durch die Finger schlüpfen zu lassen. Jetzt haben wir ihn in unsern Klauen, sagen diese, jetzt ist sein Körper unser loyales Eigenthum. Wir können ihn jetzt demüthigen oder gnädig behandeln, großmüthig sein oder ihn quälen, seine Freunde oder seine Feinde vergnügen, überhaupt nur jetzt können wir unsern Vortheil wahren. Benutzen wir aber nicht alsobald den über unsern Feind gewonnenen Sieg, so möchte es in wenigen Wochen zu spät sein; die Entscheidung im Cassationsgesuche könnte gegen uns ausfallen und die Gelegenheit zu allen jenen Triumphen wäre uns durch die Finger geschlüpft. — So etwa mag das Raisonnement dieser kleinlichen Politiker gelautet haben, die nunmehr, nachdem das „Writ of error" wirklich gegen sie entschieden worden, wenigstens sagen können, daß sie O'Connell im Gefängniß hatten!

Untersuchen wir also, welcher Vortheil dem englischen Ministerium aus seinem Siege erwuchs. Hat dasselbe, was doch die Hauptsache ist, damit die Repealsache an einem ihrer Grundpfeiler angegriffen? Keineswegs. Wir werden sehen, daß durch die Gefangensetzung der Agitatoren die Feinde der Repealer weder stärker noch deren Freunde schwächer geworden sind. Der edle Herzog an der Spitze des Kabinetes hätte durchaus nicht vergessen sollen, daß eine Maxim, welche im Felde weise ist, im Kabinete absolut thöricht sein kann. — Und welche waren

die moralischen Folgen dieses Sieges? Die Opfer entmuthigte er nicht, den ministeriellen Anhängern gab er kein Gewicht. Daher war das Urtheil des Dubliner Gerichtshofes ein leerer Stoß in die Lärmtrompete.

Doch, in der That, Ein Resultat hatte dieser Sieg: er machte nämlich das englische Gesetz und die englische Gerechtigkeit in Irland noch verhaßter und gab dem bereits so hoch auflodernden Feuer der Entrüstung neue Nahrung. Mehr bewirkte der Sieg der Regierung für diese nicht. Nicht ein einziger Repealer ist seiner Sache untreu, kein wahrer Irländer in seinem Wollen irre, in seinem Entschlusse wankend geworden; im Gegentheil, in Folge der Einkerkerung der Agitatoren verstärkten sich die Reihen der Repealer, die Versammlungen in der Versöhnungshalle wurden zahlreicher und die Repealkasse gefüllter, während die allgemeine Stimmung gereizter, der Volksenthusiasmus gehobener wurde. Alles, was Irland seit Jahrhunderten von England zu erdulden hatte, sah es jetzt gleichsam verkörpert und auf die Spitze getrieben in der Einkerkerung dessen, zu dem es wie zu seinem Vater aufblickt und der nunmehr für sein Land zum Martyrer, also wo möglich noch populärer denn vorher geworden.

Mit Einem Worte: die Auflösung der Union war vordem bereits so gut wie gewiß, jetzt war sie durchgesetzt.

Die Gegner Irlands haben mit einer Wahrheit zu thun, die sich nur auf zwei verschiedene Weisen behandeln läßt. Die eine ist, die Wahrheit als solche anzuerkennen und ihr nachzugeben, in diesem Falle also: den Repeal zu bewilligen. Die andere Weise ist, Irland zu behandeln, wie es Cromwell behandelte, seine Einwohner zu dezimiren und jeden Widerspruch in Blut zu ersticken. Dieses letztere System könnte zum Erfolg führen, wenn es Jahre lang consequent durchgeführt würde. Im Laufe der Zeiten könnte das Herz und der Kern der Nation

ausgerottet und das Land vollends mit englischen Protestanten bevölkert werden. — Bei der jetzt eingetretenen Crisis ist es jedoch mit dem Temporisiren, dem Systeme der Regierung, keineswegs wohl gethan. Der Geist eines freien Volkes kann nicht durch Chikane, durch Prozesse, durch Wortklaubereien gebrochen werden; er wird nur durch kräftige Mittel zu Boden gedrückt oder — er erdrückt seine Gegner.

Durch den Gewaltstreich der Einsperrung der Volksleiter setzte die Regierung jeden Irländer in die Nothwendigkeit, zwischen den Feinden seines Landes und dem Repeal zu wählen; diese Alternative ist aber ein Erfolg, den O'Connell im gewöhnlichen Lauf der Dinge vielleicht in zehn Jahren noch nicht erreicht hätte. Die Zahl der ehrenhaften Männer, welche sich seit dem Verdikt und dem Urtheilsspruche der Repealsache anschlossen, ist sehr groß, und wie die Barre sich gegen O'Connell benahm, zeigt, aus welchem Gesichtspunkte der gebildetere Theil der Nation die Tendenz dieses Prozesses betrachtete.

Die Regierung beging indessen noch einen größern Fehler. Alle Irländer mußten mit Zagen der Periode entgegen sehen, wo einst Gott den hochbetagten Agitator aus seiner großen Mission ablösen wird; dieses Ereigniß mußte jedem Einsichtsvollen als eine schwere und gefährliche Crisis in dem Kampfe Irlands für seine Rechte erscheinen. Nun hat aber auch die Regierung dieser Schwierigkeit vorgebeugt, indem sie dafür sorgte, daß O'Connell's Nachfolger, von seiner Autorität geleitet jedoch durch seine überragende Gegenwart nicht eingeschüchtert, eine gute Schule unter den möglichst günstigen Umständen durchmachen konnten. Der englischen Regierung verdankte Irland den doppelten Vortheil von O'Connell's Gegenwart und Abwesenheit. O'Connell, der, etwa schwer erkrankt, vielleicht viel von seinem Einfluß auf die Länge

hin eingebüßt hätte, verlor als eingekerkerter Martyrer nicht ein Jota von seiner Macht, ja dieselbe ward sogar noch ungleich größer, weil die Nation sich mehr denn je seine Schuldnerin fühlt und ihre Dankbarkeit durch strengste Erfüllung seiner Vorschriften ihm zu beweisen sich bestrebt, während zugleich jüngere Männer, die der Glanz seiner Gegenwart in den Schatten stellte, nunmehr lernten, hervorzutreten, die Rollen im großen Drama, welche die Zukunft ihnen vorbehielt, gehörig auszufüllen; anderseits gewöhnte das Volk sich nach und nach an neue Leiter. O'Connell's Wirksamkeit war also eine noch größere während seiner Einkerkerung und zugleich nahm auch die Versöhnungshalle an Einfluß zu.

Doch allein schon der Zug, daß während der Gefangennehmung O'Connell's es in Irland Mode war, Trauer zu tragen, beweist, wie sehr die Gegner Irlands in ihren Maßregeln fehlgegriffen!

Fünfter Abschnitt.

Lord Shrewsbury's Broschüre.

Wir haben oben verheißen, einige ausführlichere Andeutungen über die im Mai des Jahres erschienene Schrift: „**Hints towards the pacification of Ireland**,“ zu geben, welche einen tiefen Blick in die Lage Irlands wirft und sonach, als das Produkt eines der erleuchtetsten Männer Großbritanniens,*) für die Zwecke der vor-

---

*) Lord Shrewsbury verdient auch sonst noch unser regstes Interesse. Er war bekanntlich in den letzten Jahren kein sonderlicher Freund O'Connell's und seiner Agitationsbesprechungen, als derselbe jedoch nach dem Verdikt wieder nach London kam, bot ihm S. auf die edelste und eines tugendhaften und weisen Mannes wahrhaft würdige Weise die Hand zur Versöhnung.

liegenden Schrift ein nicht zu übergehendes Moment bildet. Diesen Andeutungen wollen wir nunmehr einen Abschnitt widmen, bevor wir in unserer Geschichtserzählung selbst einen Schritt vorwärts schreiten.

In dieser, an das englische Ministerium gerichteten Schrift ist die Sache Irlands mit der Klarheit, Tüchtigkeit und Intelligenz vertreten, welche alle literarischen Produktionen des edlen Lords auszeichnen. Man kann diese wenigen Seiten nicht durchlaufen, ohne sich schmerzlich berührt zu fühlen durch alle die Leiden Irlands, welche ihm seit seiner Vereinigung mit England noch in vollerem Maße zu Theil wurden. Die nicht zu verkennende Sprache der Wahrheit, welche in dieser Schrift geredet wird, brachte aber auch eine tiefe Wirkung auf alle Klassen der englischen Bevölkerung, die an dem gegen Irland befolgten Systeme der englischen Regierung keinen Theil hat, hervor. Die erste wie die zweite Auflage der Broschüre vergriffen sich in der kürzesten Zeit, welcher Succeß einestheils den Sympathien des englischen Volkes mit Irland, anderntheils der persönlichen Geltung des Verfassers, welcher als höchst tugendhaft, gelehrt und einsichtsvoll und zugleich als Haupt der katholischen Partei Englands gilt, zuzuschreiben ist. Sein edles und großmüthiges Benehmen gegen O'Connell gab ihm vollends die höchsten Ansprüche auf die Erkenntlichkeit und die Liebe der Irländer.

Wir wollen uns jetzt nur darauf beschränken, zu bemerken, daß Lord Shrewsbury, der große Erwartungen in die Tories setzte, als diese an's Staatsruder gelangten, bald erkannte, daß das Cabinet Sir Robert Peel's durchaus nicht so günstig für Irland gestimmt sei, als er geglaubt hatte. Die hinterlistige und versteckte Politik der Conservativen mußte einem Manne mißfallen, dessen Charakter sich durch Offenheit und Loyalität auszeichnet, und in der Rede, die er am 15. August 1843

im Oberhause gegen die Waffenbill hielt, erhob er sich in kräftigen Worten gegen das in Irland eingeführte System. Nachdem er als Ursachen der irischen Agitation Elend, Unterdrückung, Ungerechtigkeit bezeichnet hatte, fuhr er fort: Demnach, Mylords, sind weder einem Demagogen, noch einem Agitatoren die Ursachen der bewußten Störungen zuzuschreiben, sondern Regierung und Parlament sind die eigentlichen Urheber der Bewegung. Nicht eine einzige Maßregel der Gerechtigkeit ist für Irland bewilligt worden, weder eine wahre Emanzipation, nach Aufhebung der Zehnten, noch parlamentarische und Munizipal-Reform; für Irland geschah nichts, was es nicht vielmehr Eurer Klugheit als Eurer Gerechtigkeit zu verdanken gehabt hätte — — — Mylords, nicht in Folge einer unloyalen Gesinnung wollen die Irländer den Repeal, sondern weil ihre legislative Vereinigung mit England ihren Drangsalen keine Linderung bringt.

Diese Worte nun hat Lord Shrewsbury in seiner Broschüre weiter entwickelt und dieser neue Beweis der Anhänglichkeit an die Sache Irlands machte dem Zwiespalt zwischen den englischen Katholiken und ihren irischen Brüdern vollends ein Ende. Wenn auch übrigens solcher Zwiespalt sich nur in der Verschiedenheit der Ansichten über die Irland am zweckmäßigsten zu leistende Hülfe geoffenbart hatte, so war doch dieser Mangel an Einigkeit immer beklagenswerth in einem Lande, wo die protestantischen Associationen sich gegenseitig so kräftig stützen.

Der edle Verfasser ist gleichfalls entfernt daran zu glauben, daß der Kampf zwischen dem Ministerium und O'Connell in Folge des über den letztern errungenen scheinbaren Vortheiles seinem Ende nahe sei; die Feindseligkeiten und Reibungen, diese Ansicht spricht der Lord aus, werden nicht aufhören, bevor nicht ein ehrenvoller Friede von den kriegenden Parteien beschlossen worden.

Durch welche Mittel könnte man aber zu einem solch erwünschten Ziele gelangen? Wollte die Regierung aufhören, Irland wie ein erobertes Land zu betrachten und zu behandeln, wollte dieselbe, das auf diesem Lande lastende System der Ungerechtigkeit anerkennend, dieses System durch eine weise und väterliche Gesetzgebung und Regierung ersetzen, so würde auch die Agitation für die Auflösung der Union enden und Irland nur um so inniger sich an das Schwesterland, dem es alsdann seine glücklichere Zukunft verdankt, anschließen. Dies etwa sind die Grundgedanken der Schrift.

Was in derselben hauptsächlich als Ungerechtigkeit gegen Irland hervorgehoben wird, ist folgendes:

1. Die mangelhafte Vertretung im Parlamente, deren wir auch bereits erwähnten. England mit 13 Millionen Einwohner ist durch 471 Mitglieder vertreten, Schottland mit etwas über 2 1/2 Millionen durch 53, während Irland mit über 7 Millionen Einwohner durch nur 105 Mitglieder vertreten ist.

2. Es wird behauptet, die Staatsverfassung begünstige alle Religionen. In Folge dieser parteiischen Begünstigung gewährt der Staat zur Erziehung des Clerus den irischen Katholiken, deren Anzahl über sechs Millionen beträgt, 8928 Pf. Sterl.; er gewährt an Gehältern der presbyterianischen Geistlichkeit 36,630 Pf. Sterl., während die Anzahl der irischen Presbyterianer im Ganzen nur 642,356 Seelen beträgt; der protestantischen Geistlichkeit endlich gewährte der Staat 806,784 Pf. Sterl. während nur 752,064 Protestanten in Irland leben.

3. Der Prozeß O'Connell's. Der Lord hebt mit Energie hervor, wie viel Tadelnswerthes und Ungerechtes in der Wahl einer ausschließlich protestantischen Jury für einen solchen Prozeß liege.

Des Sendschreibens Schlußworte lauten:

»Zeigt euren guten Willen für Irland nicht in leeren Versprechungen, sondern beweist diesem Lande euere Aufrichtigkeit durch Thaten, und ihr werdet hiedurch ein unglückliches Volk aus einem Zustande socialer und physischer Erniedrigung befreien, um daraus friedliche und fleißige Bürger, dankbare und ergebene Unterthanen zu machen. Es verlohnte sich wohl der Mühe, daß ihr den Versuch machtet, wäre es auch nur eueres eigenen Vortheils willen. Wenn ihr die möglichen Folgen eines Continentalkrieges fürchtet, so versöhnt euch die Irländer; wenn ihr die Keime des Streites und der Uneinigkeit, die sich überall offenbaren, fürchtet, so versöhnt euch die Irländer; habt ihr Bange vor dem Chartismus, oder der Gegenkorngesetz-Ligua oder den Fortschritten der demokratischen Prinzipien, so versöhnt euch die Irländer; wenn endlich ihr die natürlichen Folgen eines Bürgerkrieges und einer getheilten Herrschaft fürchtet, so gewinnt euch die Neigung der Irländer, bevor es zu spät ist, und ihr werdet dann nichts mehr vòn Monster-Meetings zur Abhülfe von Monsterklagen hören; fürchtet ihr aber alles dieses und bleibet doch unbekümmert um die Gefahren, die euch bedrohen, so seid ihr weder weise noch klug im gewöhnlichsten Sinne dieser Worte.

»Was übrigens haben wir leider zu Gunsten Irlands zu erwarten? Werfen wir unsern Blick zurück auf die Vergangenheit, so haben wir für die Zukunft nicht viel zu hoffen; denn haben wir jetzt unsere eigene Gefahr und unsere eigene Ungerechtigkeit — noch nicht eingesehen, so ist nicht zu verkennen, daß wir unter dem Einflusse einer Verblendung stehen, der wir durch gewöhnliche Mittel nicht können entrissen werden. Ich bin nicht schwach genug, um zu glauben, daß ich durch meine Ermahnungen diesen Zauber bannen könnte; für diejenigen sind alle

Rathschläge in den Wind gesprochen, welche nicht hören wollen, und ich bin schon darauf gefaßt, daß ich kaum einen tiefern Eindruck hervorbringe, denn ein hinschwindender Traum. Da ich jedoch die Gerechtigkeit liebe und die Ungerechtigkeit hasse, will ich mir nicht vorzuwerfen haben, daß ich schwieg, wo es meine Pflicht war zu reden, sollten sogar meine Worte nichts anders und nichts mehr sein, als eine Protestation gegen die Thorheit und die Ungerechtigkeit derjenigen, welche zu besserer Einsicht zu bringen wir nicht hoffen dürfen.«

Sechster Abschnitt.

Ein Buch Lord Brougham's.

Wir üben nur ein Werk der Gerechtigkeit, wenn wir nach des trefflichen Shrewsbury Schrift zum Schlusse dieser Abtheilung unseres Werkes auch eine andere unsrer Prüfung unterziehen, welche von einem Manne herrührt, der nichts weniger als ein Freund O'Connell's und der Bestrebungen der Iren ist, wie er auch neuerdings wieder durch sein Veto gegen die Cassation des über die Agitatoren ausgesprochenen Urtheils bewiesen. Wir fühlen uns um so eher hierzu veranlaßt, da eines Theils solche literarische Rundschau, die wir nun doch einmal begonnen, eine angenehme Unterbrechung und einen Ruhepunkt gewährt, anderseits wir dabei die erwünschte Gelegenheit finden, einen Blick auf die Vergleichung der irischen Repealbestrebung mit Volksbewegungen ungleich unedlerer Tendenz, besonders der ersten französischen Revolution zu werfen, eine Vergleichung, welche von den Gegnern der irischen Sache und O'Connell's hie und da versucht worden. Die Schrift, woran wir unsere Bemerkungen anknüpfen, führt den Titel:

Die Staatsmänner aus der Zeit George III. nebst Bemerkungen über die französische Revolution. Dritte Serie. Von Henry Lord Brougham.*)

**) Hinreichende Bekanntschaft mit dem politischen Charakter Brougham's, dem doppelten und dreifachen Apostaten, bei unsern Lesern vorauszusetzen berechtigt, bleibt zunächst zu sehen, was derselbe in der genannten, von vornherein wenigstens als exzentrisch zu bezeichnenden Schrift eigentlich sagt und bezweckt, denn in seinen Aussagen und Insinuationen haben wir dann auch zugleich die Substanz aller Anschuldigungen der Gegner irischer Sache. Nun sagt er zwar manches geradezu und offen heraus, vieles aber deutet er blos an, will es uns analogisch selbst finden lassen, oder er beschränkt sich auf allgemeine Schilderungen, und ähnliche Winkelzüge mehr. Dieses Verfahren überrascht uns offen gestanden. Alle Antezedenzien ließen uns den edlen Lord für einen sehr rücksichtslosen, ja unbesonnenen Mann halten, der, wenn er einmal zum Enthusiasmus oder zum Zorne aufgeregt ist, seine Hiebe blindlings rechts und links austheilt, ohne sich um die Zuschauer zu kümmern, oder wo und wie die Hiebe treffen. Vielleicht meint er, es vertrage sich besser mit der Würde seines neuen Charakters als Historiker und Biograph, persönlich zu werden ohne zu individualisiren. Nennt er übrigens auch keine Namen, so sind seine Andeutungen doch klar genug, und wir finden uns nicht bemüßigt, sie mißzuverstehen.

---

*) Historical Sketches of Statesmen who flourished in the time of George III.; to which are added Remarks on the French Revolution. Lond. 1843.

**) Aus dem vom Verfasser in der Dieringer'schen „Zeitschrift für Wissenschaft und Kunst," 1. Bd. 2. Heft, mitgetheilten Aufsatze: O'Connell und Lord Brougham.

Wohl ein Drittel des Bandes ist Skizzen der französischen Revolution und einiger Hauptacteurs derselben gewidmet. Einzelne dieser Skizzen sind wirklich trefflich gedacht und entworfen. Wenn auch Lord Brougham als politischer Charakter in jeder Beziehung verwerflich ist, so muß man doch seinem Geiste und Talente alle Gerechtigkeit widerfahren lassen. Tiefer Denker ist er freilich nicht. Er besitzt zwar die verschiedenartigsten Kenntnisse, hat jedoch nicht ein einziges wissenschaftliches Feld mit Ernst durchforscht. Er hat außerordentlich viel gelesen, ist mit einem Worte ein Vielwisser, ein Sciolist. Er schrieb über einzelne Zweige der Naturgeschichte, und bei uns hätte ein Elementarlehrer nicht so viele Böcke geschossen. Er verfaßte mehrere Bände über Theosophie, die, neben zahlreichen Ungenauigkeiten, gar nichts enthalten, als ein Absud des Inhalts der in den katholischen Lehranstalten gewöhnlich gebrauchten Handbücher. Er veröffentlichte vier Bände Reden mit Dissertationen und Einleitungen, und die Dissertationen sind nichts als Lobhudeleien über seine Beständigkeit, und das Beste in seinen Reden hat er seit zehn Jahren durch Wort und That lächerlich gemacht, vernichtet. Seine Orationen sind manirirt. — Doch hierauf zurückzukommen, haben wir in einer spätern Arbeit Gelegenheit, während obige Charakteristik nur dazu dienen sollte, das Wirken des edlen Lords als Schriftsteller Denjenigen deutlich zu machen, denen die englische Literatur der Neuzeit ferner liegen mag. *)

Wir haben gesagt, daß Lord Brougham einen bedeutenden Theil seiner Schrift der französischen Revolution

---

*) Vor Kurzem erschien eine Correspondenz Brougham's mit einem Quäker, wo dessen Klarheit, Einfachheit und Geradheit die Geziertheit, das gespreizte, unnatürliche, leere Wesen des Erstern in das schärfste Licht stellt.

widmet. Wenn er auch nun in diesen Skizzen keineswegs mit seiner gewohnten Heftigkeit und Schärfe verfährt und sich die sonderbare und undankbare Mühe gibt, Menschen von einzelnen Fehlern zu reinigen, deren ganzes Leben ein Gewebe von Lastern war, so würden wir über diese Auffassung seines Gegenstandes keineswegs mit ihm rechten, wenn er sich dabei eben nur auf die französischen Revolutionsmänner beschränkte. Aber nein, das genügt dem edlen Lord nicht. Während er jene Feinde Gottes und der Menschen züchtigt, kann er es nicht unterlassen, die drohende Faust auch nach einer andern Seite hin auszustrecken. Er schüttet seine Skorpionen dem braven tugendhaften schwergeprüften Volke der Iren in's Antlitz; er schwingt die Geißel über dem heiligen Priesterstande, dem, nächst Gott, jenes Volk seine Tugenden verdankt; er begeifert endlich jenen großen und guten Mann, der dem Iren theuer ist wie der Pulsschlag seines Herzens, der ihm seine Nationalität wiedergeben wird, wenn dies in Menschengewalt steht. Er kann nicht von der Trägheit, womit das französische Volk unter der Schreckensherrschaft der Dezemvirn unterworfen blieb, reden, ohne die Staatsmänner »zu warnen« vor der Erregbarkeit der Irländer und ihrer Unterwerfung unter ihre »geistigen und politischen Führer.« Er kann nicht von Marat reden, ohne uns zu erzählen, daß die armen Irländer bereit sind, ihr Vertrauen Menschen zu schenken, die »ebenso niedrig und verächtlich« sind, denn jener. Er kann nicht den frechen charakterlosen Wilkes schildern, ohne eine bittere Philippika gegen die beweglichen und geschwäzigen Irländer und gegen einen gewissen Namenlosen, der sie auf's »Gröbste, Derbste, Offenbarste, Unverschämteste« hintergeht und dem sie doch immer vertrauen, den sie ehren und lieben, loszulassen.

Seit vierzig Jahren lebt dieser »grobe, derbe, offen-

bare, unverschämte Betrüger« unter den Iren, nimmt Theil an ihren Festen, leitet ihre Versammlungen, knieet an ihren Altären; belehrt, berathet, führt, tröstet, beruhigt sie; seit vierzig Jahren steht er auf einer Höhe, beständig unter dem bewachenden Auge eines mächtigen Reiches; jedes seiner Worte, jede seiner Bewegungen, jede Handlung und jede Unterlassung werden berichtet und besprochen und zwar in den obersten Gerichtshöfen, vor dem hohen Parlamente, vor dem noch höhern Gerichte der öffentlichen Meinung und vor dem nicht höhern aber mächtigern Gerichte der Presse, der bedeutendsten der Welt. Beredte, gelehrte, scharfsinnige Männer, alle Klassen der Gesellschaft, von der niedersten bis zur höchsten, Handwerker und Kaufleute, Juristen und Geistliche, stolze Barone, ja selbst mächtige Könige, Alle kennen dieses namenlose Wesen, Alle konnten frei sich ihre Meinung über dasselbe bilden. Seit vierzig Jahren dauert diese Untersuchung vor dem Forum der Oeffentlichkeit; die erste Generation der Ankläger, Zeugen und Richter ist bereits dahin gegangen und hat der folgenden Raum gegeben, und noch immer ist dieses namenlose Wesen noch nicht verurtheilt. Seine bittersten Feinde haben für ihn gezeugt; selbst diejenigen, die ihn zermalmen, die ihn verbrennen und die Asche in die Lüfte zerstreuen möchten, gestehen zu und behaupten, daß er ein aufrichtiger, ein ehrlicher Mann ist, Alle, Alle erkennen in ihm den großen Mann. Diejenigen, die ihn am besten kennen, deren Interessen vorzüglich mit seiner unerschütterlichen Tugend identifizirt sind — eine der reinsten Hierarchien in der Welt, eine der thätigsten, tugendhaftesten, anspruchslosesten Priesterschaften der Welt und Sieben Millionen des irischen Volkes — haben, ohne einen Schatten von Mißtrauen, ihre theuersten irdischen Hoffnungen in seine Hände niedergelegt. Und das haben sie nicht übereilt, nicht

blindlings gethan. Sie prüften ihn lange, sie vertrauen ihm schon lange, und niemals hat er sie hintergangen, darum vertrauen sie ihm jetzt wieder. Er hat den Segen der Kirche, er hat die Fürbitte des Volkes, er hat das Vertrauen Beider; die Profangeschichte aber hat kein zweites Beispiel dieser Art.

Dies ist das Bild, das Lord Brougham's Augen nicht ansehen können, ohne zu schmerzen. Er kann das reine und goldene Licht eines solchen Rufes nicht vertragen, neben dem räucherigen Glanze seiner eigenen zweideutigen Reputation. Er, ein Freund Irlands, der Freiheit, des Menschenwohls, ihretwegen blos, nicht als Wege zur Macht, zu Einfluß und Popularität?! Sein Verfahren gegen Irland im letzten Jahrzehend spreche Zeugniß. Auf welcher Seite ward der edle Lord gefunden, wenn es sich darum handelte zu beschränken, einen Stein statt des Brodes, eine Schlange statt der Nahrung zu reichen? Wer sind seit Jahren die Objekte seines Hasses? Wer anders, als die Freunde Irlands? Wer anders, als diejenigen, die Irland nicht als seine geschwornen Feinde ansieht? Wer ist aber der Auserwählte für seine süßlichen Panegyriken? Wer anders, als der Feldherr,

»Auf den Fama ungerne herabsieht.« *)

Brougham ein Freund Irlands! Als Lordkanzler sprach er davon, das letzte Kapitel würde bald aus Irlands Leiden ausgemerzt sein! Als wenn nur ein oder zwei Kapitel auszumerzen seien, wo bereits kaum eines

---

*) — The chief so coldly great,
Whom fame unwillingy shines upon;
Whose name is one of the ill-omen'd words
They link with hate on his native plains;
And why? They lent him hearts and sword;
And he, in return, gave scoffs and chains!" —
Moore.

aus dem Buche genommen worden! In der That, es ist ein schwarzes Buch, und düster sein Inhalt, allein, wenn auch alt, ist's doch noch wohlerhalten und seine Lettern sind noch nicht verwischt. Was weiß aber Brougham hievon, was spricht er als Begeisterter von Irland vor Denen, die allein es kennen, weil sie allein Gelegenheit hatten, es kennen zu lernen. Er sieht nicht, er hat niemals gesehen ein Land, wo auf jugendlichen Stirnen tiefe Furchen sich sammeln, wo auf den Wangen jugendlicher Schöne die Rosen verblühen, ehe sie knospen, wo das Auge vor Hunger trübe, die Zunge trocken ist vor Durst. Er hat nie ein Volk gesehen, das des Hungerns so gewohnt ist wie des Tageslichtes, dessen Loos Armuth, dessen Erbe Sklaverei ist. Er hat keinen Begriff von dem Zustande dreier Millionen des irischen Volkes in einer Kleidung, die aus ihnen Carrikaturen auf die menschliche Gestalt macht, in Wohnungen, die kaum so gemächlich sind wie englische Schweineställe, mit einer Nahrung, vor der ein Bewohner der Lüneburger Haide erschrecken würde. O, der feine, der elegante Lord, der oratorische Seifenblasen wie die Kinder in die Luft bläst und über Freiheit und Fortschritt spricht! Selbst zu sehen, in unmittelbaren Verkehr mit den gesellschaftlichen Zuständen, über die er so viel zu sagen weiß, zu treten, dies etwa wäre die Mission eines ächten Philosophen, eines wahren Freundes der Freiheit und des Menschenwohles. Im Pilgergewande, das in einzelnen Theilen des Landes so häufig gesehen wird, möge er nur einen einzigen Kirchspiel durchwandern, nur einen Monat lang an ihrem täglichen Luxus von Kartoffeln und Salz Theil nehmen, unter ihren tropfenden Dächern schlafen, auf ihren imaginären Kopfkissen ruhen. Einen Monat lang? Er würde nicht einmal den Anblick eines solchen Elends ertragen können. Er weiß nichts von alle dem, kennt es

nicht, kann es nicht kennen, und trotz dem deklamirt er darüber. Wer ist also der »gröbste, derbste, offenbarste, unverschämteste« Betrüger? — Ach! das arme Volk, das seinen Sarkasmen zur Zielscheibe dient, kann er freilich nicht betrügen. Wollte Gott, es wäre in seiner Macht, es zu betrügen, in Schlaf zu lullen, damit es sein Elend nicht so bitter fühlte!

Wenn daher Lord Brougham mit den Klagen Irlands und der Agitation, die daraus erwuchs, sich beschäftigt, so schreibt er über einen Gegenstand, von dem er wenig Kenntniß und diese nur — wie fast alles, was er weiß — höchst oberflächlich und ungenau besitzt. Sein eigentliches Ich ist übrigens zu tief in der Sache interessirt, um ihm ein nüchternes Urtheil möglich zu machen, selbst wenn er auch sonst nicht hierzu geeignet wäre. Er hat einen Insult zu rächen. Er hegt einen Groll gegen O'Connell, gegen das irische Volk, gegen das einzige englische Ministerium, das je versucht, dies Volk mit irgend einer Milde und Billigkeit zu behandeln. Es nützt nichts, daß er uns sagt, er habe sich Mühe gegeben, in seinen Ansichten von Charakteren und Maßnahmen nicht von Partei-Rücksichten sich influenziren zu lassen. Wenn Lord Brougham dies versichert, so mögen wir zwar an seine Aufrichtigkeit glauben, müssen ihn aber für unfähig halten, dies Vorhaben durchzuführen. Er ist, das geht aus seinem öffentlichen und literarischen Wirken klar genug hervor, nicht der Mann, seine Empfindlichkeit zu bemeistern. Die untergeordnetern Theile der menschlichen Seele, wie die Philosophen sagen, sind nicht selten die herrschenden Kräfte in ihm. Er urtheilt nach Impulsen. Er ist nicht zum Historiker geboren, weil er zu starke Sympathien und Antipothien hat. Seine Phantasie beherrscht ihn. Lord Brougham's Parallele zwischen den französischen Revolutionärs oder englischen Brandstiftern

und den irischen Agitatoren ist demnach a priori nicht annehmbar.

Die französische Revolution und die irische Agitation! Die französischen Anarchisten und die irischen Volksführer! Der Wohlfahrtsausschuß und das Comite der Versöhnungshalle! Sonderbare Zusammenstellungen. Dies ist die Macht der Phantasie, wenigstens Lord Brougham's Phantasie. Die französische Revolution und die irische Agitation! Verwirrung und Ordnung, Friede und Krieg, Grausamkeit und Menschlichkeit, Haß und Liebe, Rache und Vergebung, Laster und Tugend, Finsterniß und Licht, ruchloser Despotismus und vernünftige Freiheit. Wie entstand die französische Revolution? Wir meinen nicht die Revolution eben nur als solche, sondern speziell als f r a n z ö s i s c h e Revolution. Was war es, das die Kirchen in Pantheone verwandelte, die Altäre umstürzte, die heiligen Geräthe entwürdigte, die Priester haufenweise hinschlachtete? Was war es, das die christliche Religion abschaffte, die Anbetung Gottes abschaffte, den Glauben an Gott, an die Unsterblichkeit der Seele abschaffte, freche Weibsbilder canonisirte und die Sentenz ewigen Schlafs auf die Grabmäler schrieb? Was war es, das einen Diktator schuf, dessen Name schon den Unschuldigen im Traume quälte, das Triumphirat, die Guillotine errichtete? Was war es, das dieser Guillotine jede Woche hunderte von unschuldigen Opfern zuführte, Greise mit weißen Locken, Frauen, die sich aus den Armen weinender Urenkel rissen, Jünglinge in der Blüthe der Jugend, kaum aufgeblühte Mädchen? Was war es, das die Seine dergestalt mit Leichnamen anfüllte, daß die Schiffahrt gehemmt war, daß mitten in Paris ein wirklicher Blutkanal sich bildete? Was nun war es, das diesem Höllenungeheuer von Revolution mit seiner ganzen zahlreichen Nachkommenschaft von Ungerechtigkeit und Mord

ins Dasein rief? — Der Saame, welcher seit einem Jahrhunderte von ungläubigen Philosophen ins Volksgemüth war eingepflanzt worden. Es mag dies freilich keineswegs die einzige Ursache sein; das thut auch nichts zur Sache.

Der Affe Voltaire, der fanatische Rousseau, der satanische Condorcet, der Spötter d'Alembert, diese und ihre Genossen waren es, welche mit ihren Spötteleien, ihren Sophismen, ihrer falschen Erudition, ihren Foliobänden für die Gelehrten und Pamphleten für's Volk, ihren Encyclopädien, Geschichten, Novellen, Epigrammen nach und nach das religiöse Bewußtsein vom Boden des Volksgemüthes loslöseten, bis es nur des ersten besten Sturmes bedurfte, um dieses mit der Wurzel auszureißen. Der französischen Revolution und ihren Scheußlichkeiten war der Unglaube, der herz- und blutlose, grinzende Unglaube, Vater, Mutter, Amme, Lehrer und Führer. Wäre im schuldigen Theile der französischen Nation (denn die Schuldigen bildeten zuletzt doch nicht die Mehrheit) religiöse Grundsätze, Achtung vor Tugend, Alter, Menschlichkeit gewesen, so wäre jedenfalls die Constitution geändert und die unduldbare Aristokratie gestürzt worden: hier hätte aber die Revolution geendet; Exzesse hätten vorfallen können, aber diese wären im Vergleiche nur geringe, nur gleichsam die Oberfläche berührende gewesen, während die Revolution, wie sie war, ins Herz, in die Adern des Volkes sich einfraß.

Gehen wir nun zur irischen Agitation, ihren Ursprüngen, ihrer Entwickelung und ihrem Charakter über. Da wird es uns zu Muth, als wenn wir von dem Gestöhne, den verstümmelten Leichnamen eines Schlachtgefildes in eine lachende Scene des Landlebens übergingen, wo Bauernbursche jauchzen, Vögel singen, die Ruhe des grünen Waldesschatten herrscht. Es wird uns zu Muthe, als

wenn wir plötzlich aus einem Traume erwachten, während dessen wir mit zähneknirschenden, rothäugigen Teufeln kämpften und — uns von geliebten Familiengliedern umgeben sehen, die lächelnd unsern Schlummer bewachten. Da ist kein Symptom von Impietät, nicht das geringste Anzeichen eines derartigen Symptoms; keine Blasphemien gegen Gott, keine Grausamkeit gegen Menschen, kein Krieg gegen die Religion, ihre Diener, ihre Altäre, sondern gerade das Gegentheil von alle dem, das Gegentheil in einem Grade, wie in allen ähnlichen Bewegungen nie gesehen ward, seit die Welt steht. Darum bietet die irische Agitation das erhabenste Beispiel vom Einflusse unsrer heiligen Religion dar, welche die Gemüther unterjocht, demüthigt und zugleich erhebt, veredelt. Es ist der Mangel des wahren Glaubens in seiner Reinheit und der daraus folgende Mangel gesunden, vorherrschenden, alles durchdringenden Gefühls, welches gute Anfänge zu allen Endzielen leitet, welcher aus Anfangs harmlosen Intentionen die bittere Frucht böser Thaten erzeugt, die der Menschen-Gemüther, wenn sie einmal aus ihrer gewohnten Sphäre geworfen sind, umdunkelt und rathlos der Ungerechtigkeit, der Barbarei zutreibt. Das irische Volk ist im höchsten Sinne ein religiöses Volk. Wären die Iren dies nicht — wären sie gewissenlos, treulos, machten sie den Mammon zu ihrem Gotte oder den Bauch — sie stünden nicht, wie und wo sie jetzt stehen. Es ist wahr, wenn auch in einem andern und tröstlichern Sinne, was Dr. Gregg *) und andere fanatische Gegner behaupteten, daß ihre große Armuth das Resultat ihrer Religion ist, ihrer „popery“, ihrer Pilgerschaften, ihrer Rosenkranzandachten, ihrer harten Fasten, ihres langen Betens, ihrer Liebe zu Gott, ihrer »sonderbaren« Ver-

*) Siehe über diesen: Irland. Von J. Venedey. 2r Thl. p. 445.

ehrung für Seine glorreiche Mutter. Ja, die Iren sind ein armes Volk, ein niedriges Volk; doch mögen sie sich dessen nicht schämen, denn ihre Armuth, ihre Niedrigkeit sind ihnen das Kreuz Christi, dessen wir Alle uns freuen sollten; diese sind das Zeugniß, der Preis, ja die Belohnung ihrer unerschütterlichen Anhänglichkeit an den wahren Glauben. — Wie lange währt bereits die Agitation und doch ist genau wahr, was O'Connell in einer seiner letzten Reden vorbrachte: daß die Anzahl der Confessionen und Communionen unter dem Volke außerordentlich zugenommen seit zehn, zwanzig, dreißig Jahren. Die Anzahl der Vergehen gegen Personen und Eigenthum, die Anzahl der nächtlichen Zusammenkünfte, der geheimen Gesellschaften, der unmoralischen Handlungen und jeglicher Verbrechen hat dagegen in ebenso außerordentlicher Weise abgenommen. Ueber den Fortschritt der Mäßigkeit brauchen wir wohl nichts zu bemerken. Außerdem war die Agitation an sich selbst ein mächtiges Mittel, die Faktionen zu verschmelzen, traurige Fehden und Reibungen aufzuheben und dadurch das Volk zu einer immer allgemeinern und in christlicher Liebe vereinten Bruderschaft zu machen; wir sprechen nicht von der als Redeschmuck gebrauchten, französischen christlichen Liebe, sondern von der wirklich christlichen, evangelischen. Das sind Fakta. Man möge sie erklären, wie man wolle: es sind und bleiben Fakta, die uns für unser Argument keine Daten geben, die das Argument *sind*. Die Agitation besteht unter dem irischen Volke seit Jahren und Jahren und dieses Volk schritt immer voran während dieser Zeit in friedlicher Gewöhnung, in Achtung vor dem Gesetze, in gegenseitiger Verträglichkeit und Liebe, in der Moralität und vor allem in Beobachtung der religiösen Pflichten. In Allem schritten sie voran, nur nicht — doch wir mö-

gen aus einer historischen Untersuchung nicht in die Politik übergehen.

Hier könnten wir füglich abbrechen, denn in Betreff der Parallele Brougham's ließe sich jetzt nur noch sagen, daß, wenn die Agitation der Art ist, wie wir sie nachwiesen, auch die Agitatoren nicht sein können, was der edle Lord gerne aus ihnen machen möchte. Doch die Vergleichung zwischen den Agitatoren, oder vielmehr dem Agitator und — Robespierre, Marat, Wilkes und Genossen kann Brougham gar nicht ernstlich gemeint sein. Er mag wünschen, wie Dichter wünschen, es möchte das Bild ähnlich sein, das er entwirft, allein er kann an diese Aehnlichkeit nicht glauben bei gesunden Sinnen.

Nein, nein, O'Connell, dessen einzige öffentliche Sünde — sein Duell, für ihn ein »glücklicher Fehler« war, glücklich, weil er viele andere verhinderte, glücklich durch den Einfluß, den er durch seine beredte Reue ausübte, indem er ein Verbrechen, welches Leute, wie Lord Brougham geadelt haben, in sein wahres Licht stellte; O'Connell, dessen Lippen nie ein Wort aussprachen, das die reinste Jungfrau nicht hören dürfte; O'Connell, der niemals, in seinem ganzen Leben, ein Vergehen gegen Gott oder die Menschheit anrieth oder duldete; O'Connell, dessen warme Liebe zu seinen Angehörigen (eines der sichersten Kennzeichen eines guten Herzens) wohlbekannt ist, der bis zur Anbetung von seiner Familie verehrt wird;*) O'Connell, der, nachdem er sich lange in der schwülen Atmosphäre des religiösen Indifferentism bewegte, stets fest hält am Felsen Petri, nie sich schämte, trotz alles Zornes, Spottes und Gelächters, seinen Glauben offen zu bekennen; O'Connell, der der Jugend Ir-

*) Man vergl. bereits das oben citirte treffliche Buch.

lands (möchten nur Alle ihm nachahmen!) als leuchtendes Beispiel darin vorangeht, daß er jede Woche und oft noch häufiger die heilige Communion empfängt — doch wo werden wir ein Ende finden in unsrer Aufzählung? O'Connell, der, wenn er einst in eine bessre Welt abgerufen wird (möge zum Besten seines Landes dieser Tag noch ferne sein!), nicht nur von seinem Volke, sondern von allen civilisirten Nationen betrauert und für dessen Seelenruhe an tausend und abermal tausend Altären gebetet werden wird! — Nein, nein, dieser große und gute Mann, den Priester segnen und Staatsmänner um Rath fragen, der den Armen Schutz und den Betrübten Trost ist, von dem der Sklave die Freiheit, der Ernste Weisheit und der Muntere Scherz verlangen — ihn hieße es beleidigen und das irische Volk schänden, wollte man seinen Namen nennen, um zu beweisen, daß er nicht zu jenen Menschen gehöre, welche, und in diesem Urtheile stimmen alle politische und moralische Ansichten überein, die menschliche Natur in ihrer schauderhaftesten Verkehrtheit repräsentiren, die zum Abschaum unsres Geschlechtes zu zählen sind.

Lord Brougham meint, die französische Revolution sei zwar theuer bezahlt worden, allein doch nicht zu theuer im Vergleich mit all den Segnungen, die in ihrem Gefolge waren. Das ist Lord Brougham's Doctrin.

O'Connell's Lehre — einer der Fundamentalartikel seines politischen Glaubens, den er tausendmal seinen Zuhörern einschärfte und der jedem Iren so geläufig ist wie das »Vater unser«, ist, daß die Freiheit in ihrer ganzen Ausdehnung keinen Tropfen ungerecht vergossenen Blutes werth sei. »Der Mann, welcher ein Verbrechen begeht, gibt dem Feinde Macht.«

Diese goldene Maxime bildete die Substanz einer

seiner letzten Reden, denen sie überhaupt immer mehr oder minder deutlich zu Grunde lag. Diese und ähnliche sind, wie gewöhnliche Sprüchwörter, wie gewisse Lebensregeln, populär wie der Mann O'Connell. Es sind nicht blos schöne Worte, wie Brougham's Deklamationen, die auf den Lippen, etwa im Gedächtniß, nicht aber in den Herzen wohnen. Sie gehören zu den Ursachen, zu den »katholischen Hülfsmitteln«, welche mit dazu halfen, die moralische Haltung des Volkes zu verbessern. Es sind praktische Maximen, die bereits ihre Wirkungen erreichten.

Lord Brougham gibt es als seine ernstliche Meinung, daß die zehn tausend mal zehn tausend Verbrechen der französischen Revolution kein zu großer Preis für die Freiheit waren. O'Connell's ganzes Leben war dem Zwecke gewidmet — all sein Genie (schön wie der Morgenstern, glänzend wie die Mittagssonne), all seine Gelehrsamkeit, all die Bestrebungen seines mächtigen Geistes, die ganze Wirksamkeit seiner imponirenden Persönlichkeit — und zwar höchst erfolgreich gewidmet, von der Erde Blutvergießen, Ungerechtigkeit, Widerstand gegen die Gesetze zu verbannen; sein ganzes Streben war und ist stets dahin gerichtet, in den Gemüthern seines Volkes die erhabene katholische Wahrheit, daß das geringste Verbrechen ein zu großer Preis ist für die größten Segnungen, deren der Mensch theilhaftig werden kann, immer fester einzuprägen. Wessen zugestandene Grundsätze kommen nunmehr den Charakteren eines Robespierre oder Wilkes näher?

Wir müssen schließen, reißen uns aber nur mit Schwierigkeit von unserm Gegenstande los, weil so vieles wir noch aussprechen möchten. Doch wir müssen schließen, und so wollen wir im Namen Deutschlands noch von Gott erbitten, daß das irische Volk die Grundsätze

seines Vaters, die Grundsätze aller Glaubensbekenner und Kirchenleuchten, nie auch nur im Geringsten verletzen möge. Wir sind fest überzeugt, daß nur durch unbeugsame Anhänglichkeit an den katholischen Glauben, durch eifrige Uebung der reinen katholischen Moral, durch das Vermeiden alles Ungesetzlichen, aller illegalen Verbindungen und aller Gewaltmittel, Irland sich einst selbst wiedergegebn, alles das werden wird, wozu eine gütige Vorsehung es sichtbarlich bestimmte. So nur wird Erin frei und glücklich werden, zu diesem Ziele vielleicht langsam aber sicher voranschreiten; sollte Erin aber von diesem Wege abweichen, so wird jede Anstrengung ihre Fesseln nur fester ziehen und selbst ein Sieg unheilvoller sein denn Niederage. Ihre blauen Berge, ihre grünen Augen, ihre majestätischen Flüsse, ihr milder Himmel, die Tapferkeit und der Geist ihrer Söhne, die Schönheit und Bescheidenheit ihrer Töchter, diese schmücken sie wahrhaft, aber omnis gloria ejus filiae regis ab intus, ihr wahrer Ruhm, neben dem alles andere verschwindet, liegt in dem Namen, den sie trägt, dem sie niemals auch nur im Entferntesten Unehre macht — der Name Katholisches Irland. Lieber wahrlich wollten wir Erin wieder mit der Dornenkrone auf dem Haupte und gefesselten Füßen und zerrissen vom Feuer der Verfolgung sehen, als sie, für allen Ruhm, alle Macht der mächtigsten Reiche der Welt nur Ein Blatt von jenem unvergänglichen Kranze hingeben sehen, womit vor 14 Jahrhunderten ihr eigener Apostel sie zierte. Dessen haben wir jedoch, unter Gottes Segen und dem Schutze seiner gebenedeiten Mutter, kein Bang. Der Horizont mag wohl mit Wolken drohen, doch sind für Irland schönere Tage im Schoos der Zukunft aufbewahrt.

V.

Von der Einkerkerung

bis

zur Freilassung der Agitatoren.

Erster Abschnitt.

O'Connell im Gefängniß. — Irische Zustände. — Sympathien mit Irland in England, Schottland und Frankreich.

Ueber O'Connell's Lebensweise im Gefängniß, worüber eine Mittheilung doch wohl von uns erwartet werden dürfte, können wir unsern Lesern kein anschaulicheres Bild vorführen, als einen trefflichen Aufsatz Venedey's, *) der O'Connell einen Besuch in »Richmond Penitentiary« abstattete:

Die Skizze ist aus »Dublin, 2. Juni 1844« datirt. Die Einleitung übergehen wir:

»Nur Einen meiner Bekannten in Dublin besuchte ich nicht — Dan O'Connell. Ich hatte ihn gesehen in Athlone, in Dundalk, in Danidrook, auf Tarnhill, und hörte dort seinen Zornfluch gegen den »Sachsen.« — Nach und nach verstummte in Folge des Prozesses dieser Fluch. Im

*) Mitgetheilt im Feuilleton der Kölner Zeitung vom 8. Juni.

Gegentheile, der alte Celte that ganz verliebt mit dem Sachsen. Und es schien mir, als ob dies der Sache und des Volkes, die O'Connell vertritt, nicht würdig sei. So schien es mir, und so scheint es mir noch heute. Dies Gefühl wurde noch lebendiger in mir, als ich am vorigen Montage unter der Masse des Volkes in der Versöhnungshalle der Repeal-Association stand, und hörte, wie O'Connell eine Summe Geldes nach Amerika zurücksendete, weil die Geber ungefähr so sprachen, wie er und seine Freunde vor acht Monaten gesprochen. Ich sah um mich, suchte die Repealfahne und fand sie nicht. Sie war gefallen und verschwunden. Ich suchte die kecken Sprüchlein, welche die Wände der Kornbörse zierten, und fand nur noch die Warnung gegen Verbrechen und den Ruf: »Friede und Ausdauer!« Ich schloß von dem, was ich sah und nicht sah, auf Weiteres und dachte an einen ängstlichen Verrath, an Aufgeben und Opfern der Sache, die O'Connell so lange vertheidigt hatte. Es schien mir kaum zweifelhaft, daß er nicht nur Frieden predige, sondern bereit sei, einen unvortheilhaften Frieden zu schließen.

Und ich freue mich, daß ich mich geirrt habe. Vorerst aber handelte ich in Folge meines Irrthums. Ich besuchte alle meine Freunde, nur Dan nicht. Bei diesen Besuchen hörte ich schon Manches, was mich hätte belehren sollen, daß O'Connell nur die Nebensachen aufgegeben. »Repeal! Repeal! Repeal!« war stets sein Ruf. Einer meiner Freunde klagte, daß O'Connell verschmäht habe, einem theils aus Repealern, theils aus Nichtrepealern bestehenden Comite beizutreten, um so eine Gesammt- und National-Demonstration gegen die »Verfolgungen« zu veranlassen. O'Connell sagte: er wolle nur mit Repealern zu thun haben. — Aber, voreingenommen, sah ich in diesem Ernste nicht, was in ihm lag. In O'Connell's Laufbahn treten sehr oft zwei verschiedene Charak-

tere hervor; der Mann Irlands — und der feine Politiker. Jener stand stets fest auf dem Grundsatze: »Gerechtigkeit für Irland« — dieser rief oft allerlei Mittel zu Hülfe, um mit ihnen sein Ziel zu erreichen. Meistens hatten dann diese Mittel nur die Folge, seiner guten Sache zu schaden, wie dies sehr leicht aus seiner Lebensgeschichte Schritt für Schritt zu beweisen sein würde. Aber der feste Felsboden: »Gerechtigkeit für Irland« ließ ihn nie untergehen. Ich fürchtete, der macchiavellistische Politiker habe in neuester Zeit vollkommen die Oberhand gewonnen.

Das Urtheil gegen O'Connell und seine Verhaftung beweisen jedoch, daß ich mich geirrt, und ich halte mich nicht für weise genug, um meinen Irrthum nicht freudig einzugestehen. Hätte er im Ernste etwas von dem Wesen seiner Forderungen aufgegeben, so würde Sir Robert sicher Frieden mit ihm geschlossen haben. Gefangen — ist er der sprechendste Beweis, daß er der Alte geblieben, wie »klug und pfiffig« er auch that, um die englische Politik durch ein paar untergeorduete Concessionen zu kirren.

Das alles wurde mir nur noch klarer, als ich ihn, verurtheilt, gegen Englands Gesetz und Gericht in Ruhe und Ernst protestiren hörte.

So that ich Buße — und besuchte als reuiger Sünder den alten Helden, dem ich Unrecht gethan, in seinem Gefängnisse.

* * *

An dem Ringwege um Dublin liegt das Richmond-Strafhaus. Eine hohe, schwarze Granitmauer schließt den Raum ab, auf den die Gefangenen angewiesen sind. Ueber dem Thore steht geschrieben:

„Cease to do evil,
Learn to do good.“

Vor dem Gefängnisse lagen und saßen Hunderte von Männern und Weibern, in und an dem Chaussee-Graben. Sie saßen da, ohne ein Wort laut werden zu lassen, die großen Mauern anstaunend, das gewaltige Thor wie mit ihren Blicken durchdringend. So mögen die Israeliten in Aegypten am Wege gesessen und getrauert haben.

Ich klopfte an dem Thore und frug nach O'Connell. Der Schließer schickte mich zu einem zweiten, dieser zu einem dritten, der mich in einen Gang wies, wo ich O'Connell's Bedienten traf. »Ich möchte Herrn Daniel O'Connell sehen.« — »Er ist zu Hause!« antwortete der Bediente, und setzte hinzu: »Und wird eine Zeit lang immer zu Hause sein.« Er führte mich eine Treppe hinauf, und durch einen langen Gang in O'Connell's Schlafgemach. Da stand er mit drei oder vier Freunden im Gespräch. Er war im Schlafrocke, — »zu Hause« — er reichte mir die Hand, und ich schüttelte sie — als reuiger Sünder recht herzlich. Ich ging einen Schritt weiter und beichtete, indem ich sagte: »Ich grüße Sie hier, und wünsche Ihnen Gesundheit und Kraft, das alles zu überstehen. Aber ich muß hinzufügen, daß ich nicht glaubte, Sie je im Gefängniß zu sehen, und mich fast freue, mich geirrt zu haben.« O'Connell antwortete: »Wollen hoffen, daß das alles zum Besten Irlands nothwendig war und ausschlagen wird.« In dem ganzen Wesen O'Connell's lag der freundlichste Ernst, mehr Milde als ich sonst bemerkt hatte, eine ruhige Heiterkeit, die auf das festeste Vertrauen schließen ließ. Im Gespräche mit den Anwesenden sagte er: »Ich glaube, daß es wenig größere Mißgriffe in der Geschichte gibt, als dieser.«

Uebrigens war O'Connell magerer geworden, seit ich ihn zum letzten Male gesehen. Auch die mehr als früher hervortretende Milde, die ich in seinen Zügen bemerkte, war wohl ebenfalls Folge des harten Kampfes, den er

bestanden. Es ist ein eigener Zauber, den große Männer ausüben; und hier im Gefängnisse kam mir der Held Irlands fast größer vor, als je früher. Ich entsinne mich eines Abends, wo mir in Dunkdalk der Gedanke an die Möglichkeit eines größern Martyrthums für O'Connell sehr lebendig vor die Seele trat. Ich glaubte schon damals, daß er schön unterzugehen wissen werde, und dieser Glaube wurde nur bestärkt durch sein Wesen — im Gefängnisse.

Sein Schlafzimmer ist groß und prachtvoll, er und seine Mitgefangenen bewohnen die Gemächer des Gouverneurs des Gefängnisses. O'Connell sagte uns, er habe nie ein schöneres Schlafzimmer gehabt, und ich glaube es gern, denn ich sah geräumigere nur in Palästen. In der Mitte stand das Himmelbett mit Scharlach-Vorhängen, gegenüber dem Kamin; rechts und links waren große Fenster; an der einen Seite des Kamins war eine Commode, auf welcher Bücher, sein Hut und die irländische Sammtmütze, eine Art grüner, goldgestickter Herzogkrone, stand. An der andern Seite des Kamins war ein Stehpult; in der Mitte des Zimmers, zwischen Kamin und Bett, ein Tisch, auf dem das Manuscript seiner letzten Proklamation lag: »Friede und Ordnung!«

Der alte Held war kälter gegen mich als früher, und er hatte Recht, es zu sein. So zog ich mich eher zurück, als ich gewünscht hätte.

Im untern, ersten Stock ist O'Connell's Speisesaal und Ansprachzimmer, beide so schön, wie sein Schlafzimmer. Neben seinem Ansprachzimmer wohnt John O'Connell. Die übrigen Gefangenen sind theils im zweiten Stocke, theils im Erdgeschosse.

Auf der Treppe begegnete mir Frau John O'Connell, und ich trat mit ihr in das Zimmer des Erdgeschosses, wo Frau Fitzheimon, die Tochter D. O'Connell's, mit

ihrer eigenen Tochter saß, um John O'Connell abzuwarten, der sie in den Garten begleiten sollte. Hr. Ray, der Sekretär der Repeal-Association, saß an einem Tische und schrieb. Er ist das regste Triebrad des Repealgeschäftsganges, und war am Werke — im Gefängnisse. Bald kam Herr John O'Connell und brachte uns in die Gärten. Im Hofe begegneten wir Dr. Gray mit seiner Frau. Ich wünschte ihm Glück für die Gegenwart und die Zukunft, und fand ihn nebst seiner Frau in so guter Laune, wie die Familie O'Connell's. Der erste Garten, in den wir kamen, war ein Obst- und Gemüsegarten, so groß — nun, wie der Domhof zu Köln. In der Mitte des Gartens ist ein Aufwurf und oben auf demselben ein Gartenhaus; den Berg hatte O'Connell Tarnhill, das Häuschen Versöhnungshalle getauft. Tom Steele stand oben auf dem Berge, kam uns entgegen und begrüßte — den home secretary von Dalkey. Er hatte einen ganz neuen Rock an und sah so gut und so froh aus, wie ich ihn nie gesehen hatte. Ich bin gewiß, er ist der glücklichste unter all diesen Martyrern, denn er ist die ergebenste Seele unter allen.

Auf der andern Seite des Hofes liegt der Blumengarten, noch größer als der Gemüsegarten. In demselben liegt ein runder Wasserbehälter, groß genug, um in ihm bequem herumzuschwimmen; diesem ganz nahe ist ein Treibhaus. Der Garten ist so schön und praktisch angelegt, wie man sich's nur wünschen kann. Die kleine, freundliche Enkelin O'Connell's, Fräulein Fitzheimon, sagte: »Sehen Sie, mein Großvater wird hier besser wohnen, als in Merrion Square.« Ich antwortete: »Im Paradies war nur Ein Baum verboten.«

Ich denke, ich gehe morgen ins Gefängniß zur Messe. O'Connell hat einen geweihten Altar in seinem Schlafzimmer, an dem alle Tage Messe gelesen wird. Sonn-

tags ist in der Gefängniß-Capelle um 9 Uhr katholischer, um 10 Uhr protestantischer Gottesdienst.

Diese Gefangenschaft wird große Folgen haben, und ich fürchte, blutige und tiefeingreifende für England. O'Connell im Gefängnisse kann keine andere Bedeutung haben, als die: »Friedliche Agitation ist in Irland, England gegenüber, nicht länger möglich!« Ob diese Gestaltung der Dinge zum Besten Irlands führen wird, hängt von Irland, von seiner eigenen Gerechtigkeit und Duldsamkeit ab; aber daß sie ein Stein des ewigen Anstoßes im Wege Englands sein, daß England noch oft über ihn straucheln, vielleicht, ja wahrscheinlich, über ihn fallen wird, daran zweifelt wenigstens der nicht, der die Zukunft in der Geschichte der Vergangenheit zu ahnen glaubt.

Erst als ich wieder an das Thor kam, als die großen Riegel rasselten, wurde es wieder recht lebendig in mir, daß ich in einem Gefängniß gewesen, in dem Gefängnisse O'Connell's, dem Gefängnisse — Irlands. Und ich las zum zweiten Male die Inschrift, sie sah nach Außen hin, sie winkte in die Weite hinaus, und die draußen mögen derselben mehr bedürfen als die drinnen:

Lerne Recht thun!

Und stände das Gefängniß Dir, wie O'Connell und seinen Mitgefangenen, drohend offen:

Lerne Recht thun!

Und wärest Du mächtig, wie England; — denn wie mächtig Du auch bist, Du bist selbst dem Gefangenen gegenüber machtlos, so lange Dein Ziel Unrecht ist.

* * *

London, 4. Juni.

Wenn O'Connell nicht mein erster Besuch in Dublin war, so sollte er mein letzter sein. Reisefertig, ge-

stiefelt und gespornt, meinen alten Eisenbahnflaus als Dolman auf den Schultern, ging ich Sonntag Morgens zum Richmond-Strafhause, um Abschied zu nehmen und mit den Gefangenen der Messe beizuwohnen. An der Thüre traf ich mit zwei Herren zusammen, die einen kolossalen Kuchen brachten. Wie ich später hörte, waren die beiden Herren Stadträthe von Dublin, und der Kuchen ein irländisches Festgebäck, Bareen Brac genannt. Der Eine der beiden sagte an der Thüre des Gefängnisses: »Für den Befreier«, und der Gefangenwärter ließ uns stillschweigend durch.

Ich kam in dem Augenblicke an, wo die Messe eben beginnen sollte. Die Gefangenen standen in dem Speisesaal und warteten auf O'Connell, und ehe er kam, wurde für Dr. Gray, Tom Steele und J. Barrett, welche Protestanten sind, das Frühstück aufgetragen. Die Katholiken sollten erst nach der Messe frühstücken. Nach einer Weile kam O'Connell's Bedienter und verkündete, daß der Gottesdienst beginnen werde. Wir gingen dann in das Ansprachzimmer O'Connell's. Es war mir nicht ganz recht, daß er seine Sonntagsmesse nicht mit den übrigen Gefangenen in der Gefängniß-Capelle hörte. Es schien mir, als ob er das seiner demokratischen Stellung schuldig sei. Aber von der andern Seite hätte darin eine Art Gleichstellung mit den übrigen Gefangenen, mit Spitzbuben und Betrügern gelegen, die der Würde O'Connell's hätte zu nahe treten können. Ich denke mir, daß dies die Ursache war, weßhalb der Gottesdienst für die Staatsgefangenen gesondert Statt fand; aber ich gestehe, daß mir diese Ursache nicht genügt. Ich würde das Kreuz mir freiwillig auferlegt haben.

Das Zimmer, das so zur Capelle wurde, ist nicht groß, das kleinste von allen, die ich in dem Gefängnisse sah. Der Thüre gegenüber ist ein Fenster, neben dem

Fenster stand eine Art Commode, die zum Altar hergerichtet war. Auf derselben standen zwei Lichter, ein Crucifix, der Kelch und das Meßbuch. An der rechten Seite des Zimmers war ein Divan, diesem gegenüber der Kamin. Vor dem Altare stand der Priester und legte die Meßkleidung an.

O'Connell stand neben dem Kamin — er war im Schlafrock; vor ihm, wie vor allen Anwesenden stand ein Stuhl, auf diesem lagen zwei Gebetbücher. Ich begrüßte ihn hier, und bat mir die Erlaubniß aus, der Messe beizuwohnen. Die übrigen Anwesenden waren John O'Connell, ganz sonntäglich geputzt, Hr. Ray, Hr. Duffy, zwei Bediente O'Connell's, ein Meßdiener und ich. Ehe die Messe begann, reichte der Priester das Weihwasser herum, und zwar an einer Schreibfeder. Das war eine ganz gute Zusammenstellung, dachte ich; oben das Weihwasser, der Glaube, unten die Dinte, der Gedanke.

Als die Messe begann, knieeten alle Anwesenden nieder und beteten sämmtlich die ganze Messe hindurch mit allen äußern Zeichen der innern Andacht, meist den Kopf auf den Stuhl gelehnt oder im Buche bedächtig lesend. Ich habe so Vieles verlernt, vor Allem, was mir einst als Knaben so geläufig war, daß mir das Meiste fast wie neu vorkam. Aber ich fühlte unter diesen Gläubigen, unter diesen Frommen eine Art Scheu ob meiner Zweifel, ob meiner ungeschulten Gebete, und fürchtete fast, sie zu stören, indem ich zu sehr den Beobachter mache. Doch sah ich O'Connell einige Mal lange und so tief ich konnte an. Und sein Blick ruhte, ohne Ziererei, ohne ein zuviel oder zuwenig, in dem Gebetbuche, er war dort zu Hause — ich möchte sagen, wie im Gefängnisse. — Ich hatte oft Zweifel über seine Frömmigkeit gehört, ich hatte oft

mit gezweifelt; aber es lag heute*) so wenig Parade in seinem ganzen Wesen, daß ich nur immer mehr in meiner Ansicht bestätigt wurde; er denkt so, wie er handelt; er glaubt — und deßwegen betet er.

An ein paar Stellen trat eine tiefe feierliche Stille ein. Ich hörte diese festen Stützen Altirlands, diese Häupter der letzten Celten an die harte Brust schlagen, als der Priester sein mea culpa, mea culpa sprach. Vor dem Sanctus konnte man den Athem jedes Einzelnen vernehmen. Der Meßdiener klingelte in abgesetzten Schlägen bis zur Wandlung, und zwischen jeder Pause herrschte Todtenstille. »Das sind die Agitatoren des wilden Irlands« — und meine Gedanken führten mich zu der Stelle, wo ich O'Connell die Hunderttausende beherrschen und mit einem Fingerwinke lenken sah. — Dann hob der Priester die heilige Hostie und den Kelch, und die Todesstille wurde durch einen tiefen Seufzer O'Connell's: „O Lord!" der aber mit der zweiten Silbe wieder verstummte, unterbrochen.

O'Connell und sein Sohn kommunizirten während der Messe. Es war mir, als wohnte ich einer Todtenmesse bei, es war mir, als ob die Leute hier im Gefängnisse, in dem Grabe der Lebendigen, mit dem Leben abschlössen, als der Priester die Worte sprach: in vitam aeternam. Amen.

* * *

Nach der Messe gingen wir zum Frühstücke. Ich habe wenig davon zu erzählen. Da ich über diese Scene berichten wollte, da O'Connell voraussehen konnte, daß

---

*) O'Connell konnte voraussetzen, daß ich über ihn schreiben werde, und deßwegen ist sein „Ohne Umstände" um so bezeichnender.

ich das thun werde, hatte ich nicht Lust, direkte oder indirekte Fragen an ihn zu richten, um ihn reden zu machen. Das Gespräch blieb allgemein und unbedeutend, wenn nicht durch seinen ungetrübten Frohsinn bezeichnend. O'Connell hat den Glauben, daß sein Gefängniß der Sache Irlands und ihm selbst nur nutzen könne und sprach diese Ansicht aus. Es würde politisch sein, so zu thun, wenn er auch nicht so dächte; aber ich hege die Ueberzeugung, daß er so denkt, und ebenfalls, daß er so zu denken vollkommen berechtigt ist. Sein eigener Ruf kann nur gewinnen durch seine Gefangenschaft, denn sie läutert ihn von allen früheren Verdächtigungen; die Sache Irlands wird dadurch stärker. Ich sah davon Beispiele genug in den letzten Tagen. Die Gefahr für England wurde dadurch vermehrt, und somit wenn überhaupt Gerechtigkeit möglich, diese stets gewisser oder der Untergang Englands durch Irland im Augenblicke der Krisis nur immer unausbleiblicher.

Es wurde tüchtig in den Kuchen eingehauen, die Leute hatten sämmtlich gesunden Appetit, ein sehr gutes Zeichen. Während des Frühstücks kamen die Zeitungen, in großer Mehrzahl mit Trauerrand, dann Briefe und Condolenzvisiten, — und so begannen die Geschäfte des Tages.

Als ich von O'Connell Abschied nahm, sagte ich: »Ich wünsche Ihnen Stärke, das alles zu überstehen.« Er hob die Schultern und schlug mit der Hand ein Schnippchen. »Nicht so viel gebe ich für all das,« lag in dieser sehr bezeichnenden Bewegung. Dann bat ich mir für einen Freund ein Autograph aus, und O'Connell schrieb auf ein Blättchen Papier:

Remember the 30. Mai 1844.

Richmond Bridewell 2. June 1844.

Daniel O'Connell

M. P. for the County of Cork.

Remember! Remember! Remember! das der Ruf, mit dem O'Connell Irland in Bewegung setzte. Der 30. Mai wird ein neuer Erinnerungstag sein und die zukünftigen Zeiten belehren, wie unglücklich bis zu diesem Tage die Lage Irlands war.

Wir haben nun gesehen, wie der Deutsche die Eindrücke schildert, welche ein Besuch der gefangenen Martyrer auf ihn hervorbringt; lassen wir jetzt den Engländer, (nicht den Iren) reden:

Besuch im Richmondgefängnisse.*)

Wir schätzen uns glücklich, unsern Freunden mittheilen zu können, daß uns die Ehre ward, die Gefangenen in Richmond-Prison zu begrüßen und an ihrer Kerkerkost theilzunehmen. Sie alle sind gesund und wohlgemuth. O'Connell besonders erfreut sich unter dem Drucke der Gefangenschaft des besten Wohlseins. Unverständiger Weise hat man durch Gerüchte von »feuchten Kerkern« und andern schrecklichen Dingen falsche unnöthige Sympathien zu erwecken gesucht. Da aber solche Uebertreibungen oder vielmehr reine Erfindungen zu keinem edeln Zwecke führen können, so versichern wir allen Freunden O'Connell's, daß er in Richmond-Prison eine eben so große und angenehme Gesellschaft empfängt, eine eben so reine Luft athmet, dieselbe Lebensweise führt, in einem eben so geräumigen bequemen Zimmer wohnt und — natürlich im Umkreise der ziemlich hohen Gefängnißmauern — dieselbe Freiheit genießt, wie in seinem Hause in Merrion square. Dies macht aber die Ungerechtigkeit der englischen Regierung um nichts besser. Sie hatte kein Recht, O'Connell oder einen seiner Ge-

---

*) Tablet vom 17 August.

fährten auf das Verdikt einer parteiischen Jury und eines ungerechten Richters hin einzukerkern. Doch selbst der Teufel ist nicht so schwarz, wie er zuweilen gemalt wird, und es bleibt wahr, daß die Unmenschlichkeiten der Regierer Irlands gegen die Feinde ihrer Ansichten unzählbar sind. Ueber ihre Gründe können wir nicht urtheilen, die Thatsachen aber stehen fest. O'Connell besitzt eine völlige Freiheit im Genuße der Tröstungen der Religion. Eine lange Liste von Geistlichen haben ihm ihre Dienste angeboten, so daß in einem geschmackvoll und elegant zu einer Kapelle eingerichteten Zimmer des Gefängnisses täglich eine Messe gelesen werden kann. Bei unserm Besuche waren die Damen der Gesellschaft eifrig mit der Einübung und den Proben zu einer feierlichen musikalischen Messe beschäftigt, welche am Himmelfahrtsfeste dort gehalten werden sollte.

Wir wiederholen noch einmal, daß dieses Gefängnißleben nichts der Gesundheit Nachtheiliges bietet, und da auch außerhalb der Kerkermauern die Angelegenheiten glücklich gedeihen, so kann Nichts die Heiterkeit des Geistes bei unsern Gefangenen trüben. So sind Frohsinn, Laune, Scherz, Musik und gymnastische Uebungen — daneben aber auch ernstere tiefe Gedanken über zukünftige »Anschläge« und »Verschwörungen« — in Richmond-Prison an der Tagesordnung. Wenn ein Büßender sich zu einem Unternehmen vorzubereiten wünscht, welches mehr als gewöhnliches Nachdenken, und zu seinem Gelingen mehr als gewöhnliche Entschlossenheit und Kraft erfordert, so ist es gut für ihn, sein Herz vor einem geistlichen Führer und geistlichen Vertrauten auszuschütten, sich eine Zeitlang vom Getümmel der Welt zurückzuziehen, ernstlich sein Innerstes zu erforschen, und durch alle Kunstgriffe der Betrachtung die Kraft seiner Seele zu erproben und zu erhöhen. Dann verläßt er seine Zelle mit einer

genauern Kenntniß seiner Fähigkeiten und Zwecke, einem klarern Blicke auf die Natur und Schwierigkeiten seines Werkes, als das geräuschvolle Leben in der Welt ihm gestattet hätte, und mit dem festen Vorsatze, durch Unvorsichtigkeit dem Gelingen nicht zu schaden. In einer solchen Zurückgezogenheit soll aber der Büßende nicht schwelgerisch, jedoch angenehm leben, so daß Gesundheit des Körpers und Heiterkeit der Seele zusammenwirken, um alles zu vermeiden, was den innern Zweck des Geistes trüben könnte.

In diesem Sinne haben die Gefangenen sich unter die geistige Führung der Väter Purdon und Cooper*) gestellt. Der Glanz und die Aufregung der Monster-Meetings waren zu ruhigen Gedanken und freien Entschlüssen nicht sehr günstig. Das bevorstehende Werk verlangt keinen geringen Grad von Vorsicht und heroischer Kühnheit, welche nur auf einer leidenschaftlosen kalten Betrachtung des Gegenstandes nach allen Seiten beruhen. Solche leidenschaftlose, kalte Betrachtungen stellen die Gefangenen täglich und stündlich in ihrer bequemen Zurückgezogenheit an. Sie betraten dieselbe zwar nicht mit nachlassendem Muthe und schwankenden Entschlüssen, aber nach einem langen, heißen Kampfe. Hätten sie nun, um neue Kraft zu schöpfen, freiwillig sich vom Platze zurückgezogen, so würden ihre Verbündeten und Anhänger sie für Feiglinge gehalten haben, die ihrer Fahne abtrünnig wurden. Die Minister aber erkannten das Sonderbare ihrer Lage und hatten die Güte, diese Schwierigkeiten zu beseitigen. Die Minister sorgten für den Fortgang der Agitation, für eine wachsende Popularität der Agitatoren und deren wirksamere reiflichere Ueberlegung der Plane und Aussichten für eine nicht mehr ferne Zukunft. Warm und kühn betraten die Befreier ihre Zellen, wie werden sie sie verlassen? Kälter in der Sache? Niedergedrückt

*) Vorsteher des Gefängnisses.

von der erlittenen Verfolgung? Weniger fruchtbar an Anschlägen? Mit weniger reifen Plänen? Mit weniger Vertrauen auf den Ausgang? Werden sie die drohenden Gefahren und Wechsel des Glückes weniger zu schätzen und die starken und schwachen Seiten ihrer Sache weniger zu erkennen wissen? Nein, wahrlich nicht.

Jede Woche, welche die Gefangenen in ihrem Kerker (oder in ihrer »angenehmen Zurückgezogenheit,« wie man will) verleben, ist eine Woche nützlichen Nachdenkens über ihre zukünftige Laufbahn mehr; ist eine Woche, die auf's beste die Niederlage ihrer Richter vorbereitet und auf das kräftigste die Repealsache fördert. Eine jede dieser Wochen wird in Versuchen, Betrachtungen und Arbeiten zugebracht, um das irische Volk fester zu verbinden und so zu erziehen, daß es allen Forderungen dieses edeln Kampfes entspricht. Diese Männer betraten das Gefängniß nicht ohne Plane und Anschläge — sie werden es in vollständigster Rüstung verlassen, um den edelsten Kampf der Zeit zu bestehen. Sie betraten das Gefängniß als Häupter und Führer einer friedlichen Revolution — sie verlassen es, um ihre Stelle wieder einzunehmen und mit Herz, Kopf und Hand um so kräftiger zu wirken. Dann sehen wir sie wieder im Getümmel der Agitation, als unumschränkte Herren ihrer Sache — unumschränkter wie vorher; sie bringen den Händen, die eine Zeitlang ohne ihre thätige Mitwirkung arbeiteten, nunmehr doppelte Hülfe; ihre Herzen glühen, ihre Geister erheben sich beim Andenken an ein ungerechtes aber nicht unangenehmes Martyrthum; ihre Nerven entwickeln eine höhere Spannkraft zur Erlangung jedes möglichen Erfolges, und ihr fester Entschluß ist die beste Garantie für den Triumph.

Und wenn sie, werdet ihr fragen, trotz dieser Hülfsmittel, trotz dieser Vortheile nun doch das Spiel verlieren? Wir antworten, daß es unser fester Glaube ist, sie wer-

den nicht verlieren. So dachten wir früher, so denken wir noch jetzt. Der Kampf ist keine rasche, leichtsinnig unternommene und unbedacht zu verlassende Bewegung. Die Kämpfer haben einen ernsten, festen Entschluß gefaßt. Viele von ihnen haben jeden Gedanken, jede Hoffnung, jeden Pulsschlag ihres Herzens ihm geweiht. Sie sind ehelich mit dieser Sache des Vaterlandes verbunden und gehören ihr ganz und allein. Sie ist Fleisch von ihrem Fleisch und Bein von ihrem Bein; oder vielmehr sie ist das Mark ihrer Nerven, das Leben, das durch ihre Adern strömt, in ihnen athmet und einst durch sie die Erreichung eines edlen hohen Zweckes erstreben wird. Die Männer, von denen wir sprechen, sind keine sprudelnden, oberflächlichen Geister, die nur eine kurze Zeit lang brausen und eines augenblicklichen Erfolges und Triumphes bedürfen, um ihrer Sache bis zum Ausgang treu zu bleiben. Sie haben sich auf einen langen gefahrvollen Kampf gerüstet. Sie sind entschlossen, durch Geduld und Vorsicht zu siegen, ihre Gegner durch Verzögerung zu ermüden, das Volk zur beständigen Hoffnung zu erziehen; nach und nach durch Erhebung desselben zu siegen, und allmählich aus dem Herzen ihrer Landsleute und Mitarbeiter jedes unreine Element zu entfernen, welches ihren Erfolg schwächen und dessen Werth vermindern könnte. Die Männer, von denen wir sprechen, sind wahre Männer, sind allen Schwierigkeiten und Forderungen ihrer Lage gewachsen, kennen die Hindernisse und Gefahren ihrer Sache; sie haben sich selbst nicht hintergangen, sind zu stolz, um andere zu hintergehen, und die Werkzeuge, mit denen sie wirken, zu betrügen oder auf irgend eine Weise zu täuschen. Solche Männer sind des festesten Vertrauens werth. Sie sind bereit, auszuharren und den Triumph auf eine bessere Zukunft zu verschieben. Doch sind wir überzeugt, daß sie nicht weichen werden, und

ihrem Unternehmen gewachsen sind. Werden solche Männer verlieren? Wir glauben nicht, und mehr als je vertrauen wir auf den Erfolg.

Die am 3. Juni blos vertagte Wochenversammlung des Repealvereins,*) welche demzufolge am 4. Juni fortgesetzt ward, bedarf einer Erwähnung, weil darin eine Petition an die Königin zur Sprache kam. Herr Smith O'Brien bemerkte, ihm habe man die Abfassung dieser Adresse übertragen, aber er könne versichern, daß dieselbe nicht die leiseste Hindeutung, daß man eine etwaige Milderung der Strafe von der königlichen Gnade erwarte, enthalten werde. Der Verein fordere seine Befreiung als ein Recht, und er, O'Brien, vertraue fest, daß man von keiner Seite irgend ein Gnadengesuch an das Ministerium richte. Nicht Gnade, nur Recht verlangen wir. Er beabsichtige, die gedachte Adresse am 17. Juni zu beantragen, weil mit diesem Tage gerade die dritte Woche von O'Connell's Einkerkerung beginne. Bis dahin werde die Erlassung von Adressen an O'Connell das Volk hinlänglich beschäftigen. Der Redner rieth hierauf den irischen Unterhausmitgliedern, sich jeder Verhandlung über irische Angelegenheiten, den Staatsprozeß ausgenommen, während O'Connell's gezwungener Abwesenheit aus dem Parlamente zu widersetzen und zum Schlusse beantragte er, daß als Zeichen der Achtung vor dem Liberator sein Platz in der Halle während seiner Abwesenheit unbesetzt bleiben sollte, welcher Antrag einstimmig genehmigt wurde.

In der Wochenversammlung am 10. Juni, die außerordentlich zahlreich und glänzend besucht war, führte Lord Ffrench, der sich vor allen irischen Edelleuten durch seine Anhänglichkeit an O'Connell auszeichnet, den Vorsitz.

---

*) Siehe S. 212.

Für unsre Erzählung heben wir folgenden Theil der Verhandlungen heraus:

Herr Smith O'Brien verlas eine von dem bekannten Sturge unterzeichnete Adresse des Birminghamer Vereins für vollständiges Stimmrecht des Volkes von England, worin die tiefste Entrüstung über O'Connell's Einkerkerung ausgesprochen wird, und beantragte die angemessene Beantwortung dieser Adresse. Hr. Smith O'Brien erklärte ferner, daß O'Connell, bei dem er den gestrigen Abend zugebracht habe, sich bei bester Gesundheit und in heiterster Stimmung befinde, und daß er sich über seine jetzige Lage freue. »Es heißt jetzt — fuhr er fort — in der Stadt, daß die Regierung, mit O'Connell's Einkerkerung nicht zufrieden, den Verein durch eine Proklamation verhindern wolle, in dieser Halle zusammen zu kommen. Sollte dies geschehen, so ist das Comite fest entschlossen, die Gesetzlichkeit eines solchen Verfahrens durch eine Berufung an eine Jury seiner Landsleute im Wege des Civilverfahrens zu erproben. Wird eine Proklamation gegen den Verein erlassen, so beabsichtigen wir, eine Versammlung desselben einzuberufen und ich bitte um die Vergünstigung, in derselben den Vorsitz zu führen.« Der Redner hob noch die Nothwendigkeit hervor, den Frieden unangetastet zu bewahren, gleichviel welche Maßregeln die Regierung gegen ihre Freunde ergreifen möge. Am Schlusse ward der Ertrag der Repealrente auf 3230 L. angegeben!

Die oben besprochene Adresse an die Königin ward am 17. Juni in der Wochenversammlung des Vereins, wo die Repealrente zu 3390 L. angegeben ward, verlesen und lautete folgendermassen:

»Gnädigste Souveränin! Wir unterzeichnete Bewohner und Eingeborne des Königreichs Irland, tief betrübt und aufgebracht über die Handlungen jener, welche E. M. Namen zur Sanctionirung ihrer Angriffe auf unsere Rechte

und Freiheiten mißbrauchen, wagen es im Vertrauen auf E. M. gütige Gesinnung gegen Ihre loyalen irischen Unterthanen, Ihrem Throne mit diesem unserm Aufrufe um Abhülfe zu nahen. Ein Ereigniß hat sich begeben, welches der irischen Nation ungeheuern Kummer, Unruhe und Entrüstung verursacht hat. Der glorreichste Ihrer Unterthanen und sechs andere unserer Landsleute sind jetzt Insassen eines gemeinen Kerkers, nachdem sie durch Mittel, die wir für verfassungswidrig, ungesetzlich und ungerecht erachten, überführt wurden und zwar wegen Vollbringung von Handlungen, die nicht Bestrafung, sondern das höchste Lob verdienen. (Folgt eine Schilderung des Prozeßverfahrens, die wir weglassen.) So ward durch Verkehrung des Gesetzes und Verweigerung von Gerechtigkeit der größte Mann seiner Zeit der Verschwörung schuldig befunden und in den Kerker geworfen, bevor noch das Verfahren beendigt ist, welches die Gültigkeit seiner Verurtheilung in Frage stellt. Indem wir an E. M. uns wenden, gebrauchen wir keine höfischen Redensarten, keine üblichen Formen der Schmeichelei. Wir richten an Sie, als unsere geliebte Souveränin, die Sprache des Herzens. Wir besorgen, daß die Wahrheit selten ein königliches Ohr erreicht; und in dem aufrichtigen Wunsche, E. M. die Zuneigung des irischen Volkes unverkürzt zu bewahren, mögen wir Ihnen unsere Ueberzeugung nicht verhehlen, daß das Verfahren der jetzigen Minister E. M. in hohem Grade dahin abgezielt hat, die Gemüther Ihrer irischen Unterthanen den Gesetzen, Institutionen und der Regierung, die sie verwalten, zu entfremden und zwischen den verwandten Nationen, die E. M. Herrschaft anerkennen, Erbitterung zu entzünden. Uns liefert dies Ereigniß einen weiteren Beweis, daß Irland nimmer weise oder sicher regiert werden kann, bis wir ein eingebornes Parlament besitzen, und im Drange dieser Ueberzeugung

erachten wir für Recht, bei dem jetzigen Anlasse nicht blos unsere nationale Protestation gegen die Ungerechtigkeit, welche über unsere unschuldigen Landsleute verhängt ward, und gegen die Verletzung unserer eigenen Rechte und Freiheiten E. M. vorzulegen, sondern auch den festen und unwiderruflichen Entschluß einer großen Mehrzahl des irischen Volkes zu betheuern, so lange auszuharren, bis der Erfolg ihre Ausdauer in ihren Anstrengungen, die Herstellung des Parlaments von Irland zu erlangen, belohnen wird. Indem wir demnach auf E. M. gnädigen Wunsch bauen, das Glück Ihrer irischen Unterthanen zu fördern, flehen wir E. M. an, uns in unsern Bestrebungen zur Erlangung einer Aufhebung der Unionacte beizustehen, weil darin das einzige Mittel liegt, uns vor jenen legislativen, administrativen und richterlichen Unbilden zu schützen, die wir jetzt erleiden. Daß unsere gnädige Königin, unterstützt von den Rathschlägen eines irischen Parlaments und von Ministern, welche dessen Vertrauen besitzen, recht bald die Wohlfahrt und Zufriedenheit der irischen Nation erschauen und lange leben möge, um diesen glücklichen Anblick zu genießen, ist das heiße Gebet der Unterzeichneten.«

Die Adresse ward einmüthig angenommen und sodann folgender Beschluß gefaßt: Da aus einem Artikel im »Limerick Reporter« gefolgert werden könnte, daß man dem Volke anempfehle, Waffen zu kaufen und ein System passiven Widerstandes gegen die Mieth- und Pachtzinszahlung einzuführen, so fühlt sich der Verein verpflichtet, seine starke Mißbilligung solcher Anrathungen kund zu geben, und seine oft abgegebene Erklärung zu wiederholen, daß er in dem gegenwärtigen Kampfe den Sieg einzig durch moralische und gesetzliche Mittel, ohne Blutvergießen und ohne irgend Jemand Unbill zuzufügen, zu erringen trachtet.« Dieser Beschluß ward genehmigt.

Die Antwort der Königin auf diese und eine Adresse des Dubliner Stadtrathes, die ihr von einer Deputation überreicht wurde, lautet abschlägig folgendermassen:

»Ich danke Ihnen für Ihre erneuerten Versicherungen der Anhänglichkeit an meine Person und Krone. Ich habe Ihnen meinen festen Entschluß angekündigt, das Gesetz aufrecht zu halten und die Entscheidung der Gerichtshöfe zu respectiren, denen die Handhabung der Gerechtigkeit anvertraut ist. Wenn in dem Verfahren der Gerichtshöfe Irrthümer vorgefallen sind, so stehen sie der Revision offen und werden von dem obersten Appellationsgerichtshofe berichtigt werden. Die treue Vollziehung des Gesetzes wird von mir als die sicherste Schutzwehr der Rechte und Freiheiten meines Volkes betrachtet.«

Da wir einmal diese Adresse angeführt, wollen wir auch der übrigen fast gleichzeitig erschienenen Adressen und Proklamationen Erwähnung thun.

Die wichtigste von allen, ja vielmehr das wichtigste Dokument, welches die Repealbewegung veranlaßte, so wichtig, weil diese Sinnesäußerung von dem Kerne des Volkes, dem gebildeten Mittelstande ausgeht, ist folgende

»Erklärung der am 13. Juni in Daniel O'Connell's Hause versammelten Mayors und anderer Mitglieder der Provinzialcorporationen über den Zustand von Irland.« *)

»Wir, die Mayors ꝛc. der nachbenannten Städte

---

*) Als die Deputation in ihren Amtskleidern am Richmond-Penitentiary erschien, zeigte ihr der Gouverneur an, höherer Weisung zufolge sei Ueberreichung von Adressen durch Deputationen an Staatsgefangene untersagt. Diese Anordnung war bereits am 10. den Gefangenen mitgetheilt worden. Der „Freeman" sagt darüber: „Die Gefängnißbehörden wollen jeden Ausgang verschließen, durch welchen O'Connell's Freude über seinen letzten Triumph ins Publikum kommen kann, und sie werden zuletzt

Irlands (Cork, Limerick, Waterford, Kilkenny, Clonmel, Drogheda, Galway, Ennis, New-Roß, Carrick-on-Suir, Kells und Fethard) haben, den Wünschen unserer Wähler und Mitbürger entsprechend, diese Hauptstadt besucht, um Daniel O'Connell unsere Achtung zu bezeugen und ihm durch Ueberreichung der verschiedenen unserer Obhut anvertrauten Adressen die Versicherung zu überbringen, wie innig und dauernd ihre Dankbarkeit für unsern glorreichen Landsmann, und wie tief ihre Entrüstung über die in seiner Person erlittene Nationalbeschimpfung ist. Obgleich wir den Zweck unserer Sendung verfehlten, so erachten wir doch, einen Moment von so hohem Interesse, eine so wichtige Krisis, welche einen großen Theil der vom Volke eingesetzten Behörden dieses Landes zusammengeführt hat, nicht ohne eine feierliche und wohlerwogene Erklärung unserer Ansicht über die jetzige Gestaltung der Angelegenheiten in Irland vorübergehen lassen zu dürfen. Nachdem wir gemeinsam uns berathen, um mit Sicherheit zu ermitteln, in wie fern der Zustand der öffentlichen Stimmung in unsern verschiedenen Ortschaften den Gesinnungen in den uns anvertrauten Adressen entspricht, und nachdem wir das Verfahren bei dem Staatsprozesse — beginnend mit dem geheimnißvollen Verschwinden von Katholiken aus der Liste, nachgefolgt durch die Bildung einer in ihrem Wesen völlig ausschließlichen Jury, weiter verfolgt durch eine ganz neue Anwendung des Verschwörungsgesetzes und zuletzt beendigt durch einen im Wider-

---

wohl auch noch die Schlüssellöcher seiner Zelle verstopfen. Er soll künftig keine Deputationen mehr empfangen. O ihr Thoren! Der Klang seiner Stimme wird Jahrhunderte lang in allen irischen Herzen nachtönen und jeder freie Luftzug auf der Insel seine Gedanken verkünden. Der Versuch zur Unterdrückung der Gefühle, die sich jetzt überall so mächtig regen, wird ganz vergeblich sein."

stande gegen die Meinung eines ausgezeichneten Mitgliedes des Gerichtshofes der Queens-Bench, das zu Gunsten eines neuen Verfahrens sich aussprach, und trotz der Erklärung ausgezeichneter Rechtsgelehrten und Staatsmänner in England, daß O'Connell kein ehrliches Verhör erhalten habe, erzwungenen Urtheilsspruch — sorgfältig erwogen und gefunden haben, daß dies Verfahren, wie es in den Augen der Welt der Fall ist, das erlangte Urtheil befleckt und Irlands ersten Bürger zum Martyrer macht, so geben wir jetzt schriftlich folgende feierliche und gewissenhafte Erklärung ab: Daß der Staatsprozeß und sein Ergebniß in den großen Gemeinwesen, mit welchen wir verbunden sind, so wie durch das ganze Land eine starke Befürchtung erweckt haben, daß Leben, Freiheit und Eigenthum nicht sicher sein würden, so lange eine dem Nationalgefühl so feindliche und dem Volke so nachtheilige Verwaltung im Amte verbleibt; daß, falls irgend etwas die Volkserbitterung steigern könnte, es dieses ist, daß, während man auf der einen Seite unter der Form des Gesetzes zu den bedrückendsten Maßregeln schritt, die Minister andererseits das irische Volk getäuscht haben, indem sie, und zwar sogar in der Thronrede, Hoffnungen einer gerechten Erweiterung seiner Wahlrechte in ihm rege machten, und dies ganz zu der nämlichen Zeit, wo sie die Einbringung einer der jetzt vorliegenden Maßregel beabsichtigten, die, falls sie Gesetz wird, das elende Wahlrecht, welches wir besitzen, beinahe vollständig vernichten wird; daß eine Verwaltung, welche sich verpflichtet hat, die Monsterbeschwerde Irlands, die Staatskirche, in ihrer ganzen Monstrosität aufrecht zu halten, nie von dem irischen Volke unterstützt werden kann; daß wir trotz vieler leerer Versprechungen noch keinen Versuch machen sehen, der vorherrschenden Noth abzuhelfen; daß wir für die durch schweren Zins niedergebeugten Pächter keine

Erleichterung ihres Elends, für unsere verhungernden Arbeiter keine allgemeine Beschäftigung erwarten; daß Alles, zu dem man sich von der vielgepriesenen Pacht-Untersuchungscommission dieser anti-irischen Verwaltung versehen kann, ein verspäteter Bericht ist, aus welchem wahrscheinlich keine praktische Wohlthat erwachsen wird; daß, während wir demnach wohlüberlegt unsere Ansicht aussprechen, daß die Fortdauer der jetzigen Verwaltung im Amte mit der Wohlfahrt Irlands unverträglich ist, wir alltäglich inniger uns überzeugen, daß die Freiheiten, die Wahlrechte und das sociale Wohlbefinden des Volkes nicht wirksam, ja überhaupt gar nicht und unter keiner Verwaltung gesichert werden können, so lange nicht der irischen Nation durch Herstellung ihres eigenen Parlaments eine Theilnahme an ihrer Regierung gewährt wird.«

Zu bemerken ist, daß der Lordmayor von Dublin seine Zustimmung zu den an diesem wichtigen Aktenstücke kundgegebenen Ansichten ausdrückte, ebenso mehrere aus andern Orten noch angelangte Deputationen, und zwar in einem förmlichen Supplemente zu obiger Erklärung.

In Dublin selbst wurden zahlreiche Versammlungen der Bürgerschaft gehalten, um ihre Sympathie für O'Connell und Mitverurtheilte auszudrücken*) und zugleich ihren Tadel des Verhaltens der Regierung beim Staatsprozesse nachdrücklich kund zu geben. Diese Versammlungen traten nach Stadtvierteln zusammen; die Adresse an die Königin Seitens des Dubliner Stadtrathes, worin

*) Aus der Stadt und vom Lande wurden die Gefangenen mit Geschenken an Viktualien u. dgl. wahrhaft überschwemmt, und eine rührende Theilnahme mit ihrem Loose that auch in dieser Beziehung sich kund; ja sogar aus England war ein ungeheurer Kuchen gekommen.

besonders die Ungerechtigkeit hervorgehoben ward, einen Mann, der zuerst in Irland eine öffentliche Meinung geschaffen habe, während des Schreibens seines Cassations-Gesuches in einen Kerker einzusperren, ist bereits Erwähnung geschehen. In derselben Sitzung (am 6. Juni), worin der Lordmayor präsidirte, wurde eine Adresse an »Aldermann O'Connell« verlesen und genehmigt. Am 19. Juni wurde eine Adresse des Lordmayor der Aldermen und der Bürgerschaft der Stadt Dublin an das Parlament im Unterhause eingereicht und sogleich verlesen. Dieselbe verbreitete sich weitläufig über das ungerechte Verfahren im Staatsprozesse und sagte am Schlusse: »Wir, die Bittsteller, sind der Meinung, daß die gegen die Gefangenen ergriffenen Maßregeln unnöthig strenge und unbillig waren und die Handhabung der Gerechtigkeit beeinträchtigen. Wir fordern daher das Haus als Vertreterin des Volkes auf, die Rechte der freien Erörterung zu wahren, welche in Irland beinahe vernichtet sind.«

Nicht allein aber in Irland, wo die höchste Begeisterung sich kund gab, überall (besonders in der Stadt und Grafschaft Cork und in den südlichen Landestheilen, wo vorzüglich die Geistlichen sich an die Spitze stellten, aber auch sogar im protestantischen Belfast, wo die alten zähen »Volunteers« schon lange geschlummert hatten und wo man eine Vermischung von Repealern und Antirepealern, von Katholiken und Protestanten, wie noch nie zuvor, wahrnahm) Versammlungen abgehalten wurden, nie gegen O'Connell's Einkerkerung zu protestiren und Anordnungen zur wirksamen Einsammlung der Repealrente zu treffen*) — so daß selbst die Gegner zugestehen mußten,

---

*) Bedeutungsvoll ist, daß die Fabrikherren zu Belfast ihre protestantischen Arbeiter öffentlich verwarnten, sich jeder Theilnahme

O'Connell im Kerker sei ein weit furchtbarerer Agitator als früher zu Tara oder Mullaghmast — also nicht nur in Irland, dem Heimathlande des Repeals, sondern auch in Schottland und England wurden die wärmsten Sympathien mit den »Gefangenen« und der Sache, wofür sie litten, offen und energisch ausgesprochen. So gelangte aus Edinburg eine Adresse an O'Connell, worin ausdrücklich gesagt wurde, man wolle ihm damit keineswegs eine Beileidsbezeugung geben, sondern ihm Glück wünschen; was England anbelangt, so wurden in Southwark,

---

an etwaigen Orangistenaufzügen am Jahrestage der Schlacht an der Boyne, sowie jedes beleidigenden Geschreies oder sonstiger Parteiäußerung gegen die Katholiken zu enthalten. — Abgesehen davon, daß der Repealverein beschlossen hatte, den 30. Mai alljährlich als Trauertag mit Gebet und Gedächtnißreden zu feiern, ordnete auch die hohe Geistlichkeit Irlands einen allgemeinen Bet- und Bußtag an (am 28. Juli) und entwarf folgende Gebetformel für diesen Bußtag und jeden Sonn- und Feiertag, so lange die Gefangenschaft O'Connell's und seiner Freunde dauerte:

„Allmächtiger und ewiger Gott! König der Könige und Herr über alle Gewalt auf Erden! Siehe gnädig auf das Volk von Irland herab und setze seinen Leiden ein Ziel. Gib ihm Geduld, seine beispiellosen Entbehrungen zu ertragen und erfülle, die es regieren, mit dem Geiste der Wahrheit, Menschlichkeit und Gerechtigkeit. Vereinige alle Klassen in der Liebe zum Vaterlande, in der Treue gegen unsre geliebte Königin und in christlicher Gesinnung gegen einander. Lenke die Herzen unsrer Gesetzgeber, auf daß sie die Gesetze beschließen, welche auf deine heiligen Worte sich gründen, und daß Irland blühend und glücklich werde. Und deinem Diener O'Connell, der mit so viel Eifer und Ausdauer gearbeitet hat, um dieses heilige Ziel zu erreichen, nun aber in Gefangenschaft ist, schenke die Gnade, daß er sein Schicksal mit Ergebung trage, und verleihe ihm in deiner Barmherzigkeit die Freiheit, damit er dein Volk leiten und schützen könne. Wir bitten dich darum durch unsern Herrn und Heiland, Jesus Christus, Amen."

Liverpool, Leicester, Birmingham und in noch gar vielen Orten feierliche Versammlungen zur Protestation gegen die Einkerkerung der Agitatoren, zur Entwerfung von Adressen ꝛc. gehalten, und in London, wo freilich über 100,000 Irländer leben, die bereits seit längerer Zeit in Distrikte (»Wards«) *) — mit förmlich nach dem Muster des Vereins in Dublin constituirten Versammlungen zusammengetreten waren, sah man wahrhafte Monster-Meetings sich bilden. Am 9. Juni hielten u. a. die Bewohner von Ratcliffe, Stirney und andern Kirchspielen eine Versammlung, der etwa 3000 Personen beiwohnten und in welcher der katholische Pfarrer Moore eine eindringliche Rede hielt. Er erklärte, daß er die Union nimmer durch künstliche Deutung der Gesetze, durch bestochene Geschworne, Staatsverfolgungen, physische Gewalt, Gefängniß, Bajonett oder Schaffot, nicht durch Ungerechtigkeit oder Zwang, sondern einzig durch die Liebe für ihre Souveränin, durch die Achtung vor den richtig ausgelegten Gesetzen und durch Gerechtigkeit gegen Alle bei Begünstigung keines Einzelnen aufrecht erhalten wissen möchte. Auf die letztgedachten Grundsätze sei aber die Union, wie sie jetzt bestehe, nicht begründet. Um die Union jedoch zu dem zu machen, was sie sein solle, erwarte Irland, daß in der jetzigen Krisis Jedermann seine Pflicht thun werde. Er seinerseits verlange keine Losreißung, werde aber dahin arbeiten, Gerechtigkeit für Irland zu erlangen; diese fehle dem Lande und mit weniger werde es sich nicht zufrieden geben. Am Schlusse wurde ein Votum der Theilnahme für O'Connell und eine kräftige Protestation gegen den Staatsprozeß und das Verfahren der Regierung vorgeschlagen und genehmigt.

---

*) Unter besonderen Namen wie O'Connell-Ward, Smith O'Brien-Ward ꝛc.

Am 1. Juli wurde unter dem Vorsitze des Oberbailiff von Westmünster auf dem Coventgarden-Markt eine große Versammlung der Bürger dieses Stadttheils abgehalten, wo eine Adresse an die Königin, um sie zu bitten, ihre königl. Vorrechte auszuüben und die eingekerkerten Repealer in Freiheit zu setzen, zur Berathung kam. Ebenso hielten die Nichtsals-Theetrinker eine fast von allen katholischen Geistlichen besuchte Versammlung, um sich über die jetzige Sachlage in Irland zu berathen und eine Petition an die Königin zu entwerfen.*)

Und nicht allein England und Schottland, auch das katholische Frankreich bewies dem großen Befreier seines Volkes die innigste Theilnahme an seinem Schicksale durch folgende vom Grafen Montalembert redigirte Adresse:

»Schon lange ist Ihr Name volksthümlich unter uns, so volksthümlich, wie die edelsten Namen unsrer eigenen Geschichte. Wir bewundern Ihren Muth und Ihre Ausdauer, wir zittern, wenn wir die Laute Ihres unwiderstehlichen Wortes vernehmen, wir beneiden Sie um die Macht, welche Sie zu Gunsten Ihres Vaterlandes und unserer Kirche sich geschaffen. Dank Ihrer unerschöpflichen Beredsamkeit, Dank dem katholischen Glauben, der die wahre Bruderliebe zwischen Menschen und Nationen begründet hat — wir kennen Irland und lieben es als eine Schwester und als ein Opfer seiner unverbrüchlichen Anhänglichkeit an den katholischen Glauben. Unter gewöhn-

*) Eine besondere Gesellschaft, unter dem Namen „irische Gesellschaft," zur engern Vereinigung der irischen Interessen und zur Förderung des geselligen Verkehrs unter den Irländern in London bildete sich unter den Auspizien des Lords Clanricarde. — In New-York wurden in einer großen Versammlung von etwa 12,000 Personen 1000 Dollars an Beiträgen zur Bezahlung von O'Connell's Geldstrafe zusammengeschossen.

lichen Verhältnissen würden wir Ihnen nun diese Gesinnung nicht ausgedrückt haben, um jeden Schein zu vermeiden, als mischten wir uns in Kämpfe, zu deren Führung wir nicht berufen sind. Allein es gibt Zeiten, wo es der Welt wieder nahe gelegt werden muß, daß es im Schooße der katholischen Kirche keine Fremdlinge gibt. Heute, wo Sie im Kerker für den Glanz Ihrer Popularität und die großartige Stellung büßen, die Ihr Genius sich geschaffen hat, heute, wo die Verfolgung Ihrer Glorie eine neue Krone verleiht, fühlen wir uns gedrungen, Ihnen unsere Bewunderung und Sympathie öffentlich auszusprechen. Seien Sie also versichert, daß Ihr Bild unsere Seele erfüllt und uns zum Fuße unserer Altäre nachfolgt! Erinnern Sie sich hinter den Mauern Ihres Gefängnisses manchmal daran, daß die französischen Katholiken für Sie beten, daß sie Gott bitten, Ihnen die Last Ihrer Gefangenschaft zu erleichtern, daß sie Sie verehren und lieben als das gehorsame und fromme Kind der Kirche und als den aufrichtigsten und gewaltigsten Kämpfer für die Freiheit.«

Daß dieses denkwürdige und bedeutungsvolle Dokument — der Ausdruck ächt katholischer Gesinnung — tausend- und abermal tausendmal mehr Unterschriften zählte, als die deutschen Adressen, bezweifelt wohl Niemand, der Deutschland — und seine Verhältnisse kennt.

Wir kommen auf die Vorgänge in Dublin, dem Centralorte der Bewegung, welche wir zu schildern versuchen, zurück. In der Wochenversammlung des Repealvereins am 24. Juni erklärte Daniel O'Connell jun. die Unzufriedenheit seines Vaters mit einem Briefe Sheils, worin dieser dem Unterhausmitgliede Wyse die Nothwendigkeit auseinandergesetzt hatte, seinen Antrag (der am 15. Juni jedoch mit nur fünfzehn Stimmen Majorität abgewiesen ward), das Unterhaus möge in ein Untersuchungs-

comite über den Staatsprozeß zusammentreten, möglichst zu beschleunigen. Der junge O'Connell bemerkte, sein Vater wünsche, daß man von diesem Briefe Notiz nehme, daß man Sheils Eifer und seine Talente, durch deren Verwendung er sein Vaterland schon so oft zur Dankbarkeit verpflichtet habe, anerkenne, denn zugleich müsse man den Ausspruch rügen: »Wenn die Iren die Abhülfe einer schreienden Ungerechtigkeit nicht im Parlamente suchen können, wo denn sonst soll sie ihnen werden?« Es bliebe da zu fragen, welche Hoffnungen auf Hülfe Irland bei einem solchen Parlamente habe? Seien die Registrations- und die Wahlbill nicht schreiende Ungerechtigkeiten? Die Gemeindereform in ihrer jetzigen Gestalt, die irische Vertretung im Parlamente und so manches andere beweisen, daß auf ein solches Parlament keine Hoffnungen zu gründen seien. Ein Irländer müsse wissen, daß Irland von einem englischen Parlamente nichts zu erwarten habe.

Als Abgeordneter der Repealer zu Manchester ward der Pfarrer Heron vorgestellt und erklärte, blos nach Dublin gekommen zu sein, um über den Fortschritt der Repealsache in Manchester zu berichten. Am 18. hätten dort 8000 Personen einer O'Connellversammlung beigewohnt und ihre Entrüstung über den ungerechten Staatsprozeß ausgesprochen; zum Vereinsfonds seien bei diesem Anlasse 325 Pf. Sterl. beigesteuert worden. Uebrigens bereite sich in England täglich mehr eine Veränderung zum Besseren vor, und Englands Volk fasse immer fester und allgemeiner den Beschluß, Irlands Kampf um Unabhängigkeit zu unterstützen. Sollte die Regierung so thöricht sein, den Repealverein in Dublin zu unterdrücken, so werde derselbe in Manchester neu eröffnet werden. Schließlich erklärte Herr Heron, daß er eine von 25,000 Personen unterzeichnete Bittschrift mitgebracht habe, worin

die Aufhebung der Union gefordert und gegen die furchtbare Ungerechtigkeit des Staatsprozesses protestirt werde.

Der Wochenertrag der Rente belief sich auf 3178 L.

Die Wochenversammlung am 1. Juli dürfen wir nicht mit Stillschweigen übergehen, weil Herr O'Neil Daunt darin anzeigen konnte, daß die Municipalcorporation von Dublin Herrn O'Connell die Würde eines Lordmayors für 1845 angetragen, er aber jedoch für angemessen erachtet habe, dieselbe abzulehnen, was jedoch die moralische Wirkung jenes Antrags nicht schwächen könne, welcher klar beweise, daß O'Connell nie in höherer Achtung beim Volke gestanden sei, als gerade jetzt. Herr Smith O'Brien schlug als Beschluß vor, daß alle einflußreichen Bewohner der verschiedenen Ortschaften aufgefordert werden sollten, bei den nächsten Parlamentswahlen dahin zu arbeiten, daß alle anerkannten Repealer auf die Wahllisten gesetzt würden, damit eine dem Repeal günstige Mehrheit irischer Mitglieder im Unterhause gesichert werde. Es sei höchst wichtig, daß Irlands Vertreter im Parlament wo möglich lauter Repealer seien. Herr M'Nevin beantragte zunächst eine Adresse an die irischen Orangisten, worin sie ersucht werden, dieses Jahr keine Umzüge zum Andenken an die Schlacht an der Boyne zu veranstalten. Die Adresse, welche Herr M'Nevin verlas, und welche einmüthig angenommen ward, fordert die Orangisten auf, nicht länger um Partei-Erinnerungen halber mit ihren irländischen Landsleuten zu hadern. »Unsere Väter — heißt es weiter — haben an den Ufern der Boyne geblutet; laßt uns etwas Besseres thun — leben und zwar für Irland leben. Landsleute, wir geben euch zu erwägen, daß ihr durch Verzögerung der Emancipation einzig selbst das Opfer Eurer Leidenschaft werden müßt. Ihr besitzt keine Macht, Ihr geltet nichts im Staate; man

opfert Eure Interessen begünstigteren Mitbewerbern. Ohne Kenntniß Eurer Lage und Verhältnisse macht man Eure Gesetze; kein Minister ist Euch verantwortlich; keine Maßregel wird nach Eurem Willen genehmigt oder verworfen. Kurz, Euer Land ist blos eine Provinz. Gedenkt des Ruhmes von 1782 und laßt die protestantischen Söhne der Freiwilligen von Ulster sich mit uns vereinigen; dann wird, bevor der Jahrestag der Schlacht an der Boyne wiederkehrt, Irland eine sich selbst regierende Nation sein.« *) Gegen den Schluß der Versammlung wies Herr Grattan auf die Schritte hin, welche in Rom geschehen seien, um den Papst zu vermögen, seinen Einfluß für die Lossagung der irischen katholischen Geistlichkeit von O'Connell und der Repealsache zu verwenden. Er wolle nicht behaupten, daß Sir R. Peel diese Schritte selbst gethan oder auch nur Auftrag dazu ertheilt habe; Fürst Metternich soll diese Angelegenheit vermittelt haben. Wäre aber das letztere der Fall, so würde der Premierminister des Hochverraths eben so völlig schuldig sein, als ob jene Anmuthungen an den Papst unmittelbar und blos von ihm ausgegangen seien. Daß der Papst das Ansinnen einer derartigen Einschreitung entrüstet abgewiesen habe, könne natürlich in der Sache selbst nichts ändern.

Ein wichtiges Ereigniß für Irland war der Rücktritt des Lordstatthalters Lord De Gray, welcher um seine Entlassung gebeten hatte und alsobald am 16. Juli

*) Die Regierung hatte bereits im Parlamente eine Bill eingereicht um Erneuerung des Verbotes von Partei-Umzügen. Bei der Berathung im Oberhause beantragte Graf Wicklow, daß die Umzüge der Orangisten ebenfalls in den Bereich der Bill eingeschlossen werden sollten. Der Herzog von Wellington war jedoch gegen eine Ausdehnung auf alle Umzüge, worauf der Wicklow'sche Antrag verworfen wurde.

unter sehr geringer Theilnahme der Bevölkerung von Dublin abgereist war. Sein Nachfolger, Lord Heytesbury, der am 26. Juli in Dublin unter sehr frostigem Empfang eintraf, hat wenigstens bis jetzt noch keine Mißstimmung gegen sich erregt. — Lord De Gray's Statthalterschaft war ein Unglück für Irland, unter einem energischen Regenten hätte aber die Repealbewegung sich nicht so systematisch organisiren können.

Wenn wir noch erwähnen, daß man sich in Irland vor der Abdankung Gray's mit Gerüchten umtrug, die besagten, man bezwecke die Anwendung scharfer Maßregeln gegen den Repealverein und seine Bestrebungen, Befürchtungen, die selbst viele der Repealer theilten, daß aber alle diese drohenden Maßregeln sich nur auf einen kleinen Krieg gegen die Repealknöpfe beschränkten, können wir füglich diesen Abschnitt beschließen und den nun beginnenden Verhandlungen im Oberhause unsre Theilnahme zuwenden.

Zweiter Abschnitt.

Der Staatsprozeß.

Verhandlungen vor dem Unterhaus.

Das erste der aus dem Dubliner Staatsprozesse hervorgegangenen Cassationsgesuche kam am Morgen des 4. Juli vor dem Oberhause zur Verhandlung. Die Zahl der motivirten Gründe, auf welche die Repealer ihr Gesuch stützten, belief sich auf nicht weniger als 34, deren wesentlicher Inhalt jedoch schon aus den gegen das Prozeßverfahren erhobenen Einwendungen bekannt ist, so daß eine Wiederholung hier am unrechten Orte wäre. Außer dem Lordkanzler waren Lord Denman, Oberrichter Tindal, Baron Parke, außerdem noch sechs Oberrichter und Richter, und zwölf bis fünfzehn Pairs, worunter Lord

Brougham, zugegen. Nachdem die Anwälte der Gefangenen *) vorgerufen waren und deren zehn sich vor den Schranken eingefunden hatten, sagte der Lordkanzler: »Sagen Sie uns jetzt, Sergeant Wilde, welches Verfahren Sie einzuschlagen gedenken.« Sergeant Wilde: »Ich erscheine für Daniel O'Connell.« Der Lordkanzler: »Und wer mit Ihnen?« S. Wilde: »Herr Peacock. Eure Lordschaft weiß, daß in dieser ganzen Prozeßsache die Angeklagten ihre Sache getrennt betrieben haben; deßhalb sind auch jetzt die Cassationsgesuche getrennt, was sogar nothwendig war, da in einigen Fällen gewisse Punkte vorkommen, die auf die andern Fälle nicht anwendbar sind. Wir haben uns übrigens, um Zeit zu sparen und Eure Lordschaften nicht unnöthig zu ermüden, dahin verständigt, daß nicht die sämmtlichen Anwälte über die nämlichen Punkte das Wort nehmen sollen. Für Herrn O'Connell werden Herr Peacock und ich, für Herrn Steele wird Herr Hill, und für sämmtliche übrige Verurtheilte Herr Kelly auftreten.« Der Lordkanzler: »Werden Sie denn, wenn es zur Antwort kömmt, für Alle antworten?« S. Wilde: »Nein.« Der Lordkanzler: »Dann werden wir also auch drei Antworten hören müssen.« S. Wilde: »Allerdings.« Der Lordkanzler: »Ich muß Ihnen bemerken, daß die Gerichtssessionen schon anberaumt sind und daß die Richter am nächsten Mittwoch auf ihren Posten sein müssen. Wenn also Ihre Argumente nicht vor dieser Zeit beendigt sind, so wird es unmöglich sein, die Sache noch in jetziger Parlaments-

---

*) Bereits am 9. Juni war Herr Ford nach London gegangen, um die dortigen Anwälte zu instruiren. Unter den zehn Anwälten vor dem Pairs-Cassationshofe waren nur zwei irische Advokaten, Urse und Sir M. O'Loughlen.

session zum Schlusse zu bringen.« S. Wilde: »Wir werden dies berücksichtigen und unsere Argumente so gedrängt vortragen, als unsere Pflicht irgend erlaubt.« Der Lordkanzler: »Wäre es nicht thunlich, daß Sie die ganze Antwort allein übernähmen?« S. Wilde: »Das wird nicht angehen.« Der Lordkanzler bemerkte, daß er es Herrn Wilde's eigenem Pflichtgefühle überlasse, das rechte Verfahren einzuschlagen. Jetzt wandte aber der Generalprokurator ein, daß drei Antworten regelwidrig seien und daß er sich demnach widersetze. Der Lordkanzler machte ihm bemerklich, daß die Angeklagten sämmtlich berechtigt seien, ein Jeder seinen eigenen Anwalt zu haben. Der Generalprokurator bezweifelte jedoch, daß es regelmäßig sei, in Fällen, wie der vorliegende, getrennte Cassationsgesuche zuzulassen. Lord Campbell behauptete, daß es ganz in der Regel sei, getrennte Cassationsgesuche zuzulassen, und jedem einzelnen Verurtheilten zu gestatten, sich besonders vertheidigen zu lassen. Der Generalprokurator erläuterte, daß er hauptsächlich von den Antworten rede; er selbst, als Vertreter der Krone, antworte einzeln, und es sei demach regelwidrig, wenn ihm von Seiten der Cassation-Nachsuchenden dreifach geantwortet werde. Nach längeren Erörterungen blieb es vorläufig dabei, daß die drei Anwälte antworten sollten, und Herr Wilde begann nun seinen Vortrag zu Gunsten des Cassationsgesuches von Daniel O'Connell. Er verlas zuerst die wider seinen Clienten vorgebrachten Anklagepunkte und suchte darzuthun, daß die Entscheidung der Jury in mehreren Einzelnheiten irrig sei, und daß die Cassation-Nachsuchenden vollkommen berechtigt seien, eine Revision des Urtheils zu verlangen. Er bemerkte zugleich, dies sei seines Wissens das erste Mal, daß eine Anklage wegen Verschwörung vor das Oberhaus gelange. Der Lordkanzler unterbrach ihn mit der Frage, ob sein Vortrag alle die

Punkte umfassen werde, welche die andern Anwälte ebenfalls geltend machen würden. Herr Wilde äußerte, daß er keinen Punkt unberührt zu lassen hoffe, und sprach dann die Ueberzeugung aus, daß gewiß unter den anwesenden Lords und Richtern kein einziger sei, der nicht an der Form der Anklage in Verschwörungsfällen Vieles auszusetzen finde. Alle hohen gesetzlichen Autoritäten, mit denen er gesprochen habe, hätten erkannt und eingestanden, daß die in solchen Fällen gebrauchten allgemeinen Ausdrücke mit der Gerechtigkeit ganz unverträglich seien. Erst zur Zeit der sieben Bischöfe habe man zum ersten Male den Versuch gemacht, das Verschwörungsgesetz auf politische Vergehen in Anwendung zu bringen. Herr Wilde suchte nun ausführlich nachzuweisen, daß die angebliche Verschwörung nicht in hinlänglich genauen Ausdrücken angeschuldigt worden sei, um darauf ein legales Vergehen begründen zu können.

Hinsichtlich des sechsten Punktes der Anklage bemerkte er, daß derselbe die Repealführer beschuldige, große Volksmassen zum Zwecke einer Veränderung und Umgestaltung der gesetzlich bestehenden Regierung versammelt zu haben. Die Frage sei, ob diese Versammlungen gesetzwidrig waren? Die zwei ersten Punkte der Anklage, welche die Versammlungen als gesetzwidrig angeschuldigt hätten, seien von der Jury selbst beseitigt worden. Die Versammlungen könnten also an sich nicht als gesetzwidrig gelten und die Regierung hätte sie, wenn sie gesetzwidrig wären, auch nicht so lange ungestört fortdauern lassen dürfen. Es liege ferner keine Anklage vor, daß die Zwecke der Versammlungen gesetzwidrig gewesen seien, oder daß die ihnen beiwohnenden Personen sich gesetzwidrig benommen hätten. Der Lordkanzler entgegnete Herrn Wilde, die Anklage laute, daß die Angeklagten Versammlungen einer Anzahl von Personen veranlaßt hätten, um durch Schaustellungen

physischer Gewalt Veränderungen in der Regierung, den Gesetzen und der Verfassung des Reichs zu bewirken. Die Frage sei demnach, ob eine Versammlung, wo Parteien zu solchem Zwecke sich zusammenthäten und vereinigten, eine gesetzwidrige sei? Herr Wilde behauptete, daß die Absicht der Repealer, durch große Versammlungen einzuschüchtern, keineswegs eine Statt gehabte Verschwörung beweise. Lord Brougham äußerte, es sei einst für Verschwörung erklärt worden, wenn man einen Theil des Volkes versammle, um die Regierung einzuschüchtern. Herr Wilde bemerkte, es handle sich besonders darum, wer habe eingeschüchtert werden sollen. Der Lordkanzler erläuterte, die Anklage behaupte, daß die Angeklagten sich vereinbart hätten, große Volksversammlungen zu veranlassen, um dadurch einzuschüchtern und Veränderungen in der Regierung und Verfassung zu bewirken. Es könne sein, daß sie diesen Zweck nicht erreicht hätten; die Frage aber sei blos, ob diejenigen, welche sich zu solchem Vorhaben vereinigten, eine gesetzwidrige Handlung begangen hätten oder nicht? Herr Wilde fragte dagegen, was man unter Einschüchterung verstehe, wer denn habe eingeschüchtert werden sollen, und ob denn die angebliche Einschüchterung etwa einen Umsturz der Gesetze, ein Trotzbieten gegen das Gesetz, oder nicht vielmehr eine bloße Abänderung der Gesetze, also etwas gesetzlich Erlaubtes, bezweckt habe? Jedenfalls sei die Anklage auf Einschüchterung viel zu allgemein und unbestimmt. Was den siebenten Anklagepunkt betreffe, so weiche er von dem sechsten blos darin ab, daß er als weiteren Zweck des Verfahrens der Angeklagten ihnen neben andern noch die Absicht beimesse, eine Veränderung der Gesetze, der Regierung ꝛc. durch Aufhebung der Union zu bewirken. Der Lordkanzler warf ein, nicht die Veränderung der Gesetze stehe hier in Frage, sondern die Mittel, durch welche man jene Veränderung

zu bewerkstelligen getrachtet habe; darum handle es sich in der ganzen Anklage. Herr Wilde kam nun auf den folgenden Punkt der Anklage, welcher die Angeklagten der Absicht bezüchtigt, die Gerichtshöfe in Verachtung zu bringen und ihnen die in ihre Befugniß fallenden Geschäfte zu entziehen, um die Aburtheilung anderen Gerichtshöfen (den Schiedsgerichten) zu übertragen. Herr Wilde behauptete, diese Anschuldigung sei von der Art, daß die Angeklagten nicht darauf antworten könnten, weil nicht angedeutet sei, gegen wen in diesem Falle die Einschüchterung angewendet worden sei. Lord Campbell verlautete, dieser Punkt beschuldige die Angeklagten eines gesetzwidrigen Zweckes, so wie die vorhergehenden sie des Gebrauches gesetzwidriger Mittel geziehen hätten. Herr Wilde erwiederte, der Punkt sei deßhalb mangelhaft, weil er nicht angebe, wie der angeblich gesetzwidrige Zweck habe erreicht werden sollen. Lord Brougham bemerkte, dies habe laut der Anklage dadurch geschehen sollen, daß man die eine Art von Gerichtshöfen vernichtete, um eine andere Art einzusetzen. Herr Wilde rechtfertigte nun die Schiedsgerichte gegen die weiter in der Anklage erhobene Anschuldigung, daß sie gesetzwidrig seien, und ging sodann auf den eilften Punkt über, welcher den Angeklagten die Absicht Schuld gibt, das Parlament einzuschüchtern. Er meinte, daß man eine Vereinbarung, das Parlament zu bestechen, eben ihrer Unausführbarkeit wegen schwerlich im Ernste als Verbrechen behandeln und bestrafen werde. Das bloße Trachten, das Parlament einzuschüchtern, sei überhaupt nicht verbrecherisch. Lord Campbell fragte Herrn Wilde, ob denn nach seiner Behauptung in der ganzen Anklage kein haltbarer Punkt sei? Herr Wilde antwortete, es ließe sich dies mit Fug behaupten und beweisen, er halte es aber nicht für nothwendig. Der gegenwärtige Fall habe eine Wichtig-

keit, die weit über das Interesse der betheiligten Parteien hinausrage, da derselbe die ganze Criminaljustiz des Landes wesentlich angehe; denn das Oberhaus werde jetzt zu entscheiden haben, ob die in der Anklageacte aufgestellten allgemeinen Anschuldigungen genügend seien, um eine Criminalanklage zu begründen und zwar eine solche, welche die Angeklagten der Gefängnißstrafe aussetze. Lord Campbell und Herr Wilde stritten hierauf noch eine Zeit lang darüber, ob, wie letzterer behauptete, die ganze Anklage ungültig sei, wenn sich erweisen lasse, daß dieselbe einzelne nicht haltbare Anschuldigungen enthalte. Es trat jetzt eine Pause ein, während welcher die Richter sich entfernten, um Erfrischungen einzunehmen. Nach ihrer Rückkehr faßte Herr Wilde noch einmal alle seine zur Begründung des Cassationsgesuches seines Clienten vorgebrachten Argumente zusammen und sagte: »Ich wollte Euren Lordschaften hauptsächlich darthun, daß die Anklage mehrere Punkte enthält, welche wegen ihrer Unbestimmtheit verwerflich sind. Manche Punkte begründen gar keine gesetzliche Anklage, ja nicht einmal den Vorwand dazu; andere wieder sind in zu allgemeinen Ausdrücken abgefaßt, um eine irgend gesetzliche Anklage zu begründen, und das Urtheil, welches, auf alle diese Punkte gestützt, ergangen ist, kann somit gesetzlich gar nicht gültig sein. Das Urtheil verdammt die Angeklagten wegen einer größeren Anzahl von Vergehen, als ihnen in der Anklageacte zur Last gelegt wurden. Ich behaupte daher, daß das Urtheil nichtig ist und umgestoßen werden muß. Ich will jetzt schließen, aber es gibt noch einige Bedenken technischer Art, über welche Herr Peacock zu Ihnen reden wird. Die andern Anwälte werden Ihnen das regelwidrige Verfahren bezüglich der Zusammenstellung der Juryliste und der Ausmerzung der katholischen Geschwornen darlegen.«

In der Sitzung am 5. Juli nahm Herr Peacock*) als zweiter Vertreter des O'Connell'schen Cassationsgesuches das Wort. Er suchte zu beweisen, daß gegen Daniel O'Connell und Mitverklagte ein Urtheil wegen Vergehen, die in der Anklageacte gar nicht aufgeführt seien, also wegen einer größeren Anzahl von Vergehen ergangen sei, als man sie angeschuldigt habe; er behauptete, daß hierin vollständiger Grund zur Umstoßung des ganzen Urtheils liege. Ferner behauptete der Anwalt, daß das Urtheil nichtig sei, weil es sich auf den dritten Anklagepunkt nicht einlasse, weil man das Verfahren gesetzwidrig unterbrochen habe, weil die Bürgschaften der Angeklagten nicht gebührend berücksichtigt worden seien, und weil es keine Freisprechung von denjenigen Theilen der Anklage enthalte, hinsichtlich deren die Jury die Angeklagten nicht schuldig gefunden habe. Aus diesen Gründen müsse das Urtheil gänzlich umgestoßen werden; zu einer Abänderung oder Verbesserung des Urtheils aber habe das Oberhaus keine Befugniß, sondern das vorliegende Urtheil müsse umgestoßen werden, bevor das Oberhaus irgend ein neues Urtheil fällen könne. Was übrigens letzteren Punkt angehe, so behaupte er, daß das Oberhaus gar nicht zur Fällung eines neuen Urtheils Befugniß besitze, da die dem Gerichtshofe zugestandene Strafgewalt eine durchaus discretionäre gewesen sei. Herr Peacock suchte nun weitläufig zu beweisen, daß die Anklage und angebliche Ueberführung wegen Verschwörung arge Widersprüche enthalte, was eben so von dem darauf gestützten Ausspruche der Jury gelte; ein Ausspruch, welcher Widersprüche und somit Irrthümer enthalte, sei aber nichtig, da man nicht wissen könne, wie viel Gewicht gerade der irrige Theil auf die Gemüther der Geschwornen geübt habe. Einer der ärgsten Widersprüche sei, daß Tierney, obwohl in der nämlichen Verschwörungsanklage einbegriffen, von der

*) Siehe am Ende 6.

Verschwörung freigesprochen worden sei, während man die übrigen Angeklagten derselben schuldig fand.

Hierauf nahm Herr Hill*) für die Herren Steele und Barrett das Wort und beleuchtete mit großer Ausführlichkeit die vielbesprochenen Regelwidrigkeiten, Schnitzer und Willkührlichkeiten, welche bei Abfassung der Juryliste 2c. von Seiten der Krone im Staatsprozesse begangen wurden. Seine Rede füllte die ganze Sitzung aus.

In der Sitzung am 6. Juli, zu welcher sich anfangs nur zwei und überhaupt äußerst wenige Pairs eingefunden hatten, beschloß Herr Hill erst nach mehreren Stunden seinen Vortrag, worauf Herr Kelly seine Rede begann zu Gunsten der Herren John O'Connell, Ray und Dr. Gray. Er behauptete, daß die Jury die Angeklagten, welche nur eines Vergehens angeklagt gewesen seien, dreier Vergehen schuldig befunden habe und auf diesen Ausspruch der Jury habe der Gerichtshof die Angeklagten verurtheilt. Der Oberrichter habe geradezu das Bestehen von dreierlei Verschwörungen als erwiesen angenommen, die Jury habe demgemäß erkannt und der Gerichtshof sodann auf diese unrichtigen Annahmen sein Urtheil gestützt. Der Lordkanzler bemerkte, es handle sich hier nicht um die Strafe, sondern um den vollständigen Nachweis eines begangenen Irrthums von solcher Art, daß er eine Umstoßung des Urtheils nothwendig mache; auf welcher Seite dieser Irrthum vorgefallen, sei in dieser Beziehung gleichviel. Herr Kelly wiederholte, daß die Angeklagten einer größeren Anzahl von Vergehen, als sie angeklagt waren, schuldig befunden worden seien; statt einer einzigen Verschwörung habe die Jury sie dreier Verschwörungen schuldig erkannt; dies genüge, um die Umstoßung des Urtheils zu begründen. Herr Kelly war noch mitten in seinem Vortrage, als die Sitzung aufgehoben ward. Im Laufe derselben hatte der Lordkanzler den Anwälten

*) Siehe am Ende 7.

der Angeklagten bemerklich gemacht, daß es nothwendig wäre, die Argumente am 8. zum Schlusse zu bringen, da ein Tag erforderlich sei, um sich über den zu fällenden Ausspruch des Cassationshofes zu berathen. Herr Wilde und seine Collegen erklärten, daß es unmöglich sei, die Argumente schon am 10. zu beendigen. Der Lordkanzler erwiderte, es sei ihnen bekannt, daß die Richter den 10. Juni für den Beginn der Gerichtssitzungen anberaumt hätten, welcher nicht aufgeschoben werden könne; wenn die Argumente daher nicht am 8. beendigt würden, so müsse die ganze Sache bis zur nächsten Parlamentssession vertagt werden.

Erst am 10. Juli Nachmittags, also in der dritten Sitzung von Anbeginn seines Vortrags, nachdem die Generalprokuratoren für England*) und Irland ihre Argumente entwickelt hatten und die Antworten der Anwälte, und der Sergeant Wilde gehört waren, brachte Herr Kelly seine Argumentation zu Ende, worauf der Lordkanzler bemerkte, daß er im Vereine mit den übrigen Gesetzlords mehrere Fragen abgefaßt habe, welche er der Erwägung der königl. Richter zu unterstellen wünsche. Zugleich behändigte er diese schriftlichen Fragen dem Oberrichter Tindal, welcher sofort in seinem und der übrigen Richter Namen den Lordkanzler ersuchte, ihnen zur Erwägung der Fragen die nöthige Zeit zu lassen, was der Lordkanzler auch als ganz in der Ordnung zugestand. Der Generalprokurator von England äußerte, daß er Seitens der Krone eine Schlußantwort zu ertheilen berechtigt sei, darauf jedoch für diesmal verzichten wolle; er verwahre sich jedoch gegen jede aus dieser Verzichtleistung für künftige Fälle zu ziehende Folgerung. Die Sitzung wurde sodann vertagt. Die den Richtern vorgelegten Fragen lauteten im Wesentlichen: Sind alle oder einige und, wenn nur einige, welche Punkte der Anklage gesetzlich unhaltbar, so daß, wenn dieser

*) Siehe am Ende 8.

Punkt oder diese Punkte in der Anklage allein daständen, kein Urtheil gegen die Angeklagten auf dieselben begründet werden könnte? Sind in dem Ausspruche der Jury Fehler und welche? Liegt wegen Fehlers in der Anklage oder in dem Ausspruche oder in der Begründung des Ausspruchs durch die besagte Anklage ein genügender Grund zur Umstoßung des Urtheils vor? Es folgten nun noch sieben Fragen, welche sämmtlich die etwa zu Umstoßung des Urtheils zureichenden Gründe angehen.

Da die Richter großentheils bereits ihre Rundreisen angetreten hatten, bereitete Oberrichter Tindal Entwürfe zur Beantwortung obiger Fragen vor, um dieselben seinen Collegen einzusenden, allein erst nach Vollendung aller gerichtlichen Rundreisen ward die Verhandlung fortgesetzt, nachdem die Richter am 28. August sich zu vorgängiger Berathung beim Oberrichter versammelt hatten.

Am 2. September begannen nun die Schluß-Verhandlungen. Kurz vor 10 Uhr erschienen der Lordkanzler und nach ihm die meisten der betreffenden Richter und nahmen sofort ihre Plätze ein; blos vier der Richter fehlten. Die Fremdengallerie und die Gallerie, welche gewöhnlich die Unterhausmitglieder einnahmen, waren ganz überfüllt. Nachdem zuerst eine andere Angelegenheit abgethan worden war, kam die »Sache O'Connell's und seiner Genossen gegen die Königin« zum Aufrufe und der Lordoberrichter Tindal erhob sich, um das Gutachten der Richter über die ihnen in dieser Sache vom Oberhause vorgelegten Fragen abzugeben. Er sagte im Wesentlichen: »Die erste den Richtern vorgelegte Frage war, ob alle Punkte der Anklage oder welche derselben unbegründet wären, so daß, falls sie allein die Anklage bildeten, mit Recht kein Urtheil auf sie begründet werden könnte? Es frägt sich also, ob alle Punkte mit gehöriger Bestimmtheit und Genauigkeit abgefaßt waren; denn wäre irgend

einer so lose und unbestimmt abgefaßt gewesen, daß die Angeklagten sich durch erhobene Einwendungen seinen Folgen hätten entziehen können, so würden sie berechtigt sein, daß ihnen jetzt in Folge ihrer eingelegten Berufung derselbe Vortheil erwachse. Zum Beweise des Verbrechens der Verschwörung ist es nothwendig, daß zwei oder mehrere Personen sich vereinbaren, etwas Gesetzwidriges zu thun. Eine solche Handlung ist ein Vergehen wider das gemeine Gesetz und wurde stets seit Eduard I. ausdrücklich als solches anerkannt. Stets nahm man als feststehend an, daß das eigentliche Wesen des Vergehens in der Absicht liege, das Gesetz zu verletzen, gleichviel, ob die Handlung begangen wurde oder nicht. Gegen die Begründetheit der ersten fünf Punkte ist keine ernstliche Einwendung erhoben worden; diese Punkte stellen sich auch als ganz klar und hinreichend begründet dar. Es kann kein Zweifel obwalten, daß die Absicht vorlag, Eifersucht, Haß und Uebelwollen gegen verschiedene Unterthanenklassen in Irland zu erregen und insbesondere noch Uebelwollen gegen andere Unterthanen, namentlich gegen die Engländer, zu erwecken. Die Vereinbarung zur Begehung einer gesetzwidrigen Handlung ist erwiesen worden, uud daher ist es unnöthig, die sonstigen Einwendungen gegen die ersten fünf Punkte weiter zu erwägen. In Bezug auf die Anklagepunkte 6 und 7 habe ich Euren Lordschaften als eine einstimmige Ansicht aller Richter zu eröffnen, daß diese Punkte die gesetzwidrigen Zwecke und Absichten nicht mit derjenigen angemessenen und überzeugenden Klarheit und Genauigkeit angeben, welche nothwendig sind, um nach den Anforderungen des Gesetzes den Beweis einer Vereinbarung zur Verübung einer oder mehrerer solcher Handlungen, welche den bestehenden Gesetzen zuwider laufen, zu liefern. Diese zwei Punkte behaupten eine Vereinigung zwischen verschiedenen Personen, zu einem gesetzwidrigen

und aufrührerischen Zwecke zusammen zu kommen, um mittelst Schaustellung physischer Gewalt die Bewirkung von Veränderungen in der Regierung, den Gesetzen und der Verfassung des Reiches herbeizuführen. Obgleich nun diese Punkte gesetzwidrige Absichten und Handlungen unterstellen, so thun sie dies doch nicht mit so genügender Bestimmtheit und Klarheit, daß sie vom gesetzlichen Standpunkte aus haltbar sind. Sie klagen der »Einschüchterung« an; aber Einschüchterung ist ein Wort des gewöhnlichen Sprachgebrauchs und hat nur seine gewöhnliche Bedeutung. Es ist kein Kunstwort, sondern darf nur nach seinem gewöhnlichen Sinne genommen werden. Die Punkte hätten, indem sie behaupteten, daß Einschüchterung beabsichtigt ward und daß Furcht erzeugt werden sollte, deutlich angeben müssen, welche Art von Furcht beabsichtigt war und wohin sie wirken sollte. Sie deuten aber durchaus nicht an, wo und auf welche Partei oder Person man diese Einschüchterung wirken lassen wollte — ob in unmittelbarer Nähe oder an mehr entfernten oder ganz verschiedenen Orten. Es wird in diesem Punkte nicht mit Bestimmtheit gesagt, ob diese Einschüchterung und Furchterregung gegen die friedlichen Einwohner der umliegenden Orte in Irland, gegen die Autorität der Krone oder gegen das Parlament gerichtet war. Ferner klagen diese Punkte gewisse Personen an, eine Entwickelung physischer Gewalt veranlaßt zu haben, ohne dabei jedoch irgend zu besagen, daß diese Gewalt wirklich zur Anwendung kommen sollte. Es scheint demnach nur eine Massenentwickelung zur Darlegung physischer Kraft gewesen zu sein, aber ohne die Absicht, die Sache irgend weiter zu treiben. Wenn wir die nämlichen Grundsätze auf die Anklagepunkte 8, 9 und 10 anwenden, so sind wir, die Richter, dahin einig, daß eine Vereinbarung zur Verübung einer Handlung und zur Erreichung eines Zweckes Statt

fand, der eine Verletzung des Landesgesetzes ist; alle diese Punkte und jeder einzelne derselben zielen auf eine klare Verletzung des Gesetzes. Aus den oben angeführten Gründen aber lautet unsere, der Richter, Antwort auf die erste Frage dahin, daß die Punkte 6 und 7 gesetzlich nicht haltbar sind. Was die zweite an uns gestellte Frage angeht, nämlich: »»liegt irgend ein Fehler, und, wenn dies der Fall ist, welcher Fehler in dem Ausspruche der Jury?«« so erklären wir alle einstimmig, daß die Aussprüche der Geschwornen über die Anklagepunkte 1 bis 4 gesetzlich unhaltbar sind. Es stand der Jury nicht zu, sich so verschiedenartig auszusprechen, wie sie gethan, und zu sagen, daß einige der Angeklagten eines oder mehrerer Theile der angeschuldigten Vergehen und andere Angeklagte wieder anderer Theile schuldig seien; denn das hieße in der That mehrere Verschwörungen bezüglich eines Punktes aufstellen, wo die Anklage nur auf eine einzige Verschwörung lautete. Die Anklage enthielt nur eine Beschuldigung und die Jury mußte daher nur einen Ausspruch bezüglich dieser Beschuldigung fällen. Unsere Entscheidung lautet daher, daß die vier ersten Aussprüche gesetzlich nicht haltbar sind und somit irrig in das Protokoll eingetragen wurden. Die dritte uns vorgelegte Frage lautet, ob hinreichender Grund vorhanden sei, das Urtheil wegen Mängel in den Aussprüchen der Jury oder in deren Abfassung umzustoßen? Diese Frage ist der eilften uns vorgelegten Frage ähnlich, und da über diesen Punkt unter den Richtern Meinungsverschiedenheit herrscht (merkliche Sensation im Hause), so erlaube ich mir die Erinnerung, daß ich jetzt nur meine persönliche Ansicht ausspreche. Ich bin nämlich der Meinung, daß, wenn in der Anklage ein begründeter Punkt vorhanden war, dessen die Angeklagten schuldig befunden wurden und auf welchen sodann das Urtheil begründet ward, dieses Urtheil nicht umge-

stoßen werden kann, weil einer oder mehrere Punkte der Anklage im Punkt oder in der Form des Gesetzes für unhaltbar erklärt worden sind. In Civilfällen ist bekanntlich die Regel anders, was Vielen als ein großer Uebelstand gilt. In Criminalfällen aber muß nach meiner Ansicht die Gültigkeit eines Anklagepunktes genügen, um das Urtheil zu autorisiren, selbst wenn alle andern Punkte der nämlichen Anklage nicht stichhaltig sind. Auf einen gültig erfundenen Anklagepunkt muß ein Ausspruch und eine Strafe erfolgen. In Fällen peinlicher Verbrechen, wo die Anklageacte mehrere Punkte enthalten, geschieht dies bekanntlich nicht, um wegen verschiedenartiger und gesonderter Vergehen anzuschuldigen, sondern um zu verhindern, daß der Angeklagte wegen fehlerhafter Darstellung entkomme. Wir (nämlich Tindal und die mit ihm übereinstimmenden Richter) sind daher der Meinung, daß kein Fall vorliegt, wo ein Urtheil auf solche Einwendungsgründe hin umgestoßen worden wäre, und daß das jetzt in Rede stehende Urtheil aus Anlaß des Cassationsgesuchs nicht umgestoßen werden kann. Der zweite Theil der Erwägung in dieser Frage ist: Was würde die Folge eines mangelhaften Ausspruchs bei begründetem Klagepunkte sein? Die Folge eines mangelhaften Ausspruchs wäre ganz so, als wenn gar kein Ausspruch vorhanden wäre. Die vierte Frage lautet: »»Ist hinreichender Grund vorhanden, das Urtheil aus den im Cassationsgesuch vorgebrachten oder in dem Ausspruche über dies Gesuch etwa erwähnten Ursachen zu verwerfen?«« In Beantwortung dieser Frage bin ich zu sagen beauftragt, daß alle Richter dahin einverstanden sind, daß das Urtheil nicht auf den Grund des Cassationsgesuchs oder des darüber gefällten Ausspruches umgestoßen werden kann. Es wäre unnöthig, weiter etwas anzuführen, als daß eine Cassationsklage, der Forderung des Gesetzes zufolge, mit bestimmter, pünkt-

licher und strenger Genauigkeit geführt werden muß. Auf die ferner unter sechs bis zehn den Richtern vorgelegten Fragen, ob das Urtheil aus den darin näher bezeichneten Gründen umzustoßen sei, müssen wir einstimmig eine verneinende Antwort geben und bezüglich dieser Fragen für Aufrechthaltung des Urtheils stimmen. Was die eilfte und letzte Frage angeht, so glaube ich diese schon durch die Beantwortung der dritten Frage zugleich mit erledigt zu haben.« — Fünf Richter, welche hierauf das Wort nahmen, sprachen ihre Uebereinstimmung mit dem Oberrichter Tindal aus. Dagegen erklärte Baron Parke, daß er nach genauester Erwägung des Gegenstandes bezüglich der dritten und eilften Frage mit seinen Collegen nicht übereinstimmen könne, sondern jene beiden Fragen bejahen müsse. Oberrichter Tindal verlas sodann die Ansicht eines wegen Unpäßlichkeit abwesenden Richters, welcher den Ansichten der Mehrheit der Richter beipflichtet. Der Lordkanzler schlug hierauf vor, daß die weitere Erwägung der vorliegenden höchst wichtigen Frage am 4. September vor sich gehen solle. Dies ward genehmigt und die Sitzung aufgehoben.

In der Sitzung am 4. September nahm der Lordkanzler das Wort und sagte im Wesentlichen Folgendes: *)

»Ich habe an Eure Lordschaften den Antrag zu stellen, daß das Urtheil des unteren Gerichtshofes in dieser Sache bestätigt werden möge. Eure Lordschaften werden sich erinnern, daß, als diese Sache zuerst vor das Haus gelangte, sowohl mir als allen anwesenden Lords der Beistand rechtsgelehrter Richter rathsam schien, sowohl in Bezug auf den zu entscheidenden Fall und auf dessen Wesen und Charakter, als wegen anderer damit verknüpften Umstände und insbesondere, um jeden möglichen Verdacht politischer Parteilichkeit von Ihrer später zu fällenden Entscheidung abzuwenden. Diese rechtsgelehrten Männer

*) Siehe am Ende 9.

waren daher auf Ihren Befehl versammelt und haben mit gewohnter Geduld den langwierigen Argumenten zugehört, welche an Ihren Schranken vorgebracht wurden. Sobald ihre übrigen Pflichten es gestatteten, versammelten sie sich zur Berathung, und erschienen, nachdem sie zur Gewinnung einer richtigen Ansicht über den Gegenstand sich die erforderliche Zeit genommen hatten, vor Euren Lordschaften, indem sie Ihnen das Ergebniß ihrer Berathungen mittheilten. In Bezug auf alle ihrer Erwägung unterstellte Punkte sind sie, einen einzigen Punkt ausgenommen, einverstanden. Was die von ihnen ausgesprochene Meinung angeht, so haben sieben Richter, mit dem Lordoberrichter Tindal an ihrer Spitze, ihre deutliche, klare und entschiedene Meinung dahin ausgedrückt, daß die gegen das Urtheil des unteren Gerichtshofes erhobenen Einwendungen nicht gültig seien. Die zwei andern Richter, für welche ich die höchste Achtung hege, haben eine entgegengesetzte Ansicht ausgesprochen, jedoch, wie ich wohl beifügen darf, unter vielem Zweifel und Zögern. Ich glaube nun, daß unter diesen Umständen Eure Lordschaften, wenn Sie nicht durchaus und innigst überzeugt sind, daß die Ansicht der Mehrheit der Richter sich auf handgreiflichen Irrthum gründe, sich durch ihre Entscheidung verpflichtet erachtet werden, ihrem Ausspruche zuzustimmen, denselben aufrecht zu erhalten und dem gemäß zu verfahren.« Der Redner ging nun auf die juristischen Punkte der Sache ein und erklärte, daß das Ganze eine technisch-juristische Frage sei, zu deren Entscheidung es sich hauptsächlich darum handle, ob der in einzelnen Theilen mangelhafte Ausspruch der Geschwornen die Umstoßung des ganzen Urtheils rechtfertigen könne. Alle früheren ähnlichen Fälle sprächen dafür, daß das Urtheil der Queens-Bench zu bestätigen sei, und er könne sich in dieser Beziehung darauf beschränken, auf die vorgestern

vom Oberrichter Tindal so trefflich und klar entwickelten Gründe hinzuweisen. Der Lordkanzler erging sich sodann in weitläufigen juristischen Auseinandersetzungen, deren Mittheilung unnöthig erscheint, und forderte am Schlusse seines langen Vortrags die Richter auf, die festbegründete und einstimmige Ansicht der bei Weitem größeren Richtermehrheit, gegen welche die abweichende Ansicht der zwei andern Richter kein Gewicht üben könne, zu der ihrigen zu machen und, wie er hiermit vorschlage, das Urtheil des unteren Gerichtshofes zu bestätigen.

Hierauf erklärte sich Lord Brougham in einem ausführlichen Vortrage gegen die Appellation,*) aber Lord Denman, der Lordoberrichter der Londoner Queens-Bench für dieselbe,**) so wie auch die Lords Cottenham und Campbell. Nun entstand die Frage: sollen für den Entscheid auch die nichtrechtskundigen Lords des Hauses (the lay lords) mitstimmen? Lord Warncliffe und mehrere andere — so auch Lord Brougham, wie sehr er auch die Folge bedaure — verneinten diese Frage, indem es dem Herkommen gemäß sei, Appellationsfälle nur durch die Stimme der rechtskundigen Lords entscheiden zu lassen. Sofort zogen sich die Laien-Lords nach der Thronseite des Saals zurück; der Lordkanzler (Lyndhurst) stellte nochmals die Frage: »Ist es Euer Lordschaften Meinung, daß das Urtheil umgestoßen werden soll?« Und die Lords Denman, Cottenham und Campbell antworteten: »Ja (content);« Lord Brougham: »Nein (not content).« Nun verkündigte Lord Lyndhurst mit etwas zitternder Stimme den Entscheid: »Das Erkenntniß des Untergerichts soll umgestoßen sein.«

Sofort ging Befehl nach Irland zur Freilassung der Agitatoren, nachdem sie eine Woche über drei Monate im Gefängnisse zugebracht hatten.

*) Siehe am Ende 10.; **) siehe 11.

VI.

Schluß.

Erster Abschnitt.

Rückblicke.

Da wir den Bericht über die Verhandlungen vor dem Pairs-Cassationshof nicht unterbrechen wollten, behielten wir es uns selbstredend vor, unsre Leser au fait der — noch nicht besprochenen — Begebnisse während des letzten Theiles der Gefangenschaft der Agitatoren zu setzen. Ein rapider Ueberblick muß aber genügen, da wir sonst befürchten müssen, die Geduld der freundlichen Leser allzu lange für unsre Geschichtserzählung in Anspruch zu nehmen.

In der Wochenversammlung des Repealvereins am 1. Juli, machte Herr O'Neill den Antrag, von nun an möge der 30. Mai in ganz Irland stets als ein Tag der Erinnerung zu Ehren O'Connell's und seiner Genossen gelten. An diesen Antrag knüpfte er kurze und geistreiche Porträtirungen der Gefangenen: — »Ich beginne mit Herrn Ray: in seinem Berufe ist er höflich, verständig, unermüdlich; in der Rede gemäßigt, im Benehmen milde; festen und unerschütterlichen Charakters; er ward gestraft und eingekerkert, weil er öffentlich, treu und ge-

wissenhaft seine Pflicht als der irischen Nation Sekretär erfüllte, ein bei Weitem ehrenvolleres Amt, als das eines Staatssekretärs für Irland. Die Herren Barrett, Gray und Duffy, die Redakteurs unserer Volkspresse, Männer von Talent, Energie und Geist, welche beredt und kühn die Grundsätze der Verfassung und die Rechte ihrer Landsleute vertraten, wurden bestraft und eingekerkert, weil sie die Ansichten und Erklärungen der constitutionellen Kämpen Irlands veröffentlichten und unterstützten, weil sie Talent mit Patriotism vereinigten und mit Eifer und Begabung ihre Pflicht gegen das Publikum erfüllten, als treue und furchtlose Berichterstatter und Commentatoren der Zeitereignisse.

Ob es wohl der freien Presse Ehre macht, daß die drei populären Zeitungsschreiber des Landes im Gefängniß sind! Thomas Steele, ein Mann ohne Fehl, dessen politische Redlichkeit von seinen Gegnern nicht angegriffen wird, während seine Menschenliebe sprüchwörtlich geworden ist, ward gestraft und eingekerkert, weil er, nachdem er sein Vermögen geopfert und sein Leben gewagt für die Wiederherstellung der Freiheit anderer Länder, seine ganze Liebe endlich seinem Vaterlande zuwendete, die Hülfsquellen seines gebildeten Geistes und ein warmes Herz dessen Dienste weihend und als höchste Belohnung die wohlverdienten Titel: »Freund des Befreiers«, »Erhalter des Friedens« davontragend. John O'Connell, dessen Charakter und Begabung selbst dem strengen Richter, der ihn verurtheilte, ein Lob abnöthigte, ward gestraft und eingekerkert, weil er mit Scharfsinn und dem Aufgebote eines reichen Wissens als die Quelle von seines Vaterlandes Elend einen auf Ungerechtigkeit gegründeten Parlamentsact nachwies, der seinem Grundsatze nach verfassungwidrig ist; weil er dieses in der kühnen Sprache eines freigebornen Mannes und eines Pa-

trioten that, traf ihn die Strafe! Daniel O'Connell endlich, ein Mann, der seit einer langen Reihe ereignißschwerer Jahre die Bewunderung der Welt und der Stolz seines Vaterlandes ist. In seiner Jugend trauerte, im Mannesalter kämpfte er für Sieben Millionen seiner gefesselten Landsleute. Ein großer Theil seiner Mitunterthanen in England schmachtete in denselben Fesseln, nur weil jene Millionen fest verharrten in dem Glauben, der vor drei Jahrhunderten der allgemeine in diesen Landen war, bis endlich Gott durch die Hand seines Dieners sie aus den Fesseln befreite. Der Kampf mit dem Vorurtheil und sein Sieg über solches waren O'Connell's erste politische Verbrechen. Sein nächstes war, daß er der Menschheit, den Unterdrückten jedes Klimas, jeder Farbe, jeden Glaubens die Energie seines erhabenen Geistes, die Kräfte seines gigantischen Talentes, den Einfluß und die Macht widmete, welche er, so rühmlich errungen, so weise gebrauchte. Sein letztes Verbrechen war der Versuch, in Irland eine aus dem Souverän, den Lords und den Gemeinen bestehende Regierung wieder herzustellen. Zum Lohne hierfür ist er jetzt der Insasse eines Gefängnisses. Für sein verfassungsmäßiges Streben, sein Vaterland vor gänzlichem Ruin zu bewahren, des irischen Volkes wahre Wohlfahrt und des Adels wahre Interessen zu fördern, Irland mit England durch ein unvergängliches Band zu vereinen und dem Monarchen die Liebe und Neigung seiner Unterthanen für immer zu sichern; zum Lohne für seinen Versuch, Irland einen gerechten Antheil an der britischen Constituton zu verschaffen und den Irländer jedweden Glaubens auf gleiche Linie mit allen Britten zu stellen, ist der eifrige und unermüdliche Vorkämpfer für körperliche und religiöse Freiheit, der Schlußstein zur Arche ewigen Friedens, der Freund der Menschheit und Feind aller Unterdrückung, ist der wachsame Hüter der Freiheit seines Vater-

landes, der unerschrockene Kämpe für die Menschenrechte, der Befreier Irlands im Gefängnisse!« — —

Noch Manches sprach O'Neill zur Unterstützung seiner Motion, die aber wahrlich dieses glänzenden Aufwandes von Beredsamkeit nicht bedurfte, um mit Enthusiasmus adoptirt zu werden.

Wir wählten nur obige Skizzen aus, weil sie in ihrer gedrängten Kürze das Trefflichste sind, was zu Gunsten der Agitatoren und zu Ungunsten ihrer Gegner gesagt werden könnte.

Auch die Wochenversammlung am 29. Juli war eine interessante, weil darin ein trefflich geschriebener Brief des bekannten katholischen Publizisten Zander, der bereits die würtembergische Adresse und eine eigene an O'Connell befördert hatte, verlesen wurde, dem er einen Beitrag zur Bezahlung der Strafe beilegte, da er, wie er sagte, an die Umstoßung des »Urtheils eines Pennefathers durch die Gerechtigkeit der englischen Lords« nicht glaube.

Ein Vorgang im englischen Unterhause muß sich hier einreihen. Als am 10. August Peel eine Vertagung beantragte, nahm Sheil das Wort und sagte im Wesentlichen Folgendes: »Die Regierung vertagt das Haus, statt es zu prorogiren, weil sie wünscht, daß die Richter (der Pairscassationshof) noch vor dem nächsten Februar über das Cassationsgesuch ihre Entscheidung abgeben sollen. Sie fühlt, daß es eine gräßliche Ungerechtigkeit sein würde, wenn O'Connell neun Monate im Gefängniß säße und alsdann etwa die Richter ihre Entscheidung dahin abgäben, daß seine Einkerkerung ursprünglich gesetzwidrig gewesen. Folgt aber nicht hieraus, daß auch seine dreimonatliche Einkerkerung, ohne daß noch über das Cassationsgesuch entschieden ward, eine, obwohl minder schreiende, Ungerechtigkeit ist? Deßhalb rathe ich der Regierung zu dem weisen und gerechten Schritte, O'Connell und seine

Mitgefangenen lieber sofort freizugeben und nicht erst abzuwarten, ob der Ausspruch des Pairscassationshofes ihnen die Kerkerthüren öffnen und dem irischen Volke seinen großen Befreier zurückgeben wird. Die von allen Seiten eingestandenen Thatsachen bieten wahrlich Gründe genug zur Ausübung jenes Vorrechts der Milde dar, welches die Königin zu den edelsten Zubehören ihrer Krone zählt. Die vielbesprochenen und nicht wegzuläugnenden Gebrechen und Fehler, welche bei dem Staatsprozesse vorgefallen sind, haben dem Ausspruche der Geschwornen alle moralische Gültigkeit geraubt und die Einkerkerung der Repealer in den Augen des irischen Volkes zu einem großen und schreienden Unrecht gemacht. Lord J. Russel selbst hat in diesem Hause feierlich erklärt, daß O'Connell nicht ehrlich prozessirt worden sei. Die Ausmerzung der katholischen Geschwornen allein ist hinreichend, die Verurtheilung nach der Ansicht des Landes zu brandmarken und sie der Regierung zum ewigen Vorwurfe zu machen. Die Geschichte wird einst Sir Robert Peel der Parteilichkeit und Verfolgungssucht gegen seinen großen Gegner strenge beschuldigen, wenn er nicht jetzt, wo es allenfalls noch Zeit ist, sich dazu entschließt, dem Manne, der ihm die Katholiken-Emancipation abpreßte, gerecht zu werden, und so das Unrecht, welches er dem irischen Volke angethan, auf die einzige noch mögliche Art in etwas gut zu machen. Welchen Vortheil hat die Regierung durch O'Connell's Einkerkerung erlangt, oder welchen Nutzen kann sie auch nur möglicher Weise davon erwarten? Sein Geist ist so frisch und hochfahrend, als ob er bei Mullaghmast unter den Hunderttausenden stände, die sein Wort zusammenrief. Ihr habt drei Zeitungseigenthümer eingekerkert, und die irische Presse ist so kühn und aufreizend, als je zuvor. Eilftausend Exemplare des Repealblattes »Nation« gehen durch das ganze Land und ent-

flammen in der heftigsten Sprache den Geist der irischen Nationalität. Die Beiträge zum Repealfonds haben sich vervierfacht, die ganze katholische Geistlichkeit steht gegen Euch in Reihe und Glied, und in Dublin ist ein Bund versammelt, den das Volk zwar nicht gewählt hat, der aber ein treuer Vertreter seiner Gefühle ist, und dessen Unterdrückung Euch kein Gesetz, keine Parteilichkeit der Gerichte möglich macht. Die Einkerkerung O'Connell's hat also die sogenannten Uebel Irlands nur gesteigert. Ihr täuscht Euch, wenn Ihr das irische Volk durch diese oder jene Bill versöhnen zu können hofft, so lange Ihr seinen Befreier im Kerker laßt. Irland wird allen Euren Lockungen widerstehen und sich grollend von Euch zurückziehen. Zu keiner Zeit könntet Ihr ohne Nachtheil eine Körperschaft, wie die große katholische Gemeinschaft Irlands ist, gegen Euch aufbringen; Ihr seid aber jetzt in einer Lage, welche die Entfremdung Irlands doppelt gefährlich macht. Man hat nur gar zu viel Grund, zu besorgen, daß Eure Mitbewerber um die Oberherrlichkeit jetzt in Irland eine Hauptursache Eurer Schwäche sehen und auf Eure Furcht rechnen, jetzt in einen Krieg verwickelt zu werden, wo auf Irland nicht zu zählen ist. Die Regierung hat löblicher Weise sich verpflichtet, für die einem britischen Unterthan zugefügten Unbilden Genugthuung zu erlangen; sie muß unter allen Umständen auf dieser Forderung beharren, aber wie hochwichtig ist es unter solchen Umständen für sie, in der Zuneigung eines tapferen Volkes eine festere Schutzwehr zu finden, als Thürme und Forts zu geben vermögen. Ich wiederhole, daß einzig die Liebe des Volkes die Regierung stark machen kann und deßhalb rathe ich ihr, das bisherige Unrecht wenigstens einigermassen zu vergüten und die eingekerkerten Repealer freizulassen, ohne das Urtheil des Pairscassationshofes abzuwarten.« — Herr Wyse unterstützte den

Aufruf Sheil's an Sir R. Peel und dasselbe that Lord J. Russell, der zugleich in seiner langen Rede den ganzen gegenwärtigen Zustand des Landes und die ministerielle Politik des letzten Jahres einer sorgfältigen, aber gemäßigten Kritik unterwarf. Sir R. Peel antwortete in einem ausführlichen Vortrage auf die von Lord J. Russel gegen das Verfahren der Regierung und ihre Maßregeln erhobenen Ausstellungen und erklärte auf den von Herrn Sheil an ihn ergangenen Aufruf: »Was die Ausübung der königlichen Begnadigungs-Vorrechte betrifft, so bin ich verpflichtet, darüber gänzlich zu schweigen und begnüge mich, zu bemerken, daß es meiner fast unwürdig ist, jedes Gefühl persönlicher Rachsucht zu läugnen. Mit Bestimmtheit erkläre ich auch, daß wir durchaus kein Unrecht gut zu machen haben und ich läugne auf's entschiedenste, daß O'Connell nicht vollkommen ehrlich prozessirt worden sei. Herr Sheil äußerte die Vermuthung, daß die Lage des Staatsprozesses die einzige Ursache sei, weßhalb das Parlament nicht prorogirt, sondern blos vertagt werde. Die einzige Ursache ist sie gewiß nicht; denn es liegen Umstände vor, auf die ich nicht erst besonders hinzuweisen brauche und welche die Prorogation des Parlaments im gegenwärtigen Augenblicke ganz unthunlich erscheinen lassen. Ohne Zögern erkläre ich jedoch, daß ich, weil die Richter erst gegen Ende August über das Cassationsgesuch entscheiden können, und weil das Urtheil des Pairscassationshofes möglicher Weise zu Gunsten derer ausfallen kann, welche jetzt die ihnen zuerkannte Strafe erleiden, keinen Anstand nehmen würde, der Krone anzurathen, daß sie das Parlament lieber vertagen als prorogiren möge, damit den Betheiligten jede günstige Aussicht belassen werde. Im Uebrigen kann ich jetzt über diesen Gegenstand in keine weiteren Erörterungen eingehen.«

Der Sheil'sche, auch von Wyse unterstützte Antrag führte jedoch zu keinem weitern Resultate und das Haus vertagte sich. Die allgemeine Stimme aber, deren Organ die öffentlichen Blätter sind, meinte, es sei ganz gut, daß der Premier diesem Aufrufe ein taubes Ohr geliehen habe. Die Gefangenschaft O'Connell's sei ein Ausruhen von der Arbeit, welches bei seinem vorgerückten Alter seiner Constitution nur dienlich sein und sein Leben zum Besten seines Vaterlandes verlängern werde. Hätte ihn die Großmuth der Regierung freigegeben, so könnte ihn später das Gefühl, ihr verpflichtet zu sein, leicht zur Unzeit hemmen und seine Feinde würden ihm bei fortgesetzter Opposition fortwährend Undankbarkeit vorhalten. Je länger seine Einkerkerung aber dauere, desto mächtiger wirke sie auf die Gefühle Irlands und auf den britischen Gerechtigkeitssinn.

Auch O'Connell selbst war mit dem Antrage, wie er in der Wochenversammlung des Repealvereins am 13. August durch seinen Sohn Daniel erklären ließ, höchlich unzufrieden; er habe am Schlusse des Prozeßverfahrens gegen das ihm angethane Unrecht feierlich protestirt, dabei beharre er und wolle von keinem Vergleiche, von keiner Gnade etwas wissen.

In derselben Sitzung ward beschlossen, daß im ganzen Lande Repeal-Lesezimmer eingerichtet werden sollten, eine Einrichtung, die, jetzt in's Leben getreten, auf's Wohlthätigste das Volk influenzirt.

Das Unterhausmitglied Caleb Powell beantragte, ebenfalls in dieser Versammlung, die Annahme einer langen Adresse an die Königin, welche er vorlas und worin dieselbe ersucht wird, die Anstrengungen der Irländer zur Erlangung eines heimischen Parlaments zu unterstützen, weil dies das einzige Mittel sei, Irland vor den legislativen, administrativen und gerichtlichen Unbilden zu schützen, welche es jetzt erleide.

Herr Smith O'Brien zeigte an, daß die Adresse 1,084,988 Unterschriften trage, wovon ein großer Theil in den nördlichen Grafschaften gesammelt worden sei. Die Adresse ward genehmigt.

In der Wochenversammlung am 19. August endlich, erklärte der jüngere O'Connell, seines Vaters Ansicht gehe dahin, daß der Verein Schritte thun solle, um möglichst viele Personen zur Ablegung des Mäßigkeitsgelübdes auf eine beschränkte Zeit, nämlich bis zur Aufhebung der Union, zu veranlassen. O'Connell habe sich mit Vater Mathew berathen, welcher für Jene, die sich nicht auf Zeitlebens verpflichten wollten, diese beschränkte Frist billige. Herr Smith O'Brien werde nächstens eine allgemeine Versammlung zu Clontarf beantragen, in welcher das Gelübde allgemeiner Enthaltsamkeit bis zur Aufhebung der Union abgenommen werden solle. Ferner stimme O'Connell einem früheren Vorschlage Smith O'Briens bei, welcher dahin gehe, daß die Repealer möglichst allgemein das Gelübde ablegen sollten, sich des Gebrauchs von Tabak in jeder Gestalt bis zu Aufhebung der Union zu enthalten. Dies Gelübde, wenn es allgemein abgelegt werde, würde auf die britischen Staatsmänner in Bezug auf die Irland zu erzeigende Gerechtigkeit sehr günstig einwirken. Zum Schlusse zeigte Herr O'Connell jun. noch an, daß sein Vater die Absicht hege, am 30. Mai 1845 ein Gelübde zu beantragen, durch welches man sich verpflichten solle, in Irland keine steuerbaren Artikel und keine nicht-irischen Fabrikate zu verbrauchen.*)

Wie wenig, trotz aller Untersuchungscommissionen und Versprechungen, das früher geschilderte Verhältniß vom Pächter zum Landlord sich gebessert hat, beweist, daß noch im verflos-

---

*) Vergl. die Schlußbetrachtung.

senen Monat August 23 Pachterfamilien in der Grafschaft Waterford auf gerichtliches Betreiben des Gutsherrn wegen rückständigen einjährigen und respektive sechs monatlichen Pachtes aus ihren Wohnungen ausgestoßen wurden. Man sah die 138 obdachlosen Menschen Abends unter freiem Himmel Kartoffeln kochen und längere Zeit hindurch mußten sie unter freiem Himmel übernachten.*) — So traurig es nun auch ist, daß diese Mißstände noch nicht gehoben sind, so erfreulich ist das Aufhören eines andern großen Mißstandes, nämlich eines großen Theiles der alten speziellen Strafgesetze für die irischen Katholiken, welche durch Parlamentsbeschluß jetzt annullirt sind, wodurch die Emanzipation erst eine vollkommene Wahrheit geworden.

Noch eine Adresse an den gefangenen O'Connell bleibt uns anzuführen, von englischen Katholiken nämlich, wobei nur zu beklagen, daß die Adresse nicht Ausdruck einer Gesammtheit, sondern mehr derjenige einzelner Individuen war; gar viele bedeutende Namen fehlten unter den Unterschriften. Uebrigens ergab sich später, daß die Circulation der Adresse zu sehr übereilt worden.**)

Wir entnehmen der Adresse die bedeutendsten Stellen. Nachdem sie sich ausführlich über die Parteilichkeit und Ungerechtigkeit des Prozeßverfahrens verbreitet, fährt sie fort: »Wir können nur unsere Verwunderung und Entrüstung äußern, daß ein Urtheilsspruch, erlangt unter Umständen, die ihm jedes moralische Gewicht nehmen müssen, mit so unanständiger Eile vollstreckt wurde, während doch jedes Princip der Gerechtigkeit hätte dazwischen

---

*) Auch ganz neuerdings laufen traurige Berichte in dieser Beziehung aus Irland ein.

**) Doch waren immer die Lord Shrewsbury, Camoys, Stafford, und andere mehr der edelsten Namen des brittischen katholischen Adels unterzeichnet.

treten sollen, um den Vollzug zu verschieben, bis jeder Zweifel über die Loyalität des Verdikts beseitigt gewesen wäre. Vergebens, Sir, beruft man sich auf den ordentlichen Gang des Gesetzes zur Rechtfertigung des unmittelbaren Vollzugs der Sentenz; diese Schutzrede könnte erst gelten, wenn nachgewiesen wäre, daß die Prärogative der Gnade der Hand Ihrer Majestät entfallen. Man hat aus der Mangelhaftigkeit des Gesetzes in Bezug auf Sie einen unwürdigen Vortheil gezogen, und Sie mit Strafe heimgesucht, ehe man noch mit Gewißheit wußte, ob nicht das betreffende Verdikt am Ende annullirt würde. Wir beklagen die Entfremdung zwischen den beiden Ländern, welche das ganze Verfahren zu erweitern so bedenklicher Art geeignet gewesen ist — zwischen Ländern, die doch durch alle Rücksichten des natürlichen Interesses in der Politik fest und freundlich mit einander vereinigt sein sollten. Wir nehmen uns jedoch nicht heraus, Ihnen Gefühle des Beileids darzubringen, noch sind wir geneigt zu beklagen, daß Ihre Feinde Sie durch Ordalien hindurch gezwungen haben, die mit Ihrer Einkerkerung endigten; denn wir glauben festiglich, daß sie durch diesen Frevel gegen das Nationalgefühl und diese Verletzung der verfassungsmäßigen Volksrechte nur die Emanzipation Ihres Vaterlandes von der ungerechten Regierung, durch die es jetzt unterdrückt ist, beschleunigt haben. . . . Ihr ganzes Leben, Sir, war gewidmet der Sache Ihres Vaterlandes und der Förderung bürgerlicher und religiöser Freiheit; und wir, denen die Anstrengungen Ihres Lebens zur Wohlthat gereichten, schließen jetzt unsere Adresse mit Worten der Dankbarkeit für das Vergangene und mit dieser Hoffnung für die Zukunft: daß der Tag Ihrer erneuten Bemühungen für die Sache Ihres unglücklichen Vaterlandes wieder anbrechen wird, und daß Sie, wenn gleich jetzt entrückt den Augen Ih-

rer Landsleute, in Ihrem Kerker den ununterbrochenen Trost zu genießen wissen, daß Ihre Lehren der Ordnung und des Friedens gewissenhaft befolgt werden.« — —

Vormals pflegte die torystische und hochkirchliche Presse von England den unruhigen Katholiken Irlands immer das gediegene Benehmen ihrer englischen Glaubensgenossen vorzuhalten, und namentlich Lord Shrewsbury's frühere Polemik gegen O'Connell und den Repeal: um so erzürnter war sie über obige Demonstration, bei welcher eben dieser edle Graf aus dem alten katholischen Hause Talbot (ein Talbot blutete unter Heinrich VIII.) sich an die Spitze gestellt hatte.

Zweiter Abschnitt.

Die Befreiung der Agitatoren.

Wir haben jetzt kein, in unsre Schilderung eingreifendes Ereigniß von Belang mehr hinter uns und können ungetheilt dem großen Moment der »Befreiung des Befreiers« unsere Aufmerksamkeit zuwenden.

Die »Times« sagte am Tage, nachdem die Großrichter Englands sich gegen O'Connell ausgesprochen hatten: »O'Connell's Verurtheilung ist eine Thatsache, die für sich spricht, er im Gefängnisse ist ein Beweis, daß er Unrecht hatte.« Als die Umstoßung des Urtheils erfolgte, kehrte sich das Blatt um — und seine Freisprechung war »eine Thatsache, die für sich spricht, seine Freiheit ein Beweis, daß er Recht hatte.« Dieser Zug ist charakteristisch.

O'Connell's System der friedfertigen, der gesetzlichen Agitation ist aus der härtesten Probe, der des Gefängnisses selbst, neu gestärkt hervorgegangen und wird O'Connell von Neuem eine Macht geben, wie nur er sie in der Weltgeschichte als Beispiel zeigt. Und diese Macht

selbst wird er, das hat er bereits feierlich ausgesprochen, nach wie vor im Interesse des Repeals verwenden. England aber ist in der Lage, daß, was es auch thun mag, Irland stets allein bei seinem Handeln gewinnen wird. Seine Gerechtigkeit wird die Mittel Irlands, seinem Ziele zuzustreben, stets vermehren, seine Ungerechtigkeit den Haß nur immer vergrößern. So lange England nicht erkannt hat, daß Irland nur neben, nicht hinter ihm fortschreiten kann, wird dieses Verhältniß stets dasselbe bleiben, und die nächsten Ereignisse in Irland werden die Wahrheit dieser Behauptung bekunden.

Am 6. September traf der Anwalt Hr. Grattan als Ueberbringer des Befehls zur Entlassung der Gefangenen gegen Abend in Dublin ein.*) Die Freigebung selbst erzählen wir nach einem interessanten und lebenvollen Berichte im »Freeman's Journal«:

»Grattan begab sich zuerst zum Sherif, der ihm die Weisung an den Gouverneur zur sofortigen Freigebung ausfertigte, und von da in Begleitung der Herren Ford, Mahony, Cantwell und Reily nach dem Richmondgefängnisse. Hr. Reily trug auf seiner Schulter die Monsteranklage und in seiner Hand hielt er das Urtheil des Oberhauses. Als sie im Gefängnisse angelangt waren, begab sich Hr. Ford zu O'Connell und behändigte ihm den Freilassungsbefehl. O'Connell las ihn seinen Mitgefangenen und anwesenden Freunden laut vor und gab ihn dann seinem Sachwalter zurück, der nun sofort zum Gefängnißgouverneur ging und ihm den Befehl zustellte.

*) Die Cassation des Urtheils selbst war bereits am 5. Abends bekannt und durch das Freudengeläute der katholischen Paulskirche gefeiert worden, zudem waren viele Häuser beleuchtet.

Der Gouverneur beeilte sich, den Staatsgefangenen ohne Verzug und in zartsinnigster Weise zu eröffnen, daß ihm die angenehme Pflicht obliege, ihnen anzukündigen, daß sie frei seien und ihnen somit freistehe, in ihre Wohnungen zurückzukehren. Nach kurzer Berathung mit seinen Freunden entschloß sich der Befreier, alsbald nach seinem Hause auf Merrion-Square zu gehen, und nach weniger als zehn Minuten verließ er das Gefängniß in Begleitung seines jüngern Sohnes, der Anwälte, mehrerer Geistlichen und Unterhausmitglieder und etwa zwanzig anderer Personen, die gerade bei ihm waren. Einige seiner Mitgefangenen verließen ebenfalls das Gefängniß und begleiteten ihn nach Hause. Da man die Absicht, den Kerker schon jetzt in aller Stille zu verlassen, ganz geheim gehalten hatte, so waren nur einige hundert Personen auf der zum Gefängniß führenden Straße. Bei dem lauten und lebhaften Jubel aber, der augenblicklich losbrach, als der Befreier außerhalb der Kerkermauern sichtbar wurde, war er kaum wenige Schritte gegangen, als die Volksmenge zunahm und schnell zu Tausenden anwuchs, bevor er noch die nächste Straße erreichte. Als die bisherigen Gefangenen so durch die Straßen schritten, schien das Volk die Wirklichkeit dessen, was seine Augen sahen, fast zu bezweifeln, und in Hast strömte Alles herbei, um sich zu überzeugen, daß »ihr eigener Vater«, wie O'Connell jetzt mit einem neu aufgekommenen Ausdrucke vom Volke benannt wird, auch wirklich in Freiheit sei. Wie er die Harcourtstraße erreichte, war der nächste Weg nach seiner Wohnung schon so mit Menschen angefüllt, daß er mit seinen Begleitern nur auf einem Umwege nach Merrion-Square gelangen konnte. Lange vor seinem Eintreffen daselbst hatten sich auf diesem Platze schon viele Tausende gesammelt und es wäre vergebliche Mühe, eine Schilderung der jubelnden und stürmischen Begeisterung

zu versuchen, womit er empfangen ward. Aus allen Fenstern der Häuser wehten Tücher und als er jetzt dem Platze nahte, erscholl ein lautes Geschrei und rasch verbreitete sich weithin die Kunde, daß er wirklich frei sei und komme, was von Vielen noch bezweifelt worden war. Aus allen Stadttheilen hatten sich inzwischen neue Massen nach dem geräumigen Platze gedrängt, auf dem sich jetzt mindestens 15,000 Menschen befanden. Als er endlich den Platz betrat, dessen ganze Seitenlänge er noch zu durchschreiten hatte, drängte Alles nach seinem Hause hin, um sich in dessen Nähe einen Platz zu sichern. Unaufhörlicher stürmischer Jubelruf empfing und begleitete den sichtlich tiefgerührten Befreier; das Volk hüpfte und tanzte um ihn, während sein Freudengeschrei die Luft erfüllte. Als er aber nun sein Haus erreicht hatte und seinen Fuß auf die Treppe setzte, da brach ein Jubelsturm und ein Aufjauchzen der Volksbegeisterung los, wie es schwerlich je zuvor erlebt ward. Wenige Minuten später betrat O'Connell sein Haus und erschien auf dem Balkone. Er versuchte wiederholt, die Versammlung anzureden, aber seine Worte wurden durch das immer von Neuem hervorbrechende Beifallsgeschrei völlig erstickt, und es dauerte mehrere Minuten, bevor der Enthusiasmus des Volkes sich so weit gedämpft hatte, daß er ihm gestattete, auf die Worte des Befreiers zu horchen. O'Connell benutzte die eintretende Stille und sprach: »Ihr scheint froh zu sein, mich wieder daheim zu sehen. Dies Haus ist mein eigenes rechtliches Haus, aber ich bin aus einem Kerker heimgekommen. In andern Ländern schickt man die Schurken ins Gefängniß und läßt die rechtlichen Männer zu Hause; aber mancher nichtswürdiger Schurke ward zu Hause gelassen, während ich in den Mauern eines Kerkers eingesperrt war. Doch Gott ist stärker als unsere Feinde und Dank sei diesem Gott dafür gesagt, ich bin

heute Nacht hier in meinem eigenen Hause. Die Schurken sind freilich auch zu Hause; aber fühlen sie sich wohl heute Nacht so behaglich, wie ich? Der schmähliche Versuch, das geheiligte Recht der Bittstellung zu vernichten, die Geschwornenloge zu schänden und die Verfassung in meiner Person unter die Füße zu treten — dieser schmähliche und verbrecherische Versuch ist glänzend fehlgeschlagen. Das Volk von Irland hat einen gewaltigen Sieg errungen; aber es hat ihn vollkommen verdient, diesen Sieg — das sittliche, gemäßigte und fromme Volk von Irland. In seiner hunderttausendfachen Stärke war es sanft wie das spielende Lamm, das im Vorbeigehen die Kräuter abrupft, und diese Milde wird es auch jetzt in seiner Macht bethätigen. Ja, wir werden morgen ein besonderes Vergnügen für uns haben, aber Niemand wird dabei gekränkt, Niemand beschimpft oder beleidigt werden; nicht einmal ein Murren soll laut werden. Morgen wollen wir lachen und das Murren für einen andern Tag aufsparen. Ich habe diese drei Monate hindurch keine Rede gehalten; seit drei Monaten nicht, und daher ist meine Pfeife etwas aus dem Ton gekommen. In den glorreichen Versammlungen von 1843 — man taufte sie Monsterversammlungen, weil solche Versammlungen in keinem Lande der Erde, das unserige ausgenommen, friedlich vor sich gehen könnten, — es ist kein Schlag gefallen, kein Glas Branntwein getrunken worden; nicht einmal ein Unfall kam vor; Niemand ward gestoßen, gedrängt oder erdrückt. Ja, dies konnte nirgendwo anders Statt finden als unter dem freundlichen Volke von Irland, das nur gegenseitiges Wohlwollen nährt — unter dem christlichen Volke von Irland; und jetzt, gelobt sei Gott, sind wir hier und können uns darüber freuen. Wir werden morgen keinen Tumult haben; blos ein Bischen Freudenlärm und etwas Jubelgeschrei; der glückliche Vo-

gel muß ja pfeifen. Und nun geht in Ruhe nach Hause und sagt jedem, der Euch begegnet, daß wir morgen in Friede und Glückseligkeit zusammenkommen werden. Geht also zur Ruhe, nachdem Ihr zuvor dem Allmächtigen Euren Dank dafür dargebracht habt, daß er sich herabgelassen hat, in Gnade auf sein Volk von Irland zu schauen, und ich verspreche Euch, daß wir die Aufhebung der Union erringen werden.« Der Befreier trat jetzt vom Balkone zurück, und statt seiner erschien der »Hauptruhestifter« Steele, welcher unter Hutschwenken dem Volke zurief: »Heim! Heim!« In einer dichtgedrängten Masse zog nun die Menge an dem Hause des Befreiers in bester Ordnung vorüber und um 7½ Uhr sah man nur einzelne zufällig Vorübergehende auf dem eben noch so stürmisch belebten Platze. — An einem noch festzustellenden Tage, jedoch noch im Laufe dieses Monats, wird O'Connell und seinen Martyrergenossen zu Ehren ein großes, öffentliches Festmahl veranstaltet werden, zur Feier des denkwürdigen Ereignisses der Umstoßung des Urtheils und ihrer Entlassung aus dem Kerker. Man wird die geeigneten Vorkehrungen treffen, damit alle Bezirke des Landes sich bei diesem Nationalfeste betheiligen können. — So weit der Bericht des »Freeman's Journal.« Wir lassen jetzt über den am nächsten Tage Statt gehabten Triumphzug O'Connell's aus dem Richmondgefängnisse den nachstehenden Bericht im »Morning Chronicle« folgen: »Dublin, 7. September. Dieser Tag ist sicherlich, was die Kundgebung von Volksbegeisterung angeht, der außerordentlichste, den ich je erlebte. Er begann so ungünstig als möglich, denn vom frühen Morgen an goß der Regen in Strömen und das Wetter war so abscheulich, daß ich glaubte, der beabsichtigte Zug werde trotz des gegentheiligen Volksentschlusses gänzlich scheitern. Ungeachtet des strömenden Regens fand ich auf Merrion-

Square bereits Volkshaufen, welche entschlossen waren, den Zug nach dem Gefängnisse zu begleiten, wohin sich O'Connell schon in früher Morgenstunde zurückbegeben hatte, um dort die gerade heute ablaufenden neuntägigen Gebete, daß ihnen Gerechtigkeit zu Theil werden möge, mit seinen Freunden in der Gefängnißkapelle zu beschließen. Als ich am Gefängnisse anlangte, war das Gebet schon zu Ende und die seitherigen Gefangenen beim Frühstück versammelt, während draußen die Menge jubelte. Eine Menge Personen, welche Einlaß gefunden hatten, bedrängten O'Connell und seine Genossen, ihnen ihre Handschrift zu geben. Ich ward hier auch von einer edlen Handlung unterrichtet, die O'Connell so eben ausgeübt hatte. Er ließ sich die Namen aller derer angeben, die wegen Nichtzahlung auferlegter Geldstrafen im Gefängnisse waren, und gab Anweisung, daß die Geldstrafen derjenigen, die eines guten Rufes genossen, sämmtlich bezahlt werden sollten. So befreite er etwa 40 Gefangene und die Armen verließen mit dem heißesten Dankgefühle gegen ihren Wohlthäter den Kerker, um in die Arme ihrer Angehörigen zurückzukehren. Gegen 11 Uhr wich das bis dahin ununterbrochene Regenwetter dem hellsten Sonnenschein, der die allgemeine Freude vollständig machte. Tausende füllten jetzt die Straße, welche von Merrion-Sqare zum Gefängnisse führen; eben so war die 200 Fuß breite Straße vor dem Kerkergebäude sammt den Feldern, die sich eine viertel englische Meile weit bis an die Stadt hinziehen, dicht gedrängt voll Menschen. Was mich an diesen dichten Massen am erfreulichsten überraschte, war die friedliche und wohlwollende Art, wie man sich wechselseitig benahm. Hier war kein Stoßen und gewaltsames Drängen bemerkbar; man bildete Linien nach militärischer Weise, nur nicht zu nahe, so daß jeder bequem sehen und stehen, auch im Nothfalle seinen Platz

verlassen konnte. Nirgends sah man Ungestüm oder Unordnung. Es war 12 Uhr, als der erste Theil des Zuges das Gefängniß erreichte; wie groß derselbe war, läßt sich daraus ermessen, daß der Triumphwagen erst um 2 Uhr an das Thor des Gefängnisses gelangen konnte. Während dieser zwei Stunden zogen die Tausende und abermals Tausende des Zuges, lauter erwachsene Männer, in ununterbrochenen Reihen an dem Gebäude vorbei. Das Volk selbst hatte, ohne daß Polizeimannschaft sichtbar ward, den Platz für den Zug frei gelassen; die ganze Bevölkerung gehorchte auf Wort oder Wink des Stadtmarschalls Reinolds. Der riesige Zug ward blos durch die vor den Fahnen und Wägen der verschiedenen Gewerbe einherziehenden Musikchöre in eben so viele Abtheilungen gesondert. Alle Gewerbe und Handwerker waren fast vollständig vertreten. Die Leute schritten fröhlich mit klingendem Spiele in ihrer besten Kleidung einher, die Musiker in Festtagskleidern oder buntfarbigen Uniformen, die Wagen und Fahnen glänzten vor Pracht. Auf die Züge der Gewerbe folgten zahllose Wagen; Dublin hatte hier nicht ausgereicht, sondern aus allen umliegenden Orten waren Fuhrwerke herbeigeschafft worden. In diesen Wagen saßen die Mitglieder des Repealvereins; ihnen folgten die Corporationsmitglieder, die Aldermen und der Stadtrath mit dem Lordmayor, sämmtlich zu Wagen, und den Schluß machten die persönlichen Freunde und besondern Anhänger O'Connell's. Nie sah Dublin einen solchen Zug, sowohl was Zahl als Achtbarkeit der Theilnehmer angeht; denn die angesehensten und reichsten Personen hatten sich angeschlossen. Der wahre Glanzpunkt des Tages war der Augenblick, wo O'Connell, von seinem Sohne John und dem Geistlichen Miley begleitet, mit seinen Kerkergenossen aus dem Gefängnißthore trat, um seinen Platz im Zuge einzunehmen. Ein Zeichen de-

rer, die von der Brustwehr in den innern Hof sehen konnten, verkündigte den Außenstehenden, daß der Augenblick nahe, wo der Befreier erscheinen werde. Plötzlich ward die bis dahin fröhlich laute Menge still; wie ein Lauffeuer verbreitete sich das Schweigen längs der ganzen Linie und es herrschte fünf Minuten lang Todesstille. Als nun O'Connell, geführt von dem Unterhausmitgliede Smith O'Brien, aus dem Thore trat, da brach ein plötzliches Jubelgeschrei los, verstummte aber schnell wieder, als ob es voreilig wäre. Blos ein leises, tiefes und bebendes Gemurmel ward unter den Tausenden vernehmbar; es war dies der unterdrückte Aufschrei der Massen, welche mit ihren Gefühlen kämpften und sie zu bewältigen sich Mühe gaben. Endlich sah man O'Connell mit seinem Sohne John und dem Geistlichen Miley den Triumphwagen besteigen und nun brach ein Jubelsturm los, der so lang andauernd, so laut und so gewaltig war, daß selbst das stärkste Nervensystem dadurch für den Augenblick erschüttert werden mußte. Längs der ganzen Linie des Zuges erscholl dieser unermeßliche und donnernde Jubel mit einer Einmüthigkeit und Kraft, die selbst den gefühllosesten Widersacher des Mannes, für den sich diese Gefühle kundgaben, hätten überraschen müssen. Mindestens fünf Minuten lang dauerte dieses Toben, und die Luft schien von dem Wiederhalle dieses Freudengetöses zu erbeben. Ein Begeisterungswirbel schien die Hunderttausende ergriffen zu haben; jedes Herz schlug rascher und jedes Auge strahlte glänzender. O'Connell erhob sich und schwenkte seine hellgrüne Sammetmütze zwei- oder dreimal um sein Haupt, aber die Gefühle der begeisterten Menge gaben sich unaufhörlich in immer lauterem, immer stürmischerem Aufschrei kund. Meiner Schätzung nach mußten etwa 500,000 Menschen bei dieser Volksfestlichkeit versammelt sein; und wie nun O'Connell auf diese Mas-

sen hinabsah und die Beamten der Stadt, die vielen angesehenen Personen erblickte, die ihm ihre Ehrfurcht zu bezeigen kamen — da mußte ihm gewiß der Empfang, dessen sich Cicero gegen seinen Freund Atticus rühmt, im Vergleiche mit dem jetzigen Auftritte ärmlich erscheinen. Hier trat der Held des Tages aus dem Orte seiner rechtswidrigen Gefangenschaft hervor, und ward sofort als Abgott des Reichen wie des Armen, des Hohen wie des Niedrigen anerkannt, von jedem beglückwünscht, von jedem geehrt, außer von denen, die es nicht wagen durften, die Heuchler zu spielen, oder dies zu thun freiwillig verschmähten. Der Triumphwagen, auf welchem O'Connell saß, war aufs prachtvollste ausgeschmückt. In den nächsten drei Wagen saßen seine Kerkergenossen; dann kam ein Wagen mit den Anwälten, welche die »Monsteranklage« trugen. Die eben beschriebene Jubelscene am Gefängnisse wiederholte sich während des ganzen Zuges, der sich langsam durch fast alle Hauptstraßen der Stadt bewegte, bis zur Ankunft vor der Wohnung O'Connell's, wo man erst gegen Abend eintraf. Hier wollte, als der Befreier sein Haus betreten hatte, und nun auf dem Balkone erschien, das Aufjauchzen und Freudengeschrei lange kein Ende nehmen. Endlich richtete er an die versammelten Massen die folgende Anrede:

»Heute ist ein großer Tag für Irland — ein Tag der Gerechtigkeit. Alles, was wir je wünschten, war Gerechtigkeit und wir haben eine Abschlagszahlung derselben um jeden Preis erwirkt. Die Pläne der Gottlosen und die Verschwörung der Unterdrücker, die schmähliche Verstümmelung der Juryliste, das niederträchtige Complott gegen Leben, Freiheiten und verfassungsmäßige Rechte des Volkes — dies Alles ist, Gott sei gelobt, zu nichte gemacht worden. Gerechtigkeit ist in so fern erlangt worden und Irland mag frei sein, wenn es dies verdient.

Aber bezweifle ich etwa, daß Irland sie verdiene? Thäte ich das, so wäre ich der dümmste und zugleich der niederträchtigste der Menschen. Wie könnte ich daran zweifeln? Haben wir nicht die starke Probe gemacht, die Irländer zu Zehntausenden, Zwanzigtausenden und Hunderttausenden zu versammeln? Hatten wir nicht sogar Millionen am hellen Tage beisammen, mit einer Macht, welche die Heere der Welt niederwerfen würde, aber zugleich mit einer Sanftheit, einer Milde und einer Anständigkeit des Verhaltens, welche sie wie eine bloße Schaar Kinder zu leiten verstatteten? Ja, von Nord nach Süd, von Ost nach West kamen die Tausende zusammen; sie hörten ihre Unbilden schildern und sie wußten, daß sie einst eine Nation waren, und sie faßten den Entschluß, wieder eine Nation zu werden. Eine einzige Versammlung nur kam nicht zu Stande — die Versammlung von Clontarf. Einige Günstlinge der Macht hatten, wie ich besorge, den Plan gefaßt, jenen Tag mit Blut zu färben und den Boden mit dem Blute des Volkes zu überschwemmen; aber wir vereitelten ihnen diesen Plan. Ich erließ meine Gegenproklamation und man gehorchte ihr. Das Volk setzte sich nicht selbst der Gefahr aus. Aber das Gesetz hat seitdem erklärt, daß wir gesetzwidrig handelten. Doch nein, es durfte dies nicht thun, aber es wußte aus einer Anzahl gesetzlicher Versammlungen Gesetzwidrigkeit herauszuklügeln. Unsere Clontarfversammlung hatte noch nicht Statt; aber dem Repealvereine, der das Vertrauen des irischen Volkes besitzt, wird die Bestimmung zustehen, ob es nicht des öffentlichen Princips wegen nothwendig ist, darüber zu entscheiden, ob jene Versammlung nicht noch nachträglich abgehalten werden soll. Ich hoffe, daß der Verein zu dem Schlusse gelangen wird, diese Abhaltung sei nicht mehr nothwendig; wenn aber die Sache der Freiheit es erheischt, so wollen wir Alle dahin gehen, fried-

lich und unbewaffnet, und wir werden mit dem gekräftigten Entschlusse zurückkehren, daß Irland wieder eine Nation werden soll. Meine eigene Ansicht geht dahin, daß die Abhaltung der Clontarfversammlung jetzt nicht mehr nöthig ist, weil ich meine, daß der Grundsatz, welcher die Versammlung erheischen würde, bereits vollständig gerächt worden ist. Selbst das Prozeßverfahren hat ihn gerächt. Aber wenn wir keine Versammlung halten, was sollen wir denn thun? Ich habe ein Geheimniß für Euch. Wir wollen Alles thun, was nothwendig ist, um die Aufhebung der Union zu erlangen; wir wollen keinen einzigen Schritt genehmigen, bevor wir vollkommen über seine Angemessenheit und Gesetzlichkeit berathen sind. Wie? Sie sagen, ich sei kein Gesetzkundiger, oder ich sei alt geworden und habe meine Rechtskenntniß vergessen; aber ich bin noch im Gesetz und im Handeln jung genug für sie. Sie sagten, daß ich so oft geprahlt habe, noch Niemand, der meinem Rathe folgte, sei je in Gefahr gerathen oder in den Schlingen des Gesetzes gefangen worden; allerdings rühmte ich mich dessen oft, aber sie drehten das Wort gegen mich um und sagten: Doctor, curire dich selbst! Sie behaupteten, daß ich, der für Andere guten Rath hatte, mir selbst schlecht gerathen habe. Sie sagten, ich sei einer Verschwörung schuldig, aber ich sage ihnen, daß sie lügen. Und ich will Euch weiter sagen, wer behauptet, daß sie lügen. Lordoberrichter Denman im Oberhause sagt es. Wenn ich meiner Eitelkeit zu fröhnen und für meine Rechtskenntnisse ein Zeugniß ausgestellt zu haben bemüht wäre, so hätte ich zur Erreichung meines Zweckes keinen besseren Weg anrathen können, als den, welcher während dieses ganzen Prozeßverfahrens eingeschlagen worden ist. Ich habe Euch ein Geheimniß mitzutheilen — daß wir nämlich fortfahren werden, Alles aufzubieten, um durch friedliche und gesetz-

liche Mittel — und durch diese allein — die Aufhebung der Union zu bewirken. Sie sagten Euch, daß Ihr Eure eigenen Kehlen abschneiden würdet, wenn Ihr meinem Rathe ferner folgtet! War dies der Fall? Wer hat Recht? Ward meine Auslegung der Gesetze oder jene des Generalprokurators vom Oberhause bestätigt? Wir alle kennen das Ergebniß und ich brauche Euch nicht mit der Wiederholung aufzuhalten. Sie sagten, ich hätte Hochverrath im Sinne und wäre einer Verschwörung schuldig. Sie lügen und ich nenne Euch den, welcher sagt, daß sie lügen — Lord Denman. Ja, er sagte es ihnen ins Gesicht und wir haben einen Sieg errungen, den ersten ehrlichen und vollen Sieg — und wir wollen ihn festhalten. Wollt Ihr mir beistehen? (Allgemeiner Ruf: Bis in den Tod!) Ich weiß, daß Ihr mir beistehen werdet, friedlich und entschlossen, und trotz aller politischen Richter wird uns die Zurückerwerbung der irischen Unabhängigkeit gelingen. (Hier fingen mehrere entfernte Musikchöre zu spielen an, aber O'Connell rief: Laßt die Schufte aufhören! Sofort wurde gehorcht und O'Connell fuhr fort:) Ich will Euch jetzt nicht alle meine Pläne entwickeln; in keinem Falle hätte ich zu dieser späten Stunde Zeit dazu, und wenn ich auch Zeit in Fülle hätte, so möchte ich Euch doch nicht gern bei diesem Regen aufhalten. Am Montage aber werde ich in der Versöhnungshalle auf meinem Posten sein und Euch sagen, was ich mit Eurer Gutheißung zu thun gedenke. Bis dahin habe ich Euch nur zu bitten, Frieden und Ordnung zu bewahren und nicht zu illuminiren. Keine Kerze soll angezündet werden; dies ist mein Wunsch — es ist (mit Nachdruck) mein Befehl. Beim Schlusse des Prozesses sagte ich dem Volke von Irland, daß uns keine Gerechtigkeit widerfahren sei; dies wiederhole ich heute und ich erkläre, daß das Urtheil ein höchst ungerechtes war, was ich euch vollständiger bei

einem künftigen Anlasse und vielleicht schon am Montage beweisen werde, wenn ich Euch meine künftigen Plane auseinandersetze. Hört auf meinen Rath — keine Beleuchtung! Wir werden dann wieder zusammenkommen und Ihr sollt erfahren, was weiter geschehen soll. Ich will Euch jetzt nicht länger aufhalten und nur noch Gott für seine vorsorgende Vermittlung zu meinen Gunsten meinen Dank darbringen. Nach dem Gutachten der englischen Richter konnte man nicht weniger als eine Million gegen Eins wetten, daß meine Freisprechung oder die Umstoßung des Urtheils nicht erfolgen würde; aber durch Gottes Dazwischentreten und durch seine allenkende Vorsehung sind wir frei! Hurrah denn für die Aufhebung der Union! Hurrah!«

Ein begeisteter Beifallssturm brach los, während O'Connell sich zurückzog. Hr. Steele erschien nun auf dem Balkon und befahl der versammelten Menge, sich nach Hause zu begeben, was auch in Ruhe und Frieden geschah.

Am 8. ward in der katholischen Metropolitankirche ein feierliches Hochamt und Tedeum zum Danke für die Freiwerdung O'Connell's und seiner Kerkergenossen abgehalten und solche Dankfeste wiederholten sich in allen Kirchen des Landes. Die unselige Politik, welche die Partei Peel's sowohl in der Opposition, als seit ihrer Erlangung zur Gewalt befolgt hat,*) mußte ihr den

---

*) Von dieser Partei sagen selbst die eigentlichen Tories sich nach und nach los, die überhaupt in den „Conservativen" untergehen, während die Whigs, gegen welche die Conservativen grundsätzlich keine Opposition machen können, in dem „jungen England" repräsentirt sind. Die Tories und Whigs, auf welchen Parteien das politische England seit der Revolution von 1688 basirt ist, werden bald aus der Politik verschwunden und klanglose Namen geworden sein.

Charakter von Verfolgern der Katholiken geben. Ihre schon früher wiederholt kundgegebene Feindseligkeit gegen Alles, was katholisch war und die Katholiken anging, veranlaßte das irische Volk, ihre Handlungen mit Argwohn zu betrachten, nachdem sie die Regierung in ihre Hände bekommen hatte, und das spätere Verfahren der Tories war nicht geeignet, diesen Argwohn zu beseitigen. Im Gegentheil zeigte sich bei jeder Gelegenheit der Torysmus unter Peel fortwährend als ein Feind des katholischen Glaubens, was sich nachweisen läßt bis zur Ausschließung der Katholiken von der Geschwornenliste im Staatsprozesse. Bei dieser unter der katholischen Bevölkerung Irlands herrschenden Stimmung kann es nicht überraschen, daß sie den letzten Sieg O'Connell's nicht blos als einen politischen Triumph betrachtet, sondern ihn zugleich auch als eine Niederlage der Feinde des katholischen Glaubens ansieht.*) Darum ist das feierliche Dankfest der Kirche eher als ein religiöser Triumph der angegriffenen Kirche zu betrachten. Von solchem Gesichtspunkte ausgehend, kündigte der Erzbischof von Dublin, Dr. Murray, die Kirchenzeremonie mit dem Beifügen an, daß sie Statt finden solle, um dem Himmel für die Erlösung O'Connell's und seiner Mitverurtheilten aus ihrer ungerechten Gefangenschaft zu danken.

Die Domkirche war auf's Prachtvollste geschmückt und in allen Theilen mit Menschen überfüllt. Beim Anfange des Gottesdienstes bot sich ein imposanter Anblick dar. Auf der Linken des Altars saß der Erzbischof in seiner Mitra auf dem Throne und neben ihm standen andere Geistliche; rechts befanden sich auf einer erhöhten Plateform O'Connell, sein Sohn John und die übrigen Angeklagten. Einer der ausgezeichnetsten Geistlichen Dub-

---

*) Man vergleiche hiermit die Schlußbetrachtung.

lins, Dr. Miley hielt eine dem Tage angemessene Predigt. Er hob darin den Umstand hervor, daß, als man schon an jedem Beistande von Menschenhand verzweifeln mußte, ein frommer Geistlicher O'Connell und seinen Gefährten anrieth, durch Vermittelung der heiligen Jungfrau jene Gerechtigkeit, welche die Menschen ihnen zu verweigern entschlossen seien, vom Himmel zu erflehen. Sie begannen ein neuntägiges Gebet zu Ehren der Geburt der heiligen Jungfrau, und gerade am letzten Tage desselben waren O'Connell und seine Schicksalsgenossen in Freiheit. O'Connell hatte nur noch das letzte Gebet zu verrichten und kehrte in den Kerker zurück, um den Triumphwagen zu besteigen. Der Prediger äußerte, er wolle dies kein Wunder nennen; es sei jedoch ein so weit über alle menschliche Berechnung gehendes Ereigniß, daß einer der Anwälte selbst ihm versichert habe, er könne an die Umstoßung des Urtheils kaum glauben, obgleich er das Dokument in Händen gehabt habe. Diejenigen Theile der Predigt, welche sich auf O'Connell und den Zustand Irlands bezogen, machten auf die zahlreichen Zuhörer, unter welchen auch viele Nichtkatholiken waren, sichtbar den tiefsten Eindruck. Der Gottesdienst ward erst um 2 Uhr beendigt. Als O'Connell die Kirche verließ, gaben ihm Hunderte von Menschen das Geleite bis an seine Wohnung und drückten ihm durch wiederholten Jubelruf ihre Freude über seine Befreiung aus. In den andern katholischen Kirchen der Stadt sowohl als der Nachbarorte wurden ähnliche Dankgottesdienste abgehalten; in O'Connell's Pfarrkirche sang man das Te Deum und der Bischof selbst leitete den Gesang. Alle Kirchen waren gedrängt voll Menschen.

Am folgenden Tag hielt der Repealverein seine Sitzung, der zum erstenmale der Vater des Repeals wieder beiwohnte. Man kann sich denken, daß bereits frühe,

mehrere Stunden vor Beginn der Versammlung, im weiten Raume, der 4000 Menschen faßt, kein Platz mehr unbesetzt war.

Gegen 1 Uhr erschienen die Herren Steele, Barett, Gray und Ray in der Halle und wurden mit lautem Beifallsrufe empfangen; ein unendlicher Jubel aber, von Hutschwenken und Wehen der Taschentücher begleitet, brach los, als O'Connell eintrat, um seinen gewöhnlichen Platz einzunehmen. Die ganze Versammlung, worunter viele Damen, erhob sich und wenigstens 10 Minuten dauerte der tobende Beifallssturm fort, den der Befreier vergeblich durch Worte und Zeichen abzukürzen suchte. Als endlich einige Ruhe eingetreten war, schlug O'Connell vor, daß der Lordmayor heute den Vorsitz führen möge. Unter ungeheurem Beifalle der Versammlung willfahrte derselbe und erklärte, daß dieser Tag der bedeutendste seines Lebens sei. Er wünschte sodann der Versammlung Glück dazu, daß ihr großer und gewaltiger Führer, nachdem er eine ungerechte und verfassungswidrige Gefangenschaft erlitten, wieder in ihrer Mitte sei und daß man sich fortan der Hoffnung hingeben dürfe, daß das jetzt so stark gebrandmarkte System, auf die Zusammensetzung der Jury in unredlicher Weise einzuwirken, fortan außer Anwendung bleiben werde. Dr. Ray trat hierauf vor und sagte, daß er mit unendlicher Freude jetzt sein Amt als Sekretär für Irland im Vereine wieder übernehme. Er sprach zugleich die Hoffnung aus, daß die Zeit nicht fern sein dürfte, wo, wie vorgestern, O'Connell den Triumphwagen besteigen werde, um sich zur Eröffnung des irischen Parlaments nach College-Green zu begeben. Nachdem sodann O'Connell, Smith O'Brien und Grattan die Zulassung einiger neuen Mitglieder beantragt und diese nach ihrer Aufnahme kurze Reden gehalten hatten, nahm O'Connell folgendermaßen das Wort:

»Da ich jetzt wieder auf freiem Fuße bin, so darf ich wohl auch sofort eine Rede an Euch halten. Unmöglich könnte ich Worte finden, um die freudigen Gefühle zu beschreiben, womit ich wieder vor dieser Versammlung erscheine. Ich hatte gedacht, daß meine Stimme mindestens bis zum nächsten Mai würde schweigen müssen; aber der fröhliche Maimond ist dies Mal um acht Monate früher zu uns gekommen und wir können jetzt so lustig sein wie Maivögel. Doch im Ernst gesprochen, wir haben die gewichtigsten Gründe zum Frohlocken. Nie ward ein Sieg würdiger gewonnen, nie ein Triumph redlicher verdient. Wir haben über Complott und schmähliche Verschwörung, über das Verbrechen der Juryfälschung triumphirt. Unser Triumph ist ein Triumph der Verfassung und wir sind daher berechtigt, ihn zu genießen und zu jubeln. Die Worte des Psalmisten, wo er zum geistigen Jubeln auffordert, passen ganz auf unsere jetzige Lage. Ja, dies ist ein Augenblick, wo wir in anständiges aber heißes Frohlocken über den Sieg ausbrechen dürfen, den wir errungen haben. Ich bin, wie gesagt, ganz unfähig zur Schilderung der Gefühle, die mein Herz bewältigen. Was sich mir aber zuerst mit aller Kraft unbedingter Gewißheit aufdringt, ist die Ueberzeugung, daß die Aufhebung der Union durchgesetzt werden muß und daß nichts sie verhindern kann, als verkehrtes Verfahren unsererseits. Die jüngsten Vorgänge haben bewiesen, daß die Fortschritte des Repeal zu furchtbar und zu gewaltig sind, um durch irgend etwas, unser eigenes Mißverhalten ausgenommen — erheblich gehemmt zu werden. Nicht durch menschliche Anstrengung haben wir diesen Sieg über Trug, Verschwörung und Ungerechtigkeit davon getragen; nicht durch Menschenkraft ward binnen einer Woche eine solche Ver-

änderung bewirkt. Noch in voriger Woche war der Triumph auf Seiten des Verfolgers und Unterdrückers; bis dahin sollte er dieses Triumphes genießen, aber jetzt ist an uns die Reihe, vor Jubel aufzuschreien. Nein, dies kam uns nicht durch Menschenhand. Wir waren bei jedem Schritte des Fortganges unserer Sache gehindert. Die Jury verweigerte uns jeden Beistand zur Führung unserer Vertheidigung, jeder Antrag von unserer Seite ward von den Richtern abgewiesen, jedem Versuche, den wir zu unserer Vertheidigung machten, ward von den Richtern entgegengewirkt und jedes Recht, das uns zustand, um unsere Freisprechung zu sichern, raubte uns eine parteiische Jury. Wir appellirten an das Oberhaus, hatten aber dort eben so schlimme Aussichten. Sieben unter neun englischen Richtern gaben die aberwitzigsten Gutachten ab, die je ein Menschenmund aussprach, aber diese Gutachten waren darum nicht minder gegen uns. Wenn ich je einige Hoffnung hegte, was wahrlich nicht der Fall, so war sie lange verschwunden; und als die Nachricht von der uns günstigen Entscheidung zu mir gelangte, als die Anwälte hereinstürzten und einer mich umarmte, da konnte ich, trotz dieser Umarmung und trotz der Worte, welche sie begleiteten, eine halbe Stunde lang gar noch nicht glauben, daß die Umstoßung des Urtheils wirklich wahr sei. Ja, ich wiederhole, es ist nicht Menschenwerk, sondern eine Segnung der Vorsehung. Es ist kein Aberglaube, wenn ich unsere Freiwerdung als Geschenk der Vorsehung darstelle, wenn wir uns beugen vor Gottes Throne und sie als sein Werk hinnehmen. Alle Religionsparteien werden mir hierin beipflichten und die Lehre der katholischen Kirche stimmt damit überein. Wenn wir bedenken, daß Millionen gläubiger Irländer ihre Hände zu Gott emporgehoben hatten, daß die Priester das heilige Meßopfer in diesem Sinne darbrachten und

daß die frommen barmherzigen Schwestern ihre Gebete mit jenen der Geistlichen vereinigten, daß die Katholiken von England und Belgien, ja, längs des ganzen Rheinstromes in diese Gebete für unsere Freiwerdung einstimmten, so dürfen wir wohl sagen, daß dies andächtige Flehen Gehör gefunden hat, und wir stehen jetzt vor Euch, dankbar gegen Gott und Segen herabwünschend auf alle guten Menschen. Es ist ein glorreicher Triumph, aber er gebührte unserer Sache. Denn welcher Art war diese? Es lag nichts Selbstsüchtiges oder Persönliches darin, nichts, was blos die Schicksale Einzelner anging; nein, unsere Sache umsaßte die großen Grundsätze der britischen Verfassung und die Interessen der Freiheit. Durch jene Verfolgung trachtete die Regierung, friedliche Versammlungen friedlicher Leute, welche um Abhülfe von Beschwerden ansuchen wollten, fortan zu verhindern; und wenn sie auch nicht geradezu eingestand, daß sie das Recht, zum Zwecke des Petitionirens zusammenzukommen, gänzlich abschaffen wolle, so hätte sie doch, wäre ihr jetziger Versuch erfolgreich gewesen, gewiß kaum den Schatten dieses Rechtes übrig gelassen. Denn worin bestand eigentlich die wider uns vorgebrachte Anklage? (Der Redner vertheidigte nun die Ausübung des Petitionsrechtes und sagte:) Ich behaupte, daß unser Triumph ein Sieg der heiligsten und besten Sache ist. Es ist ein Triumph, ohne welchen der Thron der Monarchin nicht sicher stehen würde. Der öffentlichen Meinung dankt sie ihren Thron; denn ohne diese würden die Familie von Savoyen oder jene der Stuarts in unserm Lande herrschen und das Schicksal dieser Dynastieen beweist, daß der Monarch selbst vor dem Einflusse der Volksstimme nicht sicher ist. Da die massenhaften Volksversammlungen ohne Mißbrauch der Regierungsgewalt nicht verhindert werden kön-

nen, so begeht jede Regierung, welche die Stimme des Volkes zu verhindern strebt, sich hörbar zu machen, einen Verrath gegen die Sicherheit des Thrones. Ich kann Euch beweisen, daß die Regierung diesen Verrath beging, als sie den verfassungswidrigen Versuch machte, den Ausdruck der Volksmeinung zu unterdrücken. Eine andere unzweifelhafte Ursache zum Triumphe liegt für uns darin, daß der Hauptgrundsatz des Geschwornenprozesses, die Nothwendigkeit einer ehrlichen Jury, gerächt worden ist, und daß man künftig kaum wagen wird, Versuche zur Fälschung der Jury zu machen. Der ehrliche Juryprozeß und das Petitionsrecht haben gesiegt und wir stehen heute hier, uns dieser Siege zu freuen. Nicht deßhalb allein aber müssen wir jubeln; noch eine andere große Sache hat triumphirt. Welche Aussichten, ich frage euch, hätte die Repealsache gehabt, wenn das Urtheil gegen uns bestätigt worden wäre? Allerdings hätte sie noch auf den Fortschritt der öffentlichen Meinung einige Hoffnung setzen können; aber jetzt stehen wir ganz anders da in unserer friedlichen Majestät und ruhigen Macht. Fest vereinigt, aber entschlossen, kein Gesetz zu verletzen, dürfen wir ohne Furcht die innige Ueberzeugung aussprechen, daß die Aufhebung der Union für Irland unerläßlich nothwendig ist. Hurrah! Jetzt steht der friedlichen und triumphirenden Vollendung der Repealbewegung kein Hinderniß mehr im Wege. Nichts kann uns, wenn wir innerhalb des Gesetzes bleiben, fortan verhindern, Versammlungen zu halten, Beschlüsse zu fassen und Bittschriften an das Parlament zu bringen, bis der Tisch des Unterhauses unter der Last der angesammelten Beschwerden des irischen Volkes erdröhnt. Das verfassungsmäßige Recht ist wieder frei, die Garantie des Geschwornengerichts ist gesichert und sie wird uns Schutz gewähren; und auf diese beiden Bürg-

schaften bauend verkündige ich hier, daß die allgemeine Stimmung des irischen Volkes von einem Ende des Landes bis zum andern entschieden zu Gunsten der großen Repealsache sich ausspricht und daß diese Gesinnung jedem vernünftigen Manne viel zu stark und zu gewaltig erscheinen muß, als daß irgend ein Widerstand gegen dieselbe für die Dauer von Erfolg sein könnte. (Der Redner ergoß sich jetzt in die beißendsten Bemerkungen über die von den irischen Richtern begangenen Mißgriffe, so wie über die Gutachten der Lords Lyndhurst und Brougham, und sagte weiter:) Und nun muß ich einer Classe von Staatsmännern eine Ehrenerklärung machen, die ich oft angegriffen habe und die es auch in manchen Beziehungen reichlich verdienten — den Whigs nämlich. Wie unendlich hoch stehen sie trotz ihrer Irrthümer über der Torypartei! Der Grundsatz des Torysmus besteht darin, daß er jedem Einzelnen so viel als möglich von seinen bürgerlichen Rechten nimmt und dies Alles zum Besten der Aristokratie zusammenschmilzt; am furchtbarsten aber ist der Torysmus gewiß, in seinem eben so angelegentlichen als höchst ungerechten Trachten, seine Anhänger auf die Richterbank zu bringen. (Der Redner schilderte nun das verwerfliche Treiben der Tories, indem sie stets nur die parteiischsten und eingefleischtesten Ultratories auf die Richterbank erhoben hätten, während den Whigs das Verdienst zufalle, zur Zeit ihrer ministeriellen Herrschaft Männer wie die Lords Cottenham, Denman und Campbell, denen allein heute Irland seinen Triumph schulde, zu Rechtslords erhoben zu haben. Er ließ sodann den Bemühungen des »Morning Chronicle« und den gutgemeinten Anstrengungen seines Freundes Sheil anerkennendes Lob widerfahren und fuhr fort:) Nachdem wir nun durch die Gerechtigkeit unserer Sache und durch

die Gebete und Verdienste gläubiger Christen den Sieg errungen und uns dieses Sieges nicht als unseres eigenen Werkes, sondern als einer Gnade des Allmächtigen gerühmt haben, so laßt uns nun zunächst erwägen, welches Verfahren wir bei der jetzigen Veranlassung einzuschlagen haben. Es ist durchaus nothwendig, daß wir mit Festigkeit, aber bescheiden und in durchaus versöhnlichem Geiste handeln. Wir müssen unsere Zahl durch jedes geziemende Mittel zu verstärken suchen; wir müssen mit erneuerter Thatkraft, aber nur auf gesetzlichem Wege, für die Repealsache kämpfen und dieser Kampf darf nur in unsern Gräbern oder mit Wiedererlangung des irischen Parlaments in College-Green ein Ende nehmen. Die jüngste Vergangenheit muß uns ermuthigen und sie hat uns ermuthigt. Die anti-irische Partei aber — ich will sie nicht länger Orangepartei nennen — sollte mit froher Hoffnung auf unsere Anstrengungen schauen und nicht länger unseren Reihen fern bleiben. Sie sollte abgestorbene Ansichten fahren lassen und sich uns jetzt anschließen zum Besten des gemeinsamen Vaterlandes. (Hört! Hört!) Wie sollen wir also künftig handeln? Versöhnung muß unsere erste Pflicht sein, und ich meine, wir können in diesem Sinne nicht zweckmäßiger verfahren, als wenn wir Jene, die sich von uns entfernt halten, unsere bisherige Handlungsweise zu prüfen auffordern. Haben wir in unserm Kampfe bis auf den heutigen Tag einen einzigen Menschen verletzt? Ward ein einziger Angriff verübt? Ist irgend Jemand die mindeste Gewaltthätigkeit widerfahren? Nein; wunderbarer Weise versammelten sich Millionen und nicht der kleinste Unfall kam vor, weil das irische Volk sich gegenseitig mit freundlichem und nachsichtigem Geiste umfängt. Ich wende mich jetzt an meine protestantischen Landsleute, an jene unter ihnen nämlich, welche noch nicht, gleich den hier in meiner Nähe sitzenden Herren, den männlichen

Muth bewiesen haben, sich mit ihren katholischen Landsleuten für ihre gemeinsamen Interessen zu vereinigen, und ich frage sie: Fürchtet Ihr Euch oder zweifelt Ihr noch an unserer Redlichkeit nach Allem, was wir bis jetzt gethan haben, um unsere wahren Gefühle kund zu thun? Wahrlich, nur der lebendige Geist der Zuneigung und Versöhnung machte es möglich, daß jene unermeßlichen Versammlungen, denen so gewaltige Kraft innewohnte, ohne jede Gewaltthat abliesen. Denn standen wir nicht auf der vollen Höhe unserer Macht? Hatte ich nicht mehr Gewalt in meinen Händen, als irgend ein Monarch in Europa besitzt? Und wie erwarb ich diese Macht? Einzig durch die Ueberzeugung aller mir Gehorchenden, daß ich die Macht nimmer mißbrauchen werde. (Der Redner gab nun geschichtliche Erörterungen über das Entstehen und über den Fortgang der Repealbewegung bis auf die jetzige Stunde; er zeigte, was von den Führern der Bewegung stets erstrebt, so wie, was bisher erreicht worden sei, und entwickelte dann in nachstehender Weise seine Pläne für die nächste Zukunft:) Unsere Frage ist jetzt: was sollen wir thun? Wir haben uns zu dem Grundsatze der Versöhnung bekannt, sind aber deßhalb nicht minder eifrig entschlossen, in der Arbeit für die Unionaufhebung zu beharren. Drei verschiedene Gegenstände schweben meinem Geiste vor. Die erste bezieht sich auf die Clontarfversammlung, die gesetzlich zusammenberufen und gesetzwidrig unterdrückt ward. Wir sind verpflichtet, unseren Grundsätzen treu zu bleiben, und es muß daher erwogen werden, ob diese Grundsätze, auch wenn wir jene Versammlung nicht wieder einberufen, hinlängliche Genugthuung empfingen. Eine Zeit lang hielt ich die Einberufung der Versammlung zur Aufrechthaltung eines großen Grundsatzes für durchaus nöthig. Bei reiflicher Erwägung der Vorgänge im Oberhause aber fand ich, daß jener Grund=

satz für ewige Zeiten Genugthuung empfangen habe, und begann zu zweifeln, ob die Versammlung nothwendig sei. Sie könnte Uebelwollen hervorrufen, als Absicht zu beleidigen gedeutet werden und sogar Freunde entfremden. Ich beabsichtige daher, heute über acht Tage vorzuschlagen, daß ein Comite darüber entscheiden soll, ob die Abhaltung der Clontarfversammlung noch nöthig sei oder nicht? Ich will dieser Entscheidung nicht vorgreifen, aber ich muß erklären, daß ich gegen die Einberufung der Versammlung bin. Der nächste Punkt, auf den ich Euch hinweisen möchte, betrifft einen Plan, den ich voriges Jahr wiederholt anregte, nämlich die Errichtung einer Schutzgesellschaft für Irland, welche aus 300 Männern bestehen und ihren Sitz hier in Dublin haben soll Dieser Plan hat mit gesetzlichen Schwierigkeiten zu kämpfen und erheischt die sorgsamste Ueberlegung, woran uns bisher die Clontarfsproklamation und die darauf gefolgten Ereignisse verhinderten. Mein reiflich erwogener Plan ist nämlich der, daß 300 Männer aus den verschiedenen Grafschaften Irlands in Dublin an einem bestimmten Tage zusammenkommen und ein jeder 100 L. als Eintrittsgeld zahlen, sodann aber ihren Schatzmeister wählen und die Verwendung ihres Fonds selbst handhaben sollen. Ich beabsichtige nicht, daß sie irgendwie die Initiative ergreifen, wohl aber, daß sie Alles controliren sollen, und daß der Repealverein völlig unter ihrer Leitung stehen und keinen Schritt ohne ihre vorgängige Genehmigung thun soll. Eine Körperschaft dieser Art würde so viele der reichsten und einflußreichsten Irländer umfassen, daß sie eine kräftige Schranke gegen jeden vorschnellen revolutionären Ausbruch sein und doch zugleich die Bewegung stets durch sie regen Antrieb erhalten müßte. Sie würde auf die Gesellschaft und die Höherstehenden solchen Einfluß üben, daß sie mit der Regierung unterhandeln,

über ihre Pläne mit den Ministern sich vereinbaren und Bedingungen stellen könnte. Nichts soll aber hierbei übereilt, sondern Alles zuvor reiflich erwogen werden. Noch muß ich erklären, daß ich ganz damit einverstanden bin, wenn wir mit einem Föderalparlament einen Versuch machen. Ich verlange ein Parlament, das Irland schützen soll, und nicht mehr. Sollten wir ohne eine solche Körperschaft zur Periode der Unionaufhebung gelangen, so würde die Regierung selbst vielleicht Euch einen Plan vorschreiben, der aber schwerlich der Gerechtigkeit entsprechen würde. Sie kann dies aber nicht, sobald wir die Schutzgesellschaft der Dreihundert besitzen. Heute über acht Tage werde ich die Ernennung eines Comites vorschlagen, welches über die Ausführbarkeit einer solchen Gesellschaft berathen und die dahin einschlägigen Rechtsfragen den berühmtesten Gesetzkundigen Englands und Irlands vorlegen soll. Wir wollen dahin streben, daß keine einzige Person dem Gesetze verfalle, und zugleich sehen, ob wir nicht einen zweiten das Volkswohl überwachenden Verein bilden können, der um so mehr Macht besitzen würde, da er ganz Irland verträte. Dreihundert vermögende Irländer würden eine Körperschaft ausmachen, welche ganz leicht den Repeal bewerkstelligen könnte. Ich setze wahrhaft keine dünkelhafte Zuversicht auf mein persönliches Urtheil, habe aber im Kerker meinen Plan so sorgsam erwogen, daß ich fest auf ihn baue, obwohl ich ihn gern aufgeben will, wenn er als gefährlich oder unausführbar befunden wird. Erklärt man ihn aber für geeignet, unser Parlament nach College-Green zurückzubringen, so mag er ausgeführt werden. Und nun zu meinem dritten Vorhaben, auf welches ich besonders Gewicht lege. Ich will die Richter der Queens-Bench und den Generalprokurator Ihrer Maj. zur Verantwortung ziehen und zwar aus triftigen Gründen, die

ich Euch klar darlegen werde. Mein erster Klagegrund wird eben die 36 Ellen lange Monsteranklage sein, welche gegen mich geschmiedet ward. (Der Redner zählte nun alle ihm und seinen Genossen widerfahrnen Rechtswidrigkeiten auf und fuhr fort:) Ich bin ein freigeborner britischer Unterthan; ich stehe hier, um meine Rechte zu vertheidigen, und klage jene Männer der Ungerechtigkeit an. Hier stehe und rufe ich das englische Volk auf, mir beizustehen in der Anklage jener Männer. Einer meiner Hauptklagepunkte wird die Verfälschung der Geschwornenliste sein. Ich will Euch eine Thatsache mittheilen. Ich kenne Jemand, dem man große Versprechungen gab, wenn er über uns gewisse Mittheilungen machen wolle. Der Mann sagte aber nichts, weil er nichts wußte. Und nun rufe ich von hier aus England um Hülfe an und sage zu ihm: Schwere Unbill ward verübt; die Jury wurde verfälscht, ein ungerechtes Urtheil gesprochen, die Strafe vor der Prüfung des Urtheils verhängt und eine Anzahl Schuldloser eingekerkert. Engländer, Euch rufe ich zu Zeugen an und ich will sehen, ob Ihr auf meine Seite tretet oder nicht. Im letzteren Falle werde ich zu meinen Landsleuten sagen: Ihr habt von John Bull nichts zu hoffen, baut einzig auf Euer Parlament in College-Green. (Der Redner schilderte nun das Verfahren der Minister in der Prozeßsache und ließ sich besonders heftig gegen Peel und Graham aus, weil sie das Verfahren gegen die Repealer für gesetzmäßig erklärten. Zum Schlusse sagte er dann:) Ich bin jetzt fertig. Was die Clontarfversammlung angeht, so werde ich sie in Erwägung ziehen, so wie die Errichtung einer Schutzgesellschaft. Ich weiß, daß ich auf das Volk bauen kann. Keine Zusammenrottung, kein Tumult, keine Gewaltthat wird vorfallen. Ihr wäret nicht das verständige Volk, welches Ihr seid, wenn Ihr nicht die Vor-

theile einsähet, die Ihr schon zur Zeit der Emancipation durch die nämliche ruhige Haltung gewonnen habt. Ich versichere Euch, der Repeal ist unwiderstehlich, wenn Ihr im Frieden verharrt. Welche Wonne ist es mir, wenn ich die O'Brien's, die Hutchinson's, die Buttler's, die Porter's und so viele andere treffliche Männer sich um Alt-Irland schaaren sehe! Welchen Tag werden wir in College-Green um König Wilhelm erleben! Welchen Triumph erlebten wir am Freitage, als die Kunde der spät erlangten Gerechtigkeit das Land durchflog. Ha, es ist für uns ein stolzes Gefühl, eine edle Hoffnung, ein süßer Vorgenuß, auf den Tag hinzublicken, wo Alt-Irland wieder frei und wir eine Nation sein werden; wo sein Handel zu frischem Leben erwachen, sein Ackerbau mit Reichthum gekrönt sein wird, um seine fröhlichen Mädchen und seine tapfern Männer noch fröhlicher, heiterer und glücklicher zu machen. Alt-Irland für immer, Hurrah für den Repeal!«

Unter lang andauerndem stürmischen Jubel nahm der Befreier seinen Sitz wieder ein. Jetzt sprachen noch John O'Connell, so wie die Herren Steele, Barrett und Smith O'Brien und O'Connell zeigte schließlich an, daß die Reprealrente für die Woche 575 L. betragen habe. Nach einem Danke für den Lordmayor trennte sich die zahlreiche und begeisterte Versammlung.

Von allen Seiten kamen nunmehr Adressen an den Liberator, von den Londoner Repealern, aus der Diözese Clogher, aus Cork, aus Longford, Sligo u. s. w. und am 18. September verfügte sich der Lordmayor und die Aldermen von Dublin in feierlichem Aufzuge zu ihm zur Ueberreichung einer Glückwunsch-Adresse, welche O'Connell geziemend erwiedert, seine Grundsätze der Toleranz, die zwischen Katholiken und Akatholiken keinen Unterschied kennen, entwickelte, doch aber mit der Versicherung schloß,

daß er unerschüttert und unbeirrt fortstreben werde, das große Ziel für Alle zu erreichen.

An diese Demonstrationen schloß sich zunächst am 19. ein großes volksthümliches Festmahl zu seinen Ehren an. Der Speisesaal (die Musikhalle) war geschmackvoll dekorirt. Ueber dem Stuhle des Vorsitzenden (Smith O'Brien) war die Inschrift angebracht: »Gedenkt des 30. Mai;« an andern Stellen las man: »Friede und Beharrlichkeit.« Die Namen der Lords Cottenham, Denman und Campbell prangten in goldenen Buchstaben. Am andern Ende des Saales las man in riesigen Buchstaben das Losungswort: »Aufhebung der Union.« Als O'Connell mit seinem Sohne John eintrat, erhob sich ein mauererschütterndes Beifallgeschrei, das über fünf Minuten anwährte, während die zahlreich anwesenden Damen ihre Tücher schwenkten. Nach dem Mahle brachte der Vorsitzende die Toaste für die Königin und ihre Familie aus, eine kurze Rede mit folgenden Worten schließend: »Unsere Gegner behaupten zwar, daß wir die Integrität des Reiches zu vernichten bemüht seien; wir aber sagen ihnen, daß wir das Reich kräftigen und nicht zerstückeln wollen; und an dem Tage, wo Viktoria das Parlament von Irland eröffnen wird, werden wir sie lautjubelnd als Königin von Großbritannien und Irland begrüßen.« — Hierauf folgte ein Toast für »Irland und sein Volk,« woran sich eine begeisterte Schilderung der bisherigen Leiden und der jetzigen Aussichten des irischen Volkes anknüpfte. Der Haupttoast des Abends war aber »O'Connell und die Aufhebung der Union,« der mit ungeheurem Beifall aufgenommen wurde. Der Vorsitzende begleitete diesen Toast mit einer Rede, worin er u. a. sagte: — »denn laut sage ich es hier der englischen Regierung, daß am Tage der Einkerkerung O'Connell's ein Aufstand losgebrochen wäre, wenn er selbst seine Einwilligung dazu

gegeben hätte. Nicht blos alle Irländer, die etwas zu verlieren haben, sondern auch das englische Volk und die englische Regierung sind ihm Dank schuldig.« — Als sich O'Connell zur Dankrede erhob, brach ein donnernder Beifallsturm los, der sich immer wieder von Neuem erhob, so daß er lange nicht zu Worte kommen konnte. Er sprach folgendes:

»Niemand unter Euch kann wähnen, daß ich aufstehe, um Euch süßliche Dankesworte zu sagen. Nein, ich stehe nicht hier, um meinen Dank auszusprechen, ich erhebe mich zu einem andern, zu einem besseren und edleren Zwecke. Ich erhebe mich, um Euch alle und durch Euch ganz Irland zu erneuerter Anstrengung für die Aufhebung der Union aufzustacheln. (Beifall.) Beifall ist recht gut; es ist recht angenehm, Beifall zu erhalten, besonders wenn er nicht zu lange dauert; aber Beifallrufen allein, Worte thun es nicht — wir müssen Handlungen haben. So rufe ich denn von dieser Stelle aus jeden Mann jedes Glaubens, jeder Secte und jeder Ueberzeugung durch ganz Irland auf, sich für Irland zusammenzuschaaren. Der glorreiche Grattan sagte, er sei an der Wiege von Irlands Unabhängigkeit gestanden und habe sie zu Grabe geleitet. Sie ist aber nicht todt, meine Freunde; sie schläft nur und ich rufe Euch auf, zu ihrer Wiederauferstehung in die Trompete zu stoßen. Ja, sie soll und muß wieder auferstehen in ihrer angebornen Würde und Majestät; sie wird glorreich auferstehen und unsterblich sein, in so weit etwas Irdisches dies vermag. Würdevoll wird sie dann auf der Bahn der Freiheit und des Glaubens einherschreiten und, während sie ihr Haupt huldigend vor der englischen Krone beugt, zugleich fest ihr Recht behaupten, durch ihre eigenen Söhne regiert zu werden. Unser Land verdient frei zu sein und soll es werden. Zu lange schon war es in provinzielle Erniedri-

gung versunken; es muß die gleichgestellte Schwester Englands werden und darf nicht länger der Sklave irgend eines Landes sein. Sind etwa unsere Aussichten düster? Ist die Fernsicht trübe, durch welche wir das werdende Tagen der irischen Freiheit erblicken? Nein, wir triumphiren heute, wir feiern unsern eigensten Triumph; es ist ein Freudenfest für Irland und die Freiheit, und glänzend strahlt die sichere Aussicht auf die Freiheit vor unsern Augen. Wir feiern einen Triumph. Ein berühmter französischer General sagte: nicht die Erlangung, sondern die Benutzung des Sieges sei am schwierigsten. Wir haben einen Sieg errungen, als wir es am wenigsten erwarteten. Gerade in diesem Augenblicke kam eine unsichtbare Hand und zertrümmerte jedes Hemmniß; die Thür des Gefängnisses öffnete sich und es ward erklärt, daß Irland ein Recht habe, zur Bewirkung seiner legislativen Unabhängigkeit seine Maßregeln zu ergreifen. Wie sollen wir jetzt unsern Triumph benutzen? Durch Verdoppelung und Steigerung jeder Anstrengung, durch Aufbietung jeder friedlichen Thatkraft und dadurch, daß wir uns, Einer und Alle, anschicken, beim Beginne der nächsten Session dem Parlamente zu nahen und England durch die in unseren Petitionen vereinigte Stimme Irlands zu erklären, daß, wie es für den Gottlosen keine Ruhe im Angesichte des Allmächtigen gibt, so auch die Agitation nimmer ruhen werde, bis Irland sein Recht widerfahre. Was ist nun unsere erste Pflicht in dieser Agitation? Die Irländer jedes Glaubens, jeder Ueberzeugung und jeder Meinungsverschiedenheit zu vereinigen und zusammenzuschaaren, sobald sie nur mit uns darin übereinstimmen, daß sie Eines für nothwendig halten — die Aufhebung der Union. Ich habe mit Vergnügen, obwohl mit etwas Erstaunen, ein Schreiben des Hrn. Sharmann Crawford gelesen. Er scheint zu glauben, daß die

Führer der Agitation den Grundsatz des Föderalismus von ihrer Beachtung ausgeschlossen haben und nicht mit jenen gemeinsam handeln wollen, die einfach Föderalisten sind. Ich fühle mich zu der Erklärung verpflichtet, daß er sich bei dieser Annahme irrt. Die meisten von uns ziehen freilich die einfache Aufhebung der Unionacte vor; aber keiner von uns wird dagegen stimmen, daß die Unionacte aufgehoben und ein Föderalparlament an ihre Stelle gesetzt werde. Ich halte zwar den Föderalismus nicht gerade für das beste; aber ich gebe meine Ansicht nicht für unfehlbar aus und lasse mich gern durch Gründe überzeugen, falls sie mich überzeugen können. Ich bin bereit, mich den Föderalisten für die Aufhebung der Unionacte anzuschließen, um, wie Hr. Crawford sich ausdrückt, für die Irländer die Vollmacht zur Abfassung derjenigen Gesetze zu erlangen, die für Irland bindend sein sollen. Wir zählen im Vereine viele Personen, die als bloße Föderalisten beigetreten sind. Hr. Gray Porter hat sich selbst als Föderalisten angekündigt, und im Namen des irischen Volkes schlage ich ihn zum Führer dieser Bewegung vor. Ich begehre nicht, der Führer zu sein; ich bin schon hinlänglich zufrieden gestellt, wenn ich der Treiber sein und bleiben kann. (Der Redner geißelte nun die schändlichen und verworfenen Mittel, durch welche Englands Politik die Union herbeigeführt habe, und schilderte mit lebhaften Farben die Verkommenheit und das Elend, worin Irland in Folge dieser Union und der gehässigen Ungerechtigkeit der englischen Regierung allmählich unter Einbüßung seines Handels und Gewerbfleißes versunken sei. Er fuhr dann fort:) Es gibt Männer, die aus Besorgniß, daß katholisches Uebergewicht eine Folge der Unionaufhebung sein werde, sich uns nicht anschließen wollen. Wenn Sie, Sir (zum Vorsitzenden gewendet, der bekanntlich Protestant ist), so däch-

ten, dann säßen Sie heute Abend nicht auf diesem Stuhle. Seit einem Jahre haben Sie an unsern öffentlichen und Privatverhandlungen eifrig Theil genommen, aber sicherlich nie ein Wort der Herabsetzung oder Anfeindung Andersgläubiger von uns gehört. Nie kam ein solcher Ausdruck über unsere Lippen, weil wir keinen entsprechenden Gedanken im Herzen tragen. Als Katholik habe ich nichts als schlimme Wirkungen von religiösem Uebergewicht erfahren und ich hasse dasselbe viel zu innig, um zu gestatten, daß der reine Glaube, den ich bekenne und für den besten halte, dadurch befleckt werde. Während wir unsererseits jeden Gedanken eines solchen Uebergewichts abweisen, ist es uns zugleich viel zu verhaßt, als daß wir dulden konnten, irgend eine andere Partei im Genusse desselben zu sehen. Gleichheit, nicht Uebergewicht, ist das Ziel unseres Strebens, und die ganze Philosophie unserer politischen Grundsätze umfaßt der einzige Satz: Gleiche Rechte und gleiche Freiheiten für Alle; aber Uebergewicht oder Vorrechte für Niemand. Dies ist unser Glaubensbekenntniß, dies der Inbegriff unseres Handelns; dies sind die Zwecke unseres politischen Ehrgeizes. Wir wollen andern kein Uebergewicht gestatten und nehmen kein solches für uns in Anspruch. (Der Redner wandte sich nun an die heranwachsende irische Jugend und ermahnte sie, bei allem Eifer die ruhige Mäßigung und die friedliche Verfolgung ihres Strebens im Auge zu behalten, weil nur durch strenge Gesetzlichkeit ihre Sache siegen könne, und weil nur diese des Christen würdig sei, gleichviel welches Ziel er zu erringen trachte. Er kam sodann auf die gegen die Unionaufhebung gemachten Einwendungen und suchte darzuthun, daß eben durch sie die Wohlfahrt des Landes und die Sicherheit des Eigenthumes am besten gefördert werden müßten, indem alsdann die sechs Millionen, welche jetzt jährlich in

Folge des Absenteesmus der Reichen in England und in anderen Ländern verzehrt würden, größtentheils in Irland bleiben dürften, da sicher ein gesondertes irisches Parlament ein gesteigertes Interesse am Vaterlande rege mache. O'Connell berührte zunächst wieder seine ungerechte Einkerkerung und forderte alle rechtliebenden Irländer auf, ihm bei den Schritten, die er einschlagen werde, um sich Genugthuung zu verschaffen, eifrigst behülflich zu sein. Er hob nun noch die Vortheile hervor, welche die Unionaufhebung bringen müsse, und machte besonders geltend, daß alsdann jeder Posten im Lande mit Irländern besetzt sein werde, während jetzt, kümmerliche Ausnahmen abgerechnet, nur Engländer und Schotten die Inhaber der Beamtenposten in Irland seien. Zum Schlusse sagte er:) Irland kann das Fortbestehen der Union nicht länger dulden, und einzig Jene, welche Einfluß auf das Volk üben, sind verantwortlich dafür, wenn der Repeal einst zur Losreißung von England werden sollte; diese Losreißung kann und wird aber eintreten, wenn die Zeit kömmt, wo der Tod das Ansehen einiger von uns vernichtet und den Einfluß Anderer geschwächt haben wird. Jetzt ist daher für die Antirepealer, welche sich zum Föderalgrundsatze bekennen, der Augenblick zum Handeln. Im Jahre 1825 konnten die Minister uns die Emancipation als Gnade und Gunst bewilligen und wir hätten sie, wie der Bettler das Almosen, mit Dank hingenommen. Damals hätte diese Bewilligung die Volksorganisation in Irland vernichtet und das Ministerium hätte jedenfalls noch lange Zeit den Versuch machen können, wie sehr sich die Union ausbeuten lasse, ohne das Volk von Irland zu empören; aber es ließ den Zeitpunkt unbenutzt und im Jahre 1829 erzwangen wir die Emancipation. Unsere Pläne haben wir bereits im Repealvereine dargelegt. Wir wollen nichts als die Vaterlands-

liebe in Irland aufstacheln. Ist unser Land nicht des Kampfes, der Vertheidigung und im Nothfalle des Sterbens werth? Ha, mein Geist erhebt sich und es erfaßt ihn wunderbare Heiterkeit, wenn ich eine Versammlung sehe, wie die heutige. Verdient etwa unser Volk nicht, frei zu sein? Wenn ich meine Blicke (zur Gallerie gewendet) auf diese holden Damen voll Anmuth und Liebreiz werfe, so frage ich mich, ob ihre Gatten, Brüder und Väter Sklaven sein sollen? Leider gibt es einige Irländer, die da meinen, daß die Engländer besser geeignet wären, Irland zu regieren, als wir selbst; es gibt gewisse junge Leute, welche den Engländern Ueberlegenheit zugestehen. Ich wollte, diese Leute wären hier; ich würde sie in Gegenwart dieser Damen fragen, ob sie eingestehen möchten, daß die Engländer ihnen überlegen seien? Wenn ich diese Frage aber an unsere ganze Nation richte, so wird sie sicherlich verneinend antworten; denn in keinem ächten Irländer schlägt das Herz, welches nicht in den Aufschrei nach Freiheit für Irland einstimmt. Gibt es etwas Edleres und mehr Erhabenes, als das Ringen und den Kampf für das Wohl des Vaterlandes? Gibt es etwas Höheres, als Vaterlandsliebe? Oh, ich bejammere den verächtlichen Sklaven, der nicht alle Kräfte seiner Seele daran setzt, um die Freiheit seines Geburtslandes zu bewirken. Die Irländer sind ein edles Volk, sie haben ein Recht auf ihr Geburtsland, und Irland soll wieder eine Nation werden, ohne daß irgend ein Mensch an Eigenthum, Freiheit oder Rechten dadurch verkürzt wird. Ja, der Tag kommt und ist nicht mehr fern, wo die Irländer wieder Irland haben werden. Der jüngste Sieg ist nur eine Vorbedeutung, ein Beweis des gewünschten Erfolges, der noch kommen soll; und ich bitte Alle, die mich hören, die Wahrscheinlichkeit dieses Erfolges auswärts zu verkünden. Wir haben hier

die Vertreter der Nation; die Prälaten sitzen an meiner Seite und protestantischer Patriotismus hat den Präsidentenstuhl inne. Heute ist ein glorreicher Tag für Irland. Laßt uns denn zusammenhalten, laßt uns durch ganz Irland verkünden — und Jeder von Euch thue es in seinem Bezirke — daß die Zeit gekommen ist, wo wir unsere Energie verdoppeln müssen und wo die sichere Aussicht auf Erfolg uns nur ermuthigen kann. Dies ist der Zeitpunkt, wo ich die Irländer auffordern muß, sich entschlossen, aber friedlich, loyal und ruhig um mich zu schaaren; emsig und energisch, unterwürfig dem Gesetze, aber voll Liebe für das Land. Irland, geliebtes Irland! du wirst wieder eine Nation sein. Christen jedes Glaubens werden unter den segnenden Schwingen gegenseitigen Wohlwollens zusammenkommen und ihre weltlichen Geschäfte ohne religiöse Erbitterung abthun; sie werden ihre religiösen Meinungsverschiedenheiten bei Seite setzen und zusammenwirken für den Frieden und das Wohl ihres Vaterlandes. Oh, sind die englischen Staatsmänner denn noch immer nicht überführt, daß ihre Politik gegen unser Land keine kluge ist und mit Sicherheit nicht fortdauern kann? Es ward schon von Lord Grey prophezeit, daß sie nicht fortbestehen, daß Irlands Volk die ihm angethane Unbill erkennen und auf Genugthuung bestehen werde. Wir haben die Unbill erkannt und sind jetzt hier, ehrliche Genugthuung zu fordern. Repealer aller Classen, Föderalisten oder nicht, ich fordere Euch auf, Euch um mich zu schaaren — der Tag ist da und die Stunde gekommen — Euch zu verbünden mit mir für Alt-Irland und für den Repeal!«

Unter ungeheurem lang anhaltendem Beifallsrufe nahm O'Connell seinen Sitz wieder ein. Nach ihm sprachen noch John O'Connell, Hr. Steele, Dr. Gray,

mehrere Prälaten, Unterhausmitglieder ꝛc. und erst gegen Mitternacht trennte sich die Versammlung.

In dieser Rede erwähnt O'Connell zum Erstenmale einer neuen Partei, der Föderalisten, die etwa die Mitte zwischen den Repealern und ihren Gegnern bilden, und diese Mittelpartei fällt mit den Whigs zusammen, die sich immer offener als Föderalisten erklären. — Aber auch die Conservativen haben ihr Vertrauen in die Regierungspolitik gänzlich verloren! Aber auch sogar die Ultra-Tories schließen sich der nationalen Bewegung nachgerade an! Alle sehen ein, daß die Regierung in diesem hartnäckigen, erbitterten Kampfe gegen einen Privatmann einen Fehler beging, der nie wieder gut zu machen ist, weil er die Regierung der Gefahr aussetzte, von diesem Privatmanne geschlagen zu werden. Dieser Fall ist jetzt eingetreten — und Peel und Consorten, die es mit allen Parteien verdorben, die offenbar gezeigt haben, daß sie einer Privatrache die Interessen eines Landes aufzuopfern bereit sind, dieser Rache selbst aber nicht einmal gewachsen sind, können nur noch eine ehrenwerthe Handlung begehen, das ist, sobald als möglich abzutreten. Herr Porter in einer Flugschrift (deren O'Connell in seiner Rede erwähnt) und Dr. Maunsell im Stadtrathe zu Dublin — (am 25. September, wir kommen darauf zurück) haben jeder in ihrer Art eine Lösung der Aufgabe versucht. Die torystische Gesellschaft zur Beaufsichtigung der Wähler-Einschreibung hat sich und ihre Partei für banquerott erklärt — und auch Porter und Maunsell sind Tories. Des letzteren Plan, die Königin aufzufordern, alle drei Jahre ein Parlament in Dublin abzuhalten, hat selbst in England Anklang gefunden, wird aber nie genehmigt werden können, weil einestheils das Ausfallen einer Season und Session ein allzu harter Schlag für die Londner Gewerbtreibenden — der in seinen Folgen kaum

zu berechnen wäre — sein würde, anderntheils eine Session in Dublin alle drei Jahre den Einfluß der irischen Verhältnisse auf das Parlament so steigern müßte, daß in nicht allzu entfernter Zeit England als Selbstrettung gewähren müßte, was der Repeal verlangt. Dieses und ähnliche Auskunftsmittel werden Irland nicht befriedigen, England mehr schaden als jenem nutzen.

Der erwähnte Antrag Dr. Maunsell's im Dubliner Stadtrathe blieb ohne Erfolg, doch ist er bemerkenswerth genug, um eine nähere Beleuchtung zu verdienen. Der Antragsteller suchte den Satz zu erweisen, daß der Protestantismus in Irland und die protestantischen Institute, die Universität u. s. w. durch die jetzige Agitation sowohl, als wie durch die bisher beobachtete Regierungspolitik bedroht sei, so daß es für die irischen Protestanten eine Nothwendigkeit geworden, der Agitation eine Ableitung zu eröffnen, da ohnedies die britische Regierung früher oder später dem Agitationsungeheuer einen Brocken zur Beschwichtigung vorwerfen werde. Die Zeit komme aber, wo alle diese Beschwichtigungsmittel nicht mehr ausreichen werden, und dann würde erst der wirkliche Kampf um den Repeal beginnen. Durch seinen Vorschlag könne man aber noch rechtzeitig zuvorkommen. O'Connell sprach sein Bedauern aus, daß die Motion keine Unterstützung fand, und dankte dem Antragsteller für die Mäßigung, womit er dieselbe vorgebracht. Er wolle jetzt keine Repealrede halten, sei aber überzeugt, daß, wenn auch verschiedene Wege zum Himmel führen möchten, es nur einen Weg zum politischen Heile Irlands gebe. (So sprach der Mann, den man jetzt zum Urheber oder eifrigen Beförderer des mezzo termine Plan des Föderalismus machen will.) Er frage, ob bei dem neulichen Siege nicht alle Katholiken Irlands einen Geist großer Mäßigung kund gegeben? Diesen Geist wünsche er durch ganz Irland

verbreitet. Maunsell habe von Beschwichtigungsbrocken gesprochen, er seinerseits weise alle solche Brocken und alle Bestechung zurück. Was die Dubliner Universität betreffe, so würde es ihm Leid thun, die Nützlichkeit dieser Lehranstalt irgend geschmälert zu sehen; aber, seines Dafürhaltens, würde sie nicht dadurch beeintächtigt werden, wenn die Zahl ihrer Zuhörer und derer, die an ihr gelehrte Würden empfangen, vermehrt, und während die protestantisch-theologische Fakultät völlig unabhängig und unangetastet bliebe, zu jedem andern Zweige der Wissenschaft allen Irländern ohne Unterschied der Confession ein Thor geöffnet würde.*) Ueber die Staatskirche habe er seine Ansichten nie verschwiegen; er möchte wünschen, daß in Irland überhaupt seine Kirche mit dem Staate in Verbindung stände; lieber aber wollte er auf dem Schaffott sterben, als daß Jemand durch ihn der aus der Staatskirche ihm zufließenden Vortheile verlustig gehen sollte. Dabei sei er der Ansicht, daß, falls die Staatskirche auch aufhörte, kein Protestant für seine Religion etwas zu fürchten hätte. Ihnen stehe ja das Beispiel der katholi-

*) Man soll jetzt wirklich damit umgehn, die Dubliner Universität, die bekanntlich bisher Katholiken verschlossen blieb, auch diesen zu öffnen, oder eine große weltliche Unterrichtsanstalt für Katholiken und Dissenters zu errichten, so wie das katholische Seminar in Maynooth besser zu fundiren. Es hängt dies mit der Versöhnungspolitik zusammen, womit man es jetzt versuchen will, und die auch wahrscheinlich in Bälde für die Pensionirung Pennefather's sorgen wird. Dieser Politik gemäße Verhaltungsmaßregeln scheint jetzt auch der Lordstatthalter erhalten zu haben, in dessen Antwort auf eine durch eine Deputation überreichte Glückwunschadresse der unitarischen Demonstrantensynode von Ulster folgende bemerkenswerthe Stelle vorkommt: „Was mich selbst betrifft, meine Herren, so können Sie versichert sein, daß es mein ernstlicher Wunsch ist, die bestehenden Gesetze mit

schen Kirche Irlands vor Augen: die irischen Katholiken haben keine Staatskirche, und dennoch haben sie ihre Religion ohne Hülfe des Staates und gegen den grausamsten Strafcodex zu behaupten und zu erhalten gewußt. Es gereiche ihm zur Freude, daß die Iren in politischen Dingen nachgerade zur Einstimmigkeit gediehen seien. Ein Wechsel der Dinge müsse unabwendbar eintreten; Gott verhüte aber, daß er eintrete, ohne Zustimmung der Irländer aller politischen und religiösen Ueberzeugungen! Er müßte es als einen Fluch, nicht als einen Segen betrachten, wenn die Aenderung irgend einem Theile des irischen Volkes aufgezwungen würde. Jede Stunde gebäre neue Vorschläge für Irland; er wolle ihnen halbwegs, oder mehr als halbwegs entgegenkommen, wenn sie für Irland die Vortheile herbeiführen, die Dr. Maunsell alle drei Jahre, er aber alljährlich dem Vaterlande zuwenden möchte. Ein Geist der Eintracht beginne sich zu offenbaren, und er hoffe, daß binnen wenigen Wochen eine große, aller Confessionsbeziehungen bare Verbindung

---

gewissenhafter Unparteilichkeit zu handhaben, und zwar in der festen Absicht, diejenigen versöhnlichen Veränderungen anzuempfehlen, welche ebenso dazu dienen können, den Frieden und die Wohlfahrt Irlands zu sichern, als die Macht und Integrität des vereinigten Königreiches zu befestigen. Glücklich in der That werde ich sein, wenn ich am Ende meiner Verwaltung finde, daß, wie Sie voraus zu sagen belieben, Vertrauen statt Mißtrauens, Zuneigung statt Entfremdung eingetreten sind, und daß die Verwirrung religiöser und politischer Kämpfe sich in sociale Eintracht und nationale Wohlfahrt verwandelt hat.“ Und weil wir an die Feigheit Peel's glauben, und an seine Inconsequenz und an seine Vorliebe für halbe Maßregeln, glauben wir nicht an eine ernstliche Einschreitung gegen den Repeal u. s. w., wovon man neuerdings zuversichtlich sprach.

aller Parteien in Liebe zum gemeinsamen Vaterlande in's Leben treten werde.

Unmittelbar nach dieser Gemeinderathssitzung reiste der »Vater Dan« nach seinem Landsitze Darrynane-Abtei ab, wo der rüstige Greis — ein »Sehrmann« an Leib und Seele — mit seiner trefflichen Koppel der Jagd obliegt und einige Wochen lang in der frischen und kräftigen Bergluft für die seiner wartenden großen Anstrengungen des nächsten Winters neue Kräfte sammelt.

Seine ganze Reise war eine Reihe von Ovationen. In Staas, Kildare, Maryborough, Mourtrath, Limerick, Kilkenny und in andern Orten schmückte das Volk die Häuser mit Lorbeer- und Blumenkränzen, führte Triumphbogen quer über die Straßen auf und empfing seinen Freund und Vertheidiger mit unbeschreiblichem Jubel. In Nenagh (Tipperary) richtete er an das Meeting eine sehr heitere Rede, worin er auch als seines Geburtsortes des Städtchens Cahirciveen, in der ächt ersischen südwestlichen Seelandschaft Kerry, erwähnt. In Limerick beklagte er sich darüber, daß ihm das Volk, dessen Charakter er doch stets zu erheben und dem er Selbstachtung einzuflößen sich bestrebe, seine Pferde ausspannen und ihn in die Stadt ziehen wollte. Er liebe solchen Unfug nicht!

Am 20. November wird ein großes Provinzialfestmahl auf der Rückreise O'Connell's in Limerick abgehalten werden. Am 25., am Tage der Munizipalwahlen ist er wieder in Dublin, von wo aus er bald darauf sich auf eine große Agitationsreise durch England begeben wird.*)

---

*) Siehe am Ende 12.

Die Bewegung für ein Föderalparlament schreitet mittlerweile unter den irischen Protestanten, welche eine durch den Repeal herbeigeführte Suprematie der Katholiken fürchten, besonders in Ulster, rasch voran, und erregt in England mehr und mehr Aufsehen. Die früheren schnöden persönlichen Ausfälle der Torypresse gegen O'Connell haben großentheils aufgehört, und die Whigpresse, wiewohl im Grunde einer Trennung der Legislatur in irgend welchem Gewande so entschieden wie die Torystische abhold, räth dringend und dringender, etwas Wesentliches für Irland zu thun, um die Repealbewegung, die dem irischen Volke eine Art Religion geworden, zu beschwören.

Worin eigentlich die Bewegung für ein Föderalparlament bestehe, was die Föderalisten im Grunde wollen, das zu sagen, ist sehr schwierig, weil diese im Bilden begriffene Partei sich selbst noch nicht klar geworden ist. Man kann nur sagen, daß ein einfaches praktisches System des Föderalism dem Repeal in England vielleicht mehr Freunde gewinnen und der Agitation neue Hülfsquellen eröffnen dürfte — übrigens sind sicher in Dublin keine sechs Personen unter sich darüber einig, unter welcher Gestalt der Föderalism erscheinen, was Alles er umfassen, was ausschließen soll!

Der Repealverein hat jetzt einen Preis auf die beste Schrift über den Repeal ausgesetzt; und bevor die Arbeiten einkommen und dem Publikum vorgelegt werden, ist vielleicht keine Festsetzung des Begriffes von Föderalism zu erwarten. So viel indeß steht jedenfalls schon fest, daß der Föderalism nicht populär ist; die Menge, das Volk, verlangt nicht darnach.*) Dessen Anhänger sind meistens die Gebildeten, die politischen Philosophen, die gewohnt sind, mit den höchsten politischen Ideen gleichsam

---

*) Siehe am Ende 13.

auf vertrautem Fuße zu verkehren. Aber ist es denkbar, daß bei der gegenwärtigen Crisis in Irland, wo jeder Tag unvorhergesehene in ihren Folgen unberechenbare Ereignisse bringen kann, *) gerade diese Politiker par excellence die Arme unterschlagen und ruhig zuschauen, wie der praktische, zur Lösung des Knotens von ihnen verworfene Repeal ihre Theorien in den Hintergrund drängt, oder daß sie, was noch schlimmer wäre, durch Eingreifen zur unrechten Zeit den ganzen Erfolg der Agitation auf das Spiel setzen? — Männer, wie die eben geschilderten, welche mit ganzer Seele nicht im Kampfe sind und nicht aus dem Netze ihrer Theorien herauskommen, sind wohl häufig die Opfer der Revolutionen, selten jedoch leitet ihre Hand die Ereignisse und das Geschick der Völker.

Vor allen Dingen müssen die Föderalisten keine Gelegenheit vorüber gehen lassen, sich zu erstarken, sich zu vereinen um ein gemeinschaftliches Centrum; dieses Centrum kann aber nicht O'Connell und die Repealer sein. O'Connell kann in der That auf diese Frage gar nicht eingehen, er kann nur annehmen oder ablehnen, was man ihm anbietet, wie er auch beim Bankette in Dublin und in seiner letzten Erklärung über den Föderalismus sich ausgesprochen. Der Föderalisten-Plan muß feststehen, gereift sein, Garantien darbieten, überhaupt ein System sein, wie er eines schuf, bevor es ihm der Mühe werth sein kann, ernstliche Rücksicht darauf zu nehmen. Dann auch erst ist ein Compromiß mit dem Repeal, ein Hinwirken beider Parteien auf Ein gemeinschaftliches Ziel, zu erwarten. — Nach der Erklärung Grey Porter's sind die Föderalisten der

*) Wenn es sich z. B. bestätigt, daß Lord Heytesbury, dem der Aufenthalt in Dublin wegen des jüngst erfolgten Todes seiner Gattin verleidet ist, wirklich seine Entlassung nimmt und der zurückgekehrte Generalgouverneur von Indien, Lord Ellenborough ihn ersetzt! —

Ansicht, daß die Repealer gewissermaßen zu gemäßigt sind, zu wenig verlangen. Nach Grey Porter könne der Repeal Irland wohl ein lokales Parlament für seine lokalen Interessen verschaffen, das würde aber Irland von allem Einfluß auf die Interessen des Reichs ausschließen. Ein solches Parlament wäre allmächtig von Connemara bis Howth und vom »Giant's Causeway« bis Cape Clear, aber über diese Gränzen hinaus machtlos. Auf die Kolonien, wo so viele Irländer leben, könne aber solches Parlament keinerlei Einfluß ausüben. Selbst mit dem indirekten Einfluß dieses lokalen Parlaments auf die ausländische Politik wollen die Föderalisten sich nicht begnügen. Irland wäre dann wohl den übrigen Theilen des britischen Reiches gleichgestellt, aber isolirt, den europäischen Interessen entfremdet, auf Krieg und Frieden ohne Einwirkung. Wie die Repealer, wollen auch die Föderalisten — nach jenem Programme Grey Porter's, den O'Connell als Haupt dieser Partei bezeichnet — »Irland für die Iren«, wollen aber auch einen gewissen Antheil an der Regierung des Reiches durch einen Congreß, oder ein drittes Parlament, überhaupt durch irgend eine Anordnung, die sie bis jetzt weder genau bezeichnet haben, noch wohl genau bezeichnen können, weil sie sich, wie oben gesagt, noch nicht klar sind.

Anders ist es mit dem Repeal; dieser schlummert nicht, ist sich nicht unklar; auch zu keiner Zeit, wie gerade jetzt, waren Leiter und Geleitete ernstlicher und eifriger damit beschäftigt. Der Kampf ist geräuschloser — und das täuscht die Menge — aber in demselben Grade auch reeller, wahrer, fürchterlicher geworden. Er kann noch ein langdauernder sein, aber die Kämpfer sind vollkommen darauf vorbereitet und gegürtet zum Zuge durch die Wüste, an deren Ausgang ihr gelobtes Land liegt. Während der Dauer dieser langen Pilgerschaft kann Moses auf dem

Berge Pisgah sterben, Pharao und seine Genossen können im rothen Meere ertrinken und die Kinder der Verheißung ihre Gebeine in der Wüste lassen, eine Beute der Vögel und Raubthiere. Sie wissen das, ziehen aber dessen ungeachtet fort und fort, bis das Land, wo Milch und Honig fließt, ihre entzückten Blicke erfreut, bis der Boden, den ihre Voreltern bewohnten, wieder der ihre ist, bis sie an den Gräbern ihrer Ahnen als freie Leute dastehen.

Und die Jahre der Pilgerschaft lassen sie keineswegs ungenützt verfließen; diese Jahre sind eben die Jahre der Prüfung, der Heranbildung; in einem Jahre große Versammlungen, Züge und Lärm, im andern Lesezimmer, Bücher, Zeitungen; *) Enthaltung von Kaffee und Tabak, Ausschließung ausländischer Erzeugnisse; Schiedsgerichte: extensive und intensive, körperliche und geistige Erstarkung und Heranbildung! Ein solches System des Kampfes führt zu endlichem Siege und muß einen Wellington wie einen Peel ermüden, einen Peel, an dem jetzt des edlen Canning's Tod sich rächt.

Die Israeliten, in ihrem Zuge durch die Wüste, sehnten sich in Zeiten der Kleinmuth nach den Fleischtöpfen Aegyptens. Irland, so lange auch seine Pilgerschaft währt, hat sich nach keinen Fleischtöpfen zurückzusehnen. Hinter ihm ist der Hunger, die Nacktheit, die Kälte, die Verachtung, alles Elend eines niedergetretenen Volkes: wenn es sich entschließen kann zu hungern und in Lumpen zu gehen, um unglücklich zu bleiben, dann freilich möge es nicht vorwärts blicken, wo — die Freiheit ist.

Und wer könnte einen Blick auf den ganzen bisherigen Verlauf der Repealbewegung werfen, ohne sich zu

---

*) Vergl. Seite 300.

gestehen, daß die Vorsehung des Allmächtigen ihr günstig ist. Wer anders als ein Atheist könnte verkennen, daß der Allmächtige das irische Volk in seinem Kampfe um politische und religiöse Freiheit in seinen besondern Schutz genommen? Hat sich nicht besonders in der jüngsten Vergangenheit der Finger Gottes deutlich gezeigt?

Darum darf man behaupten, daß diese große Agitation, dieses bedeutungsvollste Ereigniß unsrer Zeit, kein gewöhnlicher Parteikampf, kein in den Sand der Zeit verrinnender politischer Zwist ist. — Wir sehen in demselben ein Mittel Gottes zur Hülfe für seine Kirche.

Der Papst und die Kirche, welcher er vorsteht, sind die größten und bedeutungsvollsten historischen Fakta der gegenwärtigen Welt, und um die Vergangenheit, die Gegenwart oder die Zukunft richtig zu beurtheilen, müssen wir alle Ereignisse in Beziehung auf Papst und Kirche betrachten. Wir wissen recht wohl, daß gar viele unsrer Leser über diese historische Anschauungsweise lächeln, und behaupten werden, die katholische Kirche sei das schwächste, nicht das stärkste aller noch bestehenden Institutionen, ihre Zeit sei dahin, ihre Lampe erloschen, ihre Krone entblättert, ihr Untergang nah.

Wir fragen aber, was wird einst der einzige, aber riesenstarke Damm sein gegen das Andrängen des nordischen Kolosses? Es ist die moralische und geistige Kraft der katholischen Religion, welche Rußland verfolgt und der Geist der Demokratie, in welche der Katholizismus seine stärksten und lebenskräftigsten Wurzeln eingelassen. Der Glaube für die menschliche Freiheit, die Freiheit für den Glauben, sie allein werden kämpfen gegen den Despotismus des Nordens.

Die Kraft des Katholizismus liegt jedoch nicht heut zu Tage in den Höfen, in den Kabineten; von solchen hat er mehr zu fürchten, denn zu hoffen: seine Kraft und

seine Hoffnung beruht im Volke; in dem Enthusiasmus der Menge, welche, ihre Menschenrechte kennend, nur um so eifriger ihre religiösen Rechte vertheidigen wird; seine Kraft beruht auf dem unabhängigen Bürger, dessen Eifer für nationale und politische Freiheit mit dem für Religionsfreiheit Hand in Hand geht; in dem Bürgerstande, der das Mark und eigentliche Wesen der Monarchien ist.

Diesen Geist — denn wir schilderten kein Utopien — beginnt die westlichen katholischen Staaten Europas mit neuem Leben zu durchdringen, und vor Allem Irland, an dessen Agitation wir so große Hoffnungen für die Kirche anknüpfen.

Irland kämpft für die Freiheit, Irland ist die Verkörperung der Vereinigung von Demokratie und der Religion. Irland, dessen nationelle Entwickelung mit der Entwickelung eines ächt kirchlichen Lebens und Strebens gleichen Schritt hält, muß seine Bestrebungen mit Erfolg gekrönt sehen, weil Gott will, daß es ein starkes Bollwerk des Glaubens sei. Irland ist berufen, in dem großen Kampfe des Katholizism und der Demokratie einerseits mit der Irreligiosität und dem Despotism anderseits, den die Zukunft bringen wird, eine große und wichtige Rolle zu spielen: darum ist seine Agitation, die es selbstständig macht, kein gewöhnlicher politischer Parteikampf.

Möge Gott daher die edlen Iren stärken in dem Kampfe, den sie unter seinem Schutze und in seinem Namen kämpfen, — mit diesem innigen Wunsche wollen wir schließen!

Anmerkungen.

Zu Seite 184.

1. Dieser hochbegabte junge Mann, der die Wucht des letzten Theiles des Prozesses fast ganz allein auf seinen Schultern trug, erkrankte lebensgefährlich in Folge der Ermüdung, ist aber jetzt wieder hergestellt. Sein Argument wird von allen Rechtsverständigen als unübertrefflich angepriesen.

Zu Seite 192.

2. Die Mäßigung und das Kurzgefaßte und Würdige in dieser Erklärung brachten besonders tiefen Eindruck hervor.

Zu Seite 194.

3. Diese aber verhielten sich vollkommen ruhig, waren gleichsam stumm vor Schrecken — aber die herrschende Aufregung war desto intensiver!

Zu Seite 201.

4. Im Volke war kein rechtes Vertrauen zu dieser Berufung. O'Connell aber dachte nicht so und wollte auch seinerseits nichts versäumen, sich und seiner Sache Recht zu verschaffen. Ein Unterlassen der Berufung schien ihm eine faktische Gutheißung des Verfahrens. Freilich blieb es wahr, daß die schreiendsten Formverstöße im Trial das Ungenügende der Zeugenaussagen, die Aufnahme von Beweispunkten, die gar keine solche waren, die Verweigerung, der Zeugen Namen mitzutheilen, die einseitige Anklage des Oberrichters, die Zusammensetzung der Geschwornen vor den „Lawlords" keine Berücksichtigung finden konnten. Hierüber hatte die öffentliche Meinung zu richten, die ihr Urtheil der Geschichte überantwortet.

Zu Seite 209.

5. O'Connell kannte seine Gegner. Er wußte, daß der Attorney-General ihn vor Entscheidung des Cassationsgesuches dem Gefängnisse überantworten würde; denn die „Verschwörer" sollten wenigstens gestraft werden; möge denn der oberste Urtheilsspruch ausfallen, wie er wolle, so hatten die „Verschwörer" wenigstens einige Monate ihres Lebens in einem Kerker zugebracht, Monate, die nichts in der Welt weder zurückrufen noch wieder gut machen kann!

Zu Seite 282.

6. Sir Thomas Wilde hatte sich mit Peacock in die verschiedenen Argumente getheilt und der letztere sich die kitzlichern und subtilern Punkte vorbehalten.

Zu Seite 283.

7. Er stützte sich hauptsächlich auf O'Loughlen's den Richtern der Queensbench über denselben Gegenstand vorgetragenes meisterhaftes Argument.

Zu Seite 284.

8. Sir William Follet war in der peinlichen Lage, seinen irischen Collegen in Schutz nehmen zu müssen, zog sich aber wie ein geschickter General plänkelnd aus dem Hinterhalte, ohne dem feindlichen Feuer offen die Stirne zu bieten.

Zu Seite 290.

9. Als Lord Lyndhurst seine, wie alle Parteien zugestehen müssen, geschickte Rede beendete, lautete das allgemeine Urtheil im Saale: Welch ein trefflicher Schauspieler! — Welch ein trefflicher Richter sagte Niemand; übrigens hätten die Angeklagten auch wohl selbst an der Gerechtigkeit ihrer Sache gezweifelt, wären Lyndhurst und Brougham für sie gewesen.

Zu Seite 292.

10. Brougham's Argumentation war dem Inhalte und der Form nach eine sehr mittelmäßige. Wer hätte übrigens je gedacht, daß der große Vertheidiger der Reformbill und der Reformator der Gesetze als seine juridische Meinung aussprechen würde, Versammlungen zum

Zwecke von Veränderungen in der Legislatur seien ungesetzlich! Mit diesem Urtheile löschte er vollens den Namen Henry Brougham auf der Liste der Freiheitsfreunde aus.

11. Er sagte unter anderm: „Wenn solche Praktiken sich wiederholen dürften, so würde das Institut des Schwurgerichtes zum bloßen Possenspiel und zur Fallschlinge." Eine solche Sprache ist eines Oberrichters von England würdig, dessen Wahlspruch sein muß: **fiat justicia ruat coelum.**

Zu Seite 344.

12. Wir fügen hier am besten die Notiz an, daß die O'Connell-Rente, die Rente, welche das irische Volk seinem Vertheidiger, der ihm dafür sein ganzes Leben weiht, zahlt, im vorigen Jahre die Summe von L. 28,850 = fl. 364,200 erreichte und in diesem Jahre (im Monate November begannen erst die Einzahlungen) bereits diese Summe erreicht! Ehre dem Manne, dem ein solcher Tribut von der Dankbarkeit eines ganzen Volkes dargebracht wird, und der ohne Erröthen, ohne aufzuhören, ein Gentleman zu sein, ihn annehmen kann!

Zu Seite 345.

13. Welches Interesse die gebildetern und höhern Stände in Irland wenigstens momentan an der Föderalfrage nahmen, beweist der Umstand, daß von der Broschüre Gray Porters, die in literarischer Beziehung keineswegs ein Meisterwerk ist, sondern nur als politisches Glaubensbekenntniß eines eifrigen Protestanten Bedeutung hat, fünf Auflagen erschienen. Diese steigende Theilnahme veranlaßte nun endlich auch den Redakteur der „Nation," Duffy, in seinem Blatte an Daniel O'Connell ein ausführliches Schreiben unterm 18. Oktober zu richten, worin er untersucht, ob auch wirklich dieses System dem einfachen Repeal vorzuziehen sei. Dieser Brief ist gewissermaßen eine Entgegnung auf das Schreiben O'Connell's vom 2. Oktober, worin er die Föderalisten zu einer bestimmten Erklärung auffordert, so sagt er unter anderm: „Unser System ist einfach und hat lange vor der Welt bestanden; das Eurige ist zusammengesetzter und in seinen Einzelnheiten noch nicht dargestellt worden. Ihr wünscht den Föderalism in Irland einzuführen und uns zu Föderalisten zu bekehren. So sagt uns denn genau, was Ihr aus Irland machen und wozu Ihr uns

bekehren wollt. Von beiden Plänen wähltet Ihr den Föderalism. So macht es uns möglich, Eurem Beispiele zu folgen, indem Ihr uns zeigt, was Ihr gewählt habt."

Duffy findet nun den Repeal dem Föderalism bei weitem vorzuziehen und zwar aus folgenden Gründen. Erstens lasse das Föderativsystem immer noch von England ausschließlich die irische Politik lenken und setze keineswegs dem Absenteeism einen Damm entgegen, daher sei dasselbe zweitens für Irland von keinem Nutzen, und da es drittens eine Umänderung der Grundinstitutionen des Reiches nöthig mache, sei das System unpraktisch. Als politisches System sey der Plan der Föderalisten für Irland gänzlich verwerflich. Die Föderalisten seien eine juste-milieu-Partei zwischen Repealern und Antirepealern; zu irgend einer Coalition würden sie sich nicht herbeilassen; folglich habe der Föderalismus fürderhin nicht einmal mehr die Vortheile eines tertium quid. Zuletzt habe das Comite des Repeal-Vereins gar nicht das Recht, diese Association föderalistisch zu gestalten. Dieselbe habe sich nach Repealgrundsätzen organisirt und könne vermöge dessen nur nach dieser Seite hin wirksame Thätigkeit entfalten; das Comite könne seine Constituenten ebenso wenig nöthigen, Föderalisten zu werden, als das irische Parlament ermächtigt war, sich an England zu verkaufen.

In einem vom 8. November datirten und an Herrn Ray gerichteten, zur Veröffentlichung im Repealvereine bestimmten Schreiben erkennt nun auch O'Connell selbst an, daß der Föderalplan eine abortive Erscheinung sei und kommt wieder ausschließlich auf den eigentlichen Repeal zurück, den er in diesem wichtigen Briefe nun auch zum erstenmale scharf definirt und auf feste Basen zurückführt. Diese Basen bestehen in folgenden Hauptpunkten:

1) Fortbestehen der Verbindung zwischen Großbritannien und Irland, in so fern beide Länder unter einer exekutiven Gewalt und einem Scepter verbleiben sollen.

2) Widerruf der Statuts der Union (50. Georg III. Kap. 47.)

3) Vollständige Wiederherstellung des irischen Oberhauses.

4) Wiederherstellung (nach den Grundsätzen der Reformbill) des irischen Unterhauses, aus dreihundert Mitgliedern bestehend, die nach der Bevölkerung der Distrikte gewählt werden.

5) Wiedereinsetzung dieses solchergestalt reconstituirten irischen Parlamentes in alle Machtvollkommenheit des alten Parlamentes vor der Union, nämlich in die vollständige legislative und administrative Vertretung Irlands.

O'Connell deutet in dem Briefe, der als die Eröffnung der

neuen Periode der irischen Agitation füglich betrachtet werden kann, an, die Ruhepause, welche er allen Parteien habe gewähren und besonders den Föderalisten zur Gestaltung eines bestimmten Systems, womit sie aber nicht zu Stande kämen, gestatten wollen, sei jetzt abgelaufen und mit seinem Wiedererscheinen im Repealvereine am 25. November beginne die „friedliche Agitation" wieder. Diese werde er durch zwei Anträge eröffnen, durch den Antrag mündlich nämlich, alle Personen, welche am Staatsprozesse gegen ihn und seine Freunde Antheil genommen hätten, vor dem Parlamente in Anklagestand zu versetzen; der zweite Gegenstand der Berathungen werde die Bildung einer präservativen Gesellschaft von dreihundert Mitgliedern sein; auch eine Adresse an das Volk von England müsse berathen werden. — Wenn auch O'Connell zugleich erklärt, daß der Plan der Föderalisten von den Repealern, sollte er ihnen nämlich wichtigere Resultate verheißen, als der einfache Repeal, günstig, und jedenfalls mit gehöriger Berücksichtigung der Persönlichkeit des Föderalisten würde aufgenommen werden, so muß man diese Erklärung doch nur als eine bloße Höflichkeitsformel betrachten, um so mehr, da in derselben Sitzung vom Vereine aus gegen jedes Föderalsystem energisch protestirt wurde und zudem auch der Urheber dieses Planes, Sharmen Crawford selbst, ihm jetzt in der Hauptsache untreu wird. Er sagt nämlich in einem Schreiben an den Herausgeber des „Freeman's Journal": Ich will nicht bestreiten, daß der Föderalismus in Irland wesentliche Vortheile schaffen könnte, meine jedoch, daß seine Begründung mit sehr großen Schwierigkeiten verknüpft sein würde. Man müßte nicht sowohl in Irland ein Lokalparlament erlangen, als vielmehr England und Schottland dahin vermögen, ihre eigene Constitution zu ändern und Lokal-Berathungsversammlungen zu schaffen, welche der Controle des gemeinsamen Parlaments unterworfen bleiben würden. Ob die Irländer aber England und Schottland zur Aenderung ihrer Verfassung bewegen können, ist zweifelhaft." — So wäre der Föderalismus, der nicht einmal als Phase in der Entwickelungsgeschichte Irlands betrachtet werden kann, da er in den Verhältnissen des Landes selbst keinen Boden, und nur ein Paar Anhänger hat, die nicht unbedeutend sind, als erledigt und abgethan zu betrachten. Ein Brief Duffy's an O'Connell in der „Nation," der wohl als der Ausdruck der Gesinnung der Nation betrachtet werden kann, bemerkte auch bereits, daß der Föderalismus nicht in den Sympathien des Volkes wurzele; und O'Connell, der hierin gerade seine Größe zeigt, daß er allenfallsige Irrthümer — und wer anders als ein Gott würde nicht

irren! — alsogleich erkennt und wieder gut zu machen sucht, seine Privatmeinung aber stets dem ausgesprochenen Volkswillen, dem Besten seiner Iren aufopfert, wendet sich, die Unzulänglichkeit des Föderalismus, zu dem er sich einen Augenblick hinneigte, erkennend, alsobald dem einfachen Repeal wieder zu, gleichwie er diesen, und damit das Werk eines ganzen Lebens, dem Föderalismus geopfert hätte, würde dieser letztere als hülfebringend und zum Ziele führend sich bewährt haben.

Inhaltsverzeichniß des ersten Theiles.

Seite

I. Die politische Geschichte Irlands von 1776 bis auf die neuere Zeit 1

Irische Bürgermilizen im amerikanischen Kriege . . . 1

Association dieser Freiwilligen 2

Grattam und Flood 2

Herzog von Portland, Lordlieutenant von Irland . . . 3

Das irische Parlament und die Deputirten der „Volunteers" 4

Wachsende Aufregung im Volke, Verweigerung der Gleichstellung der Katholiken mit den übrigen Bürgern, Vernichtung des Handels Irlands mit den englischen Kolonien . . 8

Gesellschaft der „vereinten Irländer" im Jahre 1791 gebildet . 9

Theobald Wolfe Tone. Apathie der katholischen Aristokratie . 10

Feier des Jahrestags der französischen Revolution in Belfast . 11

Das „Generalcomite der Katholiken" 12

Petition um Emanzipation der Katholiken 14

Bill in Folge derselben Reaction 15

Entwaffnung des Volkes 16

Lord Fitz-Gerald 17

Politische Prozesse. Rowan, sein Prozeß. Maßregeln der Regierung gegen die „vereinten Irländer." Tendenz der neuen Organisation dieser Gesellschaft 19

Spionirsystem der englischen Regierung 19

Tone nach Frankreich gesandt 20

Mißglückte französische Invasion 21

Folgen derselben. Fehlschlagen der holländischen Intervention 24

Die Verzögerung im Ausbruch der Revolution und unglückliche Resultate dieser Verzögerung 25

	Seite
Die englische Regierung geräth in Besitz der wichtigsten Papiere	25
Verhaftung der Rädelsführer. Diejenige Fitzgeralds . .	25
Tyrannei der Regierungstruppen	26
Ausbruch der Empörung	27
Grausame Mißhandlung des irischen Volkes. Cornwallis in Dublin. Gänzliche Unterdrückung der Schilderhebung . .	30
Zweite französische Expedition, zu Land und Wasser geschlagen. Tone fällt in die Gewalt der Engländer und tödtet sich .	31
Die summarischen und grausamen Kriminalprozesse . . .	31
Charakteristik der englischen Administration Irlands . .	33
Vorbereitung der Union, von Seiten der Whigs wie Tories .	35
Das vorletzte irische Parlament 1797	37
Heftige Debatten, Sieg der Gegner der Union	39
Pitt's Machinationen. Vertagung des Parlaments (Juni 1800)	41
O'Connell's erste bekannt gewordene Rede	43
Verwerfung der Aufnahme des Amendements gegen die Union in die Parlamentsadresse	46
Castlereagh legt den Entwurf zum Unionsacte vor . . .	47
Anwendung von Bestechungen, Lord Grey hierüber . . .	47
Annahme der Union. Moralische und materielle Folgen. Irische Nationalschuld und Industrie nach der Union . . .	50
II. Die Klagen Irlands	57
Rede S. O'Brien's im Unterhause. Die Ursachen der Unzufriedenheit, welche in dem Bestreben nach Widerruf der Union ihren Ausdruck fanden	59
Geschichtliches	59
Soziales	65
Verfahren eines Landlords gegen einen Pächter . . .	69
Swift's Ausspruch	75
Aus Venedey's „Irland"	77
III. Die Stellung des katholischen Klerus in Irland	78
Aus dem sozialen Gesichtspunkte	78
Geschichtliches	82
Prinzip der Freiwilligkeit. Belege aus den Kirchenvätern und kanonische Bestimmungen	86

Seite
Zeit der Reformation 93
Die Zehnten 97
Das Prinzip der Freiwilligkeit ist dem der Dotation vorzuziehen 106

IV. Die Union, die Repealfrage, O'Connell, die Meetings 110

Allgemeines 110
Prozeß O'Connell's im Jahre 1831 111
Niederschlagung desselben 116
Unterhaussitzung am 28. Februar 117
Die Reformbill 118
Auflösung des Parlaments am 22. April 119
Berufung eines neuen und Interpellation wegen des Prozesses 120
Die Tories am Staatsruder und Eröffnung des Repealfeldzugs 120
Geschichte und Charakter der Union 121
Aufnahme der Katholiken in's Parlament 1792 . . . 134
Weitere Zugeständnisse 1793 135
Unionsacte. Repealfrage 136
Unterdrückung der Verschwörung und fortwährende Tyrannei. Grattam 140
Gründe für den Repeal 144
Die Meetings. Die katholische Association. Der Repeal . 150
Das Petitionsrecht 151
Das Recht der Krone und das des Volkes 152
Das Comite der Katholiken 153
Die katholische Sache und Daniel O'Connell 154
Jede politische Verbindung ungesetzlich erklärt, 1825 . . 156
Hiedurch entstanden die Meetings 157
Die Association offenbart zum erstenmale ihre Wirksamkeit bei den Parlamentswahlen, 1826 159
O'Connell zum Parlamentsmitglied für die Grafschaft Clare gewählt, 1828 163
Auflösung der katholischen Association durch Parlamentsbeschluß und Emancipation der Katholiken, 1829 164
Die Ungerechtigkeit gegen Irland währt fort; die Reformbill; daß diese Irland keine Linderung bringt, weist O'Connell in einer Proklamation nach, 1832 166
Sheil gegen die Bezeichnung der Irländer als Fremde . . 167
Die Repeal-Association 169

O'Connell und seine Beredsamkeit 172
Meeting zu Donnybrook, ... 174
zu Tullamore, Tuam, Baltinglass, Tuan, Hill, ... 180
Mullaghmast 181
Das Meeting von Clontarf durch Proklamation des Lordlieutenants verboten 183
Proklamation O'Connell's 186
Daniel O'Connell, sein Sohn John, Tyrell, Tierney, Steele, Ray, Barrett, Duffy, Dr. Grey, in Anklagestand versetzt 189

Staatliche Bibliothek Bamberg

Inhaltsverzeichniß des zweiten Theiles.

I. Einleitung.

Charakteristiken und Skizzen.

Erster Abschnitt.

	Seite
Rück- und Ueberblick	6
Orangemen und Orangelogen	8
Landlord und Tenant. Aus der „Boyne“	13
Aus „Kohl's Reisen in Irland	16
Englisch-irische Justizverwaltung	17
Geschichtliches	19
Auf den Staatsprozeß angewandt	21
Die Presse hierüber	27

Zweiter Abschnitt. Biographische Skizzen.

Die Richter:

Pennefather	27
Burton	28
Crampton, Perrin	29

Die Angeklagten:

Daniel O'Connell	30
John O'Connell	31
Tyrell, Tierney	32
Ray	33
Brief O'Connell's an Ray	34
Tom Steele	35
Barrett	39
Duffy	40
Dr. Gray	42

II. Der Staatsprozeß.

Verhandlungen vor den Geschwornen.

Erster Tag.

Seite

Vorbereitungen 43

Zweiter Tag.

Die Anklageacte 45

Plaidoyer des Generalprokurators 46

Dritter Tag.

Schluß des Plaidoyers 50

Vierter bis eilfter Tag.

Vernehmung der Kronzeugen 51

Zwölfter Tag.

Sheils Vertheidigungsrede für John O'Connell 51

Dreizehnter Tag.

Dessen Bemerkung zur Vertheidigung seines Anwaltes . . 67

Moore's Vertheidigung Tierney's 68

Hatchett's Vertheidigung Ray's 69

Vierzehnter Tag.

Fitzgibbon's Vertheidigung Dr. Gray's 69

Zwischenfall. Eine Herausforderung 70

Fünfzehnter Tag.

Beschluß der Rede Fitzgibbon's. Whiteside's Vertheidigung Duffy's 71

Sechzehnter Tag.

Beschluß dieser Rede 73

M'Donagh's Vertheidigung Barrett's 73

Siebzehnter Tag.

Beschluß dieser Rede 73

Achtzehnter Tag.

Henn's Vertheidigung Steele's 73

Neunzehnter Tag.

O'Connell's Selbstvertheidigung 73

Zwanzigster Tag.

Verhöre der Entlastungszeugen 95

Ein- und zweiundzwanzigster Tag.

Replik des Kronstaatsanwalts 95

Dreiundzwanzigster Tag.

Beschluß derselben 95

Resüme des Oberrichters 95

Seite

Vierundzwanzigster Tag

Beschluß desselben 100

Erster Ausspruch der Geschwornen 100

Fünfundzwanzigster Tag

Zweiter Ausspruch der Geschwornen; O'Connell's Abreise nach London; seine Adresse an das Volk 101

Seine Aufnahme im Unterhause 102

III. Uebersichtliche Betrachtungen über die Verhandlungen vor den Geschwornen im Staatsprozeß 103

IV. Von der Schuldigerklärung der Agitatoren bis zur Fällung des Urtheils über dieselben.

Erster Abschnitt. Die Parlamentsdebatte . . . 131

Die vom Ministerium vorgeschlagenen Conzessionen 133

An die Debatte angeknüpfte Betrachtungen 139

Zweiter Abschnitt. Die Wochenversammlungen des Repealvereins in Dublin 141

Wochenversammlung am 19. Februar 1844 142

Wochenversammlung am 26. Februar 142

Brief O'Connell's 143

Eine Rede Steele's 146

Wochenversammlung am 4. März 147

Wochenversammlung am 11. März 148

Brief O'Connell's an Ray 150

Adresse O'Connell's an das irische Volk 150

Meetings im Coventgardentheater, in Coventry 151

Wochenversammlung am 18. März 151

Brief O'Connell's an Ray 152

Wochenversammlung am 25. April 153

Brief O'Connell's an Ray 153

Das Fest in Liverpool, O'Connell's Rede 156

Wochenversammlung am 30. März 159

O'Connell's Rede 160

Seite
Grundsteinlegung einer Kirche in Dublin und O'Connell's Rede bei dieser Gelegenheit 161
Fest in Cork und Rede O'Connell's 163
Wochenversammlung des Repealvereins am 12. April . . 171
Adresse O'Connell's 174

Dritter Abschnitt. Der Staatsprozeß 175

Vertagung der Urtheilsfällung 178
Antrag auf ein neues Verfahren verworfen 182
O'Loughlen's Argument 184
Affidavit O'Connell's. 185
Denkwürdige Sitzung am 30. Mai 186
Burton's Rede 187
und Urtheilsspruch 191
Proklamation O'Connell's 192
Die irische Presse über die Stimmung des Volkes nach der Einkerkerung der Agitatoren 194
Conferenz in London wegen des Cassationsgesuches . . . 200

Vierter Abschnitt. Rückblicke.

Wochenversammlung des Repealvereins am 23. April . . 201
Wochenversammlung des Repealvereins am 29. April . . 203
Außerordentliche Versammlung des Repealvereins am 3. Mai und O'Connell's Vorschlag zu einer Adresse an das Volk 204
Wochenversammlung am 6. Mai, Rede O'Connell's und deutsche Adressen 205
Wochenversammlung am 13. Mai und Abschiedsrede O'Connell's 207
Wochenversammlung am 20. Mai. Auflösung des conservativen Vereins in Dublin 208
Wochenversammlung am 27. Mai. Adresse des Repealvereins an die Irländer 210
Wochenversammlung am 3. Juni 212
Adresse des Repealvereins an O'Connell 215
Wiederholter Antrag der Anwälte um Einsicht in die Akten, endlich gestattet 217
Schluß der Verhandlungen vor der Dubliner Queensbench und Betrachtungen über den Prozeß 218

Fünfter Abschnitt. Lord Shrewsbury's Broschüre . 222

Seite

Sechster Abschnitt. Ein Buch Lord Brougham's . 227

Die irische Agitation und die französische Revolution, beider Matadoren 239

V. Von der Einkerkerung bis zur Freilassung der Agitatoren.

Erster Abschnitt. O'Connell im Gefängnisse. Irische Zustände. Sympathien mit Irland in England, Schottland und Frankreich

Venedey's Besuch im Gefängnisse 243

Besuch im Gefängnisse (aus dem „Tablet" mitgetheilt) . . 254

Wochenversammlungen am 4. und 10. Juni 259

Wochenversammlung am 17. Juni 260

Adresse an die Königin 260

Erklärung des Mayors und Aldermen der Provinzialcorporationen über den Zustand Irlands 263

Weitere Versammlungen und Adressen 266

Adresse aus Edinburg 268

Adresse aus Frankreich (von Graf Montalembert) . . . 270

Wochenversammlung des Repealvereins am 1. Juli. O'Connell lehnt die Würde eines Lordmayor von Dublin ab . . 273

Rücktritt des Lordstatthalters Lord de Gray 274

Sein Nachfolger Lord Heytesbury 275

Zweiter Abschnitt. Der Staatsprozeß.

Verhandlungen vor dem Unterhaus 275

Erster Tag.

Regelung des Verfahrens 276

Sergeant Sir Thomas Wildes Argument zu Gunsten O'Connell's 277

Zweiter Tag.

Peacock, für O'Connell's Cassationsgesuch 282

Hill, für Steele und Barrett 283

Dritter, vierter, fünfter Tag.

Kelly, für John O'Connell, Ray und Gray und Erwiderung des Generalprokurators 283

Sechster Tag.

Der Lawlords Fragen an die Richter 284

Beginn der Schlußverhandlungen — Lordoberrichters Tindal's Gutachten 285

Seite
Schlußsitzung am 4. September 290
Resüme des Lordkanzlers. — Aussprüche der Lawlords . . 290
Cassation des Urtheils 292

VI. Schluß.

Erster Abschnitt. Rückblicke.

Wochenversammlung des Repealvereins am 1. Juli . . 293
O'Neills Skizzen der Gefangenen 294
Wochenversammlung des Repealvereins am 29. Juli. — Zanders Brief an O'Connell 296
Sheil's Antrag im Parlament 296
Entgegnung Peel's 299
O'Connell's Ansicht über den Antrag 300
Repeal-Lesezimmer 300
Caleb Powells Adresse an die Königin 300
Wochenversammlung des Repealvereins am 19. August . . 301
Pächter und Landlord 302
Adresse englischer Katholiken an O'Connell 302

Zweiter Abschnitt. Die Befreiung der Agitatoren . 304

Des „Freemans-Journal" Bericht 305
O'Connell's Rede an das Volk 307
Zug O'Connell's aus dem Gefängnisse 309
O'Connell's Rede vom Balkon seines Hauses 313
Das feierliche Hochamt 317
Wochenversammlung des Repealvereins, worin O'Connell zum erstenmal wieder spricht 321
Adressen an den Liberator, Aufwartung des Lordmayors und der Aldermen von Dublin 331
Das Bankett in der Musikhalle 332
Die Föderalisten. Gray Porter's Flugschrift 340
Dr. Maunsell's Antrag im Dubliner Stadtrath fällt durch, O'Conuell's Entgegnung 341
Des Ministeriums Beschwichtigungspolitik 342
O'Connell's Reise nach Derrynane-Abtei 344
Die Bewegung für ein Föderalparlament 345
Die irische Agitation und die Kirche 348

Berichtigungen.

Seite 57 Zeile 12 v. u. Tory Walter Scott statt Tory-Walter Scott.
„ 60 „ 8 v. o. unwillkührlich statt unwikührlich.
„ 101 „ 2 v. o. fehlt nach oft — nur.
„ 108 Letzte Zeile der Note: Exchequer statt Excheguer.
„ 117 In den englischen Versen:
1. Vers 4. Zeile: hangs statt hang; shame statt chame.
1. „ 6. „ slights statt seights.
2 „ 6. „ though statt thongh.
„ 133 Zeile 4 v. o. entschloß statt entschließt.
„ „ „ 15 v. o. einem gewissen Steuerquantum statt einer Anzahl Steuern.
„ 182 „ 4 v. o. statt Tierney und Perrin, auch das gegen O'Connell für — Tierney, und Perrin auch den gegen O'Connell, für ꝛc.
„ 242 „ 14 v. o. statt Augen — Auen.

Im Verlage von G. J. Manz in **Regensburg** ist erschienen und durch alle Buchhandlungen zu beziehen:

Marmier, X., Rußland, Finnland und **Polen.** 2 Bde. 8. geh. 3 fl. od. $1\frac{5}{6}$ Thlr.

Wir übergeben hier dem Publikum ein Werk, das sich in mannigfacher Hinsicht vor den bisher über Rußland erschienenen Reisebeschreibungen auszeichnen möchte. Von Stockholm ausgehend, durchwandert unser Verfasser Finnland, über dessen Volkspoesie er besonders höchst anziehende Aufschlüsse gibt; sodann besucht er die Hauptstädte Rußlands und Polens. Ueberall erscheint er als vorurtheilsfreier Beobachter Ueberall greift er die Hauptpunkte auf, so daß das Werk mehr einem trefflichen, wahren Gemälde, als einer Reisebeschreibung gleicht. Mit Gefühl und Geist trägt er das Geschehene vor und äußert namentlich über Rußland und Polen herrliche Ideen Um einen Begriff von der Reichhaltigkeit des Werkes zu geben, dürfen wir nur auf sein Inhaltsverzeichniß verweisen; man findet die interessantesten Gegenstände besprochen, wie: das Schulwesen Finnlands, die finnische Literatur, die Dichter Frengen und Runeberg, die Universität Helsingfors, Petersburg, die russische Polizei, Moskau, der Kreml, die Zigeuner, die sibirischen Verbannten, Novogorod, das Kloster Troicza, Verfolgung der katholischen Kirche, Adel, Leibeigenschaft, russische Literatur, Warschau, die polnischen Juden, die Schlösser von Warschau, Krakau, die Censur, literarische Erscheinungen neuerer Zeit u. s. w. Nichts ist unberührt gelassen und Alles in einer so lichten Ordnung vorgetragen, daß der Leser sich das getreueste Bild von dem auf unsere Zeit so mächtig einwirkenden russischen Reiche verschaffen kann.

Nöttinger, Dr. J., die Leiden der Katholiken in Irland. 8. geh. 24 kr. od. 6 gr.

— — Leiden und Verfolgungen der katholischen Kirche in Rußland und Polen. kl. 8. geh. 30 kr. od. 8 gr.

Wie viel gegenwärtig in einzelnen Ländern der Katholizismus von der Ungerechtigkeit und Gewaltthätigkeit der Regierungen zu leiden hat, ist wohl Niemanden unbekannt. Unter allen Monarchen aber, welche die katholische Religion anfeinden und zu unterdrücken suchen, steht der Beherrscher des russischen Reiches obenan. Dieß veranlaßte uns, in vorliegendem Werkchen eine Schilderung der Leiden der katholischen Kirche in dem russischen Reiche zu entwerfen, die aus lauter authentischen Dokumenten entnommen, den wahren Stand der Dinge getreu darstellt, und deßhalb jedem, der Antheil an den Leiden seiner Mitbrüder in dem unermeßlichen Gebiete jenes fernen Reiches nimmt, dringend zu empfehlen ist.

Bayerische StaatsBibliothek
Münchener DigitalisierungsZentrum Digitale Bibliothek

Brühl, Johann August Moritz,

Irland und O'Connell Beiträge zur Kenntniß der neueren Geschichte Irlands ;
nebst O'Connell's Prozeß

Bd.: 2

(1845)

Bamberg, Staatsbibliothek -- 30.2883(2#2
urn:nbn:de:bvb:12-bsb11414902-1